Fauna

der

Wirbelthiere Siebenbürgens,

eine systematische

Aufzählung und Beschreibung der in Siebenbürgen

vorkommenden

Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische

von

E. Albert Bielz,

Mitglied des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, des siebenb. Vereins für Naturwissenschaften, des zoologisch-botanischen Vereins in Wien, des entomologischen Vereins zu Stettin, der Gesellschaft ungarischer Aerzte und Naturforscher in Pesth, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt u. s. w.

Eine vom Verein für siebenbürgische Landeskunde gekrönte Preisschrift.

Motto. „Nonum reprimetur in annum“.

Hermannstadt,

in Commission der Buchhandlung Samuel Filtsch,

gedruckt von Josef Drotleff.

1856.

Einleitung.

Siebenbürgen liegt mit einem Flächeninhalte von 1054.$_{79}$ Geviertmeilen zwischen dem 40 und 44 Grade der östlichen geographischen Länge von Ferro und zwischen 45° 16′ und 47° 42′ der nördlichen Breite.

Es ist ein von Natur scharf begrenztes Land, im Innern größtentheils sanft hügelig, an den Grenzen fast seinem ganzen Umfange nach von Hochgebirgen umgeben, welche ihre meist bewaldeten Ausläufer hin und wieder weit in das Innere erstrecken.

Seine tiefsten Thäler liegen schon mehr als 600 Fuß über dem adriatischen Meere*), während die höchsten Spitzen seiner dem Systeme der Karpathen sich anreihenden Hochgebirge mehr als 8000 Fuß**) über den Meeresspiegel sich erheben und somit, wenn auch nicht der Region des ewigen Schnees in diesen Breitegraden angehören, doch dieselbe nahezu erreichen.

Mit der Höhe der Lage und der Terrainbeschaffenheit unseres Landes im Einklange stehet die Stärke seiner Bewässerung, indem es, höher als alle seine Nachbarländer gelegen, nicht nur zahlreichen Flüßen derselben ihre Quellen gibt, während es von ihnen keine Zuflüße erhält, sondern auch in seinem Innern fünf ansehnlichen Flüßen (Marosch, Alt, Szamosch, Kockeln, Aranyos) ihren Ursprung und ihr Wasser verleiht, dann die Hunderte von verschiedenen Bächen und Teichen seiner Thäler speiset und die zahlreichen Seen seiner Hochgebirge mit dem klarsten Wasser füllt.

Durch die östliche Lage Siebenbürgens und den Umstand, daß der höchste Gebirgszug des Landes gerade die Südgrenze desselben fast der ganzen Länge nach einnimmt, ergibt sich seine sehr gemäßigte Temperatur, welche verbunden mit der Höhe der Lage, der gebirgigen Bodenbeschaffenheit und dem Waldreichthume***) Siebenbürgens, dann der davon abhängigen größern Feuchtigkeit der Luft mit dem stärkern Niederschlage ihrer wässerigen Theile dem Lande ein im Ganzen bei weitem weniger mildes

*) Der Wasserspiegel des Maroschflußes bei Deva liegt 620. 88′ hoch nach Reißenberger's Uebersicht über die gemessenen Höhenpunkte Siebenbürgens in den Verhandlungen des siebenb. Vereins für Naturwissenschaften I. Jahrgang Seite 29.

**) Berggipfel Negoi 8040 Fuß hoch. Ebendaselbst Seite 32.

***) Die mit Wald bewachsene Bodenfläche Siebenbürgens beträgt 356.8008 □ Meilen also mehr als ein Drittheil seines ganzen Flächenraumes.

Klima verleiht, als ihm seiner geographischen Breite nach zukommen sollte*). Wenn nun aber auch dieses Klima nach der abwechselnden Höhenlage der einzelnen Gebietstheile des Landes, dann nach der verschiedenen Richtung seiner Längen- und Querthäler mannigfaltige Modifikationen erleidet, so stehet doch fest, daß die obigen Faktoren desselben und namentlich die beträchtliche Erhebung Siebenbürgens über die benachbarten Niederungen der Theis, der untern Donau, des Pruth und der Weichsel eigenthümliche Bedingungen für das organische Leben in unserm Lande enthalten.

In der letzten Beziehung bietet daher dieses Hochland, als ein Mittelglied zwischen den es umgebenden Gebirgssystemen der Centralkarpathen, der Alpen, des Balkan und Kaukasus, — auch einen Vereinigungspunkt der eigenthümlichen animalischen und vegetativen Verhältnisse jedes einzelnen dieser Gebirgsländer dar, die sich nach noch unbekannten Gesetzen, jedoch ohne eine bestimmte Regelmäßigkeit bald der einen, bald der andern Richtung zu hinneigen.

Im Einzelnen bildet dagegen jedenfalls auch hier zunächst die besondere geognostische Bodenbeschaffenheit die Grundlage der lokalen Abweichung in den einzelnen Erscheinungen der Thier- und Pflanzenwelt, so daß wir es nicht für überflüßig halten können, dieselbe in Kürze zu berühren, zumal als Betrachtungen hierüber uns auf die interessanten Unterschiede zwischen den frühern und gegenwärtigen Bewohnern unsers Faunengebietes hinlenken.

Die Siebenbürgen von Nordost nach Südwest halbringförmig umgebenden Grenzgebirge tragen an sich alle Spuren primitiver Bildung und es tritt hier namentlich der Glimmerschiefer, häufig mit zahlreichen Granaten gemengt, in ungeheurer Mächtigkeit auf; demselben sind mitunter chloritische oder Kalklager untergeordnet oder es wechsellagern thonige und kieselige Schieferschichten, Grauwacke, Syenit und namentlich oft in größerer Ausdehnung Kalkgebirge mit ihm. An diese Urgebirge lagern sich die nach und nach später erfolgten Formationen der geschichteten Gesteine, häufig von Bildungen plutonischer Thätigkeit unserer Erde durchbrochen welche, besonders im Innern des Landes und an seiner Nordost- und Westgrenze ganze Gebirge von Porphyren und Trachiten, dann untergeordnete Gruppen von Basalten gebildet haben. Nach diesen gewaltsam die frühere Oberfläche unseres Landes verändernden Gebilden, welche das vorhin Siebenbürgen in seinem ganzen Innern erfüllende Meer mit Hinterlassung der salzigen Bestandtheile und zahlreicher organischer Bewohner desselben verdrängten,

*) Hermannstadt liegt 41° 53′ 14″ östlich von Ferro und unter 45° 47, 16″. 6 nördlicher Breite, also fast in gleicher Breite mit Mailand (45° 28′ 1″), hat aber nur eine mittlere Temperatur von 7. 701° R. bei einem auf 0° R. reducirten mittlern Luftdruck von 321.327 Pariser Zoll. (Verhandlung. und Mittheilung. des siebenb. Vereins für Naturwissenschaften III. Jahrgang Seite 132 und 133.)

finden wir alle Uebergänge aus der allgemeinen Wasserumgebung mit ihren successiven sedimentären Niederschlägen in die Trockenlegung, aus dem unbelebten in den von den verschiedensten organischen Wesen belebten Zustand. — Aber nicht nur das frühere Vorhandensein eines ausgebreiteten Meeres wird durch die ausgedehnten Lager ehemaliger Bewohner desselben, welche unsere Berge enthalten, beurkundet; sondern die in den jüngern Schichten der sedimentären Bildungen vorkommenden Reste untergegangener Pflanzen- und Thierarten des festen Landes lassen auch auf eine bedeutende Veränderung des Klimas Siebenbürgens seit der ersten Austrocknung seines Beckens schließen, wenn wir nicht eine andere, dem Klima angemessene Organisation der damaligen organischen Wesen solcher Gattungen annehmen wollen, welche gegenwärtig nur in den heißen Himmelsstrichen gedeihen.

Fassen wir hier nun zunächst die Wirbelthiere ins Auge, so finden wir, daß ehemals Siebenbürgen besonders in seinen ebenen und hügeligen Theilen mehrere große Landsäugethiere der Tropengegenden gemeinschaftlich mit Arten der gemäßigten Zone bewohnten, wie: zahlreiche Elephanten (**Elephas primigenius Blum.**) und zwei Arten Rhinozerosse (**Rhinoceros tichorhinus Cuv.** und **incisivus Kaup**), seltner das vorweltliche Rind (**Bos fossilus Cuv.**) mit dem vorweltlichen Auerochsen (**Bos urus priscus Schlotth.**), hin und wieder drei Arten Hirsche, das vorweltliche Pferd (**Equus primigenius v. Meyer**), eine Art Tapir (**Tapirus giganteus Cuv.**) und ein Nilpferd, dann das **Hippotherium** und andere Arten, die sämmtlich aus den, in den Mollassebildungen aufgefundenen Überresten erkannt wurden. Dagegen hielten sich früher, wie zahlreiche Knochen aus der Almascher Höhle im Osten des Landes und der Drachenhöhle (**Hudje ismëilor**) auf dem westlichen Grenzgebirge gegen Ungarn nördlich vom Bihàr, dann einzelne Ueberreste aus andern Theilen des Landes beweisen, mehrere Arten von Bären (**Ursus spelaeus Blb.**, **arctoideus Blb.** und **priscus Goldf.**), dann der vorweltliche Wolf und Panther (**Canis spelaeus Blb.** und **Felis pardus spelaea Goldf.**) in unsern Gebirgen auf.

Von vorweltlichen Vögeln finden sich hingegen nur einzelne Spuren in Siebenbürgen vor, wie z. B. in den breccienartigen Ausfüllungen der Kalkfelsen bei Poplaka*), von denen aber die richtige Bestimmung noch kaum erwiesen ist.

Häufiger sind die Ueberreste von Amphibien und namentlich großen Sauriern der Vorzeit. Hierher gehören die sämmtlich ausgestorbenen Arten: **Nothosaurus Bronnii** und **mirabilis Münst.**, **Megalosaurus Buklandi Maut.**, **Mastodonsaurus Jaegeri v. Meyer**, **Ichtyosaurus communis Bronn** aus dem Grobkalke bei Porcsesd und zwar

*) Akner, Verzeichniß der siebenb. Petrefakten, in den Verhandlungen und Mittheilungen des sieb. Vereins für Naturwissenschaften Jahrg. I. S. 175.

nach einzelnen dort aufgefundenen Zähnen; dann **Macrospondylus bollensis v. Meyer** nach Wirbelknochen von Thalheim*).

Am zahlreichsten ist die Ordnung der urweltlichen Fische durch ihre Ueberreste in unserm Lande vertreten. Außer vielen noch unbestimmten Arten von Meer- und Süßwasserfischen, welche meistens der Abtheilung der Grätenfische angehören und in den Thonschieferschichten der Braunkohlenformation bei Szakadat und Thalheim, dann den Mergellagern des Diluviums bei Hammersdorf, Neudorf u. a. Orten des Mittellandes vorkommen, liefert der Grobkalk bei Porcsesd Tausende von Zähnen ausgestorbener Gattungen der Knorpelfische, worunter besonders die Familie der Haie in zahlreichen Arten vertreten ist. Notidanus primigenius und microdon Ag., Sphyrna prisca Ag., Carcharodon productus, sulcidens, angustidens, turgidus, lanceolatus, semiserratus, toliapicus, heterodon, leptodon Ag. und die neuen Arten: C. elegans, gracilis, sulcatus, latidens, Haidingeri, Haueri, cavidens, crassus, Bielzii, inaequestriatus Neugeb.; ferner Otodus obliquus, appendiculatus Ag., plicatus, ambiguus, arcuato-decrescens Neugeb.; Oxyrhina hastilis, xyphodon, quadrans, leptodon, Dessorii, subinflata, Zippei Ag., Heckeliana, Haueriana, lata Neugeb.; Lamna elegans, depressa, cuspidata, compressa, denticulata, acuminata, crassidens Ag., speciosa, carinata Neugeb.; Odontaspis Hoppei, verticalis, acutissima, contortidens, dubia, raphiodon Ag., plicatella Reuss, alveata, elongata, xyphodon, cavidens, Akneriana, Haueriana, ferox-fossilis, serrata, minuta, minima Neugeb.; Gyrodus umbilicus Ag.; Placodus Andriani Münst. wurden hier nach den genauen Forschungen und scharfen Unterscheidungen des Herrn Neugeboren**) bereits aufgefunden.

Wenn wir nun von dieser allgemeinen Betrachtung der vorweltlichen Wirbelthiere unsers Landes unsere Aufmerksamkeit zu den jetzt hier lebenden Gattungen derselben hinlenken, so bieten sich uns auffallende Unterschiede dar. Jene riesenmäßigen Landsäugethiere, wie: Elephanten, Rhinozerosse, Tapire, Nilpferde und Panther sind verschwunden; Hirsche und Bären sind zwar noch vorhanden, aber weit kleiner als ihre Vertreter in der Vorzeit; die mächtigen und vielgestaltigen Krokodile sind zu zwergigen Eidechsen und Blindschleichen geworden und statt der zahlreichen verschiedenen Haifischarten des Urmeers rauben nur Hechte und Forellen in unsern Bächen und Flüßen. Aber dem Damals und Jetzt liegen auch mächtige Ereignisse inzwischen! Berge entstanden und versanken, Meere und Seen bildeten sich und verschwanden, und Quellen süßen Wassers brachen aus ihrem verlassenen Bette hervor, die verödete Gegend erquickend und mit dem Grün der hervorgerufenen Pflanzen belebend.

---

*) Akner's jenseits erwähntes Verzeichniß, Seite 174.

**) Die vorweltlichen Squalidenzähne von Ludw. Neugeboren im Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde IV. Band Seite 1—144 und 151—214.

So erschienen, nachdem die Bedingungen ihres Unterhaltes gegeben, Fische, Amphibien, Vögel und Säugethiere wieder im Lande und wählten es zu ihrem Wohnsitze bald für immer, bald für einen Theil des Jahres; endlich trat auch der Mensch unter sie und mächtige Veränderungen geschahen durch seiner Hände Werk und seines Geistes Kraft. Die undurchdringlichen Wälder wurden gelichtet, Berge geebnet und Sümpfe ausgetrocknet, dann neue und nützliche Kräuter in den bearbeiteten Boden gesäet.

Durch diese Veränderungen wurde vielen vorhandenen Thieren die Bedingung des Daseins im Lande entzogen, vielen noch nicht vorhandenen dieselbe gegeben und so nach und nach die jetzige Fauna des Landes herangebildet, wobei dessen menschliche Bewohner auch noch direkte in so weit einen Einfluß ausübten, als sie viele Thiere des Nutzens oder Vergnügens wegen an sich zogen und pflegten, andere des Schadens wegen und noch andere, indem sie aus deren Erlegung für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse Nutzen zogen, vertilgten oder so sehr verminderten, daß sie von selbst ausstarben. Zu den Thieren der letztern Art, deren Verschwinden noch in unsere geschichtliche Zeit fällt, gehören der **Biber, Auerochse** und **Steinbock***) und wir würden davon gewiß noch mehrere anführen können, wenn uns nicht bisher Beobachtungen dieser Art durch den frühern Mangel an einer auch nur einigermaßen vollständigen Aufzählung der Wirbelthiere Siebenbürgens unmöglich gewesen wäre.

Diesem Mangel soll nun die vorliegende Arbeit soviel, als möglich, abhelfen; bevor wir aber auf die spezielle Aufzählung und Beschreibung der Wirbelthiere unseres Landes eingehen, sei uns noch ein kurzer Rückblick auf die bisherigen Arbeiten gestattet, welche sich wenigstens theilweise dieselbe Aufgabe stellten.

Die ersten Bemerkungen über einige seltnere Thiere unsers Landes finden wir in eines ungenannten Verfassers französischer Geschichte über den gegenwärtigen (1686) Zustand des Königsreichs Ungarn**), und in **Fridwaldßky's** Mineralogie von Siebenbürgen***). Ein schon nach den Klassen Linnee's geordnetes Verzeichniß der Thiere Siebenbürgens enthält **Benkö's** Transsylvania†), wo die Wirbelthiere im ersten Bande auf Seite 126 bis 134 unter §. 75 bis 83 aufgezählt sind. Schon vollständiger und mit Benützung des Blumenbach'schen Handbuches der Naturgeschichte verfaßt, war die Aufzählung der Säugethiere und Vögel des Landes in

---

*) Siehe Seite 19. 34 und 36.

**) Histoire de l'etat presant du royaume de la Hongrie. A Cologne chez Pierre le Jeune 1686 Seite 99.

***) Minero-logia magni principatus Transsylvaniae conscripta a Joanne Fridwaldszky. Claudiopoli 1767.

†) Transsylvania sive magni Transsylvaniae principatus olim Dacia mediterranea dictus orbi nondum satis cognitus nunc multifariam ac strictim illustratus auctore Josepho Benkö. Vindobonae 1777.

der Dissertation des frühern Gymnasiallehrers in Hermannstadt und jüngst verstorbenen Pfarrers in Broos, Josef Leonhard*). Die von demselben Verfasser einige Jahre später in seinem Lehrbuche**) gegebene Beschreibung der sämmtlichen Wirbelthiere Siebenbürgens ist aber überhaupt das Vollständigste, was wir in dieser Beziehung bis auf die neueste Zeit herab aufzuweisen hatten, und kann daher wohl mit Recht als die Grundlage der Faunenlitteratur unsers Landes betrachtet werden. Spätere Schriftsteller, wie z. B. Marienburg in seiner Geographie von Siebenbürgen (Hermannstadt 1813), Benigni von Mildenberg in der Vorrede zur periodischen Zeitschrift für Landeskunde „Transsylvania" (Hermannstadt 1833) und in seinem Handbuche der Statistik und Geographie von Siebenbürgen (Hermannstadt 1837) haben größtentheils nur die Angaben Benkö's excerpirt und nicht einmal die oben erwähnten, weit vollständigern und gründlichern Arbeiten Leonhard's benützt.

Erst im Jahre 1845 erschien wieder eine selbständige und dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft angemessene Arbeit auf diesem Gebiete, nämlich der „Beitrag zur siebenbürgischen Ornithologie" vom ehemaligen Kameralarchitekten in Déva und gegenwärtigen k. k. Bezirksingenieur zu Großwardein, Friedrich Wilhelm Stetter, in dem Berichte über die fünfte Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher zu Klausenburg***). Diesem Verzeichnisse und der persönlichen, liebevollen Bekanntschaft des Verfassers habe ich allein die Vollständigkeit meiner Arbeit in der umfangreichsten Klasse der Wirbelthiere, der der Vögel, zu danken; während ich in den andern Klassen auf meine eigenen mehr als 18jährigen Beobachtungen und Sammlungen angewiesen war, zu deren vereinigtem Ergebnisse wir nun übergehen wollen.

---

*) Systematica mammalium ac avium transsylvanicarum enumeratio exhibita a Jesepho Leonhard. Cibinii 1812.

**) Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniß von Siebenbürgen von Joseph Leonhard. Hermannstadt 1818.

***) A magyar orvosok és természet vizsgálók Kolosvártt tartott ötödik nagygyülésének munkalatai. Kolosvártt 1845. Tiltsch Jánosnál.

Animalia vertebrata.

Wirbelthiere.

Gehirn und Rückenmark, als Hauptstamm des Nervensystems, von einer festen Knochenmasse umgeben, welche aus Schädel und Wirbeln besteht. An den Letztern sind die Rippen und alle Knochen befestigt, welche die unterstützende Grundlage des Körpers, gleichsam dessen Gerüste, bilden. Die Muskeln bedecken überall die Knochen, welche sie in Bewegung setzen.

Alle Wirbelthiere haben rothes Blut, ein muskulöses Herz, entwickelte Organe für das Athmen, das Gesicht, das Gehör, den Geruch und den Geschmack, niemals mehr als 4 Bewegungsorgane, welche nur einigen Amphibien und Fischen ganz fehlen, und stets getrennte Geschlechter.

Die Wirbelthiere werden auf folgende Art in 4 Klassen eingetheilt:

A. Rothes warmes Blut, Herz mit 2 Kammern und 2 Vorkammern, Athmung durch Lungen.

a. Lebendiggebärend, die Jungen säugt das Weibchen an den Zitzen (mammae), Körper mit Haaren (Borsten, Stacheln, selten Schuppen oder Schildern) bekleidet oder nackt.

I. Klasse. Mammalia. Säugethiere.

b. Eierlegend, Körper mit Federn bedeckt, Vorderfüße zu Flügeln umgebildet. **II. Klasse. Aves. Vögel.**

B. Rothes kaltes Blut,

a. Herz mit 2 Vorkammern und einer einfachen oder unvollständig getheilten Herzkammer; Athmung durch Lungen oder höchstens in der Jugend durch Kiemen; eierlegend, Körper mit Schuppen bedeckt oder nackt.

III. Klasse. Reptilia (Amphibia). Amphibien.

b. Herz mit einer Vor- und einer Herzkammer, Athmung durch Kiemen; eierlegend; Gliedmaßen zu Flossen umgewandelt; Körper beschuppt oder mit einer bald glatten und schleimigen, bald rauhen und höckerigen Haut umzogen.

IV. Klasse. Pisces. Fische.

Erste Klasse.

Mammalia. Säugethiere.

Die Säugethiere stehen in der Thierwelt auf der höchsten Entwikkelungsstufe, da sowohl ihre Sinnesorgane, als auch der ganze übrige Organismus die gleichmäßigste Ausbildung zeigt und der Mensch selbst zu ihnen gehört. Aus diesem Grunde werden sie auch an die Spitze des Thierreiches gestellt.

Bei der Eintheilung der Säugethiere berücksichtigt man vorzüglich das Vorhandensein und die Bildung der 3 Arten von Zähnen (Schneide-, Eck- und Backenzähne) und die Beschaffenheit der Füße.

Diesemnach zerfallen die Säugethiere in folgende Abtheilungen und Ordnungen:

A. Getrennte Zehen mit Nägeln oder Krallen.

Erste Abtheilung. Digitata. Zehenthiere

a. Drei Zahnarten vorhanden.

aa. Daumen abgesondert, den übrigen Fingern entgegensetzbar (Thiere mit Händen), Weibchen mit Brustzitzen,

aa. Hände bloß an den Vorderbeinen.

I. Ordnung. Bimana. Zweihänder.

bb. Hände an den Vorder- und Hinterbeinen.

II. Ordnung. Quadrumana. Vierhänder.

bb. Daumen nicht entgegensetzbar; die übrigen Zehen der Vorderfüße sehr lang untereinander und mit den Hinterfüßen durch eine Flughaut verbunden, Weibchen mit Brustzitzen.

III. Ordnung. Cheiroptera. Handflügler.

cc. Daumen nicht entgegensetzbar, Zehen mit Krallen versehen, Zitzen frei am Bauche.

IV. Ordnung. Ferae. Raubthiere.

b. Bald drei Zahnarten, bald fehlen die untern, bald auch die obern Eckzähne, Zitzen in einem Beutel oder zwischen Hautfalten am Bauche.

V. Ordnung. Marsupialia. Beutelthiere.

c. Keine Eckzähne, Schneidezähne groß.

VI. Ordnung. Rosores. Nagethiere.

d. Keine Schneidezähne oder gar keine Zähne.

VII. Ordnung. Edentata. Zahnlose.

B. Zehen mit Hufen umkleidet.

Zweite Abtheilung. Ungulata. Hufthiere.

a. Vorderzähne in beiden Kiefern; nicht wiederkäuend;

aa. Mehrhufig. VIII. Ordnung. Pachydermata. Dickhäuter.

bb. Einhufig. IX. Ordnung. Solidungula. Einhufer.

b. Oberkiefer ohne Schneidezähne, wiederkäuend, zweihufig.
X. Ordnung. Ruminantia. Wiederkäuer.

C. Gliedmaßen in kurze Flossenfüße umgewandelt.

Dritte Abtheilung. Cetacea. Walthiere.

a. Vier Flossenfüße, die hintern gegen den Schwanz gekehrt.
XI. Ordnung. Pinnipedia. Flossenfüßler.

b. Hinterfüße fehlend; Körper fischartig mit horizontalem Schwanz.
XII. Ordnung. Cetacea s. str. Wale.

Da der Begriff der Fauna eines Landes die Betrachtung seiner menschlichen Bewohner nach Racen-, und Nationalitätsverschiedenheit (Ethnographie) ausschließt und in der Fauna Siebenbürgens die zweite, fünfte, siebente, eilfte und zwölfte Ordnung durch keine Repräsentanten vertreten sind, so behalten wir blos folgende 6 Ordnungen bei, und zwar:

1. Cheiroptera. Handflügler.
2. Ferae. Raubthiere.
3. Rosores. Nagethiere.
4. Pachydermata. Dickhäuter.
5. Solidungula. Einhufer.
6. Ruminantia. Wiederkäuer.

Erste Abtheilung. Digitata. Zehenthiere.

Erste Ordnung.

Cheiroptera. Handflügler.

Ihr unterscheidender Charakter besteht in der Flughaut, welche sich zwischen den verlängerten Fingern der Vorderfüße und den Hinterfüßen ausbreitet und wodurch sie sich in der Luft schwebend erhalten und fortbewegen können. Entsprechend diesem Flattervermögen sind ihre starken Schlüsselbeine und breiten Schulterblätter gebildet, welche den Vordergliedern dazu die nöthige Stütze und Kraft verleihen. Die Handflügler haben stets 4 große Eckzähne, während die Zahl der Schneidezähne veränderlich ist. Ihre Nahrung besteht in Insecten, die sie im Fluge erhaschen. Am Tage ruhen sie meist gesellig in ihren Verstecken, wo sie sich an den Unterfüßen derart aufhängen, daß sie den Kopf nach abwärts gekehrt haben

und so stets zum Fliegen bereit sind; sie fliegen aber erst in der Dämmerung und des Nachts um ihre Nahrung umher.

Die hierländigen Fledermäuse zerfallen in folgende Unterabtheilungen und Geschlechter.

A. Auf der Nase mehrere häutige Aufsätze.

I. Gattung. Rhinolophus Cuv. Hufeisennase.

B. Nase einfach (ohne Hautverzierungen);

a. Ohren klein oder mittelgroß, getrennt.

II. Gattung. Vespertilio L Fledermaus

b. Ohren sehr groß, auf dem Scheitel verwachsen.

III. Gattung. Plecotus Geoffr. Großohr.

I. Rhinolophus Cuv. Hufeisennase.

Auf der Nase eine große, häutige Verzierung, die im Ganzen betrachtet einem Hufeisen ähnelt; der Schwanz lang und in die Pflughaut verwachsen; unten 4 Schneidezähne, oben 2 sehr kleine, welche in dem knorpeligen Zwischenkieferknochen sitzen und sehr leicht ausfallen. — Ihre zusammengesetzte Nasenhaut besteht aus drei Stücken: dem Hufeisen, darüber einem Trichter und ober demselben ein oder zwei lanzenförmige Blättchen, welche das unterscheidende Merkmal für unsere beiden einheimischen Arten bilden.

a. Die Nasenhaut bildet zu oberst nur ein lanzenförmiges Blättchen.

1 Rh. ferrum equinum L. Die große Hufeisennase.

Ihr Pelz ist weich, oben röthlich graubraun, unten gelblichgrau; die Flughaut schwärzlich. Flugweite 14 Zoll.

In verschiedenen Gegenden des Landes, jedoch nirgends häufig. Deva, Reußmarkt 2c.

b. Die Nasenhaut stellt oben 2 Lanzen vor.

2. Rh. Hipposideros Bechst. Die kleine Hufeisennase.

Ebenso gefärbt, als die Vorige, aber fast um die Hälfte kleiner und daher oft für ihr Junges gehalten. Ohren etwas ausgerandet.

Selten. Herr Stetter fing sie bei Deva und auch an andern Orten soll sie schon gesehen worden sein.

II. Vespertilio L. Fledermaus

Sächsisch: Fläddermous, Plodder mous. Ungarisch: Szárnyas-egér. Romänisch: Liliak.

Schnauze ohne Hautverzierung; Ohren mit einem Deckel versehen; oben 4 Schneidezähne, welche in der Mitte einen Zwischenraum lassen, —

unten deren 6 mit etwas gezähnelter Schneide;

A. Oben und unten 6 Backenzähne, Schädel gewölbt;

a. Ohrendeckel pfriemenförmig,

aa. Ohren von der Länge des Kopfes, länglichrund.

1. V. murinus L. Die gemeine Fledermaus.
Synonym: V. Myotis Bechst.

Pelz oben rothbraun, unten weißgrau; in der Jugend ganz aschgrau. Flugweite an 16 Zoll.

Unsere größte Art, gemein in Städten und Dörfern. wo sie sich unter Dächern und in altem Gemäuer aufhält. Hermannstadt, Fogarasch, Schäßburg.

bb. Ohren klein, oval, am innern Rande umgeschlagen.

2. V. Daubentonii Leissl. Die Wasserfledermaus.

Rothgrau, unten weißlich; Schwanzspitze 2‴ vorstehend; ober dem Auge eine Talgdrüse. Körperlänge 2 Zoll, klaftert 9 bis 9½ Zoll.

Nicht selten an Gewässern, die mit Weiden und andern alten Bäumen umgeben sind, in deren Höhlungen sie sich verbergen kann. Bei Hermannstadt.

B. Oben 4 bis 5, unten 5 Bäckenzähne, Schädel flach (Vesperugo Blas.)

a. Ohrdeckel eckig.

3. V. serotinus Gm. Die spätfliegende Fledermaus.

Ohren dreieckig, kürzer als der Kopf und wie die Flughaut schwarz; Rückenhaare lang, glänzend, kastanienbraun; die des Bauches heller. Weibchen ganz heller gefärbt. Flugbreite 13 bis 14 Zoll.

Um bewohnte Orte in hohlen Bäumen, altem Gemäuer u. s. w. selten. Bei Hermannstadt.

b. Ohrdeckel halbmondförmig.

aa. Ohrdeckel gegen die Spitze breiter und abgerundet.

4. V. noctula L. Die Speckmaus.
Syn. V. proterus Kuhl; V. lasiopterus Schreb.

Braunroth mit dreieckigen, dicken, schwarzen Ohren, welche kürzer als der Kopf sind. Flughaut längs dem Oberarm stark behaart. Klaftert 14 Zoll.

Sehr selten. Hermannstadt. Dobra.

bb. Ohrdeckel lanzenförmig, nach innen zurückgekrümmt.

5. V. Schreibersii Natt. Schreibers Fledermaus.

Ohren klein, breit, dreieckig, am Innenrande behaart. Obenher dunkel-, unten heller aschgrau. Schwanzspitze 2 Linien vorragend. Klaftert 10 bis 11 Zoll.

In der Almáscher Höhle in großer Anzahl.

cc. Ohrdeckel lanzenförmig, am Ende mit einem rundlichen Knöpfchen.

6. V. pipistrellus Gm. Die Zwergfledermaus.

Schwarzbraun, die Haare des Rückens lang; Ohren dreieckig. Körperlänge nur 1 Zoll 2 Linien. Klaftert 6″ 5‴.

Unsere kleinste Art, die besonders in der Nähe des Wassers nicht selten ist. Hammersdorf.

Anmerkung. An Fledermäusen dürften mit der Zeit in Siebenbürgen noch mehrere Arten aufgefunden werden können und unsere Fauna dadurch eine nummerische Erweiterung erhalten.

III. Plecotus Geoffr. Großohr.

Ohren größer als der Kopf und auf dem Scheitel mit einander verwachsen; Ohrdeckel lanzettförmig und groß; über dem Gehörgang liegt noch ein andrer Deckel.

1. Pl. auritus L. Das gemeine Großohr.

Ohren beinahe so lang als der Körper und fast durchsichtig; Pelz graugelb, unten heller; Flughaut schwärzlich. Klaftert 10 Zoll 5 Linien.

Gemein unter Dächern in Städten und Dörfern. Hermannstadt.

Anmerkung. Die hierher gehörige Art Plecotus barbastellus Gm. dürfte auch unserer Fauna kaum fehlen.

Zweite Ordnung.

Ferae. Raubthiere.

Sie haben mit Krallen bewaffnete Zehen und alle 3 Arten von Zähnen, welche aber nach der Nahrungsweise verschieden gebildet sind. Sie nähren sich zwar sämmtlich aus dem Thierreiche, dieß geschieht aber um so ausschließender, je schneidender ihre Backenzähne sind. Diejenigen, welche diese mit kegelförmigen Spitzen besetzt haben, fressen vorzugsweise Insecten und diejenigen, bei welchen sie ganz oder zum Theil höckerig sind, auch mehr oder weniger Pflanzenstoffe.

Nach der Art jener Zahnbildung wird diese Ordnung folgendermaßen eingetheilt:

A. Backenzähne mit kegelförmigen Spitzen.
Erste Familie. Insectivora. Insectenfresser.

B. Backenzähne mit abgerundeten Höckern.
Zweite Familie. Carnivora. Fleischfresser.

Erste Familie.

Insectivora. Insectenfresser.

Sie haben kurze Füße mit scharfen Krallen, treten beim Gehen mit der ganzen Fußsohle auf und ihre hauptsächlichste Nahrung sind Insecten.

Nach ihrer Körperbekleidung und der Zahl der Vorderzähne zerfallen sie in folgende Gattungen:

A. Körper mit Stacheln besetzt, oben und unten 6 Vorderzähne.
I. Gattung. Erinaceus L. Igel.

B. Körper mit weichen, seidenartigen Haaren bekleidet;

a. Oben 6, unten 8 Vorderzähne.
II. Gattung. Talpa L. Maulwurf.

b. Oben und unten nur 2 Vorderzähne.
III. Gattung Sorex L. Spitzmaus.

I. Erinaceus L. Igel.

Sächsisch: Iggel. Ungarisch: Sül. Romänisch: Arits.

Körper oben mit harten spitzigen Stacheln, unten mit Borsten und weichern Zwischenhaaren bekleidet. Die Rückenhaut ist mit starken Muskeln versehen, wodurch sich daß Thier so zusammenrollen kann, daß es nur als eine stachelige Kugel erscheint. Schwanz sehr kurz, alle Füße mit 5 Zehen.

1. E. europaeus L. Der europäische Igel.

Ohren kurz, Scheitel, Oberhals und Rücken mit zolllangen weiß, grau und schwarzbraun gefleckten, spitzigen Stacheln besetzt; der übrige Körper mit graugelben Haaren und Borsten bekleidet. Schwanz kurz wenig behaart. Länge 12 bis 14 Zoll.

Der Igel kömmt bei uns überall in Gebüschen, Gärten und auf Feldern der Ebne bis ins Vorgebirge nicht selten vor, nur läßt er sich am Tage wenig sehen und geht mehr in der Nacht auf Nahrung aus.

Er lebt hauptsächlich von Insecten, aber auch von kleinen Säugethieren, Amphibien und, wenn er keine Nahrung aus dem Thierreiche erhal-

ten kann, selbst von Obst. Den Winter bringt er unter Baumwurzeln, abgefallenem Laube, oder in einem selbstgegrabenen Erdloche in anhaltendem Schlafe zu. Das Weibchen bringt im Juli oder August 4 bis 8 blinde, nackte Junge zur Welt, welche jedoch bald nach der Geburt 4 Lin. lange Stacheln erhalten. Man bediente sich früher der Haut des Igels zum Hecheln des Hanfes. — Merkwürdig ist seine bekannte Eigenschaft auch die stärksten Gifte ohne Schaden ertragen zu können.

II. Talpa L. Maulwurf.

Sächsisch: Multerhuf. Ungarisch: Vakandok. Romänisch: Szoboll.

Sein ganzer Bau ist zum Graben und Leben unter der Erde eingerichtet. Die Vorderschenkel sind kurz, an ein langes Schulterblatt und starkes Schlüsselbein befestigt, mit sehr starken Muskeln versehen. Die Vorderpfoten sind sehr breit und nach außen gerichtet, mit scharfem Unterrande, verwachsenen Fingern und langen, starken schneidenden Nägeln. Die Erde durchbohrt er mit seiner langen Schnauze, die an der Spitze mit einem eignen Knöchelchen versehen ist.

Die Nackenmuskeln des Kopfes sind äußerst stark, während der ganze hintere Theil des Körpers nur schwach ist, daher der Maulwurf auf der Erde sehr schwer fortkommen kann. Das äußere Ohr fehlt zwar, aber das Gehör ist doch sehr fein. Das Auge ist äußerst klein und im Pelze verborgen.

1. T. europaea L. Der europäische Maulwurf.

Schnauze zugespitzt; Haare fein, schwarz mit bläulichem Schimmer, Schwanz schuppig mit längern Haaren bekleidet. Es gibt auch weiße und gefleckte Maulwürfe. Länge 5 Zoll, Schwanz 1 Zoll.

Ueberall gemein bis ins Gebirge. Wird durch sein Wählen besonders auf Feldern und in Gärten schädlich, jedoch nicht durch Abfressen der Wurzeln, wie man gewöhnlich glaubt, da er nur von Insecten und deren Larven lebt. Das Weibchen bringt im März 4 bis 5 kleine nakte Junge.

III Sorex L Spitzmaus

Sächsisch: Spätzmous. Ungarisch: Güzü oder Cs'cskàny.

Es sind kleine, niedliche Thierchen mit spitzer Schnauze und sehr kleinen Augen. An den Seiten ihres Körpers befindet sich unter dem gewöhnlichen Haare eine Reihe dichter steifer Borsten, zwischen welchen aus einer Drüse eine starkriechende Flüßigkeit abgesondert wird. Wegen dieses Bisamgeruches werden sie zwar von Hunden und Katzen getödtet, aber nicht gefressen. Sie leben in Erdlöchern, kommen gewöhnlich nur Abends hervor und fressen Insecten und Würmer.

a. Vorderzähne ganz weiß.

1. S. araneus L. Die gewimperte Spitzmaus.

Oben mäusegrau oder braungrau, nach unten allmählig ins Weißgraue übergehend; Ohren deutlich sichtbar; Schwanz mit längern Wimperhaaren, länger als der halbe Körper. Länge 2 Zoll 3 Linien; Schwanz 1 Zoll 6 Linien.

Nicht selten, kommt auch in die Häuser, jedoch ohne Schaden anzurichten. Hermannstadt.

2. S. leucodon Herm. Die weißzähnige Spitzmaus.

Oben schwärzlichgrau, unten weiß; die Farbe des Bauches scharf von der des Rückens geschieden. Schwanz kürzer, als der halbe Körper. Länge 2 Zoll 10 Linien; Schwanz 1 Zoll 4 Linien.

Ueberall ziemlich häufig auf Wiesen und in Gärten.

b. Vorderzähne mit braunen Spitzen.

5. S. fodiens Gm. Die Wasser-Spitzmaus.

Füße mit Reihen steifer Borstenhaare zum Schwimmen. Obenher schwarz, ins Braune spielend, unten weiß; beide Farben scharf geschieden. Schwanz oben dunkel gefärbt, unten weiß mit einem Kiele langer Haare. Ohren rundlich im Pelze versteckt. Länge 3 Zoll; Schwanz 2 Zoll 3 Lin.

Sie hält sich in der Nähe des Wassers vorzugsweise in bergigen Gegenden auf, nährt sich von Wasserinsecten und ist bei uns nicht selten. Michelsberg, Szelistje.

4. S. vulgaris L. Die gemeine Spitzmaus.
Syn: S. tetragonurus Herm.

Obenher braunschwarz, unten grau, beide Farben allmählig in einander übergehend; Schwanz vierkantig, gleichmäßig behaart. Länge 2 Zoll 3 Linien, Schwanz 1½ Zoll.

Sie ändert in der Färbung ab; lebt auf Wiesen, in Hecken und Wäldern und ist unsere gemeinste Art.

5. S. pygmaeus Pallas. Die Zwergspitzmaus.

Oben graubraun, die Haarspitzen mit Goldglanz, unten hellgrau, Kehle weiß, Schwanz rundlich, zugespitzt. Länge 1 Zoll 10 Linien, Schwanz 1 Zoll 3 Linien.

Dieses niedliche Thierchen, das kleinste unserer Säugethiere, anfangs nur in Rußland, später auch in Schlesien und an andern Orten gefunden, kommt bei uns an sandigen, sonnigen Hügeln in Hecken vor, z. B. hinter Hammersdorf bei Hermannstadt, bei Nagy-Engyed.

Zweite Familie.

Carnivora. Fleischfresser.

Vier starke, lange, einzeln stehende Eckzähne, zwischen diesen in jeder Kinnlade 6 Schneidezähne; die vordern Backenzähne mehr oder weniger schneidend (Reißzähne), dann ein großer breiter und höckeriger Backenzahn (Fleischzahn) und hinter demselben noch 1 bis 2 kleine platte Zähne (Höckerzähne). — Je schneidender der Reißzahn ist, desto ausschließender leben diese Thiere von Fleisch.

Nach der Art des Fußbaues zerfällt diese Familie in zwei Gruppen: die der Sohlengänger, und die der Zehengänger.

Erste Gruppe.

Plantigrada. Sohlengänger.

Sie treten mit der ganzen Fußsohle auf und haben 5 Zehen an allen Füßen.

Linné umfaßte alle Thiere dieser Gruppe in seiner Gattung Ursus, welche aber heutzutage in mehrere derselben zerfällt. Die bei uns vorkommenden beiden Gattungen unterscheiden sich nach der Zahl der Backenzähne folgendermaßen:

A. Oben und unten 3 große, höckerige Backenzähne auf jeder Seite. I. Gattung. Ursus L. Bär.

B. Oben 4, unten 6 verschieden gebildete Backenzähne auf jeder Seite der Kinnladen. II. Gattung. Meles Storr. Dachs.

I. Ursus L. Bär.

Es sind große plumpe, langbehaarte Thiere mit sehr kurzem Schwanz und beweglichem Nasenknorpel, welche trotz ihrer beträchtlichen Größe durch ihren Zahnbau mehr auf vegetabilische Nahrung angewiesen sind. Sie bringen den Winter in Höhlen mehr oder weniger schlafend und fast ohne Nahrung zu.

1. U. arctos L. Der braune Bär.

Sächsisch: Biër. Ungarisch: Medve. Romänisch: Ursz.

Die Stirne erhaben; der Pelz braun, zuweilen graulich, gelblich oder schwarz, das Haar in der Jugend wollig, im Alter mehr schlicht. Die Jungen mit einem weißen Halsband, welches oft auch das ganze Leben hindurch bleibt. Länge 5 bis 6 Fuß bei ausgewachsenen Individuen, welche oft ein Gewicht von mehr als 400 Pfund haben.

Der Bär bewohnt noch alle unsere höhern Gebirge, wo er Nachts auf Nahrung ausgeht und troz der vielen Nachstellungen keineswegs selten die Schaaf- und Viehherden, besonders im Frühling und Herbste besucht. Im Sommer bilden die Himbeeren seine vorzüglichste Nahrung und man hat Beispiele, wo er unsern Gebirgsbewohnerinnen den bei Seite gestellten vollen Himbeerbehälter ausleerte, ohne ihnen selbst etwas zu Leide zu thun, wie er überhaupt nur gereitzt den Menschen anzugreifen pflegt. In der Mitte Jänner wirft das Weibchen 2 Junge, welche nicht viel größer als eine Ratte sind und fast ein halbes Jahr hindurch gesäugt werden. Jung gefangen läßt sich der Bär ziemlich gut zähmen und wird bei uns oft zum Tanzen abgerichtet.

II. Meles Storr. Dachs.

Sie haben an den Vorderfüßen lange Krallen, welche sie zum Graben geschickt machen und einen kurzen Schwanz, unter welchem sich eine Tasche befindet, in der sich eine fette, stinkende Flüßigkeit absondert. Sie leben in selbstverfertigten Erdlöchern (Bauen) und sind nächtliche Thiere.

1. M. vulgaris Schreb. Der gemeine Dachs.
Syn. Ursus Meles. L.

Sächsisch: Tuëst. Ungarisch: Borz. Romänisch: Jezure.

Ohren und Beine sehr kurz. Obenher gelblichgrau unten schwarz, ein schwarzer Streif zu jeder Seite des Kopfes. Länge $2\frac{1}{3}$ Fuß.

Er bewohnt nicht selten alle unsere größern Wälder, wo er sich von Wurzeln und kleinen Thieren nährt und im Herbste sehr fett wird. Den Winter bringt er in seinem Baue, mit der Nase in dem Beutel unter dem Schwanze, schlafend zu. Er ist ein langsames, furchtsames Thier, das sich aber in der Noth durch sein scharfes Gebiß heftig wehrt. Sein Fell wird besonders zu Jagdtaschen benützt. Das Weibchen bringt im Sommer 3 bis 4 Junge.

Zweite Gruppe.

Digitigrada. Zehengänger.

Sie treten blos mit den Zehen auf, und haben an den Hinterfüßen oft nur 4 Zehen.

Diese Gruppe läßt sich auf folgende Weise weiter eintheilen:

A. Hinter dem Reißzahn des Oberkiefers bloß ein Höckerzahn; Körper langgestreckt, Füße kurz fünfzehig.

a. Füße ohne Schwimmhäute.

aa. Schnauze stumpf; oben 4, unten 5 Backenzähne auf jeder Seite. I. Foetorius K. u. Bl. Wiesel, Iltis.

bb. Schnauze zugespitzt; oben 5, unten 6 Backenzähne beiderseits. **II Mustela Cuv. Marder.**

b. Füße mit Schwimmhäuten versehen; oben und unten 5 Backenzähne beiderseits. **III. Lutra L. Fischotter.**

B. Zwei flache Höckerzähne hinter dem obern Reißzahn; Vorderfüße mit 5, Hinterfüße mit 4 Zehen. **IV. Canis L. Hund.**

C. Oben ein, unten kein Höckerzahn hinter dem Reißzahn, die vordern Füße mit 5, die hintern mit 4 Zehen. **V. Felis L Katze.**

I. Foetorius Kais. u. Bl. Wiesel.

Der Reißzahn des Unterkiefers an der Innenseite ohne Höcker; oben zwei, unten drei Lückenzähne vor dem Reißzahn. Sie sind sehr blutdürstig und verbreiten einen häßlichen Gestank aus zwei kleinen Afterdrüsen.

1. F. putorius Kais. u. Bl. Der Iltis.
Syn: Mustela Putorius. L.

Sächsisch: Fejerleng, Iltis. Ungarisch: **Gerény.** Romänisch: **Dihorr.**

Schwarzbraun, an den Seiten gelblich, mit weißem Fleck an Schnauze und Ohren. Länge 17 Zoll, Schwanz 6 Zoll.

Häufig auf dem Lande in Höfen unter Holzlagern und Strohschobern. Dieß ist der furchtbare Würger unserer Hühnerhöfe, der vom Geflügel meist nur die Köpfe verzehrt. Auch Eier sind seine Lieblingsnahrung. Es wird ihm daher auch mehr wegen des Schadens, den er anrichtet, als seines Felles wegen eifrig nachgestellt. Im April oder Mai wirft das Weibchen 4 Junge welche noch 9 bis 10 Tage nach der Geburt blind sind.

2. F. erminea K. u. Bl. Das Hermelin.
Syn: Mustela Erminea L. Das große Wiesel.

Sächsisch: Hermelinchen. Ungarisch: **Hölgy.**

Oben rothbraun, unten weißlich, die Schwanzspitze schwarz. Im Winter wird es oft ganz weiß, aber die Schwanzspitze bleibt schwarz. Länge 8 Zoll, Schwanz $4\frac{1}{2}$ Zoll.

Es lebt auf Wiesen in Maulwurfslöchern, Steinhausen und hohlen Bäumen und ist bei uns nicht selten. Sein Winterkleid liefert ein kostbares Pelzwerk, doch wird ihm dieserwegen bei uns noch gar nicht nachgestellt. Lebt von kleinen Vögeln und Mäusen.

3. F. vulgaris K. Bl. Das kleine Wiesel.
Syn: Mustela vulgaris. L.

Sächsisch: Wisel. Ungarisch: **Menyét.** Romänisch; **Nevesztuike.**

Einfärbig rothbraum am Bauche heller. Länge 6 Zoll, Schwanz 2 Zoll.

Es hält sich auf Dörfern in Scheunen, Ställen und besonders in Mühlen auf, nährt sich von Mäusen und Maulwürfen und selbst Ratten. Der Schaden, den es am Geflügel anrichtet, ist im Verhältniß zum Nutzen, welchen es durch die Vertilgung jener schädlichen Thiere gewährt, nur sehr gering. Das Weibchen bringt 5 bis 8 blinde Junge zur Welt.

4. F. lutreola Pallas. Das Nörz-Wiesel.

Schwarzbraun, Lippen und Kehle weiß, Schwanz schwarz. Länge 10, Schwanz 4 Zoll.

Es lebt an Sümpfen und Flüßen und wurde im Jahre 1854 zuerst von Herrn F. W. Stetter in den Uferbuhnen des Maroschflußes bei Dedács im Devaer Bezirke erlegt. Das Exemplar befindet sich in der Sammlung des Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.

II. Mustela Cuv. Marder.

Der untere Reißzahn innen mit einem Höcker; oben 3 unten 4 Backenzähne vor dem Reißzahne. Sie sind weniger grausam als die Iltisse und Wiesel.

1. M. martes L. Der Edelmarder.

Sächsisch: Aeddelmadder. Ung.: Erdei-nyest. Rom.: Jchder.

Braun mit gelber Kehle, Schwanz und Füße schwarz. Länge 18½, Schwanz 9¾ Zoll.

Kommt mehr in gebirgigen Gegenden vor und ist bei uns nicht sehr häufig. Er klettert mit Leichtigkeit auf Bäume und nährt sich von wildem Geflügel, Eichhörnchen und Mäusen. Sein Fell wird als Bräm zu Mützen sehr geschätzt. Das Weibchen bringt im Frühlinge 2 bis 3 Junge, die noch zehn Tage blind sind.

2. M. foina L. Der Haus- oder Steinmarder.

Sächsisch: Stienmadder. Ungarisch: Házi-nyest.

Braun mit weißer Kehle, im Sommer heller, fast röthlichgrau. Länge 16, Schwanz 8 Zoll.

Er kömmt in altem Gemäuer in Dörfern und Städten vor, ist bei uns jedoch ebenfalls nicht häufig und daher auch unbedeutend schädlich. Sein Fell ist minder geschätzt, als das des Edelmarders, wird aber doch vielfach verwendet. Das Weibchen wirft jährlich mehrmals 5 bis 8 Junge.

III. Lutra L. Fischotter.

Kopf kurz, flach; Ohren durch eine Klappe verschließbar, fast ganz im Pelze verborgen; Schwanz länger, als der halbe Körper, breitgedrückt; Haare dicht anliegend. Sie schwimmen und tauchen vortrefflich und leben hauptsächlich von Fischen.

1. L. vulgaris L. Die gemeine Fischotter.

Sächsisch: Fäschoter. Ungarisch: Vidra. Romänisch: Vidre.

Obenher graubraun; Lippen, Wangen und Unterleib schmutzig weiß. Länge 2 Fuß, Schwanz 1 Fuß.

Sie bewohnt die Ufer unserer größern Teiche und Flüße (Altfluß, Marosch, Szamosch) wo sie sich in ausgewaschenen Uferhöhlungen, Mühlwehren u. s. w. verbirgt. Im April bringt das Weibchen 2 bis 4 Junge, welche noch 10 bis 12 Tage blind sind. Das Fell wird bei uns besonders zur Einfassung der Sonntagspelze unserer sächsischen Bäuerinnen (Kürschen genannt) verwendet.

IV. Canis L. Hund.

Krallen schwach gekrümmt nicht einziehbar; die Innenzehe der Vorderfüße klein und hoch eingelenkt; Schnauze mehr oder weniger zugespitzt. Die Weibchen mit Brust und Bauchzitzen. Die Nahrung besteht neben Fleisch auch aus Pflanzenstoffen.

a. Schwanz von halber Körperlänge; Pupille kreisrund; die 4 mittlern obern Vorderzähne beiderseits mit Seitenlappen.

1. C. Lupus L. Der Wolf.

Sächsisch: Wulf. Ungarisch: Farkas. Romänisch: Lupu.

Schwanz geradeausstehend, dicht behaart; Kopf dick, Schnautze zugespitzt; Augen schiefliegend; Ohren gerade spitz, bei den Jungen halb hängend. Pelz graugelb, bisweilen mehr ins Röthliche, Weiße oder Schwarze fallend; die Vorderbeine der Alten vorne schwarz gestreift. Länge 4, Schwanz $1\frac{1}{2}$ Fuß; Höhe $2\frac{1}{2}$ Fuß.

Es ist unser gefährlichstes Raubthier, hält sich im Dickicht der Wälder auf, kommt im Winter bis in die Dörfer und selbst in die Städte, fällt auch unsre größten Hausthiere an und verschont in der Noth selbst den Menschen nicht. Es werden daher gegen den Winter oft Treibjagden auf ihn veranstaltet, theils um den Viehstand vor seinem Angriff zu schützen, theils aber auch um sich sein zu Winterkleidern so geschätztes Pelzwerk zu verschaffen, — ohne daß der Wolf in dem ganzen Lande noch irgendwo ausgerottet worden wäre. Das Weibchen bringt jährlich 4 bis 9 Junge, die noch zehn Tage nach der Geburt blind sind, vertheidigt sie mit ungeheurer Wuth und schleppt sie nach überstandner Gefahr eiligst fort.

2. C. familiaris L. Der Haushund.

Sächsisch: Hangd (Männchen Rit, Weibchen Zauk). Ungarisch: Kutya. Romänisch: Kinye.

Er unterscheidet sich von den Gattungsverwandten durch seinen (gewöhnlich links) aufwärts gekrümmten Schwanz und die Spur einer

fünften Zehe an den Hinterbeinen; varirt übrigens so sehr in der Größe (von 1 bis 4 Fuß), Gestalt, Form und Farbe des Haares, daß es schwer ist, eine genaue Beschreibung des Haushundes im Allgemeinen zu geben.

Der Hund ist seit den ältesten Zeiten der treueste Begleiter des Menschen und ist diesem in alle Zonen gefolgt. Als Hausthier ist er verschiedenen Krankheiten unterworfen, von denen die Wasserscheu die gefährlichste ist. Er frißt fast Alles, was dem Menschen als Nahrung dient.

Auch in Siebenbürgen findet man so ziemlich alle Spielarten (Racen), welche das Klima und die verschiedene Nahrungsweise hervorgebracht und die Kultur über die ganze Erde verbreitet hat; nur die eine mehr, die andere weniger häufig. Natürlich ist es, daß hier in einem Lande, wo einer der Hauptnahrungszweige die Viehzucht ist, wo die offenen Wohnungen der Landleute meist nur niedere Umzäunungen haben und der größte Theil der Einwohner selbst noch sehr wenig Lebensbedürfnisse kennt, auch mehr große, starke und wenig Pflege bedärfende Hunde gehalten werden, welche ebenso Herden, als Höfe vor räuberischen Anfällen der Thiere und Menschen schützen und wenn der dürftige Eigenthümer oft selbst kein Brod hat, sich mit Mäusen, Maulwürfen, rohem Mais u. s. w. begnügen können. Unstreitig am häufigsten kommen also bei uns die beiden Spielarten des Haushundes: der große Spitz- und der Schäferhund (C. f. villaticus und pastoreus) und vom Letztern besonders die weiße Form vor, obwohl von beiden Spielarten auch die grau und gelbmelirte nicht weniger häufig ist. Bald häufiger, bald seltener und mehr nur in Städten sieht man bei uns: Pudel, deutsche und englische Vorstehhunde, Wasserhunde, Jagdhunde, Dachshunde, Windspiele, Bullenbeißer und kleine Spitze; ebenso Mopse, Seidenpudel, türkische Hunde u. s. w.

b. Schwanz von mehr als halber Körperlänge; Pupille länglichrund; mittlere Vorderzähne einfach.

3. C. vulpes L. Der Fuchs.

Sächsisch: Fuß. Ungarisch: Roka. Romänisch: Hulpe.

Schnauze schmal und spitz; Ohren aufrecht zugespitzt; Schwanz buschig. Farbe heller oder dunkler rostroth, Kehle und Schwanzspitze weiß. Länge $2\frac{1}{2}$ Fuß; Schwanz 16 Zoll.

Nicht selten im niederm Gebüsche der Ebene und des Hügellandes, wo er sich einen unterirdischen Bau, ähnlich dem des Dachses gräbt. Am Tage ist er meistens versteckt, geht aber bei Nacht desto fleißiger auf Raub aus, der in wildem und zahmem Geflügel, Hasen und selbst Obst besteht; nur in der größten Noth frißt er auch Frösche, Insecten und Aas. An seinem Schwanze etwa 2 Zoll von dessen Grunde, befindet sich eine Drüse (Viole) deren Feuchtigkeit nach Veilchen riecht. Im April wirft das Weibchen 3 bis 7 aschgraue Junge, die noch 10 bis 14 Tage blind sind. Das

Fell des Fuchses wird bei uns als Bräm sehr geschätzt und vorzüglich zu den Amtskleidern der lutherischen Geistlichkeit (Sächsisch: Fussig-Mente), besonders das weiße der Kehle zu Ausschlägen für ältere Pfarrherrn verwendet. Es wird ihm daher sowohl dieserwegen, als wegen des Schadens, den er auf den Hühnerhöfen anrichtet, sehr stark nachgestellt. — Nichts als bloße Varietät ist der auch bei uns vorkommende Brandfuchs (C. alopex Schreb.) mit schwarzer Schwanzspitze.

V. Felis L. Katze.

Die Katzen sind von allen Fleischfressern am stärksten bewaffnet. Die kurze dicke Schnauze gewinnt oben durch die Kürze der Kinladen an Kraft; die durch Hilfe elastischer Bänder in die Zehenspitzen zurückziehbaren Krallen bleiben immer scharf und spitz. — Diese Thiere haben oben und unten 2 falsche Backenzähne; in der Oberkinnlade hat der Fleischzahn drei Zacken und nach innen einen stumpfen Höcker, in derselben befindet sich auch ein kleiner Höckerzahn. — Sie sind die wüthensten Raubthiere, welche im freien Zustande nur von Fleisch leben. Sie lauern im Hinterhalt auf ihre Beute und ergreifen sie im Sprunge mit Krallen und Zähnen, wie sie überhaupt in ihren Bewegungen sehr flink und gewandt sind und ein äußerst scharfes Gesicht und Gehör haben.

1. F. lynx L. Der Luchs.

Sächsisch: Liokkes (so in Michelsberg in Hermannstadt). Ungar.: **Hiuz.**

Körper dick, Beine hoch und stark, Schwanz kurz, Ohrenspitzen mit langen Haaren versehen. Pelz gelbroth mit braunen Flecken, am Bauche weiß mit einzelnen dunkeln Flecken, die Schwanzspitze schwarz. Länge 3′ 5″, Schwanz 6″.

Er lauert auf seine Beute, die in aller Art wildem Geflügel, Schafen, Kälbern, u. dgl. besteht, oft auf einem Aste liegend (da er auch mit Leichtigkeit klettert) und saugt ihr mit Gier das frische Blut aus. Das Weibchen wirft 2 bis 3 Junge die 9 Tage blind sind.

Es wurden schon früher öfters in Siebenbürgen Luchse erlegt, namentlich auch in der Nähe von Hermannstadt, z. B. vor mehreren Jahren in den Gebirgen bei Reschinar und andern Orten. Neuerdings aber hatte man im Oktober 1845 am Götzenberg, zwischen Heltau und Michelsberg, drei Luchse bemerkt, von denen auch zwei Stücke (ein altes Weibchen und ein Junges) geschossen wurden. Das alte Weibchen war hiebei so wild, daß es sich, als ein Jagdhund in die Nähe kam, nach Katzenart zum Sprunge niederlegte, auf den Hund sprang und sich so fest an ihn klammerte, daß es nur mit demselben erschossen werden konnte.

2. F. catus L. Die wilde Katze.

Sächs.: Wäld Katz. Ung.: Vad macska. Rom.: Mutza szelbatike.

Weit größer als die Hauskatze und von derselben außerdem durch den gleichmäßig dicken Schwanz unterschieden. Obenher graubraun mit dunklern Querstreifen, unten heller; Schwanz mit 3 schwarzen Querbändern (Ringen). Länge 1′ 9″, Schwanz 1′.

Sie lebt in größern Wäldern in hohlen Bäumen und Erdlöchern, und ist bei uns schon ziemlich selten geworden. Ihre Nahrung besteht aus Vögeln, Mäusen, Ratten, Hasen u. s. w. — Das Weibchen bringt 4 bis 6, anfangs blinde Junge zur Welt.

3. F. domestica Briss. Die Hauskatze.

Sächsisch: Katz (Männchen: Kadder, Weibchen: Kätzelän)
Ungarisch: Macska. Romänisch: Mutze.

Sie unterscheidet sich von der Wilden, für deren Abart sie früher allgemein gehalten wurde, durch ihre beständig geringere Größe, ihren dünnen, nach der Spitze zu abnehmenden Schwanz, ihr kürzeres Haar und den plattern Kopf. Länge $1\frac{1}{2}$ Schuh, Schwanz 10 Zoll.

Ihre Nahrung besteht eigentlich nur aus frischem Fleische und sie jagt auch kleinen Thieren und Vögeln eifrig nach, aber als Hausthier frißt sie auch allerlei Vegetabilien und selbst Obst. Sie bekommt jährlich 3—6 Junge, die noch 10 Tage blind sind und die sie, wenn sie gestört wird, oft im Munde fortschleppt. Sind die Jungen größer, so bringt ihnen die Mutter Mäuse und Anderes zum Spielen. — Bekannt ist die Liebe der Hauskatze zur Wärme, was auf ihre Abstammung aus einem warmen Lande zu deuten scheint, daher man auch in neuerer Zeit ihren Ursprung von der nubischen Katze (F. maniculata) hergeleitet hat, was auch um so wahrscheinlicher ist, als die Aegyptier zuerst zahme Katzen besaßen.

Dritte Ordnung.

Rosores. Nagethiere.

Zwei lange Schneidezähne in jeder Kinnlade, von den Backenzähnen durch einen leeren Zwischenraum getrennt, sind zum Nagen bestimmt und haben nur vorne einen harten Schmelz, so daß sie sich hinten immer schneller als vorne abnützen und daher immer scharf, wie Meißel, bleiben; auch wachsen dieselben von unten immer nach. Die Unterkinnlade ist mit einem der Länge nach anpassenden Gelenkknopf versehen, so daß sie sich

nicht nach der Seite, wohl aber sehr leicht nach hinten und vorne bewegen kann. Die Gattungen, wo die Vorragungen der Backenzähne einfache Linien bilden und die Krone recht flach ist, sind mehr auf Pflanzennahrung beschränkt; die, wo diese Vorragungen in stumpfe Höcker getheilt sind, fressen vielerlei; und diejenigen, wo sie als spitze Zacken erscheinen, fallen gerne andre kleine Thiere an.

A. Zehen der Hinterfüße durch Schwimmhäute verbunden, Schwanz dick und mit großen Schuppen bekleidet.
I. Gattung. Castor L. Biber.

B. Alle Zehen frei, mit Krallen;

a. Vorderfüße 4-, Hinterfüße 5-zehig; Backenzähne 4/4; der Körper überall dicht behaart.

aa. Krallen klein, Schwanz von Körperlänge.

aa. Ohren lang, Schwanz zweizeilig behaart, Daumwarze mit Nagel. II. Gattung. Sciurus L. Eichhörnchen.

bb. Ohren kurz, Schwanz nicht zweizeilig, Daumwarze ohne Nagel. III. Gattung. Myoxus. Schreb. Schläfer.

bb. Krallen groß, zum Graben eingerichtet, Ohren kurz, Schwanz unter dem dritten Theil der Körperlänge;

aa. ohne Backentaschen.
IV. Gattung. Arctomys Schreb. Murmelthier.

bb. mit Backentaschen.
V. Gattung. Spermophilus Fr. Cuv. Ziesel.

b. Vorderfüße 4-, Hinterfüße 5-zehig; Backenzähne 3/3; Ohren Schwanz und Pfoten meist nackt.

aa. Backenzähne mit Wurzeln; Schnautze zugespitzt;

aa. mit Backentaschen, Schwanz kurz, dicht behaart.
VI. Gattung. Cricetus Pall. Hamster.

bb. ohne Backentaschen; Schwanz von Körperlänge, fast nackt.
VII. Gattung. Mus L. Maus.

bb. Backenzähne ohne Wurzeln; Schnauze kurz abgerundet.
VIII. Gattung. Hypudaeus Ill. Wühlmaus.

c. Vorder- und Hinterfüße 5-zehig; Backenzähne 3/3; Augen unter der Haut verborgen, Schwanz fehlend.
IX. Gattung. Spalax Ill. Blindmaus.

d. Vorderfüße 5-, Hinterfüße 4-zehig und länger als jene; Schwanz kurz. X. Gattung. Lepus L. Hase.

e. Vorderfüße 4-, Hinterfüße 3-zehig, die Zehen mit hufartigen Nägeln; Backenzähne 4/4; Ohren kurz, Schwanz fehlend.
XI. Gattung. Cavia L. Meerschweinchen.

I. Castor L. Biber.

Die Biber zeichnen sich von den übrigen Nagern durch ihre bedeutende Größe, den dicken (fast eiförmigen) beschuppten Schwanz und die durch Schwimmhäute verbundenen Zehen der Hinterfüße aus. Sie haben in jeder Kinnlade 8 Backenzähne mit ganz flachen Kronen und nähren sich von Blättern und Baumrinden. Sie leben an Fluß- und Teichufern, im Sommer einzeln in Uferlöchern, im Winter in besondern, künstlichen Bauen aus Holzstücken, Zweigen und Schlamm meist gesellig. Ihr dichtes Wollhaar wird zu feinen Hüten (Castorhüten) verarbeitet, und der Drüsensack neben dem After liefert das theure Bibergeil (**Castoreum**), ein vorzügliches Arzneimittel.

1. C. fiber L. Der gemeine Biber.

Heller oder dunkler rothbraun, bis schwarzbraun. Länge 2 bis 3′.

Er lebt von den Rinden der Weiden, Erlen und Birken und ist in Siebenbürgen, wenn nicht schon ganz ausgerottet, doch äußerst selten geworden. Die einzige Nachricht über das Vorkommen des Bibers in Siebenbürgen finden wir in der Einleitung von der einst unter der Redaktion der H. Carl Neugeboren und Josef Benigni von Mildenberg erschienenen periodischen Zeitschrift „Transsilvania". Herr B. von Mldbg. erwänt nämlich daselbst (1 Band, 1 Heft, Seite VI.) bei der Aufzählung der in Siebenbürgen wild lebenden Thiere auch des Bibers und bemerkt noch dabei, daß er bei uns einen weniger künstlichen Bau aufführe. *)

II. Sciurus L. Eichhörnchen.

Die untern Schneidezähne sehr zusammengedrückt; überall 4 höckerige Backenzähne, vor denen oben noch ein sehr kleiner, bald ausfallender steht. Der Schwanz von Körperlänge und die langen Haare desselben flach nach den beiden Seiten gerichtet (zweizeilig). Kopf dick, die Augen groß und lebhaft. Sie leben von Früchten, klettern und springen sehr gewandt und nisten in Baumhöhlen.

1. Sc. vulgaris L. Das gemeine Eichhörnchen.

Sächsisch: Ichhörnchen. Ungarisch: **Mokus.** Romänisch: **Veveritze.**

Oben braungrau oder fuchsroth, unten weiß; Schnauze und Augenlieder gelblichweiß; Ohren mit einem Busche langer Haare. Länge 8 Zoll Schwanz eben so lang.

*) Siehe das weitere hierüber in: Bielz, zoologische Notizen zur Fauna Siebenbürgens in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. I. Jahrgang, Nr. 9, Seite 139.

Das Eichhorn ist in allen unsern Laubwäldern nicht selten, wo es sich von Eicheln, Bucheckern, Hasel- und Wallnüssen, Sämereien u. dergl. nährt. Es hat gewöhnlich mehrere Nester in hohlen Bäumen, von denen das, worinn die 3 bis 7 Jungen aufgezogen werden, besonders warm ausgefüttert ist. Die Jungen sind 8 bis 9 Tage blind, werden 4 Wochen gesäugt und bei Beunruhigung von der Alten in ein anders Nest getragen.

In Siebenbürgen ist die oben ganz mänsegraue oder braungraue Form mit weißem Bauche am häufigsten; seltener eine Andere, welche zwischen der Rücken- und Bauchfarbe noch einen fuchsrothen Streifen auf beiden Seiten hat; äußerst selten ist die fuchsrothe Varietät, die doch nordwärts z. B. in Deutschland die häufigste ist.

III. Myoxus Schreb. Schläfer.

Die untern Schneidezähne spitz; überall 4 Backenzähne mit querliegenden Schmelzleisten. Schwanz lang, ringsum lang und dicht behaart, die Behaarung gegen die Spitze länger und etwas zweizeilig. Es sind niedliche muntere Thiere, die mit Leichtigkeit klettern und von Früchten und Sämereien sich nähren. Den Winter bringen sie in einem tiefen Schlafe zu, daher ihr Name.

1. M. glis L. Der Siebenschläfer.

Sächsisch: Sivenschlefer. Ungarisch: Pele.

Obenher aschgrau, unten weiß, um die Augen dunkelbraun; Ohren groß, beinahe nackt; Schwanz mit langen Haaren besetzt, die fast wie beim Eichhorn nach beiden Seiten stehen. Länge 5 Zoll, Schwanz eben so lang.

Er bewohnt unsre Eichen- und Buchenwälder, ist nächtlich und frißt Eicheln, Bucheckern u. dergl, fällt aber auch kleine Vögel an. Er sammelt für den Winter, den er in einer Baumhöhle größtentheils schlafend zubringt; in einer solchen Höhle erzieht auch das Weibchen seine 3 bis 4 Jungen.

2. M. nitela Schreb. Der Eichelschläfer.

Etwas kleiner als der Vorige; obenher graubraun, unten weiß, um das Auge schwarz; dieses Schwarze verlängert sich zu einem bis auf die Schulter gehenden und breiter werdenden Streif. Schwanz dünn am Ende stark behaart, schwärzlich mit weißer Spitze. Länge 4½ ", Schwanz 4 ".

Er lebt wie der Siebenschläfer, doch mehr in Baumgärten und ist äußerst beißend. Zweimal im Jahre bekommt das Weibchen 4 bis 6 Junge, die es wüthend vertheidigt. Bei uns ist er ziemlich selten, in der letztern Zeit wurden jedoch bei Hermannstadt (am s. g. alten Berge) in

Baumgärten mehrere gefangen, von denen ich einen 3 Monate hindurch lebend erhielt und mit Maiskörnern fütterte.

3. M. avellanarius Desm. Der Haselschläfer.

Sächsisch: Hasselmous. Ungarisch: Magyoro-pölyü.

Rostgelb, Kinn und Unterleib weißlich; die Haare des Schwanzes etwas nach den Seiten ausgebreitet, am Ende etwas länger; Ohren abgerundet und behaart. Länge 3 Zoll, Schwanz wenig kürzer.

Es ist ein sehr niedliches Thierchen, das sich sehr häufig in unsern Hasel- und Eichengesträuchen aufhält und von Eicheln, Haselnüssen u. dgl. nährt. Das Weibchen erzieht in einem weich ausgefütterten Neste meist 4 Junge.

IV. Arctomys Schreb. Murmelthier.

Die untern Schneidezähne spitz, Backenzähne mit nicht ganz stumpfen Höckern. Es sind plumpe Thiere mit kurzen Beinen; einem dicht behaarten kurzen Schwanz, einem breiten platten Kopf. Sie leben gesellig, auf hohen Gebirgen, bringen den Winter in tiefen Höhlen, deren Eingang sie fest verstopfen im Schlafe zu und lassen sich leicht zähmen.

1. A. marmotta L. Das Alpenmurmelthier. *)

Ungarisch: Havasi-mormog.

Schnauze und Ohren kurz; Pelz oben grau- oder braungelb, am Kopfe schwarz oder grau. Länge 16 bis 18 Zoll, Schwanz 6 Zoll.

Es kommt auf den höchsten unserer Karpathengipfel z. B. dem Retyezat, den Rodnaer und Szekler-Grenzgebirgen und wahrscheinlich auch auf den Fogarascher und Kronstädter Hochgebirgen vor, wo es sich theils von Pflanzen, theils von kleinen Thieren nährt, aber wegen seiner außerordentlichen Scheuheit und Wachsamkeit sehr schwer zu beobachten ist. Ein auf den Gebirgen in der Nähe Hermannstadts (Fogarascher Gebirge?) erlegtes Exemplar wurde im Jahre 1848 in diese Stadt zu Markte gebracht.

V. Spermophilus Fr. Cuv. Ziesel.

Unterscheiden sich von den Murmelthieren, durch den leichtern Körperbau, die sehr kleinen, im Pelze verborgenen Ohren und besonders durch ihre Backentaschen, worin sie, wie die Hamster, Wintervorräthe eintragen.

*) Anmerkung. Die in den Rodnaer Gebirgen beobachteten Murmelthiere könnten vielleicht zum polnischen Murmelthiere (A. Bobak Pall.) gehören, welches sich bei gleicher Größe, durch mehr gelbliche und am Kopfe rothbraune Färbung unterscheidet und auch die niedrigen Gebirge Galiziens und der Bukovina bewohnt.

1. Sp. citillus Pall. Das Erdzieselchen.

Sächsisch: Jërdhangd. Ungarisch: Ürge.

Obenher braungrau, mit dunklern Wellenzeichnungen; unten gelblich weiß. Länge 9 Zoll, Schwanz 3 Zoll.

Es lebt in Erdlöchern, nährt sich von Getreide, Sämereien und Wurzeln, frißt aber auch gerne Fleisch und fällt deßhalb andre kleine Thiere an. Mit Seinesgleichen verträgt es sich sehr schlecht und lebt daher auch nicht gesellig. Das Weibchen wirft im März 3 bis 6 Junge.

Anmerkung. Dieß ist unzweifelhaft der in Leonhard's Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniß Siebenbürgens. Seite 156 aufgeführte „Erdhund", nur dürfte man, wie ich glaube, von dem durch keinen andern Schriftsteller erwähnten Bellen füglich abstrahiren.

VI. Cricetus Pall Hamster.

Die Backenzähne, von denen der Vorderste der größte ist, mit höckerigen Kronen; Schwanz kurz und behaart. Sie haben große Backentaschen, worin sie Getreide und dergl. sammeln und für den Wintervorrath in ihre geräumigen Erdlöcher tragen.

1. Cr. frumentarius Pall. Der gemeine Hamster.
Syn. Mus cricetus L.

Sächsisch: Hänsper, wohl auch Jërdhangd. Ungarisch: Hörcsög.
Romänisch: Hirtschog.

Oben graubraun, unten schwarz, an den Seiten des Halses drei gelbe Flecken, Füße weiß. Länge 8 bis 10 Zoll, Schwanz 1 ½ bis 2 Zoll.

Ein boshaftes Thier, das auf Hunde und selbst auf den Menschen springt und sich fest beißt. Durch das Eintragen der großen Vorräthe wird er bei überhandnehmender Vermehrung unsern Getreidefeldern oft sehr schädlich; war aber eben dadurch in den Nothjahren 1815 bis 17 vielen armen Leuten, welche seine Vorräthe eifrig ausgruben, zu ihrer Lebenserhaltung behülflich. Das Weibchen bekömmt zweimal des Jahres 4 bis 16 nackte, blinde Junge, welche aber so schnell heranwachsen, daß die Jungen der ersten Hecke in günstigen Jahren im Herbste selbst wieder sich fortpflanzen können, daher die ungeheuere Vermehrung.

VII. Mus L. Maus.

Krone der Backenzähne mit Höckern, welche sich aber abnützen und eine verschiedenartig ausgehöhlte Fläche zurücklassen. Der Schwanz ist lang und schuppig. Diese Thiere, deren mehrere sich dem Menschen als Hausgenossen aufgedrungen haben, werden durch ihre starke Vermehrung und große Gefräßigkeit sehr schädlich.

1. M. musculus L. Die Hausmaus.

Sächsisch: Mous. Ungarisch: Egér. Romänisch: Soarics.

Oben grau, etwas ins Röthliche spielend, unten hell aschgrau. Man findet auch weißliche und ganz weiße Individuen, welch' Letztere dann auch rothe Augen haben. Länge 3 bis $3\frac{1}{2}$ Zoll, Schwanz 3″, Ohren 5‴.

Ein durch seine Gefräßigkeit auch bei uns nur zu gut bekanntes Thier, das sich fast von allem nährt, was sich in Häusern genießbares befindet. In Mauerlöchern, unter Fußböden u. s. w. bekommt das Weibchen jährlich drei bis fünfmal 4 bis 7 nackte, neun Tage blinde Junge. Weiße Mäuse werden auch bei uns in Städten häufig in Gläsern zum Vergnügen gezogen.

2. M. rattus L. Die Hausratte.

Sächsisch: Ratz. Ungarisch: Patkány. Romänisch: Klotzàn, Czeczerán. *)

Pelz dunkelgrau, unten heller. Länge 7 Zoll, Schwanz ebensolang; Ohren 8‴.

Sie soll erst im Mittelalter aus Asien nach Europa gekommen sein und ist jetzt überall verbreitet, doch nirgends häufig, ja an manchen Orten (so auch in Siebenbürgen) durch die folgende Art fast ganz verdrängt. Sie frißt Alles, was nur irgend genießbar ist und wird durch ihre Gefräßigkeit sehr schädlich. Das Weibchen wirft jährlich dreimal 4 bis 7 nakte, häßliche Junge, die 10 Tage blind sind.

3. M. decumanus L. Die Wanderratte.

Oben röthlichgrau mit vielen längern, braunen Borstenhaaren, unten grauweiß. Länge 10 Zoll, Schwanz $8\frac{1}{2}$ Zoll, Ohren $6\frac{1}{2}$‴.

Ein raubgieriges und äußerst bißiges Thier, das wie die Hausratte gesellig lebt, und dieselben Eigenschaften hat. Sie ist die gemeinste Art in Mühlen und Häusern, in Kellern und Mistgruben und thut großen Schaden, zumal sich wegen ihrer Größe und Wildheit nur selten Katzen an alte Wanderratten wagen. Sie bekömmt jährlich zwei- bis dreimal 4 bis 6 nackte blinde Junge. Die Wanderratte soll aus Persien stammen und erst im 18ten Jahrhundert nach Europa eingewandert sein. Daß die Gegend von Fogarasch und Kronstadt (wie Herr Leonhard Seite 138 seines Lehrbuches sagt) auch in der neuesten Zeit so glücklich wäre, von dieser Landplage verschont zu sein, glaube ich mit Recht in Zweifel ziehen zu können, wenigstens kann sich der freiherrlich Bruckenthal'sche Hof in Unter-Szombath zwei Stunden westlich von Fogarasch des erfreulichen Mangels an diesem „ungezogenen" Hausthiere durchaus nicht rühmen.

---

*) Diese hierländigen Trivialnamen, kommen indeß füglicher der folgenden Art zu.

4. M. sylvaticus L. Die Waldmaus.

Etwas größer, als die Hausmaus. Obenher rothgrau, auf der Mitte des Rückens dunkler; Unterseite weiß, diese Farbe von der des Rückens scharf geschieden; Füße ebenfalls weiß. Länge $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll, Schwanz etwas kürzer; Ohren 7 Linien lang, abgerundet.

In Wäldern, Gärten und auf Feldern in Erdlöchern, wo sie kleine Magazine anlegt. Sie bekommt jährlich drei- bis viermal 4 bis 10 nackte, blinde Junge und vermehrt sich in manchem Sommer ungeheuer; wird aber nie so schädlich, als die Feldwühlmaus (Hypudaeus arvalis).

5. M. agrarius Pall. Die Brandmaus.

Oben rothgelb, auf der Mitte des Rückens ein schwarzer Streif; unten grauweiß. Im Winter graubraun. Länge 4 bis $4\frac{1}{2}$ Zoll, Schwanz 3 bis $3\frac{1}{2}''$; Ohren $5'''$.

Sie hat den Aufenthalt und die Lebensweise der Vorigen, vermehrt sich aber nicht so stark und ist daher seltener.

6. M. minutus Pall. Die Zwergmaus.

Obenher schön rothbraun, unten grauweiß; Ohren sehr klein; hat statt des Daumens nur einen breiten Nagel. Länge $2\frac{1}{2}$ Zoll.

Sie baut sich meistens ein künstliches Nest aus Halmen und Blättern von kugeliger Gestalt und ist in manchen Jahren in der Umgebung Hermannstadts z. B. bei Zoodt, nicht selten. Von den Katzen wird sie zwar gefangen und getödtet, aber wahrscheinlich aus einem ähnlichen Grunde wie die Spitzmäuse, nicht gefressen.

VIII. Hypudaeus Ill. Wühlmaus.

Die wurzellosen Backenzähne sind aus dreiseitigen Prismen gebildet, welche abwechselnd in zwei Reihen stehen. Ihre Ohren sind klein und fast im Pelze versteckt; der Kopf ist stumpfer und ihr ganzes Ansehn plumper, als das der eigentlichen Mäuse; der Schwanz ist rund, dünnbehaart und beträgt selten mehr, als die halbe Körperlänge.

1. H. amphibius, Ill. Die Wasserratte.

Sächsisch: Wasserratz.

In der Farbe veränderlich. Obenher gelbbraun oder graubraun, oft mit weiß untermischt; unten heller. Länge 6 bis 7 Zoll, Schwanz $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Zoll

Sie lebt in der Nähe des Wassers, besonders in gebirgigen Gegenden in feuchten Schluchten, und nährt sich von Amphibien, Wasserthieren

und allerlei Wurzeln und Sämereien. Sie bekommt wenigstens dreimal im Jahre 5 bis 7 dünnbehaarte, blinde Junge, welche sie wüthend vertheidigt. *)

2. H. arvalis Schreb. Die Feldmaus.

Sächsisch: Fiëldmous. Ungarisch. Pocsik.

Oben rotbgrau, unten graugelb; mit dickem stumpfem Kopf. Länge 3 bis 4 Zoll; Schwanz 1 Zoll.

Ueberall gemein auf Wiesen und Aeckern, wo sie sich Löcher gräbt und Vorräthe einsammelt. Sie wird durch ihre große Vermehrung den Getreide- und Kartoffelfeldern sehr schädlich, da das Weibchen vom April bis in Spätherbst alle fünf Wochen 4 bis 12 Junge bringt, von denen sich die der ersten Hecke schon in demselben Herbste wieder fortpflanzen.

3 H. glareolus Schreb. Die Röthelmaus, mäuseartige Wühlmaus.

Syn. Mus rutilus Pall., Mus hercynicus Mehlis.

Obenher dunkel braungrau, unten aschgrau. Länge 3, Schwanz 1 Z.

Kleiner und schlanker als die Vorige, macht sie den Uebergang zu den eigentlichen Mäusen. In der Färbung ist sie etwas veränderlich. Sie lebt im Gebirge und Vorgebirge, z. B. in der Nähe Hermannstadts auf dem Götzenberg und Präsbe, in Erdlöchern unter umgefallenen Bäumen und großen Steinen und nährt sich von Wurzeln und Sämereien.

IX. Spalax Ill. Blindmaus.

Die Schneidezähne so groß, daß sie von den Lippen nicht bedeckt werden können; die obern schwach der Länge nach gefurcht. Beine sehr kurz. Der Schwanz und das äußere Ohr fehlen. Die Augen unter der Haut versteckt, erscheinen nur als ein kleines schwarzes Körnchen. Sie leben wie Maulwürfe unter der Erde, die sie auch wie jene aufwerfen, und nähren sich von Wurzeln.

1. Sp. typhlus Pall. Der Blindmoll.

Ungarisch: Fogas vakony, vaksi, herécz.

Röthlichgrau mit glatten glänzenden Haaren; Kopf sehr dick, dessen Behaarung vorne drei weißliche Binden bildend. Länge 7½ Zoll.

Ein seltenes, misgestaltetes Thier, das in Rußland, Polen und Ungarn zu Hause ist; aber widerholt schon auch bei uns z. B. in der Gegend von Salzburg (Vizakna) und bei Klausenburg angetroffen wurde. Ein schönes Exemplar aus der letztern Gegend befand sich noch im Jahre 1848 ausgestopft im Nagy-Enyeder Museum.

*) Ob die Schermaus (H. terrestris L.) eine von der Wasserratte verschiedene Art sei, ist noch nicht festgestellt. Sie ist ebenso gefärbt, wie diese, aber die Haare sind am Grunde schwarz; die Größe ist ebenfalls geringer und der Schwanz kürzer, wie bei der Wasserratte. Sie findet sich in niederliegenden Gärten z. B. im Lazareth bei Hermannstadt.

X. Lepus L. Hase.

Hinter den zwei obern Schneidezähnen, stehen noch zwei kleinere; Backenzähne mit zwei senkrechten Schmelzleisten unten jederseits fünf, oben noch ein sechster sehr kleiner. Der innere Theil der Lippen und die Fußsohlen behaart. Ohren sehr lang; Schwanz kurz. Sie leben meist nur von krautartigen Pflanzenstoffen.

1. L. timidus Auct. Der gemeine Hase.

Sächsisch: Huos, Hoos. Ungarisch: Nyul. Romänisch: Jepur.

Oben gelbgrau, unten weiß, oder am Bauche röthlich; Ohren länger als der Kopf, hinten grau oben schwarz; Schwanz weiß, mit einem schwarzen Längsstreifen. Länge 2 Fuß, Schwanz 4 Zoll.

Der Hase lebt theils auf freiem Felde (Feldhase), theils im Walde und Gesträuche (Waldhase), und ändert darnach in der Färbung, besonders des Bauches etwas ab. Seine Nahrung besteht aus junger Saat, Gemüse und Baumrinden und er wird daher auch den Gemüsegärten oft sehr schädlich. Sein Fell wird im Winter zu feinen Hüten verbraucht und bildet bei uns einen starken Handelsartikel. Die Häsinn bekömmt in einer Vertiefung des Erdbodens vom März bis August viermal Junge, das erstemal gewöhnlich 1 oder 2, dann 3 bis 5, und das viertemal wieder 1 oder 2; dieselben haben gleich anfangs offene Augen, aber hängende Ohren.

2. L. variabilis Pall. Der Alpenhase.

Etwas größer, als der gemeine Hase; Ohren, Hinterschenkel und Schwanz sind aber kürzer, als bei diesem, und der letztere immer ganz weiß. Der Pelz ist im Sommer graugelb, oberhalb und unten grauweiß, im Winter ganz weiß. Die Hinterfüße sind langzehig und die Sohlen sehr lang behaart, was ihnen ein breites Ansehn gibt. Länge 2′ 4″, Schwanz 2″.

Er hält sich in unsern Gegenden nur auf hohen Gebirgen auf, wurde zu Folge Mittheilung des Herrn Ingenieur Stetter schon mehrmals auf den Hatzeger Gebirgen erlegt und wird gewiß auch auf allen andern höhern Punkten unserer Karpathenzüge vorkommen.

3. L. cuniculus L. Das Kaninchen.

Sächsisch: Mièrhuosen. Ungarisch: Tengeri nyul.
Romänisch: Jepur de Kasze.

Kleiner als der gemeine Hase, die Ohren etwas kürzer als der Kopf. Farbe veränderlich: graugelb, schwarz, weiß und gefleckt; die Weißen mit rothen Augen. Länge 18 bis 20 Zoll, Schwanz 2 bis 3 Zoll.

Das Kaninchen lebt bei uns nur als gezähmtes Hausthier, und gräbt sich als solches in Stallungen und unter den Dielen der Fußböden tiefe Löcher. Das Weibchen bekömmt vom April bis zum Oktober fast alle fünf Wochen 4 bis 12, einige Tage blinde Junge in einer Höhle, welche es mit seiner ausgefallenen Wolle ausfüttert. Das eigentliche Vaterland des Kaninchens soll Spanien sein, es kömmt aber auch an mehreren Orten Deutschlands wild vor.

XI. Cavia L. Meerschweinchen.

Ueberall 4 Backenzähne, von denen jeder aus einem einfachen Plättchen und noch aus einem zweiten besteht, das bei den obern nach außen, bei den untern nach innen gabelig getheilt ist.

1. C. cobaia Pall. Das Meerschweinchen.

Farbe gewöhnlich schwarz, gelbroth und weiß in unregelmäßige Flecken vertheilt. Haare grob, kurz und glänzend; Ohren abgerundet; der Schwanz fehlt. Länge 8 bis 10 Zoll.

Es wird auch bei uns nicht selten als Hausthier gehalten, ist gesellig und grunzt, wie die jungen Schweine. Das Weibchen bringt alle 2 Monate 4 bis 6 sehende, muntere Junge. — Ihr Vaterland ist Südamerika.

Zweite Abtheilung. Digitata. Hufthiere.

Vierte Ordnung.

Pachydermata. Dickhäuter.

Zähne verschieden gebildet (oft 3 Zahnarten), Füße mit 3 bis 5 Zehen, die Zehen mit Hufen oder Klauen umkleidet; Haut dick, schwielig, dünn behaart oder mit steifen Borsten

Diese Ordnung ist bei uns durch eine einzige Gattung vertreten.

I. Sus L. Schwein.

Haut mit Borsten bekleidet; Rüssel kurz, zum Wühlen eingerichtet; Füße 4-zehig, die beiden äußern Zehen höher und nach hinten gerichte (Afterzehen) Die Eckzähne 3-kantig, vorragend, die obern nach aufwärts gekrümmt; Schneidezähne 6/6, die untern nach vorne gerichtet; Backenzähne überall 6 bis 7, von denen die hintern länglich sind und eine höckerige Krone haben.

1. Sus scrofa L. Das gemeine Schwein.

Wir unterscheiden: das wilde Schwein, als Stammrace, und das zahme Schwein, als Hausthier.

a. Sus scrofa aper. Das Wildschwein.

Sächsisch: Wäld-Schweng. Ungarisch: Vad diszno.
Romänisch: Pork szelbatik.

Farbe schwarz oder schwarzgrau, Borsten dick und steif; Ohren aufrecht, Körper untersetzt. Länge 6, Höhe 2½ Fuß.

Das Wildschwein findet sich noch nicht selten in allen unsern höhern Gebirgswaldungen, wo es sich von Eicheln, Bucheckern und Pflanzenwurzeln nährt. Das Weibchen wirft 3 bis 9 Junge, die es 3 bis 4 Monate säugt; aber auch nach dieser Zeit lebt es noch mit ihnen gesellschaftlich beisammen und vertheidigt sie wüthend.

b. Sus scrofa domestica. Das zahme Schwein.

Sächsisch: Schweng (Männchen: Bier, Buorich; Weibchen: Kräm; Junge: Färkeln). Ungarisch: Diszno. Romänisch: Pork

Aendert, wie alle Hausthiere in Farbe und Gestalt sehr ab, und man findet bei uns vorzüglich folgende Hauptracen:

aa. das gemeine zahme Schwein S. s. d. vulgaris. Ohren lang hängend oder halbhängend, Borsten nicht dicht, gerade; Schwanz geringelt. Mit mehreren Unterracen.

bb. das türkische Schwein, S. s. d. turcica (bei uns Mongolitze genannt). Kürzer als das gemeine Schwein; die Haare kraus, röthlich oder schwarz, Kopf kurz und schmal; Ohren aufrecht und spitz; Beine kurz und dünn.

cc. Das chinesische Schwein, S. s. d. sinensis. Schwanz hängend und behaart; Rücken eingesattelt; Bauch fast bis zur Erde hängend; Haut sehr dünn behaart, weiß und schwarz gefleckt oder grauschwarz. Es wird besonders in Städten und auf Edelhöfen in geringerer Anzahl gezogen; sein Speck soll zwar den der beiden vorigen Racen an Dicke übertreffen, ihm aber an Güte nachstehen. *)

---

*) Anm. Nicht unerwähnt kann ich hier die im abgeschloßenen Schielthale, südlich vom Hatzeger Gebirge gezogenen Schweine lassen, welche dem Wildschwein so ähnlich sehn, daß sie sich fast nur durch bedeutend geringere Größe (Länge 2 bis 3′, Höhe 18 bis 22″) von demselben unterscheiden. Diese der Stammrace so nahe verwandte Form, scheint die eigentliche Landesrace, und vielleicht auch das Schwein der alten Dacier zu sein.

Fünfte Ordnung.

Solidungula. Einhufer.

Sie haben an jedem Fuße nur einen Huf, welcher die Mittelzehe vorstellt; unter der Haut befinden sich noch die Rudimente der 2 äußern Zehen (sogenannte Kastanien). Diese Ordnung umfaßt nur die einzige Gattung Equus (Pferd), welche rein pflanzenfressend ist.

I. Equus L. Pferd.

In jeder Kinnlade 6 Schneidezähne, deren Kronen beim jungen Thiere eine Grube haben; allerwärts 6 Backenzähne mit viereckiger Krone, auf welcher sich Schmelzleisten zeigen, die in dieselbe hineindringen. Oben und unten zwei kleine Eckzähne, welche dem Weibchen fast immer fehlen. Im Nacken haben sie eine Mähne.

1. E. caballus L. Das Pferd.

Sächsisch: Ruoß (Stutte: Gorr; Wallach: Hoaſt). Ungarisch: Ló, (Stutte: Kancza). Romänisch: Kál (Stutte: Japa).

Dieses edle und dem Menschen so nützliche Hausthier kommt nirgends mehr wild vor, wohl aber verwildert in großen Schaaren in der Tartarei und in Südamerika. Klima, Nahrung und Behandlung bringen beim Pferde auffallende Verschiedenheiten hervor, die zur Eintheilung desselben in mehrere Racen Veranlassung gegeben haben. Man sieht auch bei uns in Gestütten und bei Privaten die meisten dieser Racen, aber nur einzeln, und es kommt daher hier auch nur zunächst das echte Siebenbürger Pferd in Betracht.

Dieses ist am nächsten verwandt mit der tartarischen Pferderace, es ist $4\frac{1}{2}$ bis 5 Schuh hoch; hat einen dünnen, magern Kopf; große Nasenlöcher und Augen; etwas lange Ohren; einen langen wohlgeformten Hals; eine lange, weiche Mähne; einen hocheingesetzten, lang- und weichhaarigen Schweif und schöne dünne Beine. Die Hauptfarbe ist braunroth oder grau, doch kommen auch alle übrigen Farbenvarietäten des Pferdes vor.

Das Siebenbürger Pferd ist allgemein als eine der schönsten Pferderacen Europa's anerkannt; es ist muthig, ausdauernd und genügsam.

Beim Landvolke, wird zwar gewöhnlich (besonders bei den Nichtdeutschen) eine kleine, oft sehr kleine Race gezogen, aber auch diese ist wohlgeformt, besonders ausdauernd und schon im vierten Jahre dienstbar.

An den Grenzen Siebenbürgens, besonders den östlichen, findet man gewöhnlich die moldauische Race, oft in großen Heerden und halbverwildert auf den Gebirgen gehalten, welche sich von der echten siebenbürger Race durch einen plumpern Bau, dickere Füße, dichtere und gröbere Mähne und einen niedriger eingesetzten Schweif unterscheidet.

Das Pferd jeder Race genießt übrigens nur reine Nahrung und reines Getränke, die Stutte ist 11 Monate trächtig und das Füllen säugt 6 bis 7 Monate. Das Pferd kann ein Alter von mehr als 30 Jahren erreichen, welches bis zum zwölften Jahre an den Zähnen und später an der Zunahme der grauen Haare besonders am Kopfe und der Vertiefung der Augengruben erkennbar ist.

2. E. asinus L. Der Esel.

Sächsisch: Jësel. Ungarisch: **Szamár.** Romänisch **Magár.**

Er ist viel kleiner als das Pferd, nur 3½ Schuh hoch; hat lange Ohren, eine graue oder bräunliche Farbe, auf dem Rücken eine schwarze Längslinie und über die Schultern eine schwarze Querlinie (das Kreuz). Der sonst kurz behaarte Schweif hat am Ende ein Büschel langer Haare.

Der Esel stammt aus dem mittlern Asien, wo er noch jetzt wild (E. **onager** Pall.) in großen Heerden lebt. Er nimmt mit schlechterm Futter vorlieb als das Pferd, wird aber bei uns, wo an gutem Grünfutter noch kein Mangel ist, nicht sehr häufig gezogen. *)

Sechste Ordnung.

Ruminantia Wiederkäuer.

In der Oberkinnlade haben sie keine Schneidezähne, sondern nur eine harte Wulst, in der Unterkinnlade deren meist 8; zwischen diesen und den Backenzähnen ist eine Lücke, wo sich nur bei einigen Gattungen ein oder 2 Eckzähne vorfinden. Die Krone der Backenzähne, deren meist überall 6 sind, ist mit zwei doppelten Halbmonden besetzt, deren erhabene Seite bei den obern nach innen, bei den untern nach außen gerichtet ist. Die Füße haben zwei Zehen (Klauen), welche an der Seite, wo sie aneinander liegen platt sind, so daß das Ganze einem gespaltenen Hufe

---

*) Anm. Das Maulthier (Equus mulus, Bastard von Eselhengst und Pferdestutte) und den Maulesel (E. hinnus, Bastard von Pferdehengst und Eselstutte) sieht man bei uns selten, obwohl man sich in andern Gebirgsländern hauptsächlich dieser Bastarde wegen ihres sichern Schrittes als Saumthiere bedient. Es muß deren Stelle unser ausdauerndes Pferd (besonders die kleine Gebirgsform, romanisch Mokán genannt) vertreten.

gleicht; hinten am Fuße stehen meist noch zwei Afterklauen. Die beiden Knochen des Mittelfußes (Schienbeine) sind zu einem einzigen verwachsen, den man Röhre nennt. — Der Name Wiederkäuer bezeichnet die sonderbare Eigenschaft, die verschluckten Nahrungsmittel, welche stets bloß aus Pflanzenstoffen bestehen, wieder in den Mund zu bringen und nochmals zu kauen. Hiezu haben sie vier Magen, wovon die drei ersten mit der Speiseröhre so in Verbindung, daß die Nahrungsmittel nach Belieben des Thieres in jeden derselben gehen können.

Der erste Magen, Pansen genannt, ist der größte und nimmt die ganze Masse der anfänglich nur grob gekauten Nahrung auf; von da gelangt sie in den zweiten, kleinern und rundlichen, den man Mütze nennt und dessen Wände Hautfalten haben, welche Bienenzellen gleichen. Dieser erweicht die Nahrung, bildet daraus kleine Ballen und schickt sie nach und nach wieder durch die Speiseröhre in den Mund hinauf, wo sie dann nochmals gekaut werden. Während des Wiederkauens hält sich das Thier ruhig und die wiedergekaute Nahrung geht nun durch die Speiseröhre in den dritten Magen, den Blättermagen genannt, weil seine Wände mit Längsblättern besetzt sind. Von hier geht endlich die Nahrung in den vierten Magen, dessen Wände nur Runzeln haben und in welchem nun die eigentliche Verdauung vor sich geht.

So lange die Wiederkäuer gesäugt werden, ist dieser vierte Magen, den man Labmagen nennt, der größte; der Pansen vergrößert sich erst, wenn das Thier Pflanzen frißt.

Die meisten dieser Thiere haben auf der Mitte des Stirnbeines zapfenförmige Knochenfortsätze, die sich zu Geweihen oder Hörnern ausbilden. Für den Menschen sind sie vorzüglich nützlich; alle sind eßbar, viele dienen zum Ziehen oder Tragen von Lasten; Milch, Talg, Haut, Hörner und andere Theile ihres Körpers werden benützt.

Sie lassen sich, hauptsächlich nach der Bildung der Hörner, folgendermaßen in Gattungen eintheilen:

A. Hörner dicht (Geweihe), periodisch abwerfbar, ästig, dem Weibchen häufig fehlend. **I. Gattung. Cervus L. Hirsch.**

B. Hörner hohl, nicht abwerfbar;

a. Drehrund, selten etwas kantig;

aa. glatt, an der Spitze angelförmig rückwärts gekrümmt. **II. Gattung. Capella Blas. Gemse.**

bb. glatt, halbmondförmig nach außen gebogen; Hals mit hängender Wamme. **III. Gattung. Bos L. Rind.**

b. Hörner seitlich zusammengedrückt;

aa. glatt oder knotig, sichelförmig nach hinten gebogen; Kinn bärtig.
IV. Gattung. Capra L. Ziege.

bb. vorn stumpfkantig, hinten flach, schraubenförmig gewunden; kein Bart.
V. Gattung. Ovis L. Schaaf.

I. Cervus L. Hirsch.

Wiederkäuer mit Geweihen, deren Gestalt nach den verschiedenen Arten und bei jeder Art nach dem Alter verschieden ist; auch fehlen dieselben dem Weibchen ganz. Es sind sehr schnelle und scheue Thiere, die in Wäldern leben.

a. Geweih theilweise plattgedrückt.

1. C. dama L. Damhirsch.

Ungarisch: Dámvad. Romänisch: Csute.

Das Geweih des Männchens aufrecht, an der Basis rund mit einem spitzigen Dorn, oben schaufelförmig, die Schaufel nach außen gezackt; dasselbe wird im Frühjahr abgeworfen und erneuert sich im Laufe des Sommers wieder. Schwanz länger als die Hälfte der Ohren, oben schwarz unten weiß. Die Körperfarbe ist im Sommer hellbraun, an den Seiten mit gelben Flecken; im Winter einfärbig schwarzbraun. Länge 5'; vorne 2' 8", hinten 3' hoch.

Der Damhirsch stammt aus dem nördlichen Afrika und kömmt in ganz Europa kultivirt und verwildert vor. In Siebenbürgen wurde er früher in mehreren herrschaftlichen Gärten, z. B. auf dem Baron-Bruckenthal'schen Gute in Unter-Szombath, in größerer Anzahl gezogen, welche aber die letzte Revolutionszeit sehr vermindert hat.

b. Geweih überall rund.

2. C. elaphus L. Der Edelhirsch.

Sächsisch: Hirsch, Hirz. Ungarisch: Szarvas. Romänisch: Cserb.

Das Geweih kommt im zweiten Jahre als Spieß zum Vorschein, allmählig an der innern Seite Aeste aufsetzend, die mit den Jahren an Zahl zunehmen, und wird, wie bei der vorigen Art, im Frühjahr abgeworfen, so das es während des Sommers wieder wächst. Der Edelhirsch ist im Sommer gelbbraun mit einer schwärzlichen Rückenlinie und einer Reihe kleiner blaßgelber Flecken zu jeder Seite; im Winter gleichförmig graubraun. Der stets blaßgelbe Schwanz ist sehr kurz und die Halshaare verlängern sich beim alten Männchen zu einer Art Mähne. Länge 6 ½'; vorne 3' 6", hinten 3' 10" hoch.

Der Hirsch kommt in unsern Gebirgswäldern, doch nicht mehr häufig, vor und nährt sich von frischen Kräutern, Laub und Baumrinden. Ende Mai oder Anfangs Juni setzt die Hirschkuh ein Kalb (selten 2), welches nach einer Woche schon flink hinter den Alten läuft und bis zum Herbst gesäugt wird.

Vor den Augen hat der Hirsch eine zolltiefe Tasche (Thränengrube) in welcher eine zähe, später harte, gelblichbraune, wohlriechende Materie (Hirschbezoar) abgesondert und durch Reiben an Bäumen entfernt wird.

3. C. capreolus L. Das Reh.

Sächsisch: Rieh. Ungarisch: **Őz.** Romänisch: **Kapriora.**

Es hat immer nur eine Gabel am Geweih und wirft dieses im Herbst ab, so daß es sich im Winter wieder ergänzt. Seine Farbe ist graugelb, bisweilen mehr röthlich oder schwärzlich (die Jungen gelbgefleckt) mit weißen Schenkeln. Es ist fast ungeschwänzt und auch die Thränengrube fehlt. Länge $3\frac{1}{2}'$; vorne 2, hinten $2\frac{1}{2}'$ hoch.

Es findet sich bei uns, viel häufiger als der Edelhirsch in Gebüschen und Wäldern des Vorgebirges, woher es bis zur Grenze der Holzregion streift. Es lebt gewöhnlich paarweise und nährt sich, wie der Hirsch. Das Weibchen bekömmt im Mai 1 bis 2 Kälber, welche es bis in den September säugt.

II. Capella Blas. Gemse.

Der Knochenkern der Hörner dicht und ohne Poren. Sie haben Thränengruben, wie der Hirsch, sind friedlich, gesellig und sehr flink, erklettern mit Leichtigkeit die steilsten Felsen, machen weite Sprünge und nähren sich von Pflanzen.

1. C. rupicapra L. Die Gemse.

Sächsisch: Stiengieß, Gäms. Ungarisch: **Zerge, vad kecske, köszáli kecske** Romänisch: **Kapre niagre.**

Ihre Farbe geht mit der Jahreszeit vom Hellgrauen durchs Rothbraune in das Schwarze über; dabei ist aber der vordere Theil des Kopfes und die Unterseite stets weißgelb und es geht durch die Augen ein brauner Streif. Die Jungen sind gelbroth, mit einer schwarzen Linie über den Rücken. Länge 4, Höhe 3 Fuß; die schwarzen Hörner 11 Zoll lang.

Sie bewohnt in größern und kleinern Gesellschaften noch in ziemlich beträchtlicher Anzahl alle unsere höhern Gebirge und nährt sich von Alpenpflanzen. Im April oder Anfang Mai wirft das Weibchen 1, selten 2

Junge, welche es 6 Monate säugt und während dieser Zeit über Felsen springen lehrt.

III. Bos L. Rind.

Der Knochenkern der Hörner hat Zellen, die mit den Stirnhöhlen in Verbindung stehen. Es sind große Thiere mit breiter Schnauze und plumpem Körper.

a. Hörner rund:

1. B. taurus L. Der Hausochse.

Sächsisch: Ochs-Ühs; Kuh-Kah; Kalb-Koalv; Stier-Färren. Ungarisch: Ökör, tehén, borju, bika. Romänisch: Bou, vake, vitzel, (weibliches Kalb: vitzea), taur.

Er unterscheidet sich von den übrigen Arten durch eine platte Stirne, die länger, als breit ist, und durch die an den beiden Enden der vorspringenden Linie, welche Stirn und Hinterhaupt trennt, (Scheitelkante) stehenden Hörner. Die Farbe ist gewöhnlich weiß, ändert jedoch auch ins Röthliche, Schwarze und Gefleckte ab.

Man hat auch vom Hausrinde mehrere Racen, die sich durch Größe und Gestalt des Körpers und der Hörner unterscheiden. Unsere gewöhnlichste Race ist ähnlich der Ungarischen, wie diese hochbeinig und mit großen, auswärts gebogenen Hörnern; dagegen findet sich in den östlichen und nordöstlichen Theilen Siebenbürgens mehr die moldauische Race, welche niedriger und gestreckter ist und kleine krumme Hörner hat.

Der Nutzen dieses Thieres, den es uns als Zugthier und durch sein Fett, Leder und seine Milch gewährt, ist allgemein bekannt.

2. B. Urus Gm Der Auerochse

Sächsisch: Auerühs. Ungarisch: Bölény.

Er unterscheidet sich vom Hausochsen, der nicht, wie man früher glaubte, von ihm abstammt, durch seine gewölbte Stirn, die mehr breit als hoch ist; durch hohe Beine; durch ein Rippenpaar mehr (er hat 14 Rippen, während jener nur 12 hat); ferner dadurch, daß die Hörner unter der Scheitelkante entspringen, — daß krause Haare Kopf und Hals des Männchens, wie eine Mähne, bedecken und am Kinn einen Bart bilden, endlich durch seine grunzende Stimme.

Er war früher über 12 Fuß lang und 7 hoch; jetzt wird er nicht länger als 7 Fuß lang und 5 Fuß hoch.

Der Auerochs, das größte europäische Säugethier, der früher alle Wälder Mitteleuropas und auch die unsers Vaterlandes bewohnte, ist jetzt

überall ausgerottet, bis auf einen Wald in Lithauen, wo er geschont wird. In Siebenbürgen, wo er früher besonders in den Wäldern der Gyergyo in der Nähe eines Sumpfes nach Frivaldszky's Angabe (Minerologia Magni Prptus Transsilvaniae, Claudipoli A. S. MDCCLXVIII, Seite 6) sich aufhielt, wurde er nach Benkö noch im Jahre 1775 im Monat März in einem Walde bei Füle im Udvarhelyer Bezirke gesehen und es soll nach Petényi der Letzte im Jahre 1814 in Siebenbürgen erlegt worden sein. *)

b. Hörner etwas platt, nach vorn mit einer Längskante versehen.

3. B. bubalus L. Der Büffel.

Sächs.: Bäffel, (Weibchen: Bäffelkalh). Ung.: Bivol. Rom.: Gyivol.

Hat eine gewölbte Stirn, die länger als breit ist; die knotigen Hörner biegen sich nach hinten und auswärts und ihre Spitzen richten sich dann wieder auf. Die Farbe des Körpers ist gewöhnlich schwarz; es kommen aber auch weiße vor, die dann rothe Augen haben.

Die Büffel sind äußerst starke Thiere, welche als Zugthiere weit mehr leisten als der Hausochse; daß aber die in Deutschland allgemein verbreitete Ansicht, als ob derselbe kaum durch den Nasenring zu bändigen sei (Leunis, Schulnaturgeschichte I, Seite 53), sehr falsch und übertrieben ist, kann sich Jeder in unsern sächsischen Landgemeinden überzeugen, wo in den größern oft Heerden von 3 bis 400 Stück früh und Abends friedlich durch die Gassen getrieben werden. Sie nehmen auch mit schlechterer Nahrung als das Hausrind vorlieb und lieben sumpfige Gegenden, weil sie gerne, wie die Schweine, im Koth liegen. Sie stammen aus dem mittlern Asien und wurden im Mittelalter nach Europa gebracht, daher sie auch als südliche Thiere im Winter vor Kälte geschützt werden müssen.

In Siebenbürgen wird der Büffel als Zugthier und besonders die Kühe wegen der ausgezeichneten Milch überall in nicht zu gebirgigen Gegenden oft in großen Heerden gehalten. Seine Haut liefert starkes Leder, aber sein Fleisch, das sehr weiß ist und dem Schaaffleische ähnlich schmeckt, wird wenig geschätzt. Daß die Büffel bisweilen besonders durch auffallende, grelle Farben gereizt, sehr wild werden können, ist zwar wahr, doch nicht in dem Grade, als man im Auslande gewöhnlich glaubt; und werden nicht auch Hausstiere und Ochsen wild und rennen, was ihnen in den Weg kommt nieder? Wahrscheinlich hat aber sein häßliches Aussehn und stierer Blick, welche ihm etwas Furchterregendes verleihen, jene oberwähnte üble Meinung vom Büffel verbreitet.

---

*) Siehe über die Geschichte dieses Thieres in Siebenbürgen den Seite 19 in der Anmerkung erwähnten Aufsatz: Bielz, zoologische Notizen zur Fauna Siebenbürgens.

IV. Capra L. Ziege.

Der Knochenkern der Hörner mit Zellen, die mit den Stirnhöhlen in Verbindung stehn. Die Hörner biegen sich nach hinten und oben, sind eckig und haben Querrunzeln oder Knoten. Es sind muntere Thiere, die gerne klettern.

1. C. hircus L. Die Hausziege.

Sächsisch: Gies, (Männchen: Giesebock). Ungarisch: Kecske. Romänisch: Kapre.

Sie varirt als Hausthier in Größe, Farbe und Beschaffenheit der langen, schlichten Wolle, und erreicht eine Länge von 4 und eine Höhe von 3 Schuh, wird aber auch noch größer. Ausgezeichnet ist die Art durch gekielte Hörner und den langen Bart.

In Siebenbürgen findet man nur die gemeine Hausziege und bisweilen die ungehörnte Varietät derselben. Die Ziege liebt trockene gebirgige Gegenden, nährt sich von Kräutern, Laub und Baumrinden und wird durch das Benagen der Bäume und Abfressen der jungen Triebe den Wäldern sehr schädlich. Dagegen wird sie aber durch ihre Milch, ihr Unschlitt, ihr Fell (die Tschismen, Stiefel aus schwarz und zinnoberroth gegärbten Ziegenhäuten) und besonders durch ihre Wolle (die siebenbürger Kotzen) sehr nützlich. Unter den langen Wollhaaren bekommt die Ziege, wenn sie im Winter in offnen, kalten Ställen gehalten wird, eine sehr feine, krause Wolle, die an Feinheit der kostbaren Vigognawolle wenig nachgibt, und im Frühjahr durch Auskämmen erhalten werden kann.

Die Hausziege stammt von der auf den Gebirgen Persiens in großer Anzahl wild lebenden Bozoarziege (C. aegagrus L.) ab.

2. C. ibex L. Der Steinbock.

Hat große (bis über 2 Fuß lange) nach hinten gebogene, mit hervortretenden Querknoten gezierte Hörner. Farbe obenher graugelb, unten weißlich, durch eine braune Seitenlinie von einander geschieden; über den Rücken ein schwarzer Streifen. Länge $4\frac{1}{2}$ Fuß, Schwanz 6 Zoll.

Der Steinbock bewohnte früher, wie alle Hochgebirge Europas, so auch die höchsten, unzugänglichsten Felsenspitzen der Karpathen von Ungarn und Siebenbürgen. Seit längerer Zeit ist jedoch bei uns keiner mehr gesehen worden *), was zwar noch nicht sein gänzliches Verschwinden aus Siebenbürgen, aber jedenfalls die Seltenheit seines Vorkommens bei uns beweist, wie er auch überhaupt immer nur vereinzelt sich findet und daher nicht so leicht wie die Gemse erlegt wird.

---

*) Siehe über das Vorkommen des Steinbocks in Siebenbürgen, die schon Seite 19 und 35 erwähnte Abhandlung: Bielz zoologische Notizen 2c.

V. Ovis L. Schaaf.

Die Hörner treten nach hinten und kommen spiralförmig zurück. Das Kreuz ist gewöhnlich gewölbt und es mangelt der Bart. Es sind sanfte, gutmüthige Thiere, welche zu unsern nützlichsten Hausthieren gehören.

1. O. aries. L. Das gemeine Schaaf.

Sächsisch: Schoof. Ungarisch: Juh. Romänisch: Oie (Männch. Berbecs).

Es hat lange krause Wolle deren Beschaffenheit sich jedoch nach den verschiedenen Racen ändert. Die Farbe ist entweder weiß, oder schwarzbraun (in der Jugend rein schwarz), oder gefleckt. Die Größe wechselt nach den Racen.

Von diesem so nützlichen Hausthiere, von dem fast kein Körpertheil unverwendet bleibt, findet man in Siebenbürgen zwei Hauptracen. Die erste und ältere derselben, welche man Zurkan nennt, hat eine lange und grobe Wolle, welche besonders zu Kotzen und zu der groben Bekleidung der romänischen Bauern verarbeitet wird. Die zweite jüngere Race, die Zigei oder Berke genannt wird, hat eine kürzere, krause und feine Wolle, woraus man die feinern und Mitteltücher verfertigt. Nicht selten kommen auch bei uns Schaafe mit 3, 5 oder 7 Hörnern vor, und in manchen herrschaftlichen Heerden findet man auch die Varietät mit geraden gedrehten Hörnern (O. a. strepsiceros), wie man daselbst früher auch mit gutem Erfolge die Veredelung durch spanische Widder begonnen hatte.

Den Ursprung des Hausschaafes hat man vom sardinischen Muflon (O. musimon Pall.) oder von einigen verwandten Arten abzuleiten gesucht. Welches die Stammrace und welches das eigentliche Vaterland desselben sei, ist jedoch noch ungewiß, da das Schaaf seit Menschengedenken heerdenweise als Hausthier gehalten wird.

Zweite Klasse.

Aves. Vögel.

Die Vögel sind warmblüthige Wirbelthiere, deren Leib mit Federn bedeckt ist, die durch Lungen athmen, Eier legen, welche sie durch die Wärme ihres Körpers zur Entwicklung bringen, und die nur zwei Füße haben, da ihre Vorderfüße zu Flügeln ausgebildet sind, vermittelst welcher sie sich freischwebend durch die Luft bewegen können.

Sie bilden eine streng in sich abgeschlossene Reihe von Thieren, die man nach der Beschaffenheit der Freßwerkzeuge (des Schnabels) und der Füße in folgende Abtheilungen und Ordnungen:

A. Die Jungen schlüpfen blind und fast nackt aus dem Ei und werden von den Alten gefüttert bis sie flügge sind; die Erwachsenen hüpfen oder fliegen und setzen sich zum Schlafen meistens auf hohe Gegenstände (Nesthocker).

I. Erste Abtheilung. Aves aëreae. Luftvögel

Sie haben lange Schwingen, die sie zum Fliegen geschickt machen, und Gangbeine *), welche sie beim Fliegen an den Leib anziehen.

1. Nasenlöcher flach gerandet, Nägel lang und spitz.

a. Schnabel am Grunde mit Wachshaut, kurz und dick, die Spitze hackenförmig stark abwärts gekrümmt.

I. Ordnung. Rapaces. Raubvögel.

b. Schnabel am Grunde ohne Wachshaut, bis zur Wurzel mit horniger Schneide.

aa. ohne Singmuskelapparat (Seite 162); meist Kletterfüße. **)

II. Ordnung. Scansores. Klettervögel.

bb. mit Singmuskelapparat; meist Gang- ***), selten Schreitfüße. ****) III. Ordnung. Passeres. Singvögel.

*) Gangbeine heißen die Beine der Vögel, wenn sie bis zur Fußbeuge befiedert, und Wadbeine, wenn sie über derselben noch nackt sind. Beide Arten zerfallen noch in mehrere Nebenformen, welche wir gelegentlich ihres Vorkommens erklären wollen.

**) Kletterfüße, heißen Gangbeine, welche zwei Vorder- und zwei Hinterzehen haben.

***) Gang- oder Wandelfüße, sind Gangbeine, deren beide äußere Zehen, nur am Grunde des ersten Gliedes zusammengewachsen sind; und:

****) Schreitfüße, wenn die 2 äußern Zehen bis über die Mitte mit einander verwachsen sind.

2. Die Nasenlöcher oben mit bauchiger Schuppe bedeckt; Schnabel am Grunde weich; Hinterzehen in gleicher Höhe eingelenkt, wie die Vordern, welche keine Bindehäute haben; Nägel kurz und stumpf.
IV. Ordnung. Columbae. Tauben.

B. Die Jungen kriechen sehend aus dem Eie, sind mit weichem Flaum bekleidet und werden von den Alten nicht gefüttert, sondern nur gelehrt, sich selbst die Nahrung zu suchen; erwachsen fliegen diese Thiere viel seltner, sondern gehen schreitend (nie hüpfend), oder schwimmen; im Schlafe sitzen sie entweder auf der Erde oder auf dicken Aesten, an welche sie sich nicht anklammern müssen.

II Zweite Abtheilung. Aves terrestres. Landvögel.

Entweder fliegen sie sehr schlecht mit angezogenen Gangbeinen, da sie nur kurze, steife Schwingen haben; oder sie haben weiche, zum Fliegen untaugliche Schwingen und Wadbeine.

1. Kurze Gangbeine mit 4 Zehen, von denen die Hintere höher eingelenkt ist, als die Vordern, welche durch Bindehäute am Grunde verbunden sind. V. Ordnung. Gallinae. Hühner.
2. Meist lange, immer zum Laufen eingerichtete Wadbeine mit 2 bis 4 Zehen. VI. Ordnung. Cursores. Laufvögel.

III. Dritte Abtheilung. Aves aquaticae. Wasservögel.

Sie fliegen geschickt mit nach hinten gestreckten Wadbeinen und leben auf oder am Wasser.

1. Beine so lang oder länger als der Rumpf, aus welchem die Schienbeine meist hervortreten; Zehen höchstens mit Bindehäuten oder selten Hautlappen. VII Ordnung. Grallae. Sumpfvögel.
2. Beine stets kürzer als der Rumpf, in welchem die Schienbeine meist versteckt sind; Zehen mit Schwimmhäuten oder Hautlappen.
VIII. Ordnung. Palmipedes. Schwimmvögel.

Alle diese Ordnungen mit alleiniger Ausnahme der Laufvögel (Cursores) sind auch in unserer Fauna vertreten, und bilden die artenreichste Klasse unserer Wirbelthiere.

Erste Abtheilung. Aves aëreae. Luftvögel.

Erste Ordnung.

Rapaces. Raubvögel.

Der Schnabel und die Krallen hackenförmig gekrümmt, bilden mächtige Waffen, die sie zum Angriff ihrer Beute tauglich machen; Die kräf-

tigen Beine, bis zur Fußbeuge oder noch tiefer befiedert, haben vier lange, unten warzige Zehen mit starken Krallen, von denen die der Mittel- und Hinterzehe die stärksten sind.

Sie zerfallen in 2 Unterordnungen und 3 Familien.

A. Augen seitwärts gerichtet; Wachshaut gewöhnlich nackt; Gefieder dicht anliegend; Schwungfedern stark. Sie haben einen Kropf, sehr kurze Blinddärme und rauben am Tage.

Erste Unterordnung. Diurni. Tagraubvögel.

a. Kopf und Hals nackt oder unvollkommen befiedert; Schnabel gestreckt, am Grunde zusammengeschnürt, mit gewölbter Spitze; Krallen stumpf. I. Familie. Vulturini. Geier.

b. Kopf und Hals dicht befiedert; Schnabel kurz, am Grunde am Dicksten, von der Wurzel an gewölbt; Krallen scharf.
II. Familie. Accipitrini. Falken.

B. Augen nach vorne mit einem Federkranze umgeben, welcher auch die Wachshaut bedeckt; Gefieder locker; Schwungfedern weich. Sie haben lange Blinddärme, einen fleischigen Magen und rauben nur in der Dämmerung oder bei Nacht.

Zweite Unterordnung. Nocturni. Nachtraubvögel,
oder
III. Familie. Strigidae. Eulen.

A. Tagraubvögel.

Erste Familie.

Vulturini. Geier.

Sie sind feige, gesellig, gefräßig und leben meist von Aas und sind daher mehr nützlich, als schädlich.

Wir haben 2 Gattungen, welche entweder den Kopf und Hals nackt und eine Halskrause haben (Vultur L.), — oder am Kopf und Hals dicht befiedert sind und am Unterkiefer einen Bart von Federborsten tragen (**Gypaëtos Storr**).

I. Vultur L. Geier.

Schnabel dick und stark, die Nasenlöcher an der Wurzel desselben und quer liegend; Stirne ohne Hautverzierung; Kopf und Hals nackt, oder mit kurzem Flaum; am Grunde des letztern eine Halskrause von langem weichem Flaum. Leben meist von Aas.

1. V. cinereus Tem. Der graue Geier.

Sächs.: Geierschof. Ung.: Kese, keselyü, dögkeselyü. Rom.: Vulture.

Schwarzbraun, Halskrause gelbgrau, schief gegen den Hinterkopf aufsteigend, welcher einen aus kurzem Flaum gebildeten Schopf hat; Füße und Wachshaut im Leben hell fleischfarb. Höhe 4 Fuß, 5 bis 6 Fuß klafternd.

Ueberall durch ganz Siebenbürgen sowohl in der Ebne als im Gebirge nicht selten, besonders bei größern Aesern sich einfindend; gewöhnlich in größerer Gesellschaft beisammen und oft zwischen Kälber-, Schwein-, und Schaafheerden herumspazierend. Nistet im Gebirge; das Ei von der Größe eines Gänseeies, weiß mit schmutziggelben Flecken.

2. V. fulvus Gm. Der weißköpfige Geier

Syn. V. leucocephalus Meyer, — V. percnopterus L.

Gelblich-graubraun; der Flaum des Kopfes und Halses weißlich; der Halskragen weiß, umgibt nur den Grund des Nackens; Schwung und Steuerfedern braun; Schnabel und Füße bleifarb.

So groß als der Vorige und wie derselbe durch das ganze Land verbreitet, hält sich jedoch mehr im Gebirge auf und ist immer seltner. Nest auf hohen Felsen; Ei grauweiß mit röthlichen Flecken.

II. Gypaëtos Storr. Bartgeier.

Kopf und Hals ganz und auch die Füße bis an die Zehen befiedert; Nasenlöcher mit steifen, vorwärtsgerichteten Federborsten bedeckt, dergleichen auch am Unterkiefer ein Bartbüschel bilden; Augen hochstehend; Flügel lang, in der Ruhe zur Hälfte vom Leibe abstehend. Sie sind gefräßige, starke Räuber, die nur im Nothfalle auf Aas gehen.

1. G. barbatus L. Der Lämmergeier.

Ungarisch: Zerge-Sas.

Hals und Unterseite lebhaft rostroth; Kopf weißlich mit schwarzem Streif durch die Augen; Mantel schwarzbraun mit weißen Schaftstrichen; Schwingen und Schwanz schwarz. Länge 4 Fuß, klaftert gegen 10 Fuß.

Er bewohnt als Seltenheit unsere höchsten Gebirge z. B. den Retyezat im Hatzeger Thale (Stetter), wo er in finstern Schluchten auch nisten soll, und lebt von Lämmern, Hasen, Gemsen u. s. w., verschmäht aber auch Aas nicht. *)

Anm. Es könnte bei uns auch der Aasgeier (Cathartes percnopterus Tem.) sich finden, welcher nur so groß ist, wie ein Rabe, weißes (das Weibchen braunes) Gefieder, schwarze Schwingen und nur an Wange und Kehle eine nackte gelbe Stelle hat, da er nach Herrn Petenyis Mittheilung im angrenzenden Banate vorkömmt. Bis nun ist aber derselbe in Siebenbürgen noch nicht angetroffen worden.

Zweite Familie.

Accipitrini. Falken.

Es sind muthige, schnell und hochfliegende Thiere, die sich fast ausschließlich von lebendigem Raube nähren und meist einzeln leben.

Unsere Arten lassen sich in folgende Gattungen eintheilen,

A. Schnabel an der Wurzel gerade, zahnlos; Kopf und Halsfedern zugespitzt; Füße selten mit einer Wendezehe. *)

a. Läufe bis zur Zehenwurzel befiedert, Zehen mit großen Bindehäuten. I. Gattung. Aquila Briss. Adler.

b. Läufe bis zur Hälfte befiedert, Zehen ohne Bindehaut. II. Gattung. Haliaetus Sav. Fischadler.

c. Läufe ganz nackt, Zehen mit Bindehaut, Schnabel sehr kurz. III. Gattung. Circaëtos Vieill. Schlangenadler.

B. Schnabel schon von der Wurzel an gekrümmt, mit oder ohne Zahn; Kopf und Halsfedern rundlich.

a. Schnabel vor der Spitze mit einem tiefen Ausschnitt. IV. Gattung. Falco Cuv. Falke.

b. Schnabel ohne Ausschnitt vor der Spitze;

aa. Schwanz gegabelt. V. Gattung. Milvus Briss. Milan.

bb. Schwanz abgerundet; Raum zwischen den Augen und dem Schnabel schuppenartig, dicht befiedert; Läufe vorne halbbefiedert. VI. Gattung. Pernis Cuv. Wespenbussard.

cc. Schwanz abgerundet, Raum zwischen den Augen und dem Schnabel nackt oder mit einigen Haaren besetzt.

aa. Läufe kaum so lang, als die Mittelzehe, vorne halbbefiedert. VII. Gattung. Astur Bechst. Habicht.

bb. Läufe länger, als die Mittelzehe, befiedert oder halbbefiedert. VIII. Gattung. Buteo Bechst. Bussard.

cc. Läufe um die Hälfte länger als die Mittelzehe, vorne halbbefiedert; um die Augen ein schleierartiger Federkranz (wie bei den Eulen). IX. Gattung. Circus Bechst. Weihe.

I. Aquila Briss. Adler.

Der starke, gerade Schnabel ist blos an der Spitze gekrümmt; die Füße sind bis an die Zehen befiedert, die Schwingen so lang wie der Schwanz. Ihr Flug ist hoch und rasch, ihr Muth übertrifft den aller andern Vögel; sie leben vom Raube lebendiger Säugethiere und Vögel.

---

*) Füße mit Wendezehe werden diejenigen genannt, bei denen eine der drei Vorderzehen willkührlich nach vorn oder hinten gewendet werden kann.

1. A. fulva L. Der Steinadler.

Syn. Falco chrysaëtos L. (der ausgefärbte Vogel).

Sächsisch: Stienadler. Ungarisch: Sas, havasi sas.
Romänisch: Vulture gulerat.

Dunkelbraun, Schultern ungefleckt, Hinterkopf und Nacken gelbbraun; Schwanz an der Wurzel weiß, an der Spitze mit breiter dunkler Binde, und ausgefärbt mit mehreren aschfarbigen Querbändern (F. chrysaëtos). Länge 3½, klaftert 7 bis 8 Fuß.

Er bewohnt die Gebirge und kömmt gewöhnlich nur im Winter in die Ebene; seine Nahrung besteht in Hasen, Schaafen u. s. w.. Nest auf Felsen und hohen Bäumen mit 2 bis 3 grünlichweißen, etwas röthlich gefleckten stumpfen Eiern.

2. A. imperialis Bechst. Der Königsadler.

Ungarisch: Erdö-sas, özi-sas.

Schnabel bis hinter die kleinen graugelben Augen gespalten, Nasenlöcher quer, der obere Rand mit einem Einschnitt; die Mittelzehen mit 5 großen Schildern, die Flügelspitzen reichen im Sitzen über das Ende des Schwanzes. Die schmalen Nackenfedern weißlich rostfarb; Schultern weißgefleckt; Schwanz schwarz, oben grau gewellt; Körper schwarzbraun, beim Weibchen gelbbraun mit dunklern Flecken. Länge 2½ bis 3 Fuß, klaftert 6 Fuß.

Er ist, obwohl seltner als der Vorige, in Siebenbürgen schon mehrmals erlegt worden. Im Februar 1845 erhielt ich ein altes Weibchen, welches in der Nähe Hermannstadts geschossen worden war; Herr Stetter traf ihn im Körösbányaer Bezirke.

3. A. naevia L. Der Schreiadler.

Dunkelbraun mit eirunden, weißen Flecken auf den Schultern; Schwanz schwarz mit helleren Binden. Länge 2 Fuß 4 Zoll.

Auf unsern südlichen Gebirgen bis ins Vorgebirge nicht selten; nährt sich von Hasen und wildem Geflügel. Nest auf hohen Bäumen mit 2 weißen hin und wieder mit braunrothen, am stumpfen Ende dichtern Flecken bezeichneten Eiern.

4. A. pennata L. Der Zwergadler.

Oben dunkelbraun, auf den Schultern ein weißer Fleck; Unterseite weiß mit schmalen braunen Schaftflecken; Füße blaugrau. Länge 1½ bis 2 Fuß.

Herr Stetter traf diesen seltenen Vogel in einem Gebirgsthale bei Rodna, im Nordosten Siebenbürgens; Weiteres ist mir über sein Vorkommen in Siebenbürgen nichts bekannt.

II. Haliaetus Sav. Fischadler.

Die Läufe der Füße nur zur Hälfte befiedert, der übrige Theil geschildert; Schwingen von der Länge des Schwanzes. Sie halten sich an den Ufern von Flüßen auf und leben größtentheils von Fischen.

1. H. albicilla Gm. Der weißschwänzige Fischadler.

Sächs.: Fäschadler. Ung.: Halaszo-sas. Rom.: Vulture peszkareszk.

Schnabel, Wachshaut und der unbefiederte Theil der Füße gelb; Kopf und Hals weißlich; Ober- und Unterleib dunkelbraun, letzterer mit einzelnen weißen Flecken; Schwanz im Alter reinweiß. Länge 3½ Fuß, klaftert 7 bis 8 Fuß.

In Gebirgswäldern in der Nähe des Wassers selten. Nest auf Bäumen mit 2 abgerundeten, weißen, rothgefleckten Eiern.

III. Circaëtos Vieill. Schlangenadler.

Der Schnabel ist kürzer und rascher gekrümmt, als bei den andern Adlern; die Kinnfedern laufen in lange steife Haare aus; die Zehen sind kurz und die Fußsohlen netzartig rauh; die zweite Schwungfeder ist die längste. Sie halten die Mitte zwischen den Seeadlern, Fischadlern und Bussarden, nähren sich jedoch in ihrem Betragen mehr den Letztern und leben von Nattern und Fröschen.

1. C. brachydactylus Cuv. Der kurzzehige Schlangenadler.

Weiß mit braunem Mantel; Brust braungefleckt, Schwanz mit drei blassern Binden, ein undeutlicher schwarzer Streif zieht sich von den Mundwinkeln an beiden Seiten des Halses herab; Wachshaut und Füße blaugrau. Länge 1¾ bis 2 Fuß.

Er hält sich in der Nähe größerer Flüße auf und wurde von H. Stetter bei Piski an der Strell erlegt. Nest auf Bäumen mit 3 bis 4 weißen, rothgefleckten Eiern.

IV. Falco Cuv. Falke.

Der schon von der Basis an gekrümmte Schnabel hat jederseits einen scharfen Zahn; die Flügel, deren zweite Schwungfeder die längste ist, sind so lang oder länger als der Schwanz. Es sind im Verhältniß ihrer Größe die muthigsten Raubvögel.

1. F. peregrinus Gm. Der Wanderfalke.
Syn. Falco gentilis L.
Ungarisch: Solyom. Romänisch: Soim.

Obenher dunkelgraubraun, heller gebändert und gewässert; Kopf und Nacken einfärbig schwarzgrau; Unterseite schmutzigweiß mit dunkelbraunen Querbändern (oder Längsflecken beim Jungen); Kehle weiß; vom Schnabelwinkel läuft ein schwarzer dreieckiger Fleck an den Seiten des Halses hinab; Schwanz aschgrau dunkelbraun gebändert; Wachshaut und Füße bleigrau oder gelb. Länge $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Fuß.

Er bewohnt nicht selten unsere Gebirge und Vorgebirge, wo er in Felsritzen nistet und 3 bis 4 rothgelbe, braungefleckte Eier ausbrütet. Herr Stetter beobachtete ihn nur in den nördlichen und südwestlichen Grenzgebirgen des Landes, er wurde aber auch in der Nähe Hermannstadts schon mehrmals erlegt, wo ich ihn auch im Jahre 1847 erhielt. *)

2. F. laniarius Gm. Der Würgfalke.

Obenher graubraun, die Federn rostroth eingefaßt, unten weißlich mit braunen Längsflecken; der Fleck an den Seiten des Halses schmal und braun. Länge $1\frac{3}{4}$ bis 2 Fuß.

Liebt, wie der Vorige, nur gebirgige Gegenden und ist bei uns noch seltener.

3. F. subbuteo L. Der Baumfalke.

Obenher braun oder schwarzblau, unten weißlich mit braunen Längsflecken, die Kehle reinweiß, Hosen und Bauch rostroth; die Schwingen länger als die Schwanzspitze; Füße und Wachshaut gelb. Länge 14 Zoll.

Er lebt bei uns als Zugvogel in Wäldern der Ebene und des Vorgebirges und nährt sich von kleinen Vögeln. Sein Nest mit 3 bis 4 röthlichweißen dicht mit großen braunrothen und braunen Flecken besetzten Eiern legt er auf hohen Bäumen, in Baumlöchern und Felsritzen an.

4. F. aesalon Gm. Der Zwergfalke.
Syn. F. caesius Meyer.

Oben blaugrau mit schwarzen Schaftstrichen, unten röthlichweiß oder rostroth mit braunen Flecken auch an den Hosen; Schwanz mit dunklern Querbändern und weißer Spitze; Füße Wachshaut und Augenstern gelb. Länge 10 bis 12 Zoll.

Erscheint bei uns nur im Winter auf dem Zuge.

---

*) Anmerk. Dieß ist der berühmte Jagdfalke, von dem meist unsere Vorfahren dem türkischen Sultan jährlich eine gewisse Anzahl als Tribut liefern mußten, zu dessen Eintreibung eigene Beamten (Falconarii, ungarisch Solymászok) angestellt waren (Benkö Transsylvania I. Seite 133).

5. F. rufipes Beske. Der Rothfußfalke.

Das Männchen dunkel blaugrau mit rostrothen Hosen und Bauch; das Weibchen mit rostrothen Kopf, Hals und Unterseite und grauem, schwarzgeflecktem Mantel; Füße und Wachshaut bei beiden Geschlechtern roth. Länge 12 bis 13 Zoll.

Er hält sich in Wäldern auf und lebt von kleinen Vögeln und Insecten. Bei uns ist er in manchen Jahren auf dem Zuge sehr häufig und nistet bisweilen auch in den südlichen Theilen des Landes.

6. F. tinnunculus L. Der Thurmfalke.

Sächsisch: Wichtel. Ungarisch: Vercse. Romänisch: Koroi.

Obenher rostroth mit schwarzen, dreieckigen Flecken, unten weiß mit gelbbraunen Längsflecken; Kopf und Schwanz des Männchens aschfarb, der Letztere bei beiden Geschlechtern schmal quergebändert, mit breiter schwarzer Binde vor der weißen Spitze; Schwingen kürzer als die Schwanzspitze; Wachshaut und Füße gelb, Nägel schwarz. Länge 14 Zoll.

Unsere gemeinste Falkenart, die meist in der Mitte der menschlichen Wohnungen auf Thürmen und Felsen sich aufhält, wo sie auch in Löchern und Ritzen ihre 3 bis 4 gelbrothen, dicht mit hellern und dunklern rothbraunen Flecken gewölkten Eier legt und ausbrütet.

7. F. cenchris Fr. et Naum. Der weißzehige Thurmfalke.

Syn. F. tinnunculoides Tem.

Vom vorigen, dem er in der Färbung sehr ähnlich sieht, unterscheidet er sich dadurch, daß das Männchen auf der Oberseite ungefleckt ist, die Flügel bis an die Schwanzspitze reichen, und die Nägel weiß sind; auch ist er beständig kleiner. Länge 12 Zoll.

Er hält sich von bewohnten Orten mehr fern und liebt mehr die Wälder. In der Nähe Hermannstadts ist er in manchen Jahren (auf dem Zuge?) nicht selten und wurde mehrmals im Stadtwalde und beim Rothenthurmpaß, wo er auch in Felsritzen brüten soll, erlegt.

V. Milvus Briss. Milan.

Sie besitzen kurze, starke und geschilderte Läufe, schwache Zehen und Krallen, lange Schwingen und einen gabelförmig getheilten Schwanz. Es haben die Milane einen schnellen und leichten Flug, sind aber feige und leben meist von Amphibien.

1. M. regalis Briss. Der rothe Milan.
Syn. Falco milvus L., Milvus rufus Meyer.

Sächs.: Stüßvügel. Ung.: Kánya. Rom.: Sorekàr hel rosu.

Schnabel stumpf gezähnt; Stirn und Kinn weißlich, der übrige Körper rostroth mit dunkelbraunen Längsflecken, Schwanz braunroth, Schwingen schwarz. Länge 2 Fuß und darüber, Schwanzgabel 3 bis 4 Zoll lang.

Er lebt als Zugvogel in der Nähe von Gebirgswäldern, wo er auf hohen Bäumen sein Nest mit 3 bis 4 rundlichen weißen, rothgefleckten Eiern anlegt. — Das Geschrei dieser und der folgenden Art wird von hiesigen Landleuten als Zeichen großer Dürre angesehen (Stetter).

2. M. ater L. Der schwarzbraune Milan.

Schnabel ungezähnt schwarz; Stirn und Kinn weißlich; Oberleib dunkelgraubraun, Unterleib rothbraun mit schwarzbraunen Schaftstrichen; Schwanz graubraun mit 9 bis 10 lichtern Bändern. Länge 1 Fuß 10 Zoll; Schwanzgabel 1½ Zoll lang.

Er lebt wie der Vorige, hält sich aber mehr in der Nähe des Wassers auf, da er auch gerne Fische frißt, und baut sein Nest nicht so hoch und mehr auf Aeste. Die 3 bis 4 Eier sind schmutzig weiß mit großen braunen Flecken bedeckt.

VI. Pernis Cuv. Wespenbussard.

Die Zügel (Raum zwischen den Augen und dem Schnabel) mit kurzen, rundlichen Federn dicht bedeckt; Läufe hinten nackt, vorn die obere Hälfte befiedert; Schwanz länger als die Schwingen, ungetheilt, gebogen.

1. P. apivorus L. Der gemeine Wespenbussard.

Scheitel grau, der übrige Oberkörper braun, Schwanz mit 3 dunkeln Binden und weißer Spitze, Schwingen schwarz; Unterseite weißlich mit braunen Flecken oder Wellenlinien; Wachshaut braun, Augenstern, Mundwinkel und Füße gelb. Länge 1½ Fuß.

Er lebt in den größern Wäldern der Ebene als Zugvogel von Mäusen und Insecten. Nest auf hohen Bäumen mit 4 bis 5 rundlichen dicht rothbraun, dunkelbraun und schwarz am stumpfen Ende stärker gefleckten Eiern. Bei uns ist er selten, wurde in einem Walde bei Leschkirch brütend angetroffen und soll auch in der Gegend von Nagy-Enyed beobachtet worden sein.

VII. Astur Bechst. Habicht.

Schnabel von der halben Länge des Kopfes; Oberkiefer mit einem großen Zahn; Schwingen kürzer als der Schwanz.

1. A. palumbarius L. Der Taubenhabicht.

Sächsisch: Douvenstüßer. Ungarisch: Ölv, galamb-ülü. Romänisch: Uliu de porumb.

Obenher dunkel braungrau, der Schwanz mit dunklern Querbinden und weißer, scharf abgegrenzter Spitze, Unterseite weiß mit schwarzbraunen Querwellen (der Junge gelblichweiß mit braunen Längsflecken); über den Augen ein weißer Streif; Wachshaut grünlichgelb, Füße schwefelgelb. Länge $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß.

Ein bei uns häufiger Standvogel, der vom Raube kleinerer Vögel und Tauben lebt, die er sich selbst von den Dächern bewohnter Orte holt. Er nistet auf hohen Bäumen und bebrütet 2 bis 4 grünlichweiße, sparsam grau und olivenbraun gefleckte Eier.

2. A. nisus L. Der Sperber.

Ung.: veréb-ülü, karuly-madar, karvaly. Rom.: Uliu de paszere.

Obenher aschgrau oder graublau mit weißem Nackenflecken; Schwanz mit 5 breiten, schwarzen Querbinden und verwaschener weißer Spitze; Unterseite weiß mit vielen braunen Wellenlinien und Schaftstrichen, an den Wangen und Seiten rostroth; Wachshaut und Füße gelb. Länge 1 Fuß 2 Zoll.

Er ist wie der Vorige bei uns ein Standvogel, doch seltner als Jener, und legt sein Nest mit 3 bis 6 weißen mit großen braunen Flecken besetzten Eiern ebenfalls auf hohen Bäumen in Wäldern und Gebüschen an.

VIII. Buteo Bechst. Bussard.

Schwanz abgerundet, ganz von den Flügeln bedeckt; Schnabel mit unmerklichem Zahne und im Verhältniß zur Dicke des Kopfes schwach; die Füße stark.

a. Läufe bis zu den Zehen befiedert.

1. B. lagopus L. Der rauhfüßige Bussard.

Ungarisch: Havas-ülü.

Körper hellbraun mehr oder weniger mit Weiß gemischt, Kopf weiß mit braunen Längsflecken, auf der Brust große braune Flecken, Schwanz weiß gegen das Ende dunkelbraun. Länge 19 bis 20 Zoll; das Weibchen immer größer, als das Männchen.

Er erscheint bei uns gewöhnlich im Winter und lebt von Mäusen, Maulwürfen und dergleichen, stößt aber auch auf Tauben.

b. Läufe hinten nackt, vorn oben $1/_3$ befiedert.

2. B. vulgaris Bechst. Der gemeine Bussard.
Syn. F. buteo L.

Sächs.: Hühnevügel. Ung.: Ulü, egérész-ölyv. Rom.: Sorekár.

Dunkelbraun, am Bauche und an der Kehle weiß, mit mehr oder weniger zahlreichen dunklen Flecken und Wellenlinien; auf dem Schwanze 12 schwarze Querbinden; Wachshaut und Füße gelb. Länge 1 Fuß 10 Z.

Er ist bei uns ein Standvogel und überhaupt einer der häufigsten Raubvögel, der durch die Vertilgung von Mäusen, Maulwürfen und dergl. sehr nützlich wird. Sein Nest baut er auf alten Eichen und legt 3 bis 4 große, weiße, schmutziggelb-gewölkte Eier.

IX. Circus Bechst. Weihe.

Durch ihre hohen Läufe und eine Art Halsband, welches durch die schleierartig ihre Augen umgebenden und die Ohren bedeckenden zerschlitzten Federn auf jeder Seite des Halses gebildet wird, unterschieden, — leben die Weihen meist in der Nähe von Gewässern, nisten auf der Erde und ergreifen ihre Beute nicht im Fluge.

1. C. aeruginosus L. Die Rohrweihe.
Syn. Falco rufus Gm.

Sächsisch: Meisler. Ungarisch: Csirkésző-kánya. Romänisch: Hejja.

Hellbraun, Kopf rostgelb oder weißlich (beim alten Vogel weiß mit schwarzbraunen Flecken); Hosen rostroth; Wachshaut gelbgrün, Füße schwefelgelb. Länge 1 Fuß 9 Zoll.

Ein Zugvogel, der sich nicht selten in sumpfigen Gegenden und in der Nähe der Teiche und Flüße findet, wo er auch sein Nest mit 3 bis 4 rundlichen schmutzigweißen Eiern im Schilf und niedrigem Gebüsche baut.

2. C. cineraceus Naum. Die Wiesenweihe.
Ungarisch: Réti-ölyv, fürjfogo-ölyv.

Oberleib dunkelaschgrau, über die Flügel zwei schwarze Bänder; Kehle und Brust hellgrau; Bauch weiß mit rostfarbigen Längsflecken; Schwanz grau mit rothbraunen Querbändern. Länge $1^1/_2$ Fuß.

Ein im Sommer in ebenen angebauten Feldern, wo er im Gebüsch oder zwischen den Saaten nistet, nicht seltner Zugvogel.

3. C. pygargus L. Die Kornweihe.
Ungarisch: Fogolymadàr-ölyv.

Die Schwingen kürzer, als das Schwanzende; in der Farbe nach Alter und Geschlecht veränderlich. Das alte Männchen obenher licht

blaugrau, im Genick braun und weiß gestreift, Schwanz hellgrau; die 6 ersten Schwingen schwarz, gegen die Wurzel grau oder weiß, die übrigen aschgrau; Unterseite weiß; Iris, Wachshaut und Füße gelb (Falco cyaneus L.) Weibchen oben dunkelbraun, röthlichweiß gefleckt; mit heller- oder dunkler-braunen Längsflecken; Schwingen auf der Unterseite gebändert; Schwanz mit 4 bis 5 breiten dunkeln Binden; Iris gelb. Junger Vogel ähnlich dem Weibchen gefärbt, nur das Weißliche mehr gelb oder rostfarb; Iris braun. Länge $1^3/_4$ Fuß.

Sie bleibt als Zugvogel nur den Sommer bei uns, wo sie sich in der Ebene in der Nähe der Getreidefelder aufhält und von Reptilien, Mäusen und Maulwürfen nährt. Nest im Getreide oder Rohr auf bloßer Erde mit 4 bis 6 bläulichweißen, braun gewölkten Eiern.

4. C. pallidus Bruch. Die blasse Weihe.

Von C. pygargus, der sie in Größe, Gestalt und Färbung sehr ähnlich ist, dadurch unterschieden, daß bei dem alten Männchen, nur die Spitzenhälften der 2. bis 6. Schwinge schwarz, die Grundhälften aller Vorderschwingen grau sind. Wichtiger ist der in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Band II. S. 41.) angegebene Unterschied, daß bei C. pallidus die 3. Schwinge um $^1/_2$ Zoll länger ist als die Vierte, während bei C. pygargus umgekehrt die vierte Schwinge länger als die Dritte ist.

Selten bei Hermannstadt, wo im Jahre 1839 ein altes Männchen erlegt wurde.

B. Nachtraubvögel.

Dritte Familie.

Strigidae. Eulen.

Die großen, vorwärts gerichteten Augen sind mit einem Kranze zerschlitzter Federn (Schleier) umgeben, von denen die vordern die Wachshaut des Schnabels, die hintern die Oeffnung des Ohres bedecken, und haben eine große Pupille, welche so viele Lichtstrahlen einläßt, daß die meisten dieser Vögel am Tage geblendet sind und daher nur in der Dämmerung oder bei Mondschein herumfliegen. Ihr dicker Schädel von lockerer, leichter Substanz hat große Höhlen die mit den Ohren in Verbindung stehen und wahrscheinlich den Gehörsinn verstärken. Ihre Flügel sind schwächer als die der andern Raubvögel, und deren weiche, seidenartige Federn machen den Flug sanft und geräuschlos. Die äußere Zehe ihrer Füße ist eine Wendezehe. Sie bildeten bei Linné eine einzige Gattung (Strix), welche sich auf folgende Art weiter eintheilen läßt.

A. Ohröffnung groß, so breit als der Kopf hoch ist; der Schleier um die Kehle herumgehend, bildet um die Augen eine vollständige Scheibe zerschlitzter Federn, die mit einem Kreise schuppiger Federn umgeben ist.

a. Der Vorderrand des Ohres unten in einen winkeligen, auf die Ohröffnung zurücklegbaren Deckel erweitert; Ohrbüschel fehlen, Schnabel gelb;

aa. Nagel der Mittelzehe am Innerrande gesägt.

I. Gattung. Strix Sav. Schleiereule.

bb. Nagel der Mittelzehe ganzrandig.

II. Gattung. Ulula Cuv. Kauz.

b. Vorderrand des Ohres unten abgerundet, ohne winkligen Ohrdeckel;

aa. ohne Ohrbüschel; Schnabel gelb.

III. Gattung. Nyctale Br. Rauhfußeule.

bb. mit Ohrbüschel; Schnabel schwarz.

IV. Gattung. Otus Cuv. Nachteule.

B. Ohröffnung klein, oval, von $1/3$ der Höhe des Kopfes; Schleier blos unter dem Auge entspringend;

a. Ueber den Ohren jederseits ein langer, aufrichtbarer Federbusch; Schnabel schwarz,

aa. Läufe und Zehen dicht befiedert.

V. Gattung. Bubo Cuv. Uhu.

bb. Läufe schwach-, Zehen unbefiedert.

VI. Gattung. Scops Cuv. Ohreule.

b. Kein Federbusch; Schnabel gelb.

VII. Gattung. Surnia Cuv. Sperbereule.

I. Strix Sav. Schleiereule.

Schnabel gestreckt, nur an der Spitze gekrümmt; Flügel länger als der Schwanz; Läufe schwach befiedert, Zehen behaart.

1. Str. flammea L. Die gemeine Schleiereule.

Sächsisch: Düdevügel. Ungarisch: Gyöngy-bagoly.

Schnabel weißgelb; Gefieder oben aschgrau mit feinen schwarzen Querwellen und Flecken und zierlichen weißen vorn schwarz-umfaßten Tropfen; Unterseite rostroth mehr oder weniger braun gefleckt; der rostfarbige Schwanz mit 4 schmalen schwärzlichen Binden. Länge 13 Zoll.

Ein Standvogel, der auf Thürmen und in alten Gebäuden lebt, wo er in Mauerlöchern 3 bis 5 rundliche weiße Eier legt. Die Nahrung besteht in Maulwürfen, Mäusen und Insecten. Diese Eule ist es besonders, deren Geschrei das Volk als üble Vorbedeutung betrachtet.

II. Ulula Cuv. Kauz.

Schnabel schon von der Wurzel an gekrümmt; Flügel kürzer als der Schwanz; Läufe und Zehen dicht befiedert.

1. U. aluco L. Der Waldkauz.

Sächsisch: Buum-Öll. Ungarisch: Huhalo-bagoly, kanakutz. Romänisch: Csuvike mare.

Männchen grau, Weibchen rothgelb (Str. stridula L.), mit schwarzen Schaftflecken, welche auf der Unterseite feine Wellenlinien bilden; auf den Schultern weiße Flecken. Länge 14 Zoll.

In allen größern Laubwäldern und selbst in Baumgärten häufig, wo er in hohlen Bäumen, oft auch in den aufgelassenen Nestern von Raben und Krähen nistet und 3 bis 5 rundliche weiße Eier legt.

III. Nyctale Brehm. Rauhfußeule.

Die Ohröffnung erstreckt sich oben nach vorn nicht über die Mitte des Auges; Schwanz länger als die Flügelspitzen; Füße und Zehen bis zu den Krallen dicht befiedert.

1. N. Tengmalmi L. Tengmalmskauz.

Syn. Strix dasypus Bechst.

Oberseite graubraun, weiß gefleckt; der Kopf weiß schuppig gezeichnet mit einem schwarzen Fleck hinter jedem Ohr; Schwanz mit 5 bis 6 schmalen weißen Querbinden; Unterseite weiß, mit braunen Flecken; Schleier weißbraun gefleckt; Schnabel und Iris gelb. Der junge Vogel einfärbig kaffeebraun mit weißen Fleckenbinden auf den Schwung- und Schwanzfedern. Länge 8 bis 9 Zoll.

Dieser nordische Vogel der auch bisweilen unsere höhern Tannenwälder besucht, wo er auch brüten dürfte, wurde von Herrn Petènyi in Siebenbürgen aufgefunden.

IV Otus Cuv. Nachteule.

Die Ohröffnung erstreckt sich, das Auge umfassend, bis über dasselbe auf den Oberkopf; Schwanz von der Länge der Flügelspitzen.

1. O. verus Cuv. Die kleine Ohreule.

Syn. Strix otus L.

Sächsisch: Ühröll. Ungarisch: Kis füles-bagoly. Romänisch: Buhemike, huhuresk de tremár.

Gelbbraun, oben und unten mit dunkelbraunen Längsflecken, die auf den Flügeln und auf dem Rücken Zackenlinien bilden; Schwanz mit 8 oder 9 Querbinden; Ohrbüschel so lang, als der halbe Kopf. Länge 13 Zoll.

Ueberall in unsern Wäldern, wo sie in alten Bäumen nistet und 4 bis 5 länglichrunde, weiße mit Koth beschmutzte Eier legt.

2. O. brachyotos L. Die Sumpfohreule.
Syn. Strix Ulula L.

Ungarisch: Mezei-bagoly.

Oben mit dunkelbraunen, gelbgerandeten Federn bekleidet; Unterleib gelblichweiß mit dunkelbraunen Längsflecken; Schwanz schwarzbraun gebändert mit weißer Spitze; Federohren kurz, beim Weibchen kaum bemerkbar. Länge 12 bis 13 Zoll.

Hält sich in sumpfigen, mit Bäumen bewachsenen Gegenden auf, wo sie sich von Amphibien, kleinen Säugethieren und Vögeln nährt, und zwischen Gesträuch oder Grasbüscheln auf der Erde nistet.

V. Bubo Cuv. Uhu

Läufe und Zehen dicht befiedert; Flügel kürzer als der Schwanz; Ohrbüschel lang.

1. B. maximus Sibbald. Der große Uhu.
Syn. Strix bubo L.

Sächsisch: Buhuh. Ungarisch: Huhago-bagoly, nagy füles-bagoly.
Romänisch: Buhe.

Rostgelb, oben mehr ins Braune; mit dunkeln Schaftflecken, welche auf dem Bauche Querwellen bilden; Federohren scharf, auf einer Seite gelb eingefaßt. Länge 1$^3/_4$ bis 2 Fuß.

Kommt als Standvogel in allen unsern größern Wäldern nicht selten vor, nährt sich von Mäusen, Ratten, Fröschen und dgl., greift aber auch größere Säugethiere z. B. Hasen an. Nest in Felsritzen und hohlen Bäumen mit 3 bis 5 weißen, glänzenden, fast runden Eiern.

VI. Scops Cuv. Ohreule.

Zehen nackt, Läufe sehr dünn und kurz befiedert; Flügel länger als der Schwanz; Ohren oben am Scheitel; Ohrbüschel kurz und dick; Schleier unvollkommen.

1. Sc. pulchella Pall. Die Zwergohreule.
Syn. Strix scops L.

Aschgrau mehr oder weniger gelb gewölkt und mit kleinen, schwarzen Längsstrichen sehr zierlich gezeichnet, zwischen welchen kleine graue Wellenlinien gehen; auf den Schulterfedern eine Reihe weißlicher Flecken; in jedem Federohr 6 bis 8 Federn. Länge 7 Zoll.

Dieser artige, kleine Vogel wurde in Siebenbürgen nur noch in den Weingärten von Nagy-Enyed in 2 Exemplaren beobachtet, von denen eines lebend gefangen, später ausgestopft in dem leider in der letzten Revolution zerstörten Museum des dortigen reform. Kollegiums aufgestellt sich befand, das zweite die Sammlung des Herrn Stetter ziert.

VII. Surnia Cuv. Sperbereule.

Sie haben keinen eigentlichen Schleier, daher ihr Kopf kleiner und mehr den Tagraubvögeln ähnlich aussieht. Sie rauben auch am Tage

a. Schwanz lang, abgestumpft; Zehen stark befiedert.

1. S. uralensis Pall. Die uralische Tageule.
Syn. Strix macroura Natterer.

Ungarisch: Hajnali-bagoly.

Obenher dunkelbraun, weißlich gefleckt; unten weiß mit langen, braunen Flecken; Schwanz mit 5 grauen Querbinden. Länge $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Nächst dem Uhu unsere größte Eule, welche sich in dunklen Wäldern der Vorgebirge aufhält und bei stürmischem Wetter und in strengen Wintern auch bis in die Ebene herabkömmt. In den südlich von Hermannstadt gelegenen Wäldern ist sie gar nicht selten und brütet auch daselbst in hohlen Bäumen. Das Ei ist kleiner als das des Uhu, eben so rund, aber mit viel zarterer Schale.

2. S. acadica L. Der Zwergkauz.
Syn. Strix pygmaea Bechst.

Obenher graubraun mit kleinen, weißen Flecken, unten weiß mit dunkelbraunen Längsflecken; Schwanz mit vier schmalen weißen Querbinden. Länge 6 Zoll.

Dieses niedliche, kleine Käuzchen, das vielleicht weniger selten bei uns ist, als es vielmehr seiner Kleinheit wegen oft übersehen wurde, ist schon mehrmals im südlichsten Theile Siebenbürgens z. B. bei Maros-Nemethi in der Nähe von Deva und in den Vultsesder Waldungen erlegt, aber auch schon bei Hermannstadt und Schäßburg beobachtet worden.

b. Schwanz kurz, Zehen dünn mit Haaren besetzt.

3. S. noctua Retzius. Der Steinkauz.
Syn. Strix passerina auctt.

Ungarisch: Veréb-bagoly, halàl-bagoly. Romänisch: Csuvik.

Obenher graubraun, unten weiß, am Bauche röthlichweiß, dunkelbraun gefleckt; Schwungfedern dunkelbraun mit 5 bis 6 Reihen weißer Flecken; Schwanz mit fünf breiten Querbinden. Länge 9 Zoll.

Lebt in alten Gebäuden oder Felsspalten, seltner in hohlen Bäumen, wo er auch nistet. Nest mit 2 bis 7 weißen Eiern.

Zweite Ordnung.

Scansores. Klettervögel.

Die Schnabelbildung ist verschieden vom ganz Geraden bis zum Hackig-Uebergreifenden; aber ihre Kletterfüße (selten Schreitfüße) haben auf der Hinterseite der Läufe eine maschig-genetzte Haut, oder kleine Täfelchen, welche aber immer in größerer Anzahl, als auf der Vorderseite vorhanden sind. Die meisten Klettervögel sind Bewohner der Tropenländer; wir haben blos 3 Familien derselben; welche sich also unterscheiden:

A. Aechte Kletterfüße (Paarzeher. Zygodactyli).

a. Schnabel gerade; Schwanz kurz und steif. I. Familie Picidae. Spechte.

b. Schnabel auf der Firste schwachgebogen; Schwanz lang; eine Wendezehe. II. Familie. Cuculidae. Kukuke.

B. Schreitfüße mit verwachsenen Zehen (Heftzeher. Syndactyli). Schnabel einfach, lang, kantig. III. Familie. Halcyonidae. Eisvögel.

A. Paarzeher. Zygodactyli.

Erste Familie.

Picidae. Spechte.

Der gerade Schnabel ist stark, die lange, schmale durch elastische Hörner des Zungenbeins weit vorstreckbare Zunge hat eine hornartige Spitze; Läufe getäfelt.

Wir haben nur zwei Gattungen, welche sich durch die Länge und Gestalt des Schnabels, dann die Gestalt und Beschaffenheit des Schwanzes von einander unterscheiden.

I. Picus L. Specht.

Schnabel so lang als der Kopf, vierkantig, an der Spitze keilförmig, mit steifen Schäften. Sie klettern mit Hilfe ihres Schwanzes mit großer Schnelligkeit in allen Richtungen an Bäumen herum; durchhacken und spalten mit ihrem Schnabel die Rinde und hohlen die darunter befindlichen Insekten durch ihre vorne, mit zwei rückwärts gekehrten Stacheln

bewaffnete, klebrige Junge hervor. Alle nisten in hohlen Bäumen und legen ihre langen, weißen Eier auf bloßes Holzmehl.

a. Gefieder schwarz (Schwarzspechte).

1. P. martius L. Der Schwarzspecht.

Sächsisch: Schwarzspiëcht. Ungarisch: Fekete harkàly.
Romänisch: Geunoie, horoje de brád.

Ganz schwarz, beim Männchen der ganze Kopf, beim Weibchen bloß der Hinterkopf schön roth. Länge 17 Zoll.

In allen unsern größern Nadelwäldern nicht selten. Er hackt sich in hohe Tannen- und Fichtenstämme ein Loch zum Nest und legt darin 3 bis 6 glänzend weiße, birnförmige Eier.

b. Gefieder grün, Schwingen braun und gelb gebändert (Grünspechte).

2. P. viridis L. Der Grünspecht.

Sächs.: Gränspiëcht. Ung.: Zöld harkàly. Rom.: Horoje verdje.

Oben zeisiggrün, unten weißlich; der Scheitel roth; beim Männchen ein rother, beim Weibchen ein schwarzer Streif am Mundwinkel. Länge 12½ Zoll.

Nicht selten als Standvogel in allen offenen Laubwäldern, wo er seine Nahrung auf der Erde sucht. Nest in hohlen Bäumen auf faulem Holz mit 5 bis 8 länglichen weißen Eiern.

3. P. canus Gm. Der Grauspecht.
(Trivialnamen wie beim Vorigen).

Etwas kleiner als der Vorige; das grüne Gefieder ins Graue spielend; der Scheitel ganz grau, beim Männchen die Stirne roth, durchs Auge und am Halse herab ein schwarzer Streif. Länge 11¾ Zoll.

Er ist ein in den Laubwäldern der Vorgebirge bis in die Ebene herab häufiger Standvogel, der in der Lebensart und Fortpflanzung dem Vorigen gleicht.

c. Gefieder schwarz und weiß gescheckt; Schwingen schwarz mit weißen Bändern (Buntspechte).

aa. Sämmtliche 4 Zehen der Füße vorhanden.

4. P. leuconotos Bechst. Der weißrückige Specht.

Ungarisch: Fátvagdulo harkály.

Obenher schwarz und weiß gefleckt, der Mittelrücken bis an den Schwanz weiß; Unterseite weiß, an Brust und Seiten mit schwarzen Längs-

flecken, untere Schwanzfedern und Hinterleib roth; vom Mundwinkel läuft am Halse herab ein schwarzer Streif. Beim Männchen der Scheitel roth, die Stirne rostgelb; beim Weibchen der Scheitel schwarz, die Stirne weißlich. Länge $10\frac{1}{2}$ Zoll.

Diese anderwärts seltnere Art ist dieß weniger in Siebenbürgen, wo sie im Mittel-Gebirge bis ins Hochgebirge in Wäldern, in welchen alte Buchenbestände mit Nadelholz gemischt sind, nicht selten vorkommt und daselbst auch brütet. In Wäldern der Ebene findet sie sich nicht und in denen des Vorgebirges nur dann, wenn alte Buchenstämme vorhanden sind, reine Eichenbestände scheint er nicht zu lieben.

5. P. major L. Der große Buntspecht.

Sächsisch: Rüthspiëcht. Ungarisch: Tarka-harkály.
Romänisch: Horoje pisztritze.

Oben schwarz und weißgefleckt, Rücken und Bürzel schwarz; Unterseite schmutzig weiß, mit bräunlichem Anfluge, der Bauch und After roth. Beim Männchen der Scheitel und Nacken schwarz, der Hinterkopf dunkel karminroth; beim Weibchen auch dieser schwarz. Länge 9 Zoll.

Ueberall in Wäldern und Gärten der Ebene bis ins Vorgebirge nicht selten. Nest in Baumhöhlen auf faulem Holz mit 4 bis 6 weißen, birnartigen Eiern.

6. P. medius L. Der mittlere Buntspecht.

Kleiner als der Vorige; beim Männchen der ganze Scheitel, beim Weibchen der Vorderkopf karminroth; die Seiten des Unterleibes röthlich mit schwarzen Längsflecken, Brust und Bauch gelblich, After rosenroth. Länge $8\frac{1}{3}$ Zoll.

Etwas seltner als der Vorige, aber an gleichen Orten; wie er ihm auch hinsichtlich seiner Fortpflanzungsart ähnlich ist.

7. P. minor L. Der kleine Buntspecht.

Ungarisch: Kitsi-harkaly. Romänisch: Furnyekarj.

Unterleib ohne alles Roth, an den Seiten schwarz gestrichelt; Unterrücken schwarz und weiß gebändert; beim Männchen der Scheitel roth, beim Weibchen weiß, bei beiden seitlich schwarz eingefaßt. Länge $5\frac{1}{2}$ Zoll.

In Wäldern und Gärten bis ins Vorgebirge, jedoch überall ziemlich selten. Nest in Baumlöchern mit 4 bis 5 grünlich weißen Eiern auf Holzspänen.

bb. An den Füßen blos 3 Zehen, indem die äußere Hinterzehe fehlt (Picoides Lacepede).

8. P. tridactylus L. Der dreizehige Specht.

Obenher schwarz und weiß gefleckt, unten weißlich; der Scheitel des Männchens goldgelb, der des Weibchens weiß mit schwarzen Strichelchen. Länge 9 Zoll.

Ein seltner Bewohner unserer Vor- und Mittelgebirge. Herr Stetter erhielt ihn blos aus den westlichen Grenzgebirgen gegen den Bihár, und aus den nordöstlichen Gebirgen gegen die Bukovina.

II. Iynx L. Wendehals.

Schnabel kürzer als der Kopf, gerundet und zugespitzt; Schwanz abgerundet und steif; Zunge ohne Widerhackchen. Sie leben hauptsächlich von Ameisen, die sie auch auf der Erde, nicht nur an Bäumen fangen, und können den Kopf sehr geschickt ausstrecken und dehnen.

1. I. torquilla L. Der gemeine Wendehals.

Sächs.: Roternhift, Wängdhals, Drehhals. Ung.: Nyaktekerts. Romänisch: Kaputorcsere.

Obenher röthlichgrau mit schwarzen, gelben und weißen Flecken und Strichen; die Unterseite weißlich mit kleinen dreieckigen braunen Flecken, die Kehle gelbgrau mit schwärzlichen Querwellen; Schwanz grau mit fünf schwärzlichen Zickzackbinden. Länge 7 Zoll.

Ein Zugvogel der in Gärten und Wäldern bis ins Gebirge nicht selten ist. Nest in Baumlöchern auf Moos mit 5 bis 6 glänzend weißen, länglichrunden Eiern.

Zweite Familie.

Cuculidae. Kukuke.

Der schwachgebogene Schnabel mäßig stark. Sehr nützliche von Insekten lebende Vögel, von denen Europa nur eine Gattung besitzt.

I. Cuculus L. Kukuk.

Schnabel so lang als der Kopf, dünn und zierlich, etwas zusammengedrückt und tief gespalten. Es sind Zugvögel, welche sich durch ihre bekannte Gewohnheit auszeichnen, ihre Eier nicht selbst zu bebrüten, sondern in die Nester anderer, insektenfressender Vögel zu legen, die kleiner

als sie sind. Ebenso sonderbar aber ist es auch, daß diese Pflegeältern für den jungen Kukuk, wie für ihre eignen Jungen sorgen, selbst wenn derselbe, wie es fast immer geschieht, ihre eigene Brut zerstört.

1. C. canorus L. Der gemeine Kukuk.

Sächsisch: Kukuk. Ungarisch: Kakuk. Romänisch: Kuku.

Oben aschgrau (der junge Vogel rothbraun) mit schwarzen Querbändern, unten weiß mit vielen grauen, wellenförmigen Querstreifen; Füße und Krallen gelb. Länge 10 bis 12 Zoll.

Als Zugvogel in allen Wäldern der Ebene und Gebirge bis an die Gränze der Holzregion gemein. Eier gelblich- oder bläulichweiß mit grauen oder olivengrünen Flecken.

B. Heftzeher. Syndactyli.

Dritte Familie.

Halcyonidae. Eisvögel.

Schnabel lang gestreckt, kantig, gerade oder schwach gebogen. Augenlieder ohne Borstenfedern. Ihre Nahrung besteht in Insecten, Würmern und bei Einigen in Fischen.

Die drei Gattungen unserer Fauna unterscheiden sich, wie folgt:

a. Schnabel gerade, vierkantig. I. Gattung Alcedo L. Eisvogel.

b. Schnabel gebogen.

aa. Firste des Oberkiefers dreikantig.
II. Gattung. Merops L. Bienenfresser.

bb. Firste des Oberkiefers gerundet.
III. Gattung. Coracias L Racke.

I. Alcedo L. Eisvogel.

Schnabel stark, vierkantig, zugespitzt; Kopf groß; Flügel, Schwanz und Füße kurz. Die Eisvögel leben an Gewässern, nisten in Uferlöchern und nähren sich von kleinen Fischen und Wasserinsekten.

1. A. ispida L. Der gemeine Eisvogel.

Sächsisch: Eisvügel. Ungarisch: Jég-madár. Romänisch: Peszkeritze, peszkarus vunete.

Oben schön glänzend blaugrün, schwarz-gewellt, mit einem breiten meergrünen Streif über den Rücken; die Unterseite rostroth, die Kehle

und ein Streif zu jeder Seite des Halses weiß; Füße corallenroth. Länge 7 bis 8 Zoll.

Dieser schöne Vogel kommt einzeln an den Ufern der Teiche und Flüsse überall im Lande vor, im Sommer jedoch mehr im Vorgebirge. Die 6 bis 8 weißen Eier werden auf ausgespiene Fischgräten gelegt.

II. Merops L. Bienenfresser.

Schnabel schwach, spitz, der Oberkiefer dreikantig mit geradeausstehender Spitze. Schwanz und Schwingen lang, Füße kurz. Sie verfolgen gesellschaftlich Insekten, namentlich Wespen, Bienen u. s. w., welche sie im Fluge erhaschen.

1. M. apiaster L. Der gemeine Bienenfresser.

Sächsisch: Boenfrießer, Reenvügel (weil er besonders vor eintretendem Regen häufiger herumfliegt). Ungarisch: **Gyargyulag,** oder **Gyurgyalág.**

Oben rothbraun, unten grünblau; Kehle gelb, unten schwarzgesäumt; die beiden mittlern Schwanzfedern verlängert. Länge 11 Zoll.

Der schönste Vogel unsers Landes, welcher in manchen Gegenden desselben z. B. bei Kleinschelken, Birthälm, Nagy-Enyed u. s. w. gar nicht selten ist und in Uferlöchern seine 5 bis 7 weißen Eiern ausbrütet.

III. Coracias L. Racke.

Schnabel kräftig, seitlich zusammengedrückt, mit abgerundeter Firste und hackig übergebogener Spitze des Oberkiefers, Zehen frei. Sie sind scheue, lebhafte Vögel mit buntem Gefieder, welche sich von Insecten und Würmern nähren und in hohlen Bäumen nisten.

1. C. garrula L. Die blaue Racke.

Sächsisch: Moandelkroh. Ungarisch: **Szalakota, Karicsa, Tengeri-matyás.** Romänisch: **Gaitze vunete.**

Blaugrün, Rücken und Schultern gelbbraun, die kleinen Schwungfedern schön dunkelblau. Länge 13 Zoll.

Ebenfalls einer unserer schönsten Vögel, der sich in der Ebene am Rande lichter Wälder aufhält und 4 bis 7 glänzend weiße Eier bebrütet. Er verläßt uns als Zugvogel im Winter.

Dritte Ordnung.

Passeres. Singvögel.

Ihr Schnabel ist verschieden gestaltet, je nach der Nahrung, welche sie zu sich nehmen, aber stets bis an die Wurzel mit horniger Scheide bedeckt. Die mit dünnen Schnabel fressen meist Insekten, die mit dickerm, kegelförmigem Schnabel Körner und einige mit starkem Schnabel verfolgen selbst kleinere Wirbelthiere oder fressen Aas. Ein am untern Kehlkopfe aus 5 Muskelpaaren gebildeter Apparat, welche die meisten Vögel dieser Ordnung zur Hervorbringung eines lauten und melodischen Gesanges befähiget (Singmuskel-Apparat) hat, derselben den Namen verliehen. Nach der Bildung des Schnabels zerfallen sie in folgende Familien:

A. Schnabel an der Spitze hackig übergreifend und vor derselben mit einem Zahne; starke Bardborsten; Wendefüße.
I. Familie. Dentirostres. Zahnschnäbler.

B. Schnabel an der Spitze nicht übergebogen, nur mit schwachem Ausschnitte vor derselben, fast pfriemenförmig; Bartborsten schwach; Wandelfüße.
II. Familie. Subulirostres (s. Oscines). Eigentliche Sänger.

C. Schnabel kegelförmig, ziemlich kurz, dabei dick und hart.
III. Familie. Conirostres. Kegelschnäbler.

D. Schnabel stark, fast gerade, von der Länge des Kopfes; Nasenlöcher am Grunde, ganz oder theilweise mit Federn bedeckt; kräftige Gangfüße. IV. Familie. Corvinae. Rabenvögel.

E. Schnabel sehr dünn, meist länger als der Kopf, scharf zugespitzt; Nasengruben verlängert und frei.
V. Familie. Tenuirostres. Dünnschnäbler.

F. Schnabel kürzer als der Zopf, dreieckig, an der Spitze hackig; Rachen weit; die Flügel lang und spitz.
VI. Familie. Fissirostres. Spaltschnäbler.

Erste Familie.

Dentirostres. Zahnschnäbler.

Sie zeichnen sich unter den Singvögeln durch Muth, Mordlust und Unverträglichkeit aus; leben von Insecten, die größeren Arten selbst von

kleinen Säugethieren und Vögeln. — Unsere Fauna besitzt zwei durch die Schnabelbildung verschiedene Gattungen.

a. Schnabel kräftig, am Grunde höher als breit, mit starkem Hacken und Zahne.

I. Lanius L. Würger.

Der Schnabel kurz, an der Basis dreieckig, an den Seiten zusammengedrückt mit gebogener Firste. Sie nähren sich seltner von kleinen Vögeln und Säugethieren, gewöhnlicher von Insecten, von denen sie die größern auf Dornen aufspießen, um sie stückweise zu verzehren. Sie bauen künstliche Nester auf Bäumen und tragen große Sorge für die Jungen.

1. L. excubitor L. Der große Würger.

Sächsisch: Rengmürder. Ungarisch: Bába szarka.

Rücken aschgrau, Stirn grau, Unterseite weiß, ein Ring um die Augen, Flügel und Schwanz schwarz, Letzterer mit zwei weißen Flecken. Länge 9 Zoll.

Er lebt in unsern Vorhölzern und Gärten als Stand- oder Strichvogel, nährt sich von Mäusen, kleinen Vögeln, Amphibien und Insekten. Nest auf hohen Bäumen mit 5 bis 7 grünlichweißen, olivengrün und graugefleckten Eiern.

2. L. minor L. Der schwarzstirnige Würger.

Ungarisch: Tolvay szarka.

Rücken aschgrau, Stirne schwarz; Unterseite weiß, an der Brust röthlich-überlaufen. Länge 8 Zoll.

Ueberall in Gärten und Gebüschen im Sommer nicht selten. Lebt von Insekten und nistet auf Bäume. Die 6 länglichen Eier sind grünlichweiß und über die Mitte mit einem aus olivenbraunen und aschgrauen Punkten gebildeten Kranze umgeben.

3. L. rufus L. Der rothköpfige Würger.

Sächsisch: Hortulan. Ungarisch: Gebits.

Rücken rothbraun, Stirne und Bürzel aschgrau (beim Weibchen ebenfalls rothbraun); Unterseite beim Männchen röthlich, beim Weibchen schmutzigweiß. Länge 6 Zoll.

Ein Zugvogel, der in allen Gartenhecken und Gebüschen nicht selten ist und in seinem auf Gesträuchen künstlich erbauten Neste 5 bis 7 grünlich- oder gelblichweiße mit rostgelben und aschgrauen Punkten und Flecken besetzte Eier bebrütet.

b. Schnabel am Grunde breiter als hoch, Hacken und Zahn schwach.

II. Muscicapa. L. Fliegenschnäpper.

Schnabel niedergedrückt mit deutlich gebogener Firste, die rundlichen Nasenlöcher halb von den Bartborsten bedeckt. Sie leben von Insecten, die sie geschickt im Fluge erhaschen und halten sich nur den Sommer über bei uns auf.

1. M. grisola L. Der gefleckte Fliegenschnäpper.

Obenher dunkelgrau, auf dem Scheitel mit dunklerm Streif; unten weißlich mit einigen röthlichgrauen Längsflecken auf der Brust. Länge 6″. In Gärten und Wäldern nicht häufig. Nest in Baumlöchern und auf dicken Aesten mit 4 bis 5 blaulichweißen am stumpfen Ende rothbraun marmorirten, nach der Spitze zu blasser gefleckten Eiern.

2. M. albicollis Temk. Der Halsband-Fliegenschnäpper.

Syn. M. collaris Becsst.

Sächsisch: Mäckenschnapper. Ungarisch: Légykapo.

Scheitel, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz; die Stirn, ein Halsband, die ganze Unterseite, ein großer Fleck auf den Flügeln und ein kleiner vorne am Außenrande des Schwanzes weiß. Länge 5 Zoll.

In Siebenbürgen besonders in Laubwäldern der Ebene häufig. Die 4 bis 6 Eier blaugrün, blauroth gefleckt und sparsam dunkelbraun getüpfelt.

3. M. atricapilla L. Der schwarzrückige Fliegenschnäpper.

Syn. M. luctuosa Temk.

Scheitel und der ganze Oberleib schwarz; die Stirne, Unterseite, ein Spiegel, der Flügel und ein Längsstreifen an den zwei äußersten Schwanzfedern weiß. Länge $5^1/_3$ Zoll.

Ist in Siebenbürgen seltner als der Vorige; nistet in hohlen Eichen und Buchen und legt 4 bis 6 blaulichgrüne, fleckenlose Eier.

4. M. parva Bechst. Der kleine Fliegenschnäpper.

Obenher braungrau, die Schwanzfedern (mit Ausnahme der mittelsten) von der Wurzel an bis über die Hälfte weiß; Kehle und Vorderhals schön gelbroth, der Bauch weiß. Länge $4^1/_2$ Zoll.

In einigen Gegenden des Landes nicht sehr selten. Herr Stetter traf ihn nur an der südwestlichen Grenze gegen das Banat auf einer sumpfigen Waldwiese des Mittelgebirges.

Zweite Familie.

Subulirostres (Oscines). Eigentliche Sänger.

Sie zeichnen sich unter den Vögeln dieser Ordnung durch schönen, melodischen Gesang besonders aus und nähren sich von Insecten und Beeren. Sie lassen sich folgendermaßen in Gattungen eintheilen:

A. Flügel mit 9 Schwingen, stark zugespitzt;

a. Schwanz lang, gerade abgestutzt.
I. Gattung. **Motacilla Bechst.** Bachstelze.

b. Schwanz kurz, ausgeschnitten; Hinterzehe lang.
II. Gattung. Anthus Bechst. Pieper.

B. Flügel mit 10 Schwingen;

a. Flügel zugespitzt;

aa. Schnabel von der Länge des Kopfes, seitlich zusammengedrückt;

a. Lauf kürzer als die Mittelzehe.
III. Gattung. **Oriolus L.** Pirol.

b. Lauf länger als die Mittelzehe;

aa. Mundspalte von der Länge des Laufes.
IV. Gattung. Turdus L. Drossel.

bb. Mundspalte kürzer als der Lauf.
V. Gattung. Cinclus Bechst. Wasseramsel.

bb. Schnabel kürzer als der Kopf, an der Wurzel breit und plattgedrückt;

a. Schnabel an der Wurzel breiter als hoch,

aa. rundlich, stark, an der Spitze schwach gebogen.
VI. Gattung. Accentor Bechst. Flüevogel.

bb. dreikantig, vorn zusammengedrückt.
VII. Gattung. **Saxicola Bechst.** Steinschmätzer.

b. Schnabel an der Wurzel höher als breit, rundlich.
VIII. Gattung. Sylvia Lath. Sänger.

d. Flügel abgerundet, Schwanz kurz und aufrecht.
IX. **Troglodytes Koch.** Zaunkönig.

A. Flügel stark zugespitzt mit 9 Schwingen, von denen die erste fast so lang, als die zweite und dritte ist.

I. Motacilla Bechst. Bachstelze.

Schnabel dünn, walzenförmig, zugespitzt; Füße hoch; Schwanz lang, gerade, mit längern Mittelfedern, wird fortwährend auf und nieder bewegt. Es sind Zugvögel, die sich am Wasser aufhalten und von Insekten leben.

1. M. alba L. Die weiße Bachstelze.

Sächsisch: De weiß Boachstiëlz. Ungarisch: Barazda billegetö. Romänisch: Kodobature hel albe, prundár.

Obenher aschgrau; Stirn, Seiten des Halses und Bauch weiß; Hinterscheitel, Brust und Schwanz schwarz, die beiden äußern Federn des Letztern bis über die Hälfte weiß. Länge 7 Zoll.

In der Ebene und im Gebirge, so weit Menschen wohnen, in der Nähe des Wassers durchs ganze Land gemein. Nest in Ufer-, Mauer- und Felslöchern mit 5 bis 6 bläulichweißen, überall fein schwarz punktirten Eiern.

2. M. sulfurea Bechst. Die gelbe Bachstelze.

Sächsisch: De giël Boachstiëlz. Ungarisch: Leányka madár. Romänisch: Kobobature hel galbin.

Oben aschgrau, Brust und Bauch hochgelb; Kehle im Winter und Frühjahr beim Männchen schwarz, beim Weibchen röthlich weiß. Nagel der Hinterzehe gekrümmt. Länge 7½ Zoll.

Lebt nur in gebirgigen Gegenden. Nest an Ufern zwischen Steinen und unter Wurzeln mit 5 bis 6 gelblichweißen, grau und gelbbraun punktirten und gestrichelten Eiern.

3. M. flava L. Die Kuhstelze.
Syn. M. boarula L.

Obenher olivengrün, unten gelb; das Weibchen oben mehr grau, unten weniger gelb. Der Nagel der Hinterzehe fast gerade und länger, als bei der Vorigen. Länge 6½ Zoll.

In ebenen und hügeligen Gegenden auf feuchten Wiesen gemein, fehlt jedoch im Gebirge ganz. Nest in Erdlöchern und unter Baumwurzeln mit 5 bis 6 grünlichweißen, mit fleischfarben, verschwimmenden Flekken, besonders am stumpfen Ende, gezierten Eiern.

4. M. citreola Pallas. Die gelbköpfige Bachstelze.

Kopf, Hals und Unterseite citronengelb, auf der Mitte des Nackens ein schwärzlicher Fleck; der Rücken blaugrau, auf den Flügeln und dem Schwanze ins Grünliche (nach Pallas, Reise III. Anhang 6, 14 in Ostsibirien und Rußland). Länge 7 Zoll.

Wurde im März 1834 von Herrn Stetter an den Salzlacken bei Szamosfalva nächst Klausenburg auf dem Zuge angetroffen und dürfte sich in allen unsern Salzgegenden finden, wo sie wahrscheinlich auch brüten wird.

II. Anthus Bechst. Pieper.

Schnabel dünn, pfriemenförmig, an der Spitze etwas ausgekerbt; Füße dünn; Nagel der Hinterzehe lang, mehr oder weniger gekrümmt und daher in dieser Beziehung den Lerchen ähnlich; der Schwanz ausgeschnitten, die beiden Mittelfedern am kürzesten. — Leben auf Wiesen und Feldern von Insekten.

aa. Nagel der Hinterzehe länger als dieselbe, fast gerade.

1. A. pratensis Bechst. Der Wiesen-Pieper.

Obenher olivengrün, schwarz gefleckt; unten rostgelb, auf der Oberbrust mit vielen schwärzlichen Flecken; die äußern Schwanzfedern mit ihrem Schafte bis über die Hälfte weiß. Länge $5\frac{1}{3}$ Zoll.

Auf feuchten Wiesen der Ebene und der Vorgebirge. Nest im Rasen mit 4 bis 6 bläulichweißen, rothbraun marmorirten Eiern.

bb. Nagel der Hinterzehe länger als dieselbe, mäßig gekrümmt.

2. A Richardi Vieill. Richards-Pieper.

Die größte Art, mit hohen Beinen. Obenher dunkel kastanienbraun mit hellen auf den Flügeln weißen Federrändern; die Wangen, die ganze Unterseite und die beiden äußern Schwanzfedern rein weiß, Hals und Kehle mit einigen braunen Flecken. Länge $8\frac{1}{2}$ Zoll.

Er wurde auf dem Zuge in Gesellschaft der vorigen Art von H. Stetter bei Maros-Nemethi nächst Deva auf Brachfeldern geschossen.

cc. Nagel der Hinterzehe bald länger, bald kürzer als dieselbe, schwachgebogen.

3. A. campestris Bechst. Der Feld-Pieper.

Obenher braungrau, mit weniger dunklern Flecken, über den Augen ein, auf den Flügeln zwei gelbliche Streifen; Unterseite gelblichweiß an

den Seiten sparsam schwärzlich gefleckt; der Schaft der äußersten Schwanzfedern und ihre Außenfahne ganz, dann ein großer Keilfleck ihrer Innenfahne und ein kleinerer Keilfleck auf der zweiten Schwanzfeder weiß. Länge 7¾ Zoll.

Auf Brachfeldern und trockenen Hügeln der Ebene. Nest in hohem Grase mit 4 bis 6 bläulichweißen, rothbraun und violett gefleckten und gestrichelten Eiern.

4. **A. aquaticus Bechst.** Der Wasser-Pieper.

Oberleib olivengrau mit weißlichem Kopfe; Unterseite schmutzig weiß, an der Brust dunkelbraune Flecken. Im Sommer wird die Oberseite mehr grau, und bloß über den Augen bleibt ein Streif weiß; der Unterleib und die Seiten des Halses verlieren die Flecken und werden röthlich überlaufen. Die äußern Schwanzfedern sind zur Hälfte weiß. Länge 7½ Zoll.

Ein Vogel der Gebirgsgegenden unsers Landes, der nur selten während des Zuges in der Ebene sich findet, und auf sumpfigen Bergwiesen brütet.

dd. Nagel der Hinterzehe kürzer als dieselbe, stark gekrümmt.

5. **A. littoralis Brehm.** Der Ufer-Pieper.

Obenher dunkel olivengrün, mit schwärzlichen Schaftflecken, über dem Auge ein weißlicher Streif; Unterseite wie beim Vorigen, doch mehr gefleckt. Länge 7½ Zoll.

An den Sümpfen in der Nähe des Strellflußes bei Kalán südlich von Deva durch Herrn Stetter in mehreren Exemplaren erlegt.

6. **A. arboreus Bechst.** Der Baum-Pieper.

Oben graubraun mit zwei weißlichen Streifen auf den Deckfedern der Flügel; Kehle schmutzigweiß; Brust rostgelb, schwarzbraun gefleckt; Bauch weiß; die äußerste Schwanzfeder zur Hälfte weiß, mit braunem Schafte, auf der zweiten Schwanzfeder ein weißer Keilfleck. Länge 5½ Zoll.

Auf Bergwiesen, an Waldrändern. Nest im Grase mit 4 bis 5 grauen, dunklergrau und braun marmorirten Eiern.

B. Flügel zugespitzt mit 10 Schwingen, von denen die erste kaum ⅓ so lang als die zweite, und die dritte die längste ist.

a. Schnabel seitlich zusammengedrückt.

III. Oriolus L. Pirol.

Schnabel stark, sanft gebogen und etwas ausgeschnitten; Mundspalte länger als der Lauf und dieser kürzer als die Mittelzehe. Sie bauen

künstliche, sackförmige Nester, welche sie an die Spitzen der Zweige befestigen, leben mehr einzeln und nähren sich von Insekten, deren Larven und Beeren (besonders Kirschen).

1. O. galbula. L. Die Goldamsel.

Sächsisch: Guuldleister. Ungarisch: Sárga rigo, gáborka.
Romänisch: Kurumeu, piska flori.

Männchen: hochgelb, ein Streif vom Schnabel bis zum Auge, Flügel und Schwanz, mit Ausnahme von dessen Spitze schwarz.

Weibchen: zeisiggrün, unten schmutzigweiß, mit schwärzlichen Strichen. — Länge 9 Zoll.

In Gärten und Laubwäldern im Sommer nicht selten. Nest mit 4 bis 5 weißen, am stumpfen Ende mit einzelnen schwarzbraunen Flecken bezeichneten Eiern.

IV. Turdus L. Drossel.

Schnabel etwas gebogen, Mundspalte höchstens so lang als der Lauf, welcher länger als die Mittelzehe ist. Es sind angenehme Sänger und Zugvögel, welche wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches sehr geschätzt werden.

a. Gefieder oben olivenbraun, unten weiß mit braunen Flecken (Drosseln).

1. T. viscivorus L. Die Mistel-Drossel.

Sächsisch: Zarzer. Ungarisch: Lép-rigo, huros-madár.
Romänisch: Sturz mare.

Oben olivenbraun; unten gelblichweiß, an der Kehle mit dreieckigen, am Bauche mit halbmondförmigen schwärzlichen Flecken; die Spitzen der Deckfedern, die Unterseite der Flügel und die Spitzen der drei äußern Schwanzfedern weiß. Länge 11 Zoll.

Ein Strich- und Zugvogel der in allen unsern Laub- und Nadelwäldern nicht selten ist, besonders die Früchte der Mistel liebt und davon im Herbst sehr fett wird. Nest auf hohen Bäumen mit 3 bis 5 grünlichweißen, sparsam violet und rothbraun punktirten und gefleckten Eiern.

2. T. pilaris L. Die Wachholder-Drossel.

Sächsisch: Krametzvügel. Ungarisch: Fenyő-rigo.
Romänisch: Sturz de muntye.

Kopf aschgrau; Rücken kastanienbraun, weißgrau gewölkt; Schwanzfedern schwarz die äußere an der Spitze weiß; Flügeldeckfedern ungefleckt.

Unterseite weißlich die Brust mit verkehrt herzförmigen, der Bauch mit dreieckigen, schwarzbraunen Flecken. Länge 10 Zoll.

Lebt in den Nadelwäldern der Gebirge und kommt im Herbste in großen Schaaren nach der Ebene. Sie legt zweimal des Jahres 4 bis 6 grünliche, grau-violet und rothbraun punktirte Eier.

3. T. musicus L. Die Sing-Drossel.

Sächsisch: De groo Leister. Ungarisch: Boros-rigo. Romänisch: Sturz.

Oberleib olivengrau, die Spitzen der Schwungfedern und die Unterseite der Flügel rostgelb; Unterseite weiß mit rostgelbem Anflug, auf der Brust verkehrt-eiförmige, am Bauche eirunde braune Flecken. Länge 8½ Zoll.

Ein Zugvogel, der in allen unsern ebenen und gebirgigen Wäldern, besonders aber im Herbste in und bei Weingärten häufig ist. Nest auf niedern Bäumen mit 3 bis 6 blaugrünen, grob schwarzbraun punktirten Eiern.

4. T. iliacus L. Die Wein-Drossel.

Ungarisch: Veres-rigo.

Oberleib olivenbraun, Unterseite der Flügel und Bauchseiten rostroth, Brust weiß mit dreieckigen dunkelbraunen, an den Seiten olivenbraunen länglichen Flecken; über den Augen ein heller, rostgelber Streif. Länge 8 Zoll.

Ein Zugvogel, der im Herbst schaarenweise zu uns kömmt und uns im April wieder verläßt, doch dürfte er auch bei uns brüten. Die Eier sind denen der Singdrossel ähnlich, nur am stumpfen Ende stärker gefleckt.

b. Gefieder oben und unten schwarz oder schwarzgrau (Amseln).

5. T. merula L. Die Amsel.

Sächsisch: Schwarzleister. Ungarisch: Fekete rigo. Romänisch: Mierle.

Schwarz, Schnabel und Augenlieder gelb. Die Färbung des Weibchens fällt mehr ins Braune und dessen Kehle ist gefleckt. Länge 9½ Zoll.

Ein Standvogel. In allen Wäldern sowohl der Gebirge als der Ebene gemein. Nest im Gebüsch und in hohlen Bäumen mit 4 bis 6 graugrünen röthlich gefleckten und gestreiften Eiern.

6. T. torquatus L. Die Ring-Drossel.

Schwarz mit grauen und weißen Federrändern und einem weißen Halbmonde auf der Brust. Länge 10½ Zoll.

Ein Zugvogel, der sich mehr in Gebirgswäldern aufhält, dort in Gebüschen nistet und 4 bis 6 grünlichweiße, rothbraun punktirte Eier legt.

c. Gefieder oben theilweise oder ganz grau-blau, unten heller oder gelbroth (Steindrossel).

7. T. saxatilis Lath. Die Stein-Drossel.

Kopf und Hals graublau, Rücken und Flügel schwarzbraun, Unterleib und Schwanz schön gelbroth, Letzterer in der Mitte braun. Länge 7½ Zoll.

Ein Zugvogel, welcher nur in gebirgigen Gegenden lebt, wo er in Felsritzen nistet. Häufig in der Gegend von Deva und Nagyág, fehlt aber auch in unsern übrigen Vorgebirgen nicht. Eier einfärbig hell blaugrün.

8. T. cyanus L. Die Blaudrossel.

Dunkelgraublau, wie der Duft der Pflaumen, Schwingen und Schwanz schwarz; Unterseite heller, an der Brust mit schwarzen Querwellen. Das Weibchen hat am Vorderhalse rostrothe Flecken. Länge 7 Zoll.

Weit seltner als die Vorige. Sie wurde von Herrn Stetter bei Offenbánya aufgefunden und soll auch in den Gebirgsschluchten bei Kronstadt angetroffen worden sein.

V. Cinclus Bechst. Wasseramsel.

Schnabel gerade, vor den Nasenlöchern stark zusammengedrückt; Mundspalte viel kürzer als die Läufe, welche länger als die Mittelzehen sind. Schwanz kurz. Gefieder knapp anliegend. Sie leben am Wasser und von Wasserinsekten, welche sie durch Tauchen und die Fähigkeit auf dem Grunde der Gewässer herumzugehen, erbeuten.

1. C. aquaticus Bechst. Wasse.staar.

Kopf, Hals und Unterleib rothbraun, Rücken schiefergrau. Kehle und Brust weiß. Länge 7 Zoll.

An allen klaren Gebirgsbächen nicht selten. Nest in Wehren, Felsritzen und Mauerlöchern mit 4 bis 6 weißen röthlich überlaufenen Eiern.

b. Schnabel an der Wurzel breit und mehr oder weniger platt gedrückt.

VI. Accentor. Bechst. Flüevogel.

Schnabel mäßig stark, gerade, scharf zugespitzt, vor den Nasenlöchern breiter als hoch und daselbst mit eingedrückter Firste; der Rand beider

Kinnladen eingedrückt; Füße stark; Nagel der Hinterzehe lang, gekrümmt. Sie leben mehr in gebirgigen Gegenden und nähren sich von Insecten und (besonders im Winter) von Sämereien, zu deren Abhülsen die Eindrücke des Schnabels eingerichtet sind.

1. A. alpinus Bechst. Der Alpen-Flüevogel.

Aschgrau, dunkelbraun gefleckt; Kehle weiß mit kleinen schwärzlichen Flecken; Seiten des Unterleibes rothbraun; auf den Flügeln drei Reihen weißer Flecken. Länge 6 1/3 Zoll.

Lebt auf den kahlen Triften unserer höchsten Gebirge, woher er im Winter in die Thäler hinabsteigt, um Sämereien zu suchen. So erscheint er z. B. jedes Jahr in der zweiten Hälfte Dezembers am Schloßberge bei Deva in kleinen Gesellschaften von 20 bis 30 Stück und hält sich bis Mitte Jänner dort auf. Nest zwischen Steinen auf der Erde oder in Felsritzen mit 5 grünen Eiern.

2. A. modularis L. Die Braunelle.

Oben hellrostfarb mit schwarzbraunen Längsstrichen, die Flügelfedern mit weißen Spitzen; Unterhals und Brust schiefergrau. Länge 5 1/4 Zoll.

In hohen Gebirgswäldern bei uns zum Theil Standvogel, doch immer nur einzeln anzutreffen. Läßt im Sommer und Winter seine angenehme, melodische Stimme ertönen. Nest in Tannensträuchern mit 5 bis 6 ovalen grünblauen Eiern.

VII. Saxicola Bechst. Steinschmätzer.

Schnabel an der Wurzel breiter als hoch, dreikantig, mit steifen Haaren besetzt, vorne etwas niedergedrückt; Beine hoch. Es sind lebhafte Vögel, die nur in offenen Gegenden (nie in Wäldern) sich aufhalten, von Insekten und Würmern sich nähren, und auf oder in der Erde nisten.

1. S. oenanthe L. Der graurückige Steinschmätzer.

Oberseite beim Männchen aschgrau, beim Weibchen röthlichgrau; Stirne, Bürzel und die Hälfte der Seitenfedern des Schwanzes weiß; das Schwanzende, die Flügel und ein Streif durch die Augen schwarz; Unterleib röthlichweiß. Länge 5 Zoll.

Ein Zugvogel, den man auf fast allen steinigen Anhöhen bis ziemlich hoch ins Gebirge antrifft. Nest in Felsritzen mit 5 bis 6 grünlichweißen am obern Ende sehr stumpfen Eiern.

2. S. rubicola L. Der schwarzkehlige Steinschmätzer.

Kehle und Unterkopf schwarz; Halsseiten und ein Streif über die Flügel weiß; Oberleib und Schwanz mit schwarzen rostgelb gesäumten Federn, Brust rostgelb. Länge $4\frac{1}{3}$ Zoll.

Auf steinigen Triften, die an Gebüsch und Wasser grenzen. Nest in Erdlöchern und unter Steinen mit 5 bis 6 grünlichweißen, sparsam blaßroth gefleckten Eiern.

3. S. rubetra L. Der braunkehlige Steinschmätzer.

Kehle und Brust braunroth; ein Streif über den Augen, ein Fleck auf den Flügeln und die äußern Schwanzfedern in der Mitte weiß; die Oberseite schwarzbraun mit rothbraunen oder gelbgrauen Federrändern. Länge $4\frac{1}{3}$ Zoll.

Ein in allen hügeligen Gegenden auf Aeckern und Wiesen gemeiner Zugvogel, der im Grase 5 bis 7 hellblaugrüne Eier bebrütet.

VIII. Sylvia Lath. Sänger.

Schnabel gerade, ziemlich dünn, zugespitzt, vor den Nasenlöchern höher als breit; Körper schlank; Schwanz mit 12 Federn. Es sind meist Zugvögel, welche sich in Gebüschen aufhalten, von Insekten, Würmern und Beeren leben, und gewöhnlich in Löchern nisten.

a. Läufe lang, gestiefelt d. h. mit einer ununterbrochenen Haut überzogen.

aa. Luscicla K. Bl. Erdsänger. Leben und nisten in der Nähe des Bodens.

1. S. luscinia L. Die Nachtigal.

Sächsisch: Nuochteguol. Ungarisch: Fülemile. Romänisch: Previgitoare.

Obenher matt rothbraun, unten weißlich; Schwanz braunroth. Länge 6 Zoll.

Ein Zugvogel, der in Laubwäldern im ganzen Lande nicht selten und durch den schönen Gesang allgemein bekannt ist. Nest im Gebüsch auf niedern Baumstämmen oder auf der Erde im Gras mit 4 bis 6 schmutzig olivengrünen Eiern.

2. S. philomela Bechst. Der Sprosser.

Oberleib graubraun; Brust hellgrau, dunkler gefleckt; Kehle weiß, schwarzgrau eingefaßt; Schwanz schmutzigrostbraun; die zweite Schwinge, die bei der vorigen Art kürzer als die vierte ist, hat der Sprosser länger als diese. Länge $6\frac{1}{2}$ Zoll.

Hat die Lebensart der Vorigen, liebt jedoch mehr die Nähe des Wassers und ist bei uns häufiger als Jene. Nest mit etwas größern, olivenfarben dunkelbraun gewölkten Eiern.

3. S. rubecula L. Das Rothkehlchen.

Sächsisch: Rüthkiëlchen. Ungarisch: Veresbegy.

Oben graubraun; Kehle, Brust und Stirn rostroth; Bauch weiß. Länge $5^3/_4$ Zoll.

Ein Zugvogel, der aber bisweilen auch bei uns überwintert. Nest auf der Erde oder unter Wurzeln an Bruchufern mit 4 bis 7 gelblichweißen, rothgelb punktirten und gestrichelten Eiern.

4 S. svecica L. Das Blaukehlchen.

Oben graubraun, ein Streif über den Augen weiß; Kehle und Unterhals schön hellblau mit weißem Mittelpunkt, eine Binde an der Brust und die Wurzelhälfte des Schwanzes rostroth. Beim Weibchen ist die Kehle weißlich, graublau eingefaßt und das Rostrothe fehlt. Länge $5^1/_2$ Zoll.

Lebt auf Gesträuchen in der Nähe des Wassers als Zugvogel und wurde in Siebenbürgen bei Batiz in der Nähe von Deva an der Strell von Herrn Stetter mit der Varietät S. Wolfii Brehm. gefunden. Das Nest mit den 4 bis 6 lichtgrünen, zart rothbraun gefleckten Eiern, wird im Gebüsch oder im Grase an Flußufern aus Grashalmen und Moos angelegt.

bb. Ruticilla Brehm. Röthlinge. Sie nisten in Baum- und Mauerlöchern.

5. S. phoenicurus L. Das Rothschwänzchen.

Sächsisch: Rüthkrepchen, Rüthschwinzken. Ungarisch: Füstfarka. Romänisch: Koditze rosse.

Oberleib dunkelgrau oder graubraun, der Bürzel und die Seitenfedern des Schwanzes hell rostroth. Beim Männchen die Kehle schwarz, die Brust rostroth; beim Weibchen die Kehle und Brustmitte weiß. Länge $5^1/_4$ Zoll.

Als Zugvogel in Gärten und Wäldern überall gemein. Nest mit 5 bis 8 hell blaugrünen zugespitzten Eiern.

6. S. tithys L. Das Schwarzbrüstchen.
Syn. S. erythacus L (das Weibchen),
Ungarisch: Feketebegy.

Oben aschgrau, unten bis an die Beine schwarz; Aftergegend und Seitenfedern des Schwanzes rostroth. Das Weibchen unten aschgrau. Länge $5^1/_2$ Zoll.

In ebenen besonders aber in gebirgigen Gegenden (Nagyág, Deva, Michelsberg) als Zugvogel nicht selten. Nest in Mauer- und Felsritzen mit 5 bis 6 länglichrunden, glänzend weißen Eiern.

b. Läufe kürzer, vorne getäfelt.

aa. **Sylvia Lath.** (**Curruca Bechst.**) Grasmücken. Schwanz gerundet. Leben und nisten in Gebüschen und Hecken.

7. S. curruca Lath. Die Klappergrasmücke. *)

Sächsisch: Gräsmäck. Ungarisch: **Poszáta.**

Kopf grau, Rücken röthlich-grau; Unterseite und die Außenfahne der äußern Schwanzfedern weiß. Länge 5 Zoll.

In niedern Gebüschen und Gartenhecken nicht selten. Nest gewöhnlich in Stachelbeerbüschen mit 4 bis 5 weißen, am stumpfen Ende kranzförmig gelbbraun und grau gefleckten Eiern.

8. S. atricapilla Briss. Die Mönch-Grasmücke.

Ungarisch: **Baràtka.**

Oben dunkler, unten heller grau; der Scheitel beim Männchen schwarz, beim Weibchen und den Jungen rothbraun. Länge 5¾ Zoll.

In Laubwäldern und Gärten nicht selten. Nest im Gebüsch mit 4 bis 6 verhältnißmäßig großen, stumpfen, gelblichweißen, rostfarb marmorirten und punktirten Eiern.

9. S. cinerea Briss. Die graue Grasmücke.
Syn. Motacilla sylvia L.

Oben aschgrau, Schwingen und Deckfedern der Flügel rostfarbgesäumt; unten schmutzigweiß; die äußerste Schwanzfeder mit einem keilförmigen, die zweite mit einem kleinen weißen Fleck, die dritte mit weißer Spitze; Füße gelblich-fleischfarb. Länge 5½ Zoll.

In Gärten und Feldhölzern überall gemein; steigt im Gebirge bis über die Krummholzregion, wo sie gewöhnlich einzeln oder paarweise vorkömmt. Nest in Hecken, besonders von Weißdorn, mit 4 bis 5 grünlichweißen olivenbraun gefleckten Eiern.

---

*) Anm. Sylvia nisoria Bechst., die Sperber-Grasmücke (Oben grau unten weißlich mit dunkel gerandeten Federn; Schwanz schiefergrau. Länge sechs ein viertel Zoll.) ist bis jetzt in Siebenbürgen nicht angetroffen worden, obwohl dieselbe in Oestreich und Ungarn noch vorkömmt; scheint daher ein mehr dem westlichen Theile von Europa angehöriger Zugvogel zu sein.

10. S. hortensis Bechst. Die Garten-Grasmücke.

Obenher graubraun, unten weißgrau; die äußern Schwanzfedern nach innen weiß gesäumt; Füße bleigrau. Länge 5¼ Zoll.

In Gärten und Gebüschen. Nest im Gesträuche mit 5 bis 6 rundlichen, blaulichweißen olivenbraun und hellgrau gefleckten Eiern.

bb. Salicaria Selby (Calamoherpe Boje). Rohrsänger. Der Schwanz keilförmig zugespitzt, die mittlern Federn länger; Stirne flach. Sie leben und nisten in der Nähe der Gewässer zwischen Schilf und Rohr.

11. S. turdoides Meyer. Die Rohr-Drossel.

Obenher graubraun, über den Augen ein blasser Streif; unten gelblichweiß, an der Kehle rein weiß. Schnabel an der Firste gebogen. Länge 8 Zoll.

In Rohr und Gebüschen an Flüssen und Teichen. Nest mit 3 bis 5 schmutzigweißen, olivenfarb und schwarzbraun gefleckten und gestrichelten Eiern.

12. S. arundinacea Lath. Der Teichrohrsänger.

Oben olivenbraun, über den Augen ein gelblicher Streif; Unterseite rostgelblichweiß; Füße gelblich-fleischfarb. Länge 5¼ Zoll.

Gemein an Sümpfen, Flüssen und Teichen. Nest zwischen Rohrstengeln mit 4 bis 6 grünlichen, olivenfarb gefleckten und am stumpfen Ende schwarzbraun gestrichelten Eiern.

13. S. palustris Bechst. Der Sumpfrohrsänger.

Oben grau, grün überlaufen; über den Augen ein großer schmutzigweißer Streif; unten weiß, an den Seiten rostfarb überlaufen; Füße röthlich-gelb. Länge 5 Zoll.

Häufig an sumpfigen mit Weiden und Rohr bewachsenen Plätzen und in Hecken an Gärten. Nest mit 4 bis 6 bläulichweißen, mit grauen Punkten und olivenbraunen Flecken bezeichneten Eiern.

14. S. fluviatilis Meyer. Der Flußrohrsänger.

Oberseite dunkel olivengrün; Unterseite weißlich, die Lenden und längliche Flecken an der Kehle olivenbraun, untere Schwanzfedern hell olivenbraun mit weißlichen, sehr breiten Spitzenrändern. Länge 5⅔ Zoll.

An Flußufern der Ebene z. B. am Zibin bei Hermannstadt nicht selten, woher ich auch das Nest mit Eiern erhielt. Die Eier sind schmutzig weiß, grau und olivengrün marmorirt und besonders gegen das stumpfe Ende mit einzelnen großen Flecken bezeichnet.

15. S. locustella Lath. Der Heuschreckenrohrsänger.

Oben olivenbraun, mit eiförmigen schwärzlichen Flecken; ein schwacher Streif über den Augen und die Unterseite weiß, an der Brust mit kleinen braunen Flecken; die untern Schwanzfedern rostgelb mit schwarzbraunen Schaftstrichen. Länge 5 Zoll.

In Rohr und Gebüschen an Ufern, doch häufiger noch in feuchten Laubwäldern. Nest im Rohr oder in Uferlöchern mit grünlichweißen, grau und olivenfarb stellenweise kranzartig gefleckten Eiern. (Den Namen hat dieser Vogel von seinem eigenthümlichen, dem Schwirren der grünen Heuschrecke ähnlichen Gesang.)

16. S. phragmitis Bechst. Der Schilfrohrsänger.

Oben gelbgraubraun mit verloschenen dunkelbraunen Flecken, die auf dem Scheitel deutlicher hervortreten, über den Augen ein deutlicher gelber Streif; Unterleib rostgelblichweiß, dessen Seiten so wie der Bürzel rostgelb. Länge $4\frac{1}{2}$ Zoll.

Als Zugvogel im Gesträuche und Rohr an Sümpfen und Flüßen nicht selten. Nest mit 4 bis 5 grünlichgrauen, braun und grau gefleckten Eiern.

cc. Ficedula Koch (Phyllopneuste Meyer). Laubsänger. Schwanz ausgeschnitten; Aufenthalt in Laubwäldern.

17. S. hypolais L. Der Gartenlaubvogel.

Oben grüngrau, ein Streif vor den Augen und die Unterseite hellgelb; Flügel und Schwanzfedern gelbgesäumt; Füße blaugrau. Länge $5\frac{1}{2}$ Zoll.

In Baumgärten und Laubwäldern der Hügelregion z. B. bei Hermannstadt am alten Berge, bei Schäßburg, woher ich auch seine schönen fleischfarbigen, dunkelroth und braun gefleckten Eier erhielt, von denen er 4 bis 5 in das an Baumzweigen befestigte Nestchen legt.

18. S. sibilatrix Bechst. Der Waldlaubsänger.

Oben dunkelgrün, über den Augen ein gelblicher und durch dieselben ein dunkelbrauner Streif; Schwanz und Schwingen schwärzlich, der innere Flügelrand gelb und braun gefleckt; Unterseite weiß. Füße röthlichgelb. Länge $4\frac{1}{2}$ Zoll.

Ein Zugvogel, der die Laubwälder der Ebene und Vorgebirge bewohnt. Sein kugeliges Nest baut er in Baumstrünke oder auf der Erde und legt 4 bis 7 kleine weiße, kothbraun punktirte, am stumpfen Ende kranzförmig gezeichnete Eier.

19. S. trochilus L. Der Weidensänger.
Syn. Sylvia fitis Bechst.

Oben graugrün, ein Streif über den Augen, Wangen, Kehle und Oberbrust gelb; Unterseite weiß; Füße röthlichgelb. Länge 4 1/2 Zoll.

Nicht selten in Gärten und Wäldern am Wasser besonders auf Weidengesträuche. Nest nahe an der Erde mit 6 bis 7 weißen violet-gefleckten und dunkelbraun punktirten Eiern.

20. S. rufa Lath. Der graue Laubsänger.

Hell braungrün ins Graue auf der Oberseite; weiß mit gelben Längsstrichen unten; ein Streif über den Augen und die Unterseite der Flügel gelb; Füße schwarzbraun. Länge 4 Zoll.

In Wäldern nicht selten. Nest auf der Erde oder in Uferlöchern mit 4 bis 5 weißen rothpunktirten Eiern.

Herr Stetter machte bei dieser und der Vorigen Art die Beobachtung, daß sie sich auf dem Zuge nicht wie gewöhnlich, auf den Spitzen der Bäume und Sträucher aufhalten sondern meist in sumpfigen Gegenden und an Flußufern im Grase und auf niederm Gesträuche vorkommen; und zwar jene Art stets in größerer Gesellschaft beisammen, diese immer mehr einzeln.

21. S. Nattereri Temm. Der braune Laubvogel.

Scheitel und Nacken graubraun, Rücken olivenbraun, von den Augen bis zum Schnabel ein breiter weißer Streif; die ganze Unterseite rein weiß; Flügel- und Schwanzfedern grauschwarz, hellgrün gesäumt. Länge 4 1/2 Zoll.

Von Herrn Stetter im März 1845 bei Batiz an der Strell auf dem Zuge erlegt, wo er im sumpfigen Grase unter Weidengebüschen herumhüpfte

C. Flügel abgerundet mit 10 Schwingen, von denen die erste über halb so lang als die zweite, die vierte und fünfte die längste ist.

IX. Troglodytes Koch. Zaunkönig.

Schnabel länger, als bei den Sängern, an den Seiten zusammengedrückt, und etwas gebogen; Schwanz kurz und meist in die Höhe gerichtet. Es sind kleine muntere Vögel, welche sich in Hecken nahe der Erde aufhalten und von Insekten leben.

1. Tr. parvulus Koch. Der gemeine Zaunkönig.
Syn. Motacilla troglodytes L.

Sächsisch: Zongschlöpper. Ungarisch: Ökörszem. Rom.: Kiturlus.

Oben rothbraun, schwarz gebändert; unten weißgrau, am Bauche graubraun punktirt oder (beim Weibchen) gebändert; die Brust rostfarb angepflogen. Länge 3½ Zoll.

In Hecken, Zäunen und Uferlöchern der Gärten und Wälder. Nest in hohlen Bäumen oder Erdlöchern mit 7 bis 8 kleinen, weißen, sparsam roth punktirten oder auch ganz weißen Eiern.

Dritte Familie.

Conirostres. Kegelschnäbler.

Schnabel entweder ganz gerade oder an der Spitze mit schwachem Hacken und kleiner Kerbe; Nasenlöcher bei Einigen verdeckt. Die Nahrung sind Beeren oder Körner und zwar Letztere um so ausschließlicher, je dikker der Schnabel ist; sie besteht aber auch aus Insekten, welche namentlich zur Aetzung der Jungen dienen.

Wir theilen diese Familie folgendermaßen in Gattungen ein:

A. Schnabel ohne Kerbe;

a. Schnabel nach der Spitze allmählig verdünnt, Gefieder locker.

aa. Nasenlöcher mit einer einzelnen Borstenfeder bedeckt.
I. Gattung. Regulus Cuv. Goldhähnchen.

bb. Nasengrube von mehreren buschig-getheilten Federn bedeckt.
II. Gattung. Parus L. Meise.

b. Schnabel dick, nach vorne rasch zugespitzt; Gefieder anliegend.

aa. Nagel der Hinterzehe länger als die Uebrigen fast gerade.
III. Gattung. Alauda L. Lerche.

bb. Hinterzehe-Nagel länger als die Zehe selbst, gekrümmt.
IV. Gattung. Plectrophanes Meyer. Sporner.

cc. Nagel der Hinterzehe kürzer als die Zehe, gekrümmt.

a. Oberkinnlade schmäler als die untere.
V. Gattung. Emberiza L. Ammer.

b. Oberkinnlade eben so breit als die untere, oder breiter.
VI. Fringilla L. Finke.

c. Spitzen der Kiefer sich kreuzend.

VII. Gattung Loxia L. Kreutzschnabel.

B. Schnabel vor der Spitze mit einer kleinen Kerbe, Nasenlöcher unter Federn versteckt.

VIII. Gattung. Bombycilla Briss. Seidenschwanz.

A. Schnabel ohne Hacken und Kerbe; Nasenlöcher am Grunde unter Federn versteckt (Körnerfresser).

a. Schnabel gerade, nach vorn allmählig verdünnt; Gefieder weich und locker.

I. Regulus Cuv. Goldhähnchen.

Schnabel kurz, dünn, kegelförmig; die Nasenlöcher mit einem kammartigen Federchen bedeckt; Füße hoch und dünn; die Scheitelfedern als kleiner Federbusch aufrichtbar. Es sind unsere kleinsten Vögel, welche meist von Insekten leben und sich kugelförmige, hängende Nester bauen.

1. R. cristatus Koch. Das gelbköpfige Goldhähnchen.

Syn. R. flavicapillus Naum. — Motacilla regulus L.

Oben zeisiggrün, der Umkreis der Augen und die Unterseite weißgrau; Scheitel safrangelb, schwarz eingefaßt. Länge $3\frac{1}{2}$ Zoll.

In Nadelwäldern unserer Grenzgebirge, woher er im Herbste auf dem Striche in Gesellschaft der Meisen in die Gärten kömmt. Sein kugelförmiges, aus Moos und Federn künstlich verfertigtes Nest hängt er an Tannenzweigen auf, und legt darin 8 bis 11 blaß fleischfarbige Eier.

2. R. ignicapillus Brehm. Das feuerköpfige Goldhähnchen.

Etwas kleiner als der Vorige und, wie derselbe, oben zeisiggrün, unten und ein Streif über den Augen schmutzigweiß. Der ebenfalls schwarzgesäumte Scheitel ist aber, besonders in der Mitte orangenroth und vom Schnabelwinkel geht durchs Auge hindurch ein schwarzer Streif. Länge $3\frac{1}{4}$ Zoll.

Mit dem Vorigen, doch seltner und mehr einzeln.

II. Parus. L. Meise.

Zunge am Ende mit 4 Borsten besetzt. Kleine, muntere, zänkische Vögel, die von Insekten, im Winter von Sämereien und Früchten leben.

1. P. major L. Die Kohlmeise.

Sächs.: Galgenmies. Ung.: Czinege. Rom.: Pitzigus mare.

Oben olivengrün, unten gelb; der Kopf und ein Längsstreif auf der Brust schwarz; ein dreieckiger Fleck auf den Wangen weiß. Länge $5^3/_4$ Zoll.

Ein in allen Gärten und Gebüschen gemeiner und allgemein bekannter Vogel. Nest in Baumlöchern mit 8 bis 14 schmutzigweißen, roth gefleckten und gestrichelten Eiern.

2. P. coeruleus L. Die Blaumeise.

Sächsisch: De bloo Mies. Ungarisch: Kék czinke.
Romänisch: Pitzigus vunete.

Oben olivengrün, unten gelb; Scheitel schön blau; Stirn und Wangen weiß. Länge $4^1/_2$ Zoll.

In Gärten und Wäldern des ganzen Landes häufig. Nest in Baumlöchern mit 8 bis 10 röthlichweißen, roth- und braungefleckten Eiern.

3. P. ater L Die Tannenmeise.

Sächsisch: Dannenmies. Romänisch: Pitzigus de brád.

Oben aschgrau; Kopf schwarz; Brust und ein Nackenstreif weiß. Länge $4^1/_4$ Zoll.

In Nadelwäldern der Gebirge, auf dem Striche aber auch in Laubwäldern nicht selten. Nest in hohlen Bäumen mit 6 bis 8 weißen, hellbraun punktirten Eiern.

4. P. palustris L. Die Sumpfmeise.

Oben röthlichgrau, unten schmutzigweiß; Oberkopf bis zum Nacken schwarz, Kehle schwärzlich; Wangen und Schläfe weiß. Länge $4^1/_2$ Zoll.

In jungen Laubwäldern an Sümpfen als Standvogel nicht selten. Nest in hohlen Bäumen mit 8 bis 12 hellgrauen rothgefleckten Eiern.

5. P. sibiricus Gm. Die Trauermeise.
Syn. P. lugubris Zetterst.

Größer, gedrungener und im Ganzen dunkler gefärbt als die Vorige. Beim Männchen der Kopf glänzend schwarz, die Kehle und der Vorderhals dunkelbraun ins Schwarze übergehend; Das Weibchen mit schwarzbraunem Scheitel und weißgefleckter Kehle, die Jungen mit chocoladebraunem Scheitel und Vorderhals. Länge $5^1/_2$ Zoll.

Die Trauermeise liebt wilde, felsige, theilweise mit Gestrüppe bewachsene Gebirgs-Gegenden und wurde von Herrn Stetter im südwestlichen Theile von Siebenbürgen, in dem Körösbányaer, M. Solymoscher, Devaer und V. Hunyader Bezirke bei Luncka, Boicza, Trestia, Szelistiora, Deva, Veczel, Govasdia, Rakosd und Vajda-Hunyad und zwar an den zuerst genannten drei Orten auch brütend angetroffen. Im Winter kommt sie einzeln und familienweise in die Vorgebirge, wo sie sich namentlich in Zwetschkengärten aufhält, wurde von Herrn Stetter aber nie in Hochwaldungen oder in der Ebene angetroffen. Sie brütet in Siebenbürgen zweimal des Jahres ihre 5 und mehr, fast kugeligen, schmutzig-weißen, braungesprenkelten Eier in hohlen Bäumen aus.

6. P. cristatus L. Die Schopfmeise.

Sächsisch: Houvenmies. Ungarisch: **Bubos- oder Kontyos-czinke.** Romänisch: **Pitzigus kontsate.**

Oben röthlich-braungrau, auf dem Kopfe ein kleiner, schwarz und weiß gefleckter Federbusch; ein Ring um den Hals, Kehle und Augenstreifen schwarz; Unterleib, Halsseiten und Wangen schmutzig-weiß. Länge $4^1/_2$ Zoll.

In Gebirgswäldern der östlichen, dann der nordwestlichen Landestheile in Tannen- und Fichtenbeständen, ist jedoch ziemlich selten und zeigt sich nie in der Ebene. Nest in hohlen Bäumen mit 8 bis 10 weißen, blutroth gefleckten Eiern.

7. P. biarmicus L. Die Bartmeise.

Ungarisch: **Bajuszos czinke.** Romänisch: **Pitzigus ku barbe.**

Oben rothgelb, der Kopf aschgrau, über die Augen mit einem schwarzen Streif dessen Federn sich beim Männchen nach hinten in einen hervorstehenden Schnurbart verlängern; Unterleib röthlich-weiß, Kehle und Vorderhals weiß. Länge $6^1/_3$ Zoll.

Ein Strichvogel, der sich im Rohre an den Ufern der Flüsse und Teiche aufhält, und in Siebenbürgen an den Teichen der Mezöseg vorkömmt. Nest zwischen Rohrstengeln mit 4 bis 5 röthlichweißen, braungefleckten Eiern.

8. P. pendulinus L. Die Beutelmeise.

Ungarisch: **Függö-czinke.**

Schnabel dünn und spitz. Kopf und Nacken aschgrau, Stirn und Schläfe schwarz, Rücken rothbraun, Unterleib weiß mit rostgelbem Anfluge. Länge $4^1/_4$ Zoll.

Dieser bei uns seltene Standvogel baut ein künstliches beutelförmiges Nest aus der Wolle von Weiden und Pappeln, welches nur an seinem obern Ende an Rohrstengeln oder einem Weidenzweige über dem Wasser aufgehängt ist. Er wurde in Siebenbürgen an den Ufern des Maroschflußes bei Karlsburg (woher ich das Nest mit Eiern erhielt) und an den Tövischer Teichen gefunden. Die 5 bis 6 Eier sind klein, länglich, zugespitzt und schneeweiß.

9. P. caudatus L. Die Schwanzmeise.

Sächsisch: Schwoanz-Mies. Ungarisch: Hoszufarku-czinke. Romänisch: Pitzigus kodarnitze.

Oben schwarz, die Deckfedern der Flügel braun; Scheitel und Unterseite weiß, ins Röthliche; Schwanz länger als der ganze Körper, schwarz mit weißer Einfassung. Länge fast 6 Zoll.

Ein Standvogel, der in allen Laubwäldern besonders im Herbste gemein ist. Das oben bedeckte Nest wird auf Baumzweigen angelegt und enthält 8 bis 15 kleine, stumpfe, am obern Ende rothpunktirte oder ganz weiße Eier.

b. Schnabel gerade oder an der Spitze gekrümmt, dick und stark, nach vorn kegelförmig zugespitzt; Gefieder dicht anliegend.

III. Alauda L. Lerche.

Schnabel gerade, mäßig dick; der Nagel der Hinterzehe länger als der der übrigen, gerade oder schwach gebogen. Sie leben und nisten auf der Erde in offenen Gegenden, fressen Insekten und Samen, laufen schrittweise auf der Erde umher und fliegen singend hoch in die Luft.

1. A. arvensis L. Die Feldlerche.

Sächsisch: De Lerch. Ungarisch: Pacsirta. Romänisch: Tsokerlie.

Obenher graubraun, unten weißlich, überall mit dunkelbraunen Flekken; die beiden äußern Schwanzfedern weiß; die Wangen graubraun. Länge 6¾ Zoll.

Ueberall auf Aeckern und Wiesen gemein und bekannt durch ihren senkrecht aufsteigenden Flug, während welchem sie so kräftig singt. Nest auf Aeckern im Getreide mit 3 bis 5 weißgrauen, graubraun punktirten und gefleckten Eiern.

2. A. cristata L. Die Haubenlerche.

Sächsisch: Mästlerch, Houvenlerch. Ungarisch: Bubos-pacsirta.

Auf dem Scheitel ein zugespitzter Federbusch. In der Färbung der Vorigen mit der Ausnahme gleich, daß die beiden äußern Schwanzfedern nach außen rostgelb sind. Länge 7 Zoll.

Nicht seltener als die Vorige, doch mehr in der Nähe der Dörfer. Nest unter Hecken und Erdschollen mit 4 bis 6 schmutzig-weißen, rothgrau gewölkten und dunkelbraun gefleckten Eiern.

3. A. arborea L. Die Baumlerche.

Sächsisch: Buumlerch. Ungarisch: Erdei-pacsirta.

Der Scheitel ebenfalls mit einem, jedoch kleinen Schopfe. Oben graubraun, dunkelbraun gefleckt; der Hinterkopf mit einem weißlichen Halbringe von einem Auge zum Andern, die Deckfedern der Flügel mit weißer Spitze; Unterseite weiß, an Hals und Brust mit braunen Längsflecken; der Schwanz kurz. — Länge 6 Zoll.

Auf trocknen Waldwiesen und Aeckern an Waldrändern etwas seltner als die Vorigen. Nest im Grase oder unter Gebüschen mit 4 bis 5 dunkelgrauen, braungefleckten Eiern.

Anmerkung 1. Ob die Berglerche, A. alpestris L. (Oberseite gelbgrau, wenig gefleckt; Kehle, Halsseiten und ein Raum hinter den Augen hellgelb; zwei schwarze Streifen an den Seiten des Kopfes, von denen der eine durchs Auge geht, der andere über demselben jederseits hinter den Schläfen in ein Federhörnchen ausläuft. Länge sechs dreiviertel Zoll.) auf ihrem Zuge nicht auch Siebenbürgen besucht, konnte bis nun noch nicht ausgemittelt werden, doch ist es sehr wahrscheinlich.

Anmerkung 2. Auch die Kalanderlerche, A. calandra L. (Schnabel sehr dick; unter der weißen Kehle ein halbmondförmiger schwarzer Fleck; sonst wie die Lerchen überhaupt gefärbt. Länge sieben einhalb Zoll.) dürfte in Siebenbürgen nicht fehlen, da sie sowohl in Galizien, als in der Walachei auf dem Zuge vorkömmt.

IV. Plectrophanes Meyer. Spornammer.

Schnabel dick, kegelförmig, an der Basis wulstig aufgetrieben; Oberkiefer enger und niedriger, als der Unterkiefer, mit dem vorstehenden harten Knötchen (der Ammer) am Gaumen. Der Nagel der Hinterzehe länger als die Zehe. Dem hohen Norden angehörige Vögel, welche nur in strengen Wintern unsere Gegenden besuchen.

1. P. nivalis L. Der Schneeammer.

Scheitel, Wangen und Rücken mehr oder weniger tief braun, beim Weibchen ins Röthliche; der Unterleib die untern Flügeldeckfedern, die mittlern Schwingen und die Wurzel der vordern weiß; der übrige Theil der Flügel und der Schwanz schwarz, im Letztern die drei Außenfedern weiß; Beine schwarz, Schnabel gelb. — Länge 6½ Zoll.

Im Winter des Jahres 1835 wurde diese Art, nach Herrn Stetter's Mittheilung, vom k. k. Waldschaffer in Topánfalva, Herrn Carl von Lerchenfeld, in der dortigen Gebirgsgegend beobachtet.

V. Emberiza L. Ammer.

Schnabel kurz, kegelförmig; die Oberkinnlade schmäler als die untere und in diese eingelegt, mit einem harten vorstehenden Knötchen am Gaumen. Der Nagel der Hinterzehe kürzer als die Zehe selbst. Es sind ungeschickte, körnerfressende Vögel, welche wegen ihres schmackhaften Fleisches geschätzt werden.

1. E. citrinella L. Der Goldammer.

Sächsisch: Gieleng. Ungarisch: Sármántyu. Romänisch: Preszur galbin.

Oben rostbraun, schwarz gefleckt, der Bürzel rostroth; der Bauch und beim Männchen auch der Kopf goldgelb; die beiden äußern Schwanzfedern an der Innenseite weiß. — Länge 6½ Zoll.

Gemein durchs ganze Jahr in Gebüschen und Hecken wo er auch nistet Nest mit 3 bis 5 schmutzigweißen, braun gespritzten und geränderten Eiern.

2. E. miliaria L. Der Grauammer.

Sächsisch: Gierschhämer. Ungarisch: Södje. Romänisch: Prezur mare.

Oben graubraun, schwarzbraun gefleckt; unten schmutzigweiß, Brust und Seiten braun gestrichelt. — Länge 7½ Zoll.

Ueberall gemein an Wegen und Hecken, kommt im Winter schaarenweise in die Dörfer. Nest im Grase, im Getreide oder in Gebüschen mit 4 bis 6 aschgrauen rothbraun gefleckten und punktirten Eiern.

3 E. schoeniclus L. Der Rohrammer.

Sächsisch: Rührmesch. Ungarisch: Nádi-véreb.
Romänisch: Prezur de tresztje.

Oben rothbraun mit schwarzbraunen Längsflecken; unten weißlich, schwarzbraun gefleckt; Kopf und Kehle beim Männchen schwarz, beim Weibchen die Kehle weißlich, Wangen und ein Mundwinkelstreif braun; die beiden äußern Federn des schwarzbraunen Schwanzes bis zur Hälfte weiß. Länge 5¾ Zoll.

Gemein in Gebüschen auf sumpfigen Wiesen und an Teichen. Nest an den Wurzeln der Sträucher mit 4 bis 5 graulich-weißen, braun gefleckten und gestrichelten Eiern.

4. E. cia L. Der Zippammer.

Rostbraun, unten grau; durch die Augen und vom Schnabelwinkel herab ein schwarzer Streif der die weißlichen Wangen einfaßt; Schwanz schwarz die drei äußersten Federn zur Hälfte weiß. — Länge 6 Zoll.

Er wurde in Siebenbürgen in gebirgigen Gegenden sowohl im Winter als im Frühling beobachtet, so namentlich bei Deva von Herrn Stetter, daher man mit Sicherheit annehmen kann, daß er hier auch brütet, doch jedenfalls nicht in großer Anzahl und auf kleinere Landstriche beschränkt.

Anmerkung. Von Ammerarten dürften in Siebenbürgen noch der Zaun-Ammer, E. cirlus L. (Scheitel, Hinterhals und Oberbrust grünlichgrau; Rücken rothbraun, schwarz gefleckt; Kehle und Ohrgegend schwarz; eine gelbe Binde läuft über die Augen weg hinter den Ohren durch und bildet an der Kehle sich kreisförmig schließend ein Halsband; Wangen, Unterbrust und Bauch gelb. Länge 6 Zoll.) und der Fettammer, E. hortulana L. (Kopf und Hals grünlichgrau, Brust und Bauch röthlichbraun, Kehle schwefelgelb, Füße fleischfarb. Länge sechs einhalb Zoll.) auf dem Zuge vorkommen, ja die letztere Art wird auch von ältern Schriftstellern in der Fauna des Landes ausdrücklich aufgeführt z. B. in Leonhard's Lehrbuch Seite 159, doch macht mir die Richtigkeit der Angabe dieses Schriftstellers der Umstand verdächtig, daß er den sächsischen Trivialnamen „Hortulan" dieser Art (welche im Deutschen auch „Ortolan" heißt) zuschreibt, während damit, wie bereits oben Seite 62 angeführt ist, der rothrückige Würger oder Dorndreher, Lanius collurio L., bezeichnet wird. Aus der neuern Zeit haben wir keine verbürgte Nachrichten über das Vorkommen des Fettammers in Siebenbürgen.

VI. Fringilla L Finke.

Schnabel kegelförmig zugespitzt, der Oberkiefer wenigstens eben so hoch und breit als der Unterkiefer; die dritte und vierte Schwinge am längsten. Sie leben größtentheils von Samen und Körnern, die sie abschälen, bevor sie sie verzehren.

a. Schnabel grau, kegelförmig und sehr dick, der vordere Theil des Gaumens hohl; Schwanz kurz und an der Spitze stumpf ausgeschnitten (Coccothraustes Cuv).

1. F. coccothraustes L. Der Kernbeißer.

Sächsisch: Kirschenknatscher. Ungarisch: Magtörö, megynago.
Romänisch: Garuje, boterosz.

Scheitel und Rücken braun, Kehle und Schwingen schwarz, das übrige Gefieder grau, auf den Flügeln eine weiße Binde. Länge 7 Zoll.

Nicht selten, besonders in manchem Herbste in Laubwäldern und Gärten, wo er sich von allerlei Beeren und Früchten sammt ihren Kernen nährt. Nest auf Bäumen mit 3 bis 5 grünlichgrauen, braun gefleckten, und schwarzblau bekritzelten Eiern.

2. F. chloris L. Der Grünling.

Sächsisch: Gränleng. Ungarisch: Zöldike.

Obenher zeisiggrün, unten gelblich; die Ränder des Schwanzes und der Schwungfedern gelb; Füße fleischfarb. — Länge 6 Zoll.

Ein Strichvogel, der sich in Gärten und Vorhölzern besonders in der Ebene aufhält und vorzüglich im Herbste in großen Schaaren erscheint. Nest in Gebüschen und auf Bäumen mit 4 bis 6 weißlichen, braun und violet punktirten Eiern.

b. Schnabel mit stark gebogener Firste, nach allen Seiten gewölbt, kaum länger als hoch (Pyrrhula Briss).

3. F. pyrrhula L. Der Gimpel, Dompfaff.

Syn. Pyrrhula rubricilla Pall.

Sächsisch: Gimpel. Ungarisch: Süvöltö. Romänisch: Paszere domneaszke.

Oben aschgrau, der Scheitel schwarz; die Unterseite beim Männchen hochroth, beim Weibchen rothgrau. — Länge $6\frac{1}{4}$ Zoll.

Ein Strichvogel, der sich im Sommer gewöhnlich paarweise in Gebirgswaldungen aufhält und im Winter in größern Gesellschaften in die Gärten und Gebüsche der Ebene kömmt. Nest in dunklen Wäldern auf erwachsenem Stammreisig mit 3 bis 6 blaulichweißen am obern Ende kranzförmig violett und bräunlich gefleckten Eiern.

Anmerk. Der hierher gehörige Karmingimpel, F. erythrina Mr. (Scheitel, Kehle, Oberbrust und Bürzel des Männchens karminroth; das übrige Gefieder hell graubraun mit wenig dunklen Schaftflecken und rosenrother Einfassung der Flügeldeckfedern. Weibchen oben olivenbraun, unten schmutzig-weiß mit dunkeln Längsflecken. Länge sechs einhalb Zoll.), dann der durch seinen stumpf dreikantigen, auf der Firste gekrümmten Schnabel mit hackig übergebogenen Oberkiefer eigentlich eine eigene Gattung (Corythus Cuv.) bildende Hackengimpel, F. enucleator L. (Ueber die Flügel zwei weiße Querbinden; das alte Männchen schön karminroth, das einjährige Männchen, wie das Weibchen, ockergelb; das letztere auf den Schultern und dem Rücken grau. Länge 9 bis 10 Zoll) dürften auf dem Zuge auch Siebenbürgen besuchen, da beide Arten im benachbarten Ungarn schon wiederholt beobachtet wurden, wo die erstere Art, nach Herrn Petényi's Mittheilung in den baumreichen Gärten der Städte und Dörfer wie die Hänflinge vorkömmt, und auf Zwetschkenbäumen brütet.

4. F. serinus L. Der Gierlitz.

Oben olivengrün, braun gefleckt, über die Flügel eine gelbgrüne und röthlichgelbe Binde; Unterseite beim Männchen gelbgrün, beim Weibchen blässer und braun gefleckt. — Länge $4\frac{1}{2}$ Zoll.

Er hält sich in Gärten und Laubhölzern auf, ist aber in Siebenbürgen sehr selten und wurde nur einmal von Herrn Stetter bei Topánfalva angetroffen.

c. Schnabel oben mit schwachgebogener Firste, länger als hoch. (Pyrgita Cuv).

5. F. domestica L. Der Haussperling.

Sächsisch: Mäsch. Ungarisch: Házi-veréb. Romänisch: Vrabje.

Kopf aschgrau, Oberleib braun, schwarz gefleckt, mit einer weißen und einer gelblichen Querbinde auf den Flügeln; Kehle des Männchens

schwarz; Unterseite grau. Bisweilen findet man auch gelbe, seltner weiße oder weiß-gescheckte Sperlinge. — Länge 5 Zoll.

Ein durch seine Häufigkeit und Gefräßigkeit nur zu bekannter Standvogel in der Nähe aller bewohnten Plätze bis ins Gebirge, soweit noch Körnerfrüchte angebaut werden. Nest in Mauerlöchern, verlassenen Schwalbennestern, unter Dachsparren rc. mit 5 bis 8 bläulichweißen sehr verschieden grau und braun punktirten Eiern.

6. F. montana L. Der Feldsperling.

Sächs.: Hierschmäsch. Ung.: Mezei-veréb. Rom.: Vrabje de kimp.

Kopf braunroth, an den Seiten weiß, mit einem schwarzen Strich durch die Augen und einem schwarzen Fleck auf den Wangen; Oberleib braungelb, mit schwarzen Schaftflecken und zwei weißen Binden auf den Flügeln, Unterseite mäusegrau, die Kehle schwarz. — Länge 5 Zoll.

Als Standvogel gemein auf Feldbäumen und in Gärten, entfernter von Wohnungen. Nest in hohlen Bäumen (besonders Weiden) mit 5 bis 7 grauweißen, braun und grau gefleckten Eiern.

Anmerk. Der Steinsperling, F. petronia L. (Oben graubraun mit schwarzbraunen und röthlichweißen Längsflecken, über den Augen ein rostgelber Streif und am Halse ein gelber Fleck. Länge fünf dreiviertel Zoll.), der in den Karpathen Galiziens vorkömmt, wird wahrscheinlich auch unserm Lande nicht fehlen.

d. Schnabel mit gerader Firste, viel länger als hoch und wenig höher, als breit; Schwanz ausgeschnitten (**Fringilla s. str**).

7. F. caelebs L. Der Buchfinke.

Sächsisch: Fänk. Ungarisch: Pinty. Romänisch: Pintj.

Oben braun, an den Flügeln eine weiße und eine gelbliche Querbinde; Unterseite beim Männchen mennigroth, beim Weibchen rothgrau; die äußern Schwanzfedern mit einem weißen Keilfleck. Länge $6^1/_3$ Zoll.

Ein Strich- und Standvogel in Gärten und Laubwäldern. Nest auf Bäumen mit 4 bis 5 blaugrünen Eiern, welche mit kaffeebraunen heller braun umwölkten Punkten und Strichen besetzt sind.

8. F. montifringilla L. Der Bergfink.

Sächsisch: Nikowitz. Ungarisch: Havasi-pinty. Romänisch: Pintj pisztritz.

Oben schwarz, rostgelb gemischt, Brust rostgelb; die Unterseite der Flügel schön citronengelb; Kopf beim Männchen schwarz mit rostgelber Einfassung, beim Weibchen rothgrau. — Länge $6^1/_4$ Zoll.

Er bewohnt die dichten Nadelwälder des Nordens von Europa und kommt jeden Herbst häufig in unsere Wälder.

e. Schnabel mit gerader Firste, weit länger als hoch, zweimal so hoch als breit; Schwanz ausgeschnitten oder gegabelt (Zeisige, **Spinus Cuv.**).

9. **F. carduelis L.** Der Stieglitz.

Sächsisch: Stiglitz, Stigelz. Ungarisch: Tengelicz. Romänisch: Tengelitze.

Oben braun, unten röthlichweiß, rings um die Schnabelwurzel schön hochroth, auf den Flügeln ein goldgelber Fleck. — Länge 5½ Zoll.

Ein Standvogel, der sich in Gärten und Laubwäldern aufhält und vorzüglich von den Samen der Disteln nährt, was ihm auch den Namen „Distelfink" gegeben hat. Das künstliche Nest zwischen Baumästen enthält 4 bis 5 blaßmeergrüne, einzeln blaßroth oder hellbraun gefleckte und punktirte, dann am stumpfen Ende mit schwarzen Strichen versehene Eier.

10. **F. spinus L.** Der Zeisig.

Sächsisch: Zeisken. Ungarisch: Csiz. Romänisch: Tsisz.

Gelbgrün, die Spitzen der Flügeldeckfedern und die Federn des gegabelten Schwanzes gelb; das Weibchen mit weißer dunkelbraun gestrichelter Brust. — Länge 4¾ Zoll.

Er hält sich im Sommer in den Nadelwäldern der Gebirge und in dichten Erlenwäldern auf und kömmt im Herbste zahlreich in die Ebene. Nest auf den äußersten Spitzen der Tannen und Erlen mit 5 bis 6 grauweißen, dicht röthlich-purpurbraun gefleckten Eiern.

11. **F. canaria L.** Der Canarienvogel.

Sächsisch: Kanari-Vügelchen. Ungarisch: Kanári-madár.

Im wilden Zustande, oben grünlich-gelb, unten goldgelb; After, Schenkel und Seiten schmutzig-weiß mit braunen Längsflecken; Scheitel, Wangen, Flügeldeckfedern und obere Schwanzdeckfedern aschgrau, unten mit braunem Längsflecke; Schwung- und Steuerfedern braunschwarz; Schwanz gegabelt. Der zahme Vogel ist gelb, mit vielen Abänderungen und bald mit, bald ohne Schopf. — Länge 5 Zoll.

Der Canarienvogel, der auch bei uns als Stubenvogel häufig gepflegt und oft mit Glück gezogen wird, stammt von den canarischen Inseln, woher er im 16. Jahrhundert nach Italien gekommen ist und sich von da aus weiter verbreitet hat. Er paart sich in der Gefangenschaft auch

häufig mit Zeisigen, Stieglitzen und andere Finkenarten und legt jährlich drei- bis viermal 5 bis 6 blaßblaue, am stumpfen Ende mit sehr feinen rothen Punkten kranzförmig gezeichnete Eier.

12. F. linaria L. Der Birkenzeisig, Leinfink.

Sächsisch: Soandhänfleng. Ungarisch: **Veresbegy.**

Braun mit schwarzen Flecken und zwei weißen Querbinden auf den Flügeln, Zügel und Kehle schwarz, Scheitel und die Brust des Männchens rosenroth. — Länge 5 Zoll.

Kommt im Herbste auf dem Zuge in großen Schaaren zu uns, nistet aber auch häufig in unsern Vorwäldern auf Gebüschen und legt 4 bis 6 bläulichgrüne, am stumpfen Ende dicht rothgefleckte Eier.

f. Schnabel wie bei den Vorigen, aber kürzer und kaum höher als breit; Schwanz ausgeschnitten (Hänfling, **Linota**).

13. F. cannabina L. Der Bluthänfling.

Sächsisch: Blathänfleng. Ungarisch: **Kenderike.**

Rostbraun, unten weißlich; Schwingen und Schwanz schwarz, weiß gesäumt; das Männchen auf der Brust und dem Kopfe schön roth. Länge 5 Zoll.

Ein Strichvogel, der im Herbste auf den Feldern mit einigem Gesträuche gar nicht selten ist, und im Sommer sich im Vorgebirge aufhält. Nest im Gebüsch mit 4 bis 6 blaulichweißen, fleischfarb punktirten Eiern.

VII. Loxia L. Kreuzschnabel.

Beide Kinnladen des zusammengedrückten Schnabels sind so gekrümmt, daß sich ihre Spitzen kreuzen. Diese Schnabelbildung dient ihnen dazu die Schuppen der Tannenzapfen abzureißen, um deren Samen, welcher ihre hauptsächliche Nahrung ausmacht, zu gewinnen.

1. L. curvirostra. L. Der Fichten-Kreuzschnabel.

Sächsisch: Kretzschnuovel. Ungarisch: **Keresztorru-madár.**

Das junge Männchen schön roth mit braunen Flügeln, das ausgewachsene Männchen, wie das Weibchen, oben zeisiggrün unten gelblich; Schnabel gestreckt, länger als hoch. — Länge 7 Zoll.

Er lebt vermöge seiner Nahrungsweise meist nur in Tannenwäldern und ist in manchen Gegenden des Landes nicht selten. Sein aus Reisern

und Moos bestehendes Nest baut er zwischen die dichtesten Aeste der Tannen und legt schon im Jänner oder Februar 3 bis 4 graulichweiße am stumpfen Ende rostbraun gefleckte und punktirte Eier.

Anm. Der Kiefernkreuzschnabel, L. pytiopsittacus Bechst., welcher ähnlich dem Vorigen gefärbt ist, aber einen dickern und mehr gekrümmten Schnabel, dann eine bedeutendere Größe (sieben einhalb Zoll) hat, wurde bis nun in Siebenbürgen noch nicht aufgefunden.

B. Neben der Schnabelspitze eine kleine Kerbe, Nasenlöcher frei, oder unter Federn versteckt (Beerenfresser).

VIII. Bombycilla Briss. Seidenschwanz.

Schnabel vorne leicht gekrümmt, am Grunde sehr breit, die Nasenlöcher unter Federn versteckt; Kopf mit einer Federholle; Schäfte der Schwungfedern zweiter Ordnung in pergamentartige Plättchen endigend. Leben gesellschaftlich und nähren sich von Beeren und Früchten.

1. B. garrula L. Der gemeine Seidenschwanz.

Sächsisch: Segdenschwoanz. Ungarisch: Selyem-fark.

Röthlichgrau mit schwarzer Kehle und schwarzem, gelbgesäumtem Schwanze; Spitzen der Flügelfedern weiß, Schwingen nach außen gelb, nach innen weiß, Plättchen zinnoberroth. — Länge 7½ Zoll.

Lebt den Sommer über im hohen Norden und kommt im Winter als Zugvogel schaarenweise in unsere Wälder, doch nicht jedes Jahr gleich häufig.

Vierte Familie.

Corvinae. Rabenartige Vögel.

Es sind die größten Thiere dieser Ordnung, welche nie singen, von denen aber Einige Worte nachzusprechen lernen. Sie bauen künstliche Nester und fressen Insekten, Beeren, kleine Vögel und Aas.

Wir theilen sie nachstehend in Gattungen ein:

A. Nasengruben dicht befiedert, Nasenlöcher sichtbar.

a. Schnabel flachrund, Oberkiefer breiter als hoch.

I. Gattung. Sturnus L. Staar.

b. Schnabel seitlich zusammengedrückt, Oberkiefer höher als breit.

II. Gattung. Pastor Tem. Viehvogel.

B. Nasengruben mit zerschlitzten, die Nasenlöcher bedeckenden Borstenfedern besetzt.

a. Schnabel gerade, dick und stark, schwarz.

aa. Schwanz ganz oder größtentheils von den Flügeln bedeckt.

III. Gattung. Corvus L. Rabe.

bb. Schwanz höchstens halb von den Flügeln bedeckt;

a. Schwanz gerundet, kürzer als der Körper,

aa. Schnabel länger als der Lauf.

IV. Gattung. Caryocatactes Cuv. Tannenhäher.

bb. Schnabel kürzer als der Lauf.

V. Gattung. Garrulus Briss. Häher.

b. Schwanz keilförmig, von Körperlänge.

VI Gattung. Pica Briss. Elster.

b. Schnabel gebogen, ziemlich schlank.

aa. Schnabel gelb, Oberkiefer vor der Spitze ausgekerbt.

VII. Gattung. Pyrrhocorax Vieill. Schneekrähe.

bb. Schnabel roth, Oberkiefer nicht ausgekerbt.

VII. Gattung. Fregilus Cuv. Steindohle.

A. Nasengruben dicht befiedert, die Nasenlöcher jedoch sichtbar.

I. Sturnus L. Staar.

Schnabel flachrund, Oberkiefer breiter als hoch, Unterkieferrand am Grunde eine vorragende Ecke bildend, die gerade Firste fast in einer Ebene mit dem Scheitel; die mittlere Fußzehe mit der Aeußern bis auf das erste Gelenk verbunden. Leben gesellig von Insekten und Beeren.

1. St. vulgaris L. Der gemeine Staar.

Sächsisch: Sproh. Ungarisch: Seregély. Romänisch: Grauer.

Schwarz mit grünem und violetem Schimmer, überall und besonders am Unterleib gelblichweiß getüpfelt. Das junge Männchen ist graubraun. — Länge 8½ Zoll.

Ein Zugvogel, der in allen Wäldern, die an Wiesen und Felder grenzen, dann besonders im Herbste auf Viehweiden schaarenweise anzutreffen ist. Nest in hohlen Bäumen, aber auch in Mauerlöchern mit 4 bis 7 länglichen, blauweißen Eiern.

II. Pastor Temk. Viehvogel.

Schnabel zusammengedrückt, wenig gebogen, Oberkiefer höher als breit; Kopffedern schmal und zu einem Federbusch verlängert. Leben schaarenweise, besonders in der Nähe von Viehheerden, und nähren sich von Insekten, die sie auch, wie die Staare, dem weidenden Viehe absuchen.

1. P. roseus Temk. Die Rosendrossel.
Syn. Turdus roseus L.

Glänzend schwarz; Rücken, Bürzel, Schulterfedern und Brust blaß rosenroth. — Länge 8 Zoll.

Dieser schöne Vogel ist eigentlich in Afrika zu Hause, erscheint aber in manchen Jahren und oft in großer Menge auf dem Zuge in Siebenbürgen. Er ist hier im Lande schon längst bekannt, indem bereits Leonhard in seiner Dissertation (1812) und seinem Lehrbuche (1818) seiner erwähnt. In der neuern Zeit erschien er in besonders großer Anzahl im Jahre 1837 bei Hermannstadt, wo er sich im sogenannten „jungen Walde" niederließ, und seitdem fast jedes Jahr bis 1845, wo er auch bei Leschkirch und Deva erlegt wurde.

B. Nasengruben von borstigen Federn bedeckt, die bei alten Vögeln oft abgerieben sind; Nasenlöcher nicht sichtbar.

a. Schnabel gerade oder höchstens an der Spitze gebogen, und vor derselben nicht ausgekerbt.

aa. Schwanz von den Flügeln bedeckt.

III. Corvus L. Rabe.

Schnabel kräftig, lang, kegelförmig, oben gewölbt, an der Spitze gebogen und seitlich zusammengedrückt; Schneide scharf; Gangfüße. Sie haben einen feinen Geruch und ein scharfes Gesicht; nähren sich von Aas und greifen kleine Thiere und Vögel an, fressen aber auch Insekten, Würmer und vegetabilische Stoffe.

a. Spitze des Oberkiefers über die des Unterkiefers übergreifend, Firste gebogen (Corvus s. str.).

aa. Schnabel von der Länge des Laufes.

1. C. corax L. Der Rabe.

Sächsisch: Ruev. Ungarisch: Holló. Romänisch: Korbu.

Gefieder schwarz mit bläulichem oder röthlichem Schiller. — Länge 2 Fuß.

Gemein in allen ebenen und bergigen Wäldern als Strich- und Standvogel. Nest auf hohen Bäumen oder Felsen mit 3 bis 6 schmutzig grünen, olivengrün gewölkten und schwarzgrau, dann hell und dunkelbraun gefleckten Eiern.

bb. Schnabel kürzer als der Lauf.

2. C. cornix L. Die Nebelkrähe.

Sächsisch: Kroh. Ungarisch: Varju. Romänisch: Tsoare.

Aschgrau; Kopf, Schwingen und Schwanz schwarz; Iris braun. Länge 18 Zoll.

Varirt mit ganz schwarzem, auf dem Hals und Rücken stahlblau glänzendem Gefieder (C. corone L.).

Ueberall gemein, im Winter auch die Straßen der Städte und Dörfer besuchend, in Siebenbürgen jedoch selten in der angegebenen Varietät. Nest auf hohen Bäumen mit 4 bis 6 hellgrünen dunkelgraubraun gestrichelten und gefleckten Eiern.

3. C. monedula L. Die Dohle.

Sächsisch: Tschuka. Ungarisch: Csoka. Romänisch: Tsoare mike, Tsoike.

Glänzend schwarz, Oberhals und Wangen aschgrau, — oder ganz schwarz. — Länge 14 Zoll.

Ueberall gemein auf Thürmen, in alten Eichen- und Buchenwäldern, gewöhnlich in großen Schaaren als Standvogel. Nest mit 4 bis 7 hellblaugrünen, hauptsächlich am stumpfen Ende mit dunkelbraunen und grauen Punkten und Flecken besetzten Eiern.

b. Spitze des Oberkiefers geradeaus, nicht über die des Unterkiefers herabgebogen, Firste fast gerade (Sitocorax mihi).

4. C. frugilegus L. Die Saatkrähe.

Sächsisch: Müreschkroh. Fekete-varju oder Teleky-varju *). Romänisch: Tsoare niagre.

Schwarz mit schönem, blauem Schiller. Die Nasendeckfedern verlieren sich im Alter und der Schnabel erscheint dann an der Wurzel mit einer weißlichen Haut bedeckt. — Länge 18 Zoll.

Ein Zug- und Standvogel der in größerer Gesellschaft lebt und brütet, auf Saatfeldern und Ackerländern sich aufhält und nicht, wie die Nebelkrähe, die bewohnten Orte besucht. Nest auf Bäumen mit 3 bis 5 blaßgrünen mit großen grauen und dunkelbraunen Flecken versehenen Eiern.

bb. Schwanz höchstens zur Hälfte von den Flügeln bedeckt.

IV. Caryocatactes. Cuv.

Schnabel länger als der Lauf, die Spitze des Oberkiefers geradeaus, die Firste fast gerade; Schwanz gerundet, weit kürzer als der Leib. Sie klettern sehr geschickt, bohren wie Spechte die Baumrinden an und nähren sich von allerlei Früchten, Insekten, Würmern u. s. w..

---

*) Diesen Namen hat sie von der in einigen Gegenden des Landes herrschenden Sage: Sie habe früher in Siebenbürgen nicht existirt und sei erst durch einen Grafen Teleky ins Land gebracht worden.

1. C. nucifraga Briss. Der Nußknacker.

Sächsisch: Gebergs-Matjasch. Ungarisch: Magtörö-hollo.
Romänisch: Gaitze de muntje.

Schwarzbraun mit weißen Tropfen, Schwanz schwarz mit weißer Spitze. — Länge 1 Fuß.

Ein Strichvogel, der sich vorzugsweise in höhern Gebirgswäldern aufhält und im Herbste in größerer Anzahl in die Ebenen kömmt. Nest in hohlen Bäumen mit 5 bis 6 gelbgrauen, braungefleckten Eiern.

b. Schnabel gerade, kürzer als der Lauf, mit gebogener Firste, übergreifender Spitze des Oberkiefers und einer kleinen Ausrandung vor derselben; Schwanz höchstens zur Hälfte von den Flügeln bedeckt.

V. Garrulus Briss. Häher.

Schwanz gerundet, weit unter Körperlänge; die Stirnfedern zerschlitzt und schlaff, im Zorne aufrichtbar. Sie nähren sich von jungen Vögeln, Vögeleiern, Insekten, Würmern und Früchten, besonders Eicheln und Haselnüssen. Bekannt ist ihre Geschicklichkeit, kurze Melodien nachpfeifen und einzelne Worte nachsprechen zu lernen.

1. G. glandarius Vieill. Der Eichelhäher.

Sächsisch: Matjasch, Zaiku, und in Michelsberg bei Hermannstadt: Pacheres. Ungarisch: Mátyás, Szaiko.
Romänisch: Gaitze.

Röthgrau, am Bauche heller, auf dem Bürzel weiß; Kopf mit weiß und schwarz geflecktem Federbusch; ein Schnurbart, die Schwingen und der Schwanz schwarz; auf den Flügeln ein hellblauer, schmal weiß- und schwarzgebänderter Spiegel; Iris graublau. — Länge 13 Zoll.

Gemein in Gärten und Wäldern, besonders im Herbste in größerer Gesellschaft. Nest auf Eichen und Buchen mit 5 bis 7 schmutzigweißen, oder hellblaugrünen, braun punktirten und kranzförmig gefleckten Eiern.

VI. Pica Briss. Elster.

Schwanz keilförmig abgestumpft, von Körperlänge; Stirnfedern niederliegend. Sie fressen alles Genießbare aus dem Thier- und Pflanzenreiche: Insekten und deren Larven, Würmer, Mäuse, junge Vögel und Vogeleier, Baum- und Feldfrüchte, im Winter selbst Aas.

1. P. caudata K. Bl. Die gemeine Elster.
Syn. Corvus pica L.

Sächsisch: Eelster. Ungarisch: Szarka. Romänisch: Czarke, Kotzofane.

Schwarz mit Metallschimmer, der Bauch und ein großer Fleck auf den Flügeln weiß. — Länge 18 Zoll.

Gemein in Gärten, Dörfern und Vorstädten besonders in der Nähe des Wassers auf Weiden und Erlen. Nest auf Bäumen mit 3 bis 6 länglichen, grünlich-weißen, aschgrau und olivenbraun punktirten und gefleckten Eiern.

Anmerkung. Merkwürdig ist die Beobachtung, daß an einigen Orten Siebenbürgens die Elster ganz fehlt, oder doch nur selten erscheint, so daß ihre Erscheinung dort dem gemeinen Manne als eine böse Vorbedeutung gilt, während sie in derselben Gegend, wenige Stunden von solchen Orten häufig vorkommt. Dieß ist namentlich bei Heltau nächst Hermannstadt und Birthälm mit der nächsten Umgebung (Reichersdorf, Groß-Kopisch u. s. w.) der Fall.

c. Schnabel gebogen.

VII. Pyrrhocorax. Vieill. Steinrabe.

Schnabel zusammengedrückt, mäßig dick, kürzer als der Kopf, vor der Spitze ausgekerbt. Sie sind Bewohner der höchsten Gebirge und nähren sich von Insekten, Würmern, Samen und Früchten, verachten aber auch Aas nicht.

1. P. alpinus Cuv. Die Schneekrähe.
Syn. Corvus pyrrhocorax L.

Schwarz mit grünlichem Schiller; Schnabel goldgelb, Füße erst braun, dann gelb und endlich roth. — Länge 14 Zoll.

Sehr selten auf unsern Karpathenspitzen z. B. dem Retjezat im Hatzeger Thale, wo er auch nisten dürfte, da er auf den Gebirgen der benachbarten Bukovina als Standvogel sich aufhält. Das Nest findet sich auf Felsen mit 4 weißen schmutziggelb gefleckten Eiern.

VIII. Fregilus Cuv. Steindohle.

Schnabel länger als der Kopf, zusammengedrückt, stumpf und ohne Ausschnitt vor der Spitze. Sie bewohnen ebenfalls nur die höchsten Gebirge, aber mehr einzeln und nähren sich wie die Schneekrähen von Insekten und Früchten.

1. F. graculus Cuv. Die Steindohle.
Syn. Corvus graculus L.

Schwarz mit stahlblauem Glanze, Schnabel und Füße korallenroth. Länge 16 Zoll.

Das Vorkommen dieses Vogels in Siebenbürgen ist zwar noch nicht nachgewiesen, da er aber nach Zavadzki auf den höchsten Spitzen der Karpathen der Bukovina, welche ihr doch mit Siebenbürgen gemeinschaftlich angehören, vorkommt, so kann er auch auf unsern Rodnaer Gebirgen z. B. dem Kühhorn u. s. w. nicht fehlen. Nest auf Felsen mit 3 bis 4 schmutzig-weißen mit vielen braunen Flecken und Punkten besetzten Eiern.

Fünfte Familie.

Tenuirostres. Dünnschnäbler.

Schnabel meist gebogen, seltner gerade; Wandelfüße. Sie sind größtentheils geschickte Kletterer, nähren sich von Insekten und Früchten und zerfallen auf folgende Weise in Gattungen:

A. Schnabel stark und gerade.

I. Gattung. Sitta L. Spechtmeise.

B. Schnabel schwach und gebogen.

a. Kopffedern niederliegend.

aa. Schwanzfedern steif, Nagel der Hinterzehe gewöhnlich.

II. Gattung. Certhia L. Baumläufer.

bb. Schwanzfedern weich, Nagel der Hinterzehe sehr lang.

III. Gattung. Tichodroma Ill. Mauerkletter.

b. Kopffedern in zwei Reihen aufrichtbar.

IV. Gattung. Upupa L. Wiedehopf.

A. Schnabel gerade, kaum länger als der Kopf.

I. Sitta L. Spechtmeise.

Schnabel ziemlich stark, pfriemenförmig, gegen die Spitze keilförmig; Schwanzfedern kurz, weich; Hinterzehe und Sohlenballen stark, daher gute Kletterer. Leben im Sommer von Insekten, im Winter von Insektenlarven und harten Früchten, als Eicheln, Buchecker u. s. w.

1. S. europaea L. Blauspecht.

Sächsisch: Bloospiëcht. Ungarisch: Kapács.
Romänisch: Tsokerletz, setár.

Oben blaugrau mit einem schwarzen Streif durchs Auge, unten gelbroth. — Länge 5 Zoll.

Ein in allen Wäldern und größern Gärten häufiger Standvogel. Nistet in hohlen Bäumen und verklebt den zugroßen Eingang mit Erde (daher sein deutscher Name „Kleiber"). Eier grauweiß rothbraun gefleckt.

B. Schnabel gebogen, länger als der Kopf.

II. Certhia L. Baumläufer.

Schnabel sehr dünn, um die Hälfte länger als der Kopf, Zunge flach, kurz, knorpelig; Schwanzfedern steif, zum Anstemmen; Außenzehe kürzer, als die Mittelzehe. Fressen nur Insekten und deren Larven, welche sie in den Ritzen und unter dem Moose der Bäume aufsuchen.

1. C. familiaris L. Der gemeine Baumläufer.

Sächsisch: Buumpäcker, Buumliefer. Ungarisch: **Fakusz.** Romänisch: **Geunoie.**

Oben schmutzig gelbbraun mit undeutlichen Querstreifen; Flügel und Schwanz gebändert; Unterseite weiß. — Länge $5\frac{1}{2}$ Zoll.

Ueberall in Gärten und Wäldern bis ins Vorgebirge. Nest in hohlen Bäumen mit 6 bis 9 weißen, rostfarb punktirten Eiern.

III. Tichodroma Ill Mauerläufer.

Schnabel doppelt so lang als der Kopf, Schwanzfedern weich, Zehen und Krallen (besonders die der Hinterzehe) sehr lang, daher sie geschickt an Mauern und senkrechten Felsen klettern können, wo sie die Insekten, welche ihnen zur Nahrung dienen, erhaschen.

1. T. muraria L. Die Mauerklette.

Sächsisch: Mouerspiëcht.

Hell aschgrau, die Kehle des Männchens schwarz; die Flügel schwarz, deren Deckfedern schön karminroth, die 4 ersten Schwungfedern mit zwei runden weißen Flecken. — Länge $6\frac{1}{4}$ Zoll.

Sie lebt als Strichvogel auf sonnigen Felsen und an alten Mauern, in deren Löchern sie auch nistet, und wurde schon in verschiedenen Gegenden des Landes z. B. bei Talmatsch nächst Hermannstadt, Vajda-Hunyad, Nagy-Enyed, in der Silagyság und am häufigsten bei Kronstadt an den Stadtmauern und Thürmen angetroffen.

IV. Upupa L. Wiedehopf.

Schnabel stumpf, doppelt so lang als der Kopf, die Mundspalte über zweimal so lang als der Lauf; Kopf mit einer aufrichtbaren,

großen, zweireihigen Federholle. Sie leben von Insekten, die sie auf der Erde suchen und nisten in hohlen Bäumen auf Moos und Kuhmist, daher das Nest sehr übel riecht.

1. U. epops L. Der gemeine Wiedehopf.

Sächsisch: Puppes. Ungarisch: Büdös-banka. Romänisch: Pupeze.

Rostgelb, die Spitzen des Federbusches, Flügel und Schwanz schwarz; auf den Flügeln zwei, auf dem Schwanze 4 weiße Querbinden. Länge 12 Zoll.

Ein Zugvogel, der in allen Wäldern, die an Viehstände und Wiesen grenzen, gemein ist und bis ins Vorgebirge hinaufsteigt. Nest mit 4 bis 6 grauweißen, schmutzig angepflogenen Eiern.

Sechste Familie.

Fissirostres. Spaltschnäbler.

Sie fliegen sehr geschickt und sind fast beständig im Fluge begriffen, um Insekten, ihre ausschließliche Nahrung, zu erhaschen. In unserm Lande sind die sämmtlichen Arten dieser Familie Zugvögel und gehören nur 2 Gruppen in 3 Gattungen an.

A. Oberkiefer an der Wurzel ohne Bartborsten, Gefieder anliegend, Schwanz gegabelt. Hirundinidae. Tagschwalben.

I. Hirundo L. Schwalben.

Sie haben Wandelfüße mit schwachen Zehen und Nägeln und bauen künstliche Nester aus Erde und Lehm.

a. Füße nackt.

1. H. rustica L. Die Rauchschwalbe.

Sächsisch: Feierschwalv. Ungarisch Füsti-fecske. Romänisch: Rindunie.

Oben blauschwarz, Stirn und Kehle roth; Brust schwarz; Unterseite weiß. Die schwarzen Schwanzfedern haben, mit Ausnahme der beiden mittelsten, einen weißen Fleck und die beiden äußersten sind sehr lang und spitz. — Länge 6 1/4 Zoll.

In Städten und Dörfern im Innern der Gebäude. Nest an Dachsparren, Holzgesimsen und in Ställen mit 4 bis 6 weißen, rothbraun punktirten Eiern.

b. Füße befiedert.

2. H. urbica L. Die Hausschwalbe.

Sächs.: Houssschwalv. Ung.: Fejér fecske. Rom.: Rindunie albe.

Schwarz, Bürzel und Unterseite weiß, Schwanz ungefleckt; Füße mit den Zehen dicht weißlich befiedert. — Länge 5 Zoll.

Aufenthalt wie bei der Vorigen, sie nistet jedoch mehr äußerlich an den Häusern, an Fenster- und Dachvorsprüngen und gewöhnlich gesellig. Nest mit 4 bis 6 länglichen weißen Eiern.

3. H. riparia L. Die Uferschwalbe.

Obenher graubraun, unten weiß, an der Brust ein braungrauer Gürtel; Läufe mit einzelnen Federchen. — Länge 5 Zoll.

Sie hält sich am Ufer der Flüße und Teiche auf, nistet in Uferlöchern und legt 5 bis 6 weiße Eier.

II. Cypselus Ill. Segler.

Sie haben Klammerfüße mit starken gekrümmten Nägeln, an denen die innerste Zehe eine Wendezehe ist; können wegen der Kürze der Füße und Länge der Flügel von der Erde nicht auffliegen, aber desto geschickter an senkrechten Wänden hinausklettern. Im Fluge sind sie unübertrefflich, wenn sie schaarenweise und mit lautem Geschrei die Insekten verfolgen, welche sie nähren. Ihr Nest bauen sie kunstlos in Mauer-, Fels- und Baumlöchern.

1. C. melba L. Der Alpensegler.

Ungarisch: Havasi fecske.

Oben braun, Kehle und Bauch weiß, auf der Brust ein dunkelbraunes Querband. — Länge 9 Zoll.

Selten auf den Felsen der Hochgebirge. Nest in Felsritzen mit 3 bis 4 sehr langen, glänzend weißen Eiern.

2. C. apus L. Der Mauersegler.

Sächsisch: Woaldschwalv. Ungarisch: Torony-fecske.
Romänisch: Rindunie de podure.

Matt braunschwarz mit grünlichem Schiller, Kehle weiß. — Länge $7\frac{1}{2}$ Zoll.

Kommt bei uns sehr häufig in alten überständigen Eichenwäldern der Ebene (daher sein Name „Waldschwalbe"), aber nicht wie sonst an alten Mauern, vor und nistet auch in Baumlöchern. Nest mit 3 bis 5 langen, schmutzigweißen Eiern.

Es ist nicht unmöglich, daß unsere Waldschwalbe, welche zwar ein eigentlicher Segler, aber doch von dem im Westen Europas vorkommenden Mauersegler schon durch seine Lebensart so verschieden ist, eine eigene Art bildet.

B. Oberkiefer an der Wurzel mit Bartborsten; Gefieder locker; Schwanz nicht gegabelt, meist abgerundet. Caprimulgidae. Nachtschwalben.

III. Caprimulgus L. Nachtschwalbe.

Schnabel breit, niedergedrückt; Augen groß. Sie haben kurz befiederte Sitzfüße mit langen Nägeln, von denen der der Mittelzehe gezähnt ist; leben einsam, fliegen nur in der Dämmerung oder in hellen Nächten, um Nachtschmetterlinge und andere Insekten zu erhaschen.

1. C. europaeus L. Der Ziegenmelker.

Sächsisch: Noochtschwalv, Gießmelker. Ungarisch: Lapantyu. Romänisch: Babelude.

Graubraun, schwarz gewellt und gefleckt, dann rostgelb und weiß getüpfelt. — Länge 10³/₄ Zoll.

Einzeln in Wäldern in der Nähe von freien Plätzen. Legt auf die bloße Erde zwischen Heidekraut 2 große schmutzig weiße, blaugrau und braun gefleckte Eier.

Vierte Ordnung.

Columbae. Tauben.

Ihre langen spitzen Flügel geben ihnen einen leichten Flug. Sie leben stets paarweise, brüten abwechselnd, ätzen ihre Jungen aus dem Kropfe (einer Erweiterung der Speiseröhre), und nähren sich von Sämereien und Körnern. Sie bilden nur eine Familie und Gattung.

I. Columba L. Taube.

Schnabel gerade mit mehr oder weniger gewölbter Firste und großer, bauchiger Nasendecke; Schwanz mittellang, abgerundet; Füße kurz. Die wildlebenden Arten sind Zugvögel, die sich in Wäldern aufhalten, in hohlen Bäumen oder Felslöchern brüten und ihre Nahrung auf offenem Felde suchen.

1. C. palumbus L. Die Ringeltaube.

Sächsisch: Rängeldouv. Ungarisch: Örves galamb. Romänisch: Porumb szelbatik hel mare.

Blaugrau, an der Brust rothgrau, mit weißen, halbmondsförmig gestellten Flecken an den Halsseiten, und weißgefleckten Flügeln und Hosen. Länge 17¹/₂ Zoll.

In Laub- und Nadelwäldern der Vorgebirge. Frißt gern Fichtensamen und brütet auf Bäumen 2 bis 3 längliche weiße Eier aus.

2. C. oenas L. Die Holztaube.

Sächsisch: Wäld Douv. Ungarisch: Kék vad galamb.
Romänisch: Porumb szelbatik.

Schiefergrau mit gelbrother Brust und grünlich schillernden Seiten des Halses, zwei Flecken auf den Flügeln und die Spitze des Schwanzes schwarz. — Länge 13 Zoll.

Sie hält sich in Wäldern auf, welche in der Nähe der Felder liegen, besonders in alten Eichen- und Buchenwäldern. Nest in hohlen Bäumen mit 2 selten 3 weißen Eiern.

3. C. livia Briss. Die Haustaube.

Sächsisch: Douw. Ungarisch: Házi-galamb. Romänisch: Porumb.

Schiefergrau um den Hals grün schillernd mit einer doppelten schwarzen Binde auf den Flügeln und weißem Bürzel. Länge 12 Zoll, ändert jedoch als Hausthier in der Größe ab.

Diese Art, welche im südlichen Europa, besonders in den Küstenländern wild vorkömmt, dort in Felsspalten nistet und jährlich zwei- bis dreimal brütet, ist die Stammmutter unserer zahmen Tauben. Sie verwildert auch bei uns manchmal wieder und wird so brütend auf Thürmen, in altem Gemäuer und Felsenspalten angetroffen.

Sie ändert, wie in der Größe, so auch in der Gestalt und Färbung sehr ab und es kommen bei uns außer der gemeinen Haustaube, welche neben obiger Färbung auch noch roth, weiß und bunt sich findet, am gewöhnlichsten vor: die größere, ebenso verschieden gefärbte Kropftaube, welche den Kropf sehr dick aufblasen kann; — die meist graue oder schwarze Klatschtaube, welche gerne in Kreisen fliegt und dabei die Flügel klatschend zusammenschlägt; — die Trommel- oder Strumpftaube, von mittlerer Größe, mit und ohne Schopf, aber bis auf die Zehen befiederten Füßen; — die Schleiertaube mit aufgerichteten, nach vorne stehenden Scheitelfedern, einer Halskrause und sehr kurzem Schnabel, von welcher die schwarze Form mit weißem Kopf und Schwingen die schönste ist; — die gewöhnlich weiße, seltner bunte Pfauentaube, mit einem breiten, oft aus 34 Federn bestehenden Schwanze, den sie nach Belieben ausbreiten und aufrichten kann; — die ziemlich große türkische Taube, mit rother warziger Wachshaut, die zuweilen so stark sein kann, daß sie die Augen und den gelblichen Schnabel fast ganz umgibt; — die Brieftaube, unterscheidet sich von der Vorigen

hauptsächlich durch geringere Größe, weißliche Wachshaut und die nackten Augenkreise; — die Purzeltaube, eine der kleinsten Varietäten mit glattem Kopf und kahlen rothen Augenringen, welche die verhältnißmäßig längsten Flügel hat, sich von Allen im Fluge am höchsten erhebt und sich dabei beständig überschlägt.

4. C. turtur L. Die Turteltaube.

Sächsisch: Turteldouw. Ungarisch: Gerlicze. Romänisch: Turture.

Rücken rothbraun, schwarz gefleckt; Kopf und Hals schiefergrau, an der Seite des Letztern ein schwarzer mit 3 bis 4 weißen Querstrichen versehener Fleck; Unterleib rothgrau, Schwanzspitze weiß. — Länge $10^3/_4$ Zoll.

In niedern Laub- und Nadelwäldern, auch selbst in Gärten die an Wälder grenzen. Nest auf Baumzweigen, worin diese Art zweimal im Jahre zwei weiße Eier bebrütet.

5. C. risoria L. Die Lachtaube.

Gelbroth oder isabellgelb, unten heller, im Nacken ein schwarzes, mehr oder weniger weiß eingefaßtes, ziemlich breites Band. — Länge 10 Zoll.

Sie stammt aus der Türkei, dem südlichen Asien und Afrika und wird bei uns nicht selten als Stubenvogel wegen ihres dem Lachen eines Menschen ähnlichen Geschreies gehalten und gezogen. Sie legt zwar bis sechsmal des Jahres 2 kleine weiße Eier, brütet aber selten mehr als eins aus.

Zweite Abtheilung. Aves terrestres. Erdvögel.

Fünfte Ordnung.

Gallinae. Hühner.

Die Wurzel des Schnabels, wie die Nasenklappen fest und hart; die Flügel kurz und daher der Flug schwer. Sie leben meist polygamisch und nur das Weibchen brütet; nähren sich von Körnern und Insekten, die sie aus der Erde scharren; haben zwar eine Erweiterung der Speiseröhre (Kropf), wie die Tauben, füttern aber ihre Jungen nicht, sondern es können diese gleich nach dem Ausschlüpfen aus dem Eie der Mutter nachfolgen und Nahrung selbst zu sich nehmen. Wir haben nur eine Familie, die wir auf folgende Weise eintheilen können:

A. Kopf ohne fleischige Auswüchse, und

a. auch ohne nackte Hautstellen;

aa. Wachshaut und Läufe befiedert, Zehen nackt.
I. Tetrao. L. Waldhuhn.

bb. Wachshaut, Läufe und Zehen befiedert.
II. Lagopus Briss. Schneehuhn.

cc. Wachshaut, Läufe und Zehen nackt.
III. Perdix Briss. Feldhuhn.

b. Kopf mit nackten Hautstellen;

aa. Schwanz radförmig ausbreitbar. IV. Pavo L. Pfau.

bb. Schwanz dachförmig zusammengelegt.
V. Phasianus L. Fasan.

B. Kopf mit fleischigen Auswüchsen.

a. Kopf und Oberhals nackt;

aa. Stirn und Kehle mit Fleischzapfen.
VI. Meleagris L. Truthahn.

bb. Scheitel mit schwieligem Helme.
VII. Numida L. Perlhuhn.

b. Kopf und Hals befiedert, Scheitel mit vertikalem Fleischkamm.
VIII. Gallus L. Huhn

—

A. Kopf ohne nackte Hautstellen, Männchen meist ungespornt.

I. Tetrao. L. Waldhuhn.

Wachshaut und Läufe befiedert; Zehen nackt, an den Seiten mit kammförmigen Anhängen; Schnabel kurz und dick; über den Augen ein nackter rother Streif, Schwanz abgerundet oder gabelig ausgeschnitten. Sie leben in Waldungen als Standvögel meist monogamisch.

a. Lauf ganz befiedert.

1. T. urogallus L. Der Auerhahn.

Sächs.: Auerhunn. Ung.: Vad kakas. Rom.: Kokos szelbatik.

Schnabel weiß. Das Männchen hat einen starken Federbart am Unterkiefer, ist oben schwarzgrau, lichter punktirt, an der Vorderbrust stahlgrün, am Bauche und auf dem ausbreitbaren, abgerundeten Schwanze schwarz mit weißen Flecken. Das Weibchen ist rostgelb, schwarzbraun gewellt. — Länge des Männchens 3, des Weibchens 2 Fuß.

In hohen mit Nadelholz gemischten Gebirgswäldern als Standvogel nicht selten, wo er sich von Beeren und Knospen nährt. Nest unter Gesträuchen auf der Erde mit 6 bis 16 schmutzigweißen, gelblichgefleckten Eiern.

2. T. medius Leisl. Das Mittelwaldhuhn.

Schnabel schwarz. Kopf, Hals und Brust des Männchens purpurfarbig schillernd; Bauch schwärzlich, auf der Mitte weiß gefleckt, Rücken und Steiß glänzend schwarz, weiß punktirt; Schwanz tief schwarz, etwas gegabelt. Das Weibchen wie beim Vorigen. Länge des Männchens etwas über 2 Fuß.

Er ist in seiner Lebensweise dem Vorigen ähnlich, aber weit seltner als jener. Ein Männchen aus der Nähe Hermannstadts befand sich ausgestopft im Museum des dortigen evangel. Gymnasiums. Auch Herr Salomon Petényi, Kustos am Landesmuseum in Pest, hat diese Art in Siebenbürgen beobachtet.

3. T. tetrix L. Das Birkhuhn.

Ungarisch: Nyirfajd.

Schnabel schwarz, Schwanz gegabelt und beim Männchen leierförmig auswärts geschweift, Kehlfedern nicht verlängert. Männchen schwarz mit stahlblauem Glanze und einer weißen Querbinde auf den Flügeln. Weibchen gelbbraun mit schwarzen und weißlichen Querstreifen, und weißer Querbinde auf den Flügeln. — Länge des Männchens 1 Fuß 10 Zoll, das Weibchen kleiner.

In Gebirgswäldern mit Birken- oder Tannenbeständen, in deren Nähe sich Heideplätze und Wiesen befinden, doch mehr im nördlichen und nordöstlichen Theile des Landes. Nest auf alten Stöcken oder auf der Erde mit 8 bis 16 schmutzig weißgelben, rostbraun befleckten Eiern.

b. Lauf nur auf der obern Hälfte befiedert, auf der untern mit Schildern besetzt.

4. T. bonasia L. Das Haselhuhn.

Sächsisch: Hasselhünchen. Ung.: Magyaro-tyuk, Császár-madár. Romänisch: Geinus.

Oben rostfarb mit schwarzen Wellenlinien und rothbraunen Federrändern; die Schwanzfedern grau, mit schwarzen Punkten; Bauch weiß mit großen, halbmondförmigen, schwarzen Flecken. Das Männchen mit schwarzer, weiß gesäumter Kehle und einem Federbusche auf dem Kopfe. Länge 13 Zoll.

In allen Vorgebirgswäldern, besonders wo sich Hasel- und Birkengesträuche finden, nicht selten. Nest unter Gesträuchen im hohen Grase mit 10 bis 26 hellrostfarbigen, braun gefleckten Eiern.

II. Lagopus Briss. Schneehuhn.

Wachshaut, Läufe und Zehen ganz gefiedert, die Letztern ebenfalls mit kammartigen Anhängen an den Seiten; Schwanz gerade abgeschnitten; über den Augen ein nackter rother Streif. Sie bewohnen die höchsten Gebirge an der Schneegrenze und in der Krummholzregion.

1. L. alpinus Nils. Das Schneehuhn.
Syn. Tetrao lagopus L.

Im Sommer weiß und grau gescheckt mit vielen schwarzen Querflecken, dann rostfarbigen und weißen Wellenlinien; im Winter ganz weiß mit schwarzen Zügeln und Schwungfederhälften. — Länge 16 Zoll.

Es wurde bei uns noch nur einigemal auf den Hátzeger Gebirgen geschossen und auf den Arpáscher Hochgebirgen bemerkt. Nest auf Moos unter Krummholz- und Zwergerlengesträuch mit 7 bis 15 gelblichweißen schwarzbraun getupften Eiern von der Größe der Taubeneier.

III. Perdix Briss. Feldhuhn.

Wachshaut, Läufe und Zehen unbefiedert, die Letztern ohne kammartige Anhänge; Schnabel kurz, mäßig dick; Kopf über den Augen befiedert und nur hinter denselben mit einem nackten warzigen Fleck, oder ganz befiedert; Männchen mitunter bespornt. Leben monogamisch in der Ebene.

a. Erste Schwinge so lang als die zweite, keine Sporne, der Schnabel sehr dünn, Augengegend ganz befiedert. Zugvögel.
Coturnix Cuv. Wachtel.

1. P. (C.) dactylisonans Meyer. Die Wachtel.
Syn. Tetrao coturnix L.

Sächsisch: Woochtel. Ungarisch: Fürj. Romänisch: Pikpelak, prepelitze.

Graubraun, schwarzgewellt, mit schmalen weißen Schaftstrichen und weißen Streif über den Augen; Kehle des Männchens schwarzbraun; Schnabel und Füße fleischfarb. — Länge 7 Zoll.

Gemein im Sommer auf Fruchtfeldern und Wiesen mit hohem Grase. Nest auf der Erde im Getreide oder im Grase mit 8 bis 14 gelblichen, braun gefleckten und punktirten Eiern.

b. Erste Schwinge kürzer als die zweite, Schnabel kurz und stark, hinter den Augen ein Fleck nackt. Standvögel.

aa. Schnabel und Beine gelbgrau, das Männchen ungespornt.
Starna Bonap.

2. P. (St.) cinerea Briss. Das Rebhuhn.
Syn. Tetrao perdix L.

Sächsisch: Räphünchen. Ung.: Fogoly madàr. Rom.: Poternike.

Kopf und Schwanz rothgelb, das übrige Gefieder grau mit schwarzen Querwellen und weißen Längsflecken auf den Flügeln; die Brust des Männchens mit einem halbmondförmigen kastanienbraunen Fleck. — Länge 12 Zoll.

Häufig auf Feldern an Gebüschen, in der Brutzeit paarig, sonst familienweise (in der Kitte). Nest auf Wiesen unter Gebüschen im Grase oder auf Moos mit 12 bis 20 schmutzig graugelben zugespitzten Eiern.

bb. Schnabel und Beine roth, Letztere beim Männchen bespornt.
Perdix Briss. s. str.

Das hierher gehörige Steinfeldhuhn, P. saxatilis Meyer seu P. graeca Briss. (Kehle weiß, mit einer schwarzen ungetüpfelten Binde eingefaßt, der übrige Körper hell aschgrau, röthlichgelb angelaufen, die Seitenfedern des Bauches gelblich mit schwarzen halbmondförmigen Querflecken und kaum bemerkbaren orangefarbigen Binden. Länge 14 Zoll), soll nach einigen Angaben in Siebenbürgen vorkommen und es ist mir auch aus glaubwürdiger Quelle versichert worden, daß wir in Siebenbürgen ein zweites Feldhuhn haben. Ob es aber gerade diese Art, oder das Rothhuhn, P. rufa L. ist, kann ich nicht bestimmen und muß mich daher auch nur auf diese Bemerkung beschränken.

B. Kopf mit nackten Hautstellen, Männchen gespornt.

IV. Pavo L. Pfau.

Kopf nur in der Augengegend nackt, ohne fleischige Auswüchse, aber mit einer Krone borstiger Federn, die nur an der Spitze Bärte haben; die obern Deckfedern des Schwanzes beim Männchen weich und sehr verlängert, der Schwanz radförmig ausbreitbar und aufrichtbar. Leben in ihrer Heimath polygamisch in Wäldern.

1. P. cristatus L. Der gemeine Pfau.

Sächsisch: Poo. Ungarisch: Páva. Romänisch: Paun.

Beim Männchen: Kopf, Hals und Oberbrust schön blau; Bauch schwarz ins Grüne schillernd; Flügel rostbraun mit schwarzen Streifen, roth-

lichen und grünen Flecken; der Rücken und Schwanz goldgrün mit purpurrothem Metallglanze, die Federn des Letztern am Ende mit großen Augenflecken. Das kleinere Weibchen hat ein bräunliches unansehnliches Gefieder. — Länge des Männchens 2 Fuß, mit dem Schwanze $3\frac{1}{2}$ bis 4 Fuß.

Selten als Prachtvogel in Städten und herrschaftlichen Hühnerhöfen. Stammt aus Ostindien, woher er durch Alexander den Großen nach Europa gebracht wurde. Im zahmen Zustande legt das Weibchen 8 bis 12 erbsengelbe, bisweilen dunkler gefleckte Eier, welche man gewöhnlich durch Truthühner ausbrüten läßt. Das Männchen bekömmt erst im dritten Jahre sein glänzendes Gefieder.

V. Phasianus L. Fasan.

Die Wangen und ein breiter Augenring nackt; der Schwanz lang, abgestuft; dessen Federn kahnförmig nach zwei Seiten hin gefaltet, liegen dachförmig aufeinander. Ihr Vaterland ist Südasien.

1. Ph. colchicus L. Der gemeine Fasan.

Ungarisch: Fatzàn.

Das Männchen hat zwei kleine Federbüsche am Hinterkopf, ist am Kopf und Halse glänzend dunkelgrün, im Uebrigen goldig rothgelb mit dunkelgrünen Flecken. Das Weibchen ist hellbraun mit dunklern Flecken. Länge des Männchens 3, die des Weibchens 2 Fuß.

Man findet den Fasan bei uns auf wenigen Edelhöfen, wo er auch in der letzten Kriegsepoche meistens ausgerottet wurde. Das Weibchen legt 12 bis 24 schmutzig graugrüne Eier, welche in Größe und Gestalt denen des Perlhuhnes ähnlich sind.

VI. Meleagris L. Truthahn.

Kopf und Hals nackt und warzig, Stirn und Kehle mit Fleischzapfen; die Schwanzfedern zwar kurz und straff, aber radförmig aufrichtbar. Leben im wilden Zustande truppweise in den Wäldern Nordamerikas.

1. M. gallopavo L. Der gemeine Truthahn.

Sächsisch: Kartschun. Ungarisch: Puika. Romänisch: Korkodine.

In seiner Heimath ist das Männchen braun, schön goldgrün oder kupferglänzend überflogen; das Weibchen grau oder schwärzlich. Gezähmt hat dieser Vogel seine ganze Farbenpracht verloren, und kommt schwarz, grau, rothgelb und weiß gescheckt und gebändert vor. — Länge 3 bis $3\frac{1}{2}$ Fuß.

Wird in Siebenbürgen überall und oft in großer Menge gezogen, die Jungen brauchen aber viele Pflege. Das Weibchen legt 16 bis 30 schmutzig weiße, rothgelb und braun gefleckte Eier, welche es mit großem Eifer ausbrütet.

VII. Numida L. Perlhuhn.

Kopf und Hals nackt, mit wenigen haarigen Federn bekleidet; auf dem Scheitel ein nackter, mit einer Hornhaut überzogener Kamm, am Unterkiefer zwei fleischige Kehllappen; Männchen ungespornt; Schwanz sehr kurz und herabhängend. Stammen aus Afrika, wo sie in der Nähe von Sümpfen heerdenweise leben.

1. N. meleagris L. Das gemeine Perlhuhn.

Sächsisch: Perlhün. Ungarisch: Gyöngy-tyuk.

Bläulichgrau, dicht mit runden, weißen, schwarzgesäumten Flecken besäet. — Länge 2 Fuß.

Wird im ganzen Lande, jedoch seltner als der Truthuhn, auf Hühnerhöfen gehalten. Das Weibchen legt 16 bis 24 hartschalige gelbrothe Eier.

VIII. Gallus Briss. Haushuhn.

Auf der Stirne ein zackiger, beim Männchen großer, beim Weibchen kleiner Fleischkamm; am Unterkiefer zwei fleischige Hautlappen; Schwanzfedern vertikal in zwei Reihen nebeneinandergelegt, aufrichtbar und beim Männchen von den langen bogenförmig gekrümmten Deckfedern überragt. Stammen aus Asien.

1. G. domesticus Briss. Das Haushuhn.

Sächsisch: ♂ Kokesch oder Hunnen, ♀ Hün, Junges-Henkeln. Ungarisch: ♂ Kakas, ♀ Tyuk, Junges-Csirke. Romänisch: ♂ Kokos, ♀ Geine, Junges-Pui.

Stammt wahrscheinlich von dem auf Java und Sumatra in einsamen Wäldern lebenden Bankiva-Huhn (G. Bankiva Temm.) ab und varirt als Hausthier sehr in Farbe, Größe *) und Gestalt. Das Weibchen legt, wenn es nicht gestört wird 15 bis 18 Eier von weißer Farbe und länglichrunder bis runder Gestalt und fängt dann zu brüten an; nimmt man aber die Eier weg, so legt es in einem Jahr bis 60 Stücke davon.

---

*) Länge 12 bis 16, Männchen (Hahn) mit dem Schwanze bis 30 Zoll.

Man findet bei uns auch mehrere Racen des Haushuhnes u. z.: das gemeine Haushuhn mit einfachem oder mehrfachem Kamme und mit buntem Gefieder; — das wälsche Huhn, welches größer als das Gemeine ist und einen großen Federbusch hat; — das Struppshuhn, etwas kleiner als das gemeine Haushuhn, hat Federn mit auf- und vorwärts gerichteten Spitzen, wodurch es ein rauhes struppiges Aussehen erhält; dieses legt viele Eier; — das Kluthuhn welches ebenfalls kleiner als das gemeine Haushuhn ist und sehr kurze oder gar keine Schwanzfedern hat; — das fünfzehige Huhn hat mehr als 4 Zehen und das Männchen oft auch mehrere Sporne.

Dritte Abtheilung. Aves aquaticae. Wasservögel.

Sechste Ordnung.

Grallae. Sumpfvögel.

Der nackte Unterschenkel und die hohen Tarsen gestatten ihnen ziemlich tief in das Wasser zu gehen, in welchem sie meist nur herumwaden, selten schwimmen. Der Schnabel ist verschieden gestaltet, meist lang, und es nähren sich Diejenigen, bei welchen er stark ist, von Fischen und Reptilien; die mit schwachem Schnabel von Insekten und Würmern; Wenige begnügen sich zum Theil mit Körnern und Pflanzentheilen und blos diese leben vom Wasser entfernt.

Sie werden auf nachstehende Weise in Familien eingetheilt:

A. Schnabel hart, allmälig in der Richtung der Stirn erweitert, kürzer oder wenig länger als der Kopf.

a. Keine Bindehäute zwischen den Zehen.

I. Familie. Alectorides Hühnerstelzen.

b. Bindehäute zwischen den Zehen.

II. Familie. Fulicariae. Wasserhühner.

B. Schnabel an der Wurzel weich, vom Kopfe abgeschnürt, schlank, zugespitzt oder vor der Spitze verdickt.

a. Schnabel kürzer oder höchstens doppelt so lang als der Kopf, Stirn kugelig gewölbt, Füße meist dreizehig.

III. Familie. Charadriadae. Regenpfeifer.

b. Schnabel 2 bis 3 mal so lang als der Kopf, Stirne gegen die Schnabelwurzel verflacht und verschmälert, Füße meist vierzehig.

IV. Familie. Scolopacidae. Schnepfen.

C. Schnabel an der Wurzel hart, nicht abgesetzt, sondern so hoch und breit als der Schädel, in der Form verschieden, jedoch stets länger als der Kopf; Zehen mehr oder weniger durch Schwimmhäute verbunden; Beine und Hals lang.

V. Familie. Ardeadeae. Reiher.

Erste Gruppe. Hühnerform.

Erste Familie.

Alectorides. Hühnerstelzen.

Schnabel kräftig, Oberkiefer mit übergreifenden Rändern und gewölbter Firste. Leben in trockenen oder sumpfigen Gegenden und nähren sich meist von Vegetabilien. Wir haben nur eine Gattung.

I. Otis L. Trappe.

Schnabel und Beine kurz und dick; Füße nur mit 3 Zehen; Flügel kurz und werden weniger zum Fliegen, als zur Beschleunigung des Laufes benützt. Sie leben gesellig auf Feldern von Sämereien, Pflanzen, Insekten und Würmern.

1. P tarda L. Der große Trappe.

Sächsisch: Trapp. Ungarisch: Tuzok. Romänisch: Drop, drokie.

Grau, auf dem Rücken rothgelb mit schwarzen welligen Querstreifen; das Männchen an beiden Seiten der Unterkinnlade mit langen, zerschlitzten weißen Bartfedern. Länge 3¼ Fuß.

Er lebt auf den größern Ebenen des Landes oft in großer Gesellschaft z. B. bei Broos, Thorda, u. s. w. wurde aber auch in der Nähe Hermannstadts mehrmals und auch brütend gefunden. Nest in ausgescharrten Vertiefungen auf Wiesen und Ackerfeldern mit 2 bis 3 großen grünlichgrauen braungefleckten Eiern.

2. O. tetrax L. Der Zwergtrappe.

Oben braungrau, schwarz gesprenkelt, unten weißlich. Das Männchen hat einen schwarzen Hals mit 2 weißen Querbändern. Länge 18 Zoll.

Der Zwergtrappe erscheint seltner wie der Vorige als Zugvogel in Siebenbürgen. Nest in ausgescharrten Erdlöchern mit 3 bis 4 glänzend grünen Eiern.

Zweite Familie.

Fulicariae. Wasserhühner.

Schnabel seitlich stark zusammengedrückt, kräftig; Läufe kurz mit langen gespaltenen oder lappig gesäumten Zehen. Leben an und auf dem Wasser. Wir theilen sie, wie folgt, weiter ein:

A. Stirne kahl;

a. Zehen mit breiten, gefiederten Hautlappen.
I. Fulica L. Wasserhuhn.

b. Zehen mit schmalen, Hautsäumen.
II. Gallinula Briss. Rohrhuhn.

B. Stirne befiedert;

a. Schnabel gerade;

aa. etwas länger als der Kopf. III. Rallus. L. Ralle.

bb. kürzer als der Kopf. IV Ortygometra Lch. Sumpfhuhn.

b. Schnabel etwas gebogen, kürzer als der Kopf.
V. Crex Bechst. Schnarrer

A. Stirn mit kahler Platte, Schnabel etwas kürzer als der Kopf.

I. Fulica L. Wasserhuhn.

Zehen mit breiten, unterbrochenen Hautlappen und langen, spitzen Nägeln; Schnabel mit schnell abwärts laufender Spitze und einer kleinen Hervorragung am Unterkiefer. Leben in Sümpfen und Teichen, schwimmen und tauchen sehr gut.

1. F. atra L. Das schwarze Wasserhuhn.

Sächsisch: Det grüß Wasserhenkeln. Ungarisch: Hoda, szarcsa. Romänisch: Szarcse.

Dunkel schiefergrau; äußerer Flügelrand weiß; Schnabel und Stirnplatte weiß, die Letztere zur Paarungszeit roth; Füße braungrau, an den Fersen grünlichgelb; Augenstern roth. Länge 16$^1/_2$ Zoll.

Häufig im ganzen Lande und besonders auf den Teichen der Mezöség in ungeheurer Menge als Zugvogel, der im April zu uns kömmt und im Oktober uns wieder verläßt. Nest im Rohr mit 7 bis 12 bräunlichweißen roth und violet punktirten Eiern.

II. Gallinula Lath. Rohrhuhn.

Zehen nur mit einem schmalen Hautsaume; Schnabel kegelförmig, die Nasenlöcher in dessen Mitte; Läufe lang etwas zusammengedrückt. In schilfreichen Sümpfen und Teichen.

1. G. chloropus L. Das grünfüßige Rohrhuhn.

Sächsisch: Wasserhenkeln. Ungarisch: Vizi tyuk.

Oben olivenbraun, unten schiefergrau; die Seiten der untern Schwanzfedern und der äußere Flügelrand weiß; Stirnplatte roth; Schnabelspitze gelb; Füße grün. — Länge 12 Zoll.

Ueberall an bewachsenen Teichen als Zugvogel nicht selten. Nest im dichtesten Rohr aus trockenem Schilfe flach und unordentlich geflochten mit 6 bis 8 graugrünen, einzeln rothbraun und violet gefleckten Eiern.

B. Stirne ganz befiedert.

III. Rallus L. Ralle.

Schnabel etwas länger als der Kopf, gerade, dünn, vor der Spitze etwas verdickt; Zehen kurz, ganz getrennt und ohne häutige Einfassung; Schwanz kürzer als die Flügelspitzen. Leben an Sümpfen von Insekten, Würmern und Wasserpflanzen.

1. R. aquaticus L. Die Wasserralle

Oben olivenbraun schwarz gefleckt, unten grau; die Weichen und untern Flügeldeckfedern schwarz und weiß bebändert; die untern Schwanzdeckfedern weiß; Schnabel roth mit dunkelbrauner Spitze und Firste; Füße fleischfarb; Augenstern gelbroth. — Länge 9 Zoll.

Auf sumpfigen Wiesen und schilfreichen Teichen mit Gesträuch nicht selten. Nest auf Rasen mit 6 bis 7 gelblichen, rothbraun gefleckten Eiern.

IV. Ortygometra Leach. Sumpfhuhn.

Schnabel kürzer als der Kopf, gerade, zusammengedrückt, vorn etwas gekrümmt und gewölbt; Schwanz länger als die Flügelspitzen; Hinterzehe halb so lang als der Lauf. Leben an den Ufern der Gewässer im Schilf und Rohr.

1. O. porzana L. Das punktirte Sumpfhuhn.

Syn. Rallus porzana L.

Sächsisch: Rührhenkeln.

Dunkelbraun, oben weißgefleckt; Scheitel und Kehle aschgrau; die Schwanzfedern weiß gerandet, die untern Deckfedern des Schwanzes weiß;

die Unterflügel schwarz und weiß gebändert; Schnabel und Füße gelbgrün, der Erstere an der Wurzel roth. — Länge 8½ Zoll.

Im ganzen Lande als Zugvogel gemein. Nest auf erhabenen Stellen im Gras oder Schilf mit 9 bis 12 röthlichgelben rothbraun und braungrau gefleckten Eiern.

2. O. pusilla L. Kleines Sumpfhuhn.
Syn. Rallus pusillus L, R. minutus Pall.

Schwarz mit olivenbraunen und weißen Flecken; Wangen, Hals und Unterseite schiefergrau; die untern Schwanzfedern weiß mit schwarzgrauen Bändern und Flecken; Unterflügel schwarzgrau; Schnabel und Füße grün. — Länge 7 Zoll.

Nicht seltner als das Vorige. Nest von Grashalmen und trockenem Rohr auf umgeknickten Rohrstengeln mit 7 bis 8 gelblichen, groß dunkelgrün und braun gefleckten Eiern.

V. Crex Bechst. Schnarrer.

Schnabel kürzer als der Kopf, gebogen, zusammengedrückt; Zehen mittellang, die hintere von ¼ der Lauflänge; Schwanz kurz und versteckt. Sie laufen schnell, fliegen aber schlecht und nur streckenweise dicht über der Erde hin, und halten sich auf feuchten Wiesen auf, wo sie von Insekten, Würmern und Sämereien leben.

1. C. pratensis Bechst. Der Wachtelkönig
Syn. Rallus crex L.

Sächs.: Woochtelkeneng. Ung.: Harrisz. Rom.: Kriszteju.

Oben gelbbraun mit schwarzen Flecken, die Flügel rostbraun, die Halsseiten grau; Unterleib weiß, an den Seiten braun gewölkt; Schnabel braun, unten und vorn weißlich, Füße gelbbraun. Länge 10 Zoll.

Gemein als Zugvogel im ganzen Lande. Nest in einer Vertiefung auf der Erde, die mit Moos und trockenem Grase ausgefüttert ist, mit 7 bis 12 schmutziggelben, zimmtbraun gefleckten Eiern.

Zweite Gruppe. Schnepfenform.

Dritte Familie.

Charadriadae. Regenpfeifer.

Schnabel um die länglich-eiförmigen Nasenlöcher verengt. Sie laufen und fliegen gut, leben an den Ufern der Gewässer und nähren sich von Insekten, Würmern und Mollusken.

Diese Familie zerfällt nachfolgender Weise in Gattungen:

A. Füße dreizehig; Schnabel gerade.

a. Schnabel so lang oder kürzer als der Kopf.

aa. Nasengruben versteckt, nicht über die Nasenlöcher hinausreichend.
I. Oedicnemus Temk. Dickfuß.

bb. Nasengruben offen, von $^2/_3$ der Schnabellänge.
II. Charadrius L. Regenpfeifer.

b. Schnabel länger als der Kopf,

aa. Beine äußerst lang und dünn.
III. Himantopus Briss. Strandreiter.

bb. Beine kurz, kräftig. IV. Haematopus L. Austernfischer.

B. Füße vierzehig,

a. Schnabel kegelförmig, von kaum $^1/_3$ der Kopflänge.
V. Glareola Briss. Sandhuhn.

b. Schnabel cylindrisch, mehr als halb so lang, wie der Kopf;

aa. Nasengruben $^2/_3$ der Schnabellänge erreichend.
VI. Vanellus Briss. Kiebitz.

bb. Nasengruben nur von der Hälfte der Schnabellänge.
VII. Squatarola Cuv. Kiebitzregenpfeifer.

A. Füße dreizehig, ohne Hinterzehe; Schnabel so lang oder kürzer als der Kopf, vorn etwas verdickt.

I. Oedicnemus Temk. Dickfuß.

Schnabel gerade, kürzer als der Kopf, seine Spitze oben und unten aufgetrieben; die Nasengruben versteckt, nicht über die Nasenlöcher hinausreichend; Fußhaut netzartig. Sie leben in trocknen, sandigen Gegenden und finden sich nur auf dem Zuge bei uns ein.

1. Oe. crepitans L. Der Dickfuß.

Gelbgrau die Mitte jeder Feder braun geflammt, der Bauch weißlich; unter dem Auge läuft ein brauner Streif hin und über die Flügel ziehen sich zwei weißliche Binden. Der Schnabel ist gelb mit schwarzer Spitze, die Füße sind ebenfalls gelb. — Länge 16 Zoll.

Er wurde auf dem Zuge einmal am Marosch bei Deva erlegt; das Exemplar ist in der Sammlung des Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.

II. Charadrius L. Regenpfeifer.

Schnabel dünn, gerade, rundlich; Nasenrinne zwei Drittheile seiner Länge einnehmend. Sie leben meist gesellig und besuchen unsere Gegenden gewöhnlich nur auf dem Zuge im Frühlinge und Herbste, indem sie mehr im Norden brüten.

1. Ch. pluvialis L. Der Goldregenpfeifer.

Sächsisch: Broochhenkeln. Ungarisch: **Esö-snef, prücsök-snef.**

Obenher schwärzlich, überall mit goldgelben oder gelbgrünen Flecken besetzt; Hals und Brust gelblich, grau gefleckt, Bauch weiß. Im Sommer die ganze Unterseite schwarz gefleckt oder schwarz. Schnabel schwärzlich, Augenstern dunkelbraun, Füße grau. — Länge 11 Zoll.

Nicht selten auf feuchten Wiesen mit Gesträuch auf dem Frühlings- und Herbstzuge. Ob er bei uns auch nistet, ist bis noch nicht bekannt.

2. Ch. hiaticula L. Der Halsbandregenpfeifer.

Schnabel gelb, an der Spitze schwarz. Oben graubraun, unten weiß; an der Schnabelwurzel ein schwarzes, und hinter demselben ein breiteres weißes Band auf der Stirne, welches von einem schwarzen Scheitelbande begrenzt wird; am Unterhalse ein breites schwarzes Band; die Außenfahne der mittlern Schwingen mit einem weißen Fleck; die Enden der großen Flügeldeckfedern bilden eine weiße Querbinde über die Flügel. Länge 7 Zoll.

Erscheint bei uns selten auf dem Zuge.

3. Ch minor Meyer. Der kleine Regenpfeifer.
Syn. Ch. fluviatilis Bechst.

Sächsisch: Pegasinchen. Ungarisch: **Csivegö-snef.**

Schnabel schwarz, die Basis des Unterkiefers gelb. In der Färbung dem Vorigen ähnlich, aber das schwarze Stirnband ist schmal, das schwarze Scheitelband senkrecht durch die Augen und weit unter dieselben herablaufend, der Schaft der ersten Schwinge weiß, die mittlern Schwingen ungefleckt; die Spitzen der Flügeldeckfedern bilden keine weiße Querbinde auf den Flügeln. — Länge 6 Zoll.

Ueberall an sandigen Flußufern als Zugvogel gemein. Er brütet bei uns und legt in eine Vertiefung im Sande 3 bis 5 gelbliche, braun und grau punktirte und gestrichelte Eier.

Anm. Von Regenpfeifern dürften in Siebenbürgen noch der Mornell-Regenpfeifer (Ch. morinellus L.) und der weißstirnige Regenpfeifer (Ch. albifrons Meyer=Ch. littoralis Bechst.) bisweilen auf dem Zuge vorkommen, doch fehlen uns noch sichere Daten hierüber.

B. Füße dreizehig, Schnabel doppelt so lang als der Kopf.

III. Himantopus Briss. Strandreiter.

Schnabel lang, dünn, gerade, zugespitzt; Nasenrinne nur die Hälfte seiner Länge erreichend; Füße sehr lang und dünn, deren Haut genetzt; die äußere Zehe mit einer Bindehaut. An Flußufern, wo sie von Wasserinsekten, Froschleich und jungen Fröschen leben.

1. H. rufipes Bechst. Der schwarzflügelige Strandreiter.
Syn. Charadrius himantopus L., Himantopus atrapterus Meyer.

Kopf, Hals, Rücken und Flügel schwarz; Stirne und Unterseite weiß; Schnabel schwarz, Füße roth; Augenstern karminroth. — Länge 14 bis 16 Zoll.

Erscheint bei uns nicht selten auf dem Zuge und wurde schon oft bei Hermannstadt, dann auch bei Deva erlegt.

IV. Haematopus L. Austernfischer.

Schnabel gerade, zugespitzt und seitlich keilförmig zusammengedrückt; Nasenrinne tief, von der halben Schnabellänge; Füße kurz und kräftig, die äußere Zehe mit einer Bindehaut; Tarsenhaut genetzt. Sie leben an Flüßen von Muscheln, die sie mit ihrem keilförmigen Schnabel öffnen, nebstbei aber auch von Insekten.

1. H. ostralegus L. Der Austerndieb.

Oben schwarz; Kehle, Bauch, Bürzel und ein Band über die Flügel weiß; Schnabel und Füße ziegelroth; Iris karminroth. Länge 15 ½ Zoll.

Dieser an der Ostsee einheimische Vogel erscheint nur selten auf dem Zuge an unsern größern Flüßen. So erhielt ich im April des Jahres 1845, wo der Zug der Vögel bei uns überhaupt sehr stark war, ein Exemplar, welches am Altfluße bei Szakadat im Hermannstädter Bezirke in Gesellschaft von mehreren Arten Steißfüssen angetroffen und erlegt wurde.

C. Füße vierzehig; Schnabel stark, dick, kürzer als der Kopf.

V. Glareola Briss. Sandhuhn.

Schnabel kaum ⅓ der Kopflänge, kegelförmig, ziemlich tief gespalten; der Oberschnabel gewölbt mit übergebogener Spitze; Nasenlöcher an der Wurzel des Schnabels, schiefstehend; Flügel lang und spitz; Schwanz gegabelt; Füße mittelhoch, Tarsen geschildert, die äußern Zehen mit einer

Bindehaut verbunden, die Hinterzehe den Boden berührend; der Nagel der Mittelzehe gezähnt. Sie leben an Flußufern gesellig und fliegen mit Geschrei umher; ihre Nahrung besteht in Insekten.

1. Gl. torquata Gm. Das Ringelsandhuhn.
Syn. Hirundo pratincola L.

Oben lichtbraun; Kehle rostgelb, schwarz eingefaßt; Brust rothgrau, Bauch weiß. Die Wurzel des schwarzen Schnabels, die Augenlieder und Füße roth. — Länge $9\frac{1}{2}$ Zoll.

Als Zugvogel auf dürren Wiesen, an Flüssen selten; wurde früher mehrmals bei Hermannstadt und vor einigen Jahren auch an der Strell bei Bätiz im Deváer Bezirke erlegt.

VI. Vanellus Briss. Kiebitz.

Hinterzehe deutlich, den Boden jedoch nicht berührend; Scheitel mit einem langen, dünn zugespitzten Federbusch; Schnabel kürzer als der Kopf, gerade, dünn, der Oberkiefer vor der Spitze etwas aufgetrieben, Nasengruben zwei Drittheile der Schnabellänge einnehmend; Flügel groß und breit; Füße mittelhoch, mit einer Spannhaut zwischen den beiden äußern Zehen und vorn geschilderten hinten genetzten Läufen. Leben an den Ufern der Gewässer und auf feuchten Wiesen, laufen und fliegen gut und nähren sich von Insekten, Würmern und Weichthieren.

1. V. cristatus Meyer. Der gehäubte Kiebitz.
Syn. Tringa Vanellus L.

Sächsisch: Miemitz, Miemax. Ungarisch: **Libutz.** Romänisch: **Nagitz.**

Kopf und Vorderhals schwarz, Halsseiten, Oberhälfte der Schwanzfedern und Bauch weiß, der Rücken braun mit grünem Metallglanze; Afterfedern und untere Schwanzfedern gelbroth; Schnabel schwarz, Füße roth. Länge 12 Zoll.

Durch das ganze Land an den bezeichneten Lokalitäten gemein. Nest auf einer erhabenen Stelle im Rohr mit 3 bis 4 birnförmigen, olivengrünen, dunkelbraun und schwarz gefleckten Eiern.

VII. Squatarola Cuv. Kiebitzregenpfeifer.

Hinterzehe kaum merklich, Schnabel gerade, ziemlich stark, die Nasengrube nur die Hälfte seiner Länge erreichend, der Unterkiefer vor der Spitze aufgetrieben; die Tarsenhaut ganz netzartig; die beiden äußern Zehen durch eine Spannhaut verbunden. Lebensart wie bei den Kiebitzen.

1. Sq. varia L. Der gefleckte Kiebitzregenpfeifer.
Syn. Tringa varia L.

Oberkopf, Hinterhals, Schultern und Afterfedern gelblichweiß; Kehle, Halsseiten, Brust und Bauch glänzend schwarz; Rücken braun mit grünlichgelben Flecken und weißlichen Federrändern; der Schwanz schwarz und weiß gebändert; Schnabel und Füße schwarz. Länge 11 ½ Zoll.

Er erscheint bisweilen auf dem Zuge an den Ufern unserer Teiche und Flüsse.

Vierte Familie.

Scolopacidae. Schnepfen.

Schnabel dünn, weich, biegsam; die Nasenlöcher schmal, in langen Gruben. Es sind Zugvögel, welche an Gewässern von Insekten und Würmern leben, geschickt laufen und fliegen und auf nachstehende Weise weiter eingetheilt werden:

A. Stirn niedergedrückt und nach vorn verschmälert; Schnabel an der Spitze porös d. h. mit vielen kleinen Löchern versehen, welche blos mit einer Haut überzogen sind und den Tastsinn vergrößern.
  a. Füße vierzehig.
    aa. Schnabel 2 bis 3 mal so lang als der Kopf,
      a. gerade. I. Scolopax L. Schnepfe.
      b. Schnabel gebogen. II. Numenius Briss. Brachvogel.
    bb. Länge des Schnabels von der des Kopfes wenig verschieden,
      a. äußere Zehen geheftet. III. Machetes Cuv. Kampfhahn.
      b. alle Zehen frei. IV. Tringa L. Strandläufer.
  b. Füße dreizehig, Schnabel von Kopflänge.
    V. Calidris Ill. Sanderling.

B. Stirne kugelig gewölbt, Schnabel an der Spitze dicht;
  a. bloß die beiden äußern Zehen mit einer Haut verbunden.
    aa. Nasenfurche von der ganzen Länge des Schnabels.
      VI. Limosa Briss. Pfuhlschnepfe.
    bb. Nasenfurche nur bis zur Hälfte des Schnabels reichend.
      VII. Totanus Briss. Wasserläufer.
  b. alle Vorderzehen mit Häuten verbunden.
    aa. Schnabel aufwärts gebogen. VIII. Recurvirostra L. Säbler.
    bb. Schnabel abwärts gebogen. XI. Ibis Cuv. Ibis.

A. Schnabel an der Spitze mit vielen kleinen Löchern, die mit Wachshaut bedeckt sind und das Auffinden der Nahrung erleichtern (Tastapparat).

I. Scolopax L. Schnepfe.

Kopf zusammengedrückt mit großen weit nach hinten gestellten Augen, Schnabel 2 bis 3 mal so lang als der Kopf, gerade, rundlich, vorne etwas angeschwollen, mit fast bis zur Spitze reichenden Nasenrinnen; 4 Zehen ohne Bindehäute, die Hinterzehe mehrgliederig.

a. Schnabel an der Spitze gerundet.

1. Sc. rusticola L. Die Waldschnepfe.

Sächsisch: Woaldschnäp. Ungarisch: **Szalanka.** Romänisch: **Sitarj, Tsokánje.**

Obenher grau, rostfarb und schwarz gefleckt und gebändert; unten grau mit schwärzlichen Querbinden; am Hinterkopfe rostgelb mit 4 breiten schwarzen Querbändern; Schnabel und Füße schmutzig fleischfarb; Augenstern braun. — Länge 13 Zoll.

Erscheint bei uns im März und April, hält sich nur kurze Zeit in Wäldern und Gesträuchen nahe an feuchten Wiesen und Sümpfen auf und bringt den Sommer in höhern Gebirgen zu, woher sie im September wieder in die Niederungen herabsteigt, um den Rückzug zu beginnen, der bis in den November dauert. Es bleiben indessen in gelinden Wintern nicht selten auch einige bei uns zurück. Das Weibchen legt Anfangs April in eine kleine Vertiefung auf der Erde 3 bis 4 schmutziggelbe, rothbraun gefleckte Eier.

b. Schnabel an der Spitze flachgedrückt.

2. Sc. major L Die Mittelschnepfe
Syn. Sc media Frisch.

Sächsisch: Stockschnäp. Ungarisch: **Csö-snef.**

Gelbbraun, schwarzgefleckt; über die Mitte des schwarzen Scheitels ein rostgelber, vom Schnabelwinkel bis zum Auge ein schwärzlicher Streif; die Spitzen der Flügeldeckfedern und die Endhälften der drei äußern von den 16 Schwanzfedern weiß; Schnabel röthlich, an der Spitze braun; Füße gelblichgraugrün. — Länge 10 Zoll.

Kommt im Mai zu uns, hält sich in sumpfigen Wiesen auf und zieht im August oder September wieder fort. Nest in Sümpfen auf einem Binsen- oder Grasbusch mit 3 bis 4 hell olivenbraunen, dunkelbraun gefleckten Eiern.

3. Sc. gallinago L. Die Heerschnepfe.

Sächsisch: Muostschnäp. Ungarisch: Vizi-snef.

Kopf schwarz, braungefleckt, mit drei rostgelben Längsstreifen; Hals rostgelb braungefleckt; Rücken schwarzbraun mit zwei braungelben Längsbinden, Flügeldeckfedern an der Spitze rostgelb; Bauch weißlich an den Seiten mit braunen Querstreifen; nur die äußerste der 14 Schwanzfedern an der Spitze weiß; Schnabel und Füße wie bei der vorigen Art. — Länge 8 bis 9 Zoll.

Sie durchzieht im Frühling und Herbst gewöhnlich in Menge unser Land, brütet aber auch in ausgedehnten Sümpfen, die mit Gesträuch bewachsen sind. Nest mit 4 bis 5 grünlichen, grau und braun gefleckten Eiern.

4. Sc. gallinula L. Die Moorschnepfe.

Scheitel einfärbig schwarzbraun; im Nacken ein graues Band; Mantel metallgrünschimmernd mit zwei rostgelben Längsbinden; Bauch weiß, an den Seiten wie die Brust braungefleckt; 12 Schwanzfedern; Schnabel schmutziggelb, an der Wurzel grau, Füße graugrün. Länge 7 Zoll.

Sie erscheint im März auf unsern Sümpfen und den in ihrer Nähe liegenden Wiesen, streicht im August und September herum und zieht im Oktober ganz weg. Nest auf einem Binsenbusch mit 4 bis 5 grünlichgelben, dunkelbraun gefleckten Eiern.

II. Numenius Briss. Brachvogel.

Schnabel gebogen, dünn, lang und überall rund; die Spitze des Oberkiefers übergreifend, die Hinterzehe mehrgliedrig.

1. N. arquatus L. Der große Brachvogel.

Sächsisch: Haadschnäp. Ungarisch: Mezei-snef. Romänisch: Snepul.

Dunkelbraun mit gelblichen Federrändern; Kopf und Hals rostgelb mit schwarzbraunen Längsflecken; Bürzel und Bauch weiß, der letztere an den Seiten mit braunen Schaftstrichen; Schwanz braun und weiß gebändert; der Oberschnabel braun, der Unterschnabel fleischfarb; Füße graublau; Augenstern braun. — Länge 2 Fuß.

Auf Wiesen und Brachfeldern an Flüßen und Teichen. Nest auf trocknen Stellen im Rohr mit 4 bis 5 olivengrünen braun und schwarzgefleckten Eiern.

2. N. phaeopus L. Der kleine Brachvogel.

In der Färbung dem Vorigen ähnlich, aber der Kopf einfärbig dunkelbraun mit einem weißlichen Längsstreif in der Mitte; Bürzel und

Schwanz grau, der Letztere mit verwaschenen dunkeln Querbinden; die weißliche Unterseite mit schwarzbraunen Querstreifen und Pfeilflecken; der starkgekrümmte Schnabel schwarzbraun an der Wurzel röthlich, die Füße bleigrau. — Länge 16 Zoll.

An gleichen Orten, wie der Vorige, jedoch seltner und gewöhnlich nur auf dem Zuge in kleinern Gesellschaften bei uns vorkommend.

3. N. tenuirostris Vieill. Der dünnschnäbelige Brachvogel.

Oben gelbgrau, unten weißlich überall lichtbraun gefleckt; Schwingen dunkelbraun, Schwanz gelblichweiß mit 4 bis 5 gelbbraunen Querbinden, Schnabel dunkelbraun, an der Wurzel des Unterkiefers gelb, dünn und schwach gekrümmt; Füße graugrün. — Länge 12 Zoll.

Dieser seltene, an den Küsten des adriatischen und mittelländischen Meeres einheimische Zugvogel wurde von Herrn Stetter in einem Exemplare an dem sumpfigen Maroschufer bei Maros-Némethi in der Nähe von Deva angetroffen.

III. Machetes Cuv. Kampfhahn.

Schnabel so lang als der Kopf, dünn, die innere Mittellinie des Oberkiefers klein gezähnelt; Füße 4zehig, die beiden äußern Zehen mit einer Spannhaut verbunden; Männchen in der Paarungszeit mit rothen Wärzchen im Gesicht und einer Halskrause langer steifer Federn, welche später wieder ausfallen.

1. M. pugnax Cuv. Der gemeine Kampfhahn.

Er varirt sehr in der Färbung, besonders das Männchen, zwischen dunkelgrau, rostfarb, braun, schwarz und weiß; die mittlern Schwanzfedern dunkel gebändert, die obern Schwanzdeckfedern und der Bürzel in der Mitte grau, seitlich weiß; das Weibchen ist rostfarb oder braungrau mit schwarzen Flecken, am Halse und auf der Brust heller, am Bauche weiß; Länge des Männchens 11 $^1/_2$ Zoll, Weibchen 9 Zoll.

Auf sumpfigen Wiesen besonders auf dem Zuge. Nest auf Rasen oder Binsenstellen mit 3 bis 4 birnförmigen, schmutzigweißen, braungefleckten Eiern.

IV. Tringa L. Strandläufer

Schnabel wenig länger als der Kopf, dünn, gerade oder etwas abwärts gebogen, an der Spitze etwas niedergedrückt, Nasenrinne die letztere fast erreichend; Füße mit 4 ganz getrennten Zehen, von denen die hin-

tere kurz ist und den Boden nicht berührt. Sie leben außer der Paarungszeit gesellig in sumpfigen Gegenden und suchen ihre Nahrung im Schlamme.

a. Schnabel gerade, länger als der Lauf oder der Kopf, an der Spitze verdickt.

1. T. cinerea L. Der aschgraue Strandläufer.
Syn. Tr. canutus L, — Tr. islandica Gm., — Tr. ferruginea Meyer & Wolff.

Oben aschgrau unten weiß, Hals, Brust, die Seiten des Bauches und die Schenkel schwärzlich gestrichelt und gefleckt; Schwanzdeckfedern schwarz und weiß gebändert, Steuerfedern grau; Schnabel dunkelgrau, an der Wurzel röthlichgelb; Füße dunkelgrün, Augenstern braun. Im Sommer ist der Vogel oben braungelb, schwarz gefleckt, unten rostroth. Länge 9½ Zoll.

Während der Zugzeit an Flußufern und Teichen in manchen Jahren nicht selten.

b. Schnabel abwärts gebogen, länger als der Kopf, schlank, an der Spitze nicht verdickt und höchstens plattgedrückt (Pelidna und Cocorli Cuv.).

2. Tr. subarquata Gm. Der bogenschnäbelige Strandläufer.

Im Winter oben schwärzlich, grau gewellt, unten weiß; Schwanz grau und weiß gebändert. Im Sommer oben schwarz, gelbbraun gefleckt; Hals und Unterseite rostroth; Schnabel schwarz, Füße schwarzgrau, Augenstern braun. — Länge 7½ Zoll.

Auf dem Zuge im Frühling und Herbste an Flußufern.

3. Tr. alpina L. Der veränderliche Strandläufer.
Syn. Tr. cinclus L., — Numenius variabilis Bechst.

Im Winter oben aschgrau mit feinen schwarzen Schaftstrichen; unten weiß, die Brust graugewellt. Im Sommer braungelb schwarz gefleckt, an der Unterseite weißlich, auf der Brust schwarzgefleckt oder mit einem einzigen großen schwarzen Flecke, der auch die Mitte des Bauches einnimmt. Länge 7 Zoll.

Auf dem Zuge an Flüßen besonders im Herbste.

V. Calidris Ill. Sanderling.

Schnabel so lang als der Kopf, dünn gerade an der Spitze flach seitlich erweitert; Füße dreizehig; Schwanz doppelt ausgeschnitten.

1. C. arenaria Ill. Der Sanderling.

Im Winter oben weißgrau mit schwarzbraunen Flecken; Stirn, Unterseite und ein Streif über den Augen weiß; Flügel schwarz und weiß gescheckt. Im Sommer oben braungelb mit schwarzen Flecken und die Brust mit schwärzlichen Punkten. Schnabel und Füße schwarz, Augenstern braun. — Länge 7 Zoll.

Auf dem Zuge an Flußufern, jedoch immer nur einzeln.

B. Schnabel an der Spitze fest und dicht; Füße stets vierzehig.

VI. Limosa Briss. Sumpfwader.

Schnabel mehr als doppelt so lang als der Kopf, biegsam, gerade, an der Spitze etwas aufwärts gebogen und verdickt; Nasenrinne bis zur Spitze reichend; die äußern Zehen an der Wurzel mit einer Haut verbunden; die Füße hoch. Sie lieben Sümpfe und Gesträuche in der Nähe von stehendem Wasser und sind gesellig wandernde Zugvögel.

1. L. aegacephala L. Der schwarzschwänzige Sumpfwader.
Syn. L. melanura Leisl.

Im Winter graubraun, mit weißem Bauche. Im Sommer Kopf, Hals und Brust rostroth; der Mantel braun mit rostfärbigen Flecken; die Unterseite braun, rostroth und weiß in die Quere gestreift. Schwanz schwarz mit weißer Spitze, der Bürzel und ein Spiegel auf den Flügeln weiß; Mittelkralle am Innerrande gezähnt. Länge 15½ Zoll.

Erscheint nicht sehr selten auf dem Zuge bei uns und läßt dabei sein scharfes, meckerndes Geschrei ertönen. Im Jahre 1846 wurde er in Mehrzahl in der Nähe von Hermannstadt erlegt.

2. L. rufa Bechst. Der rostrothe Sumpfwader.

Oben graubraun mit weißlichen Federrändern; unten weißlich, die Brust rothgrau mit braunen Längsflecken; der Schwanz weiß mit 8 bis 10 schwarzbraunen Querbinden. Im Sommer ist die ganze Unterseite rothgrau mit einzelnen schwarzen Flecken auf der Brust; Nagel der Mittelzehe nicht gezähnt. Länge 13½ Zoll.

Nistet am Seestrande und kommt bisweilen auf dem Zuge zu uns.

VII. Totanus Briss. Wasserläufer.

Schnabel doppelt so lang als der Kopf, dünn rundlich, etwas auf- oder abwärts gebogen oder gerade; die Nasenrinne nur bis zur Hälfte desselben gehend; Füße hoch und weit über den Fersen nackt; Daumen kaum den Boden berührend, zwischen den äußern Zehen eine deutliche Haut.

a. Die Furche längs der Kieferränder nur bis zur Hälfte des Schnabels reichend; Schwanz ganz von den Flügeln bedeckt.

aa. Schnabel von der Mitte an aufwärts gekrümmt.

1. T glottis L. Der grünfüßige Wasserläufer.

Oben dunkelbraun mit rostfarbigen Federrändern, Bürzel und Unterseite weiß; Schwanz mit schmalen unregelmäßigen grauen und weißen Binden. Im Sommer ist der Kopf, der Hals und die Brust schwarzbraun gefleckt und gestrichelt; Schnabel braun an der Wurzel grau, Füße grünlich. — Länge 14 Zoll.

Auf dem Zuge an den Ufern größerer Flüße.

bb. Schnabel gerade, der Oberkiefer auf den Unterkiefer gebogen.

2. T. stagnatilis Bechst. Der Teichwasserläufer.

Oben braun, schwarzgefleckt; Unterseite weiß mit braunen verwaschenen Flecken auf der Brust; Schwanz weiß mit schwarzen Zickzackbändern. Im Winter oben gleichförmig grau, unten weiß. Schnabel und Füße dünn, der Erstere schwarz, die Letztern bleigrau. Länge 11 Zoll.

An sandigen, steinigen Fluß- und Teichufern auf dem Zuge.

3. T. calidris Bechst. Der rothfüßige Wasserläufer.

Oben graubraun mit schwärzlichen Querflecken und einem weißen Querstreif über die Flügel; Schwanz weiß mit braunen grauschattirten Querbinden; Unterseite weiß, braun und schwarz gefleckt und gestrichelt. Im Winter sind die Flecken der Oberseite fast verlöscht und der Mantel erscheint einfärbig graubraun. Schnabel bis zur Mitte und Füße roth. Länge $10\frac{1}{2}$ Zoll.

Ein Zugvogel der im April bei uns erscheint, an Teichen und an sumpfigen Wiesen sich aufhält und im September uns wieder verläßt. Nest im Gras oder Schilf mit 4 gelbgrünen, braungefleckten Eiern.

4. T. ochropus Temm. Der getüpfelte Wasserläufer.

Oben schwärzlich-olivenbraun, die Federränder weißlich getüpfelt; Unterseite weiß, Kehle und Seiten grau getuscht; Bürzel und Schwanz weiß, der Letztere mit drei schwarzen Binden; Schnabel bleigrau, Füße grünlich. — Länge 9 Zoll.

Nicht selten an Flußufern. Nest auf Sand mit 3 bis 5 grünlichen, braungefleckten Eiern.

5. T. glareola Temm. Der Wald-Wasserläufer.

Oben dunkelbraun mit vielen weißlichen und hellrostfarbigen, rundlichen Flecken; unten weiß, der Unterhals grau mit vielen weißlichen und

rostrothen Flecken; unten weiß mit 7 bis 8 schwärzlichen Bändern; Schnabel olivengrün mit schwarzer Spitze, Füße grüngelb. Länge 8 Zoll.

Auf dem Zuge auf überschwemmten Wiesen und an Teichen nicht selten.

b. Die Furche längs den Kieferrändern erstreckt sich bis vor die Spitze des Schnabels, der Schwanz viel länger als die Flügelspitzen (Actitis Ill.).

6. T. (A.) hypoleucus Temm. Der Flußuferläufer.

Oben olivenbraun mit schwärzlichen gelbeingefaßten Wellenlinien; unten weiß, Hals und Brust mit braunen Schaftstrichen; Schwanz in der Mitte graubraun mit schwarzen und rostbraunen zackigen Bändern, die äußern Federn weiß mit schwärzlichen Rändern. Schnabel und Füße grünlichgrau. — Länge 7 Zoll.

Vom Frühjahr bis in Herbst an sandigen schlammigen Flußufern besonders in einigen Gegenden des Landes z. B. bei Hermannstadt nicht selten. Nest in einer mit Grashalmen und Blättern ausgelegten napfförmigen Vertiefung mit 3 bis 4 schmutziggelben braun und grau punktirten und gefleckten Eiern.

VIII. Recurvirostra L. Säbelschnäbler.

Schnabel zwei- bis dreimal so lang als der Kopf, flachgedrückt, dünn, zugespitzt, und von der Mitte an aufwärts geschwungen; Beine hoch, Vorderzehen mit ganzen, tief ausgerandeten Schwimmhäuten versehen, Hinterzehe klein den Boden nicht berührend; Schwanz von den Flügeln bedeckt.

1. R. avocetta L. Der europäische Säbelschnäbler.

Weiß; Scheitel, Nacken, drei Binden über die Flügel, Schwingen und Schnabel schwarz; Füße graublau, Augenstern roth. Länge 18 Zoll.

Er ist ursprünglich an den Meeresküsten zu Hause, erscheint aber bisweilen auf dem Zuge an unsern Flüßen und Teichen. Ein Exemplar wurde im Jahre 1835 an dem Reußbach bei Hermannstadt geschossen und ein zweites im Jahre 1846 hier zum Verkaufe auf den Markt gebracht.

IX. Ibis Cuv. Ibis.

Schnabel lang, an der Wurzel breit vierkantig, an der Spitze stumpf abgerundet, beide Kiefer abwärts gekrümmt, auf dem Oberkiefer von den länglichen Nasengruben jederseits eine Furche bis zur Spitze des Schna-

bels; Gesicht nackt; die Vorderzehen an der Basis mit einer Haut verbunden, die Hinterzehe lang, bis auf die Erde gehend.

1. I. falcinellus L. Der braune Ibis.

Sächsisch: Säch el sch n ä p.

Kastanienbraun; Rücken, Flügel und Schwanz dunkelgrün; die Jungen am Kopf und Hals weiß gefleckt; Schnabel und Füße schwarzgrün; Augenstern braun. — Länge 21 Zoll.

Er erscheint auf dem Zuge einzeln an unsern Flüssen und Teichen und ist schon in verschiedenen Gegenden des Landes erlegt worden z. B. am Strellfluße, Altfluße, Reußbach bei Hermannstadt u. s. w..

Anmerkung. Aus dieser Familie dürften bei uns noch mehrere Arten besonders auf dem Zuge angetroffen werden und durch dieselben unsere Fauna bereichert werden können.

Fünfte Familie.

Ardeadeae. Reiher.

Es sind die größten der Sumpfvögel, welche sich von Fischen, Reptilien, Mollusken und Wasserinsekten nähren und auf erhöhten Stellen nisten, wohin sie ihren Jungen die Nahrung zutragen. Ihre Eintheilung in Gattungen erfolgt auf nachstehende Art:

A. Zehen bis zur Hälfte mit Schwimmhaut verbunden, Schnabel plattgedrückt und vorne sehr erweitert. I. Platalea L. Löffler.

B. Zehen nur am Grunde geheftet, Schnabel zugespitzt.

a. Zehen kurz, Mittelkralle ungezähnt.

aa. Schnabel so lang als der Kopf, mit stumpfer Spitze. II. Grus Pall. Kranich.

bb. Schnabel länger als der Kopf, mit scharfer Spitze. III. Ciconia Bechst. Storch.

b. Zehen lang mit gezähnter Mittelkralle. IV. Ardea L. Reiher.

A. Zehen mit halber Schwimmhaut.

I. Platalea L. Löffelreiher.

Schnabel lang, plattgedrückt und an der Spitze in eine rundliche Scheibe erweitert, welche ihnen den Namen gab; Nasenlöcher in einer langen Furche; der übrige Körperbau den Störchen ähnlich.

1. Pl. leucorodia L. Der weiße Löffler.

Sächsisch: Lieſelgoas. Ungarisch: Kanàlos-gém.

Weiß mit einem langen Federbusch am Hinterkopfe; Augenstern karminroth; Füße und Schnabel schwarz, die Spitze des letztern gelb. Länge 2½ Fuß.

Er wurde schon mehrmals auf dem Zuge an unsern größern Flüßen, in der letztern Zeit wiederholt auch in der Nähe von Hermannstadt erlegt und soll in Siebenbürgen auch brüten. Nest auf Bäumen mit 3 bis 4 weißen, röthlichgefleckten Eiern.

B. Zehen kurz, ohne Schwimmhäute, am Grunde geheftet, Mittelkralle ungezähnt.

II. Grus Pall. Kranich.

Schnabel so lang als der Kopf, kräftig, um die länglich-eiförmigen Nasenlöcher verengt, mit gewölbter Firste und stumpfer Spitze; Die Beine sehr lang mit geschilderten Tarsen, die beiden äußern Zehen geheftet, der Daumen kurz; am Kopf und Halse gewöhnlich einige Stellen nackt. Sie halten sich mehr in trockenen Gegenden auf und genießen auch viele vegetabilische Nahrung.

1. G. cinerea Bechst. Der gemeine Kranich.
Syn. Ardea grus L.

Sächsisch: Kraneng. Ungarisch: Daru. Romänisch: Hode, grue.

Aschgrau; Scheitel, Nacken, Vorderhals und Schwungfedern schwarz; der Hinterkopf mit nackter, warziger, beim Männchen rother Haut; der Bürzel mit langen, aufgerichteten, krausen und zum Theil schwarzen Federn geziert; Schnabel und Füße schwarz; Augenstern rothbraun. Länge 3½ Fuß.

Er besucht zuweilen auf seinem Frühlings- und Herbstzuge unsere Ackerländer und Wiesen und wird auch auf größern Edelhöfen zur Zierde gehalten. Das Weibchen legt 2 grünlichgraue braun gefleckte Eier.

III. Ciconia Bechst. Storch.

Schnabel länger als der Kopf, gerade, nach vorn verschmälert und zugespitzt, in einer Ebene mit der Stirne liegend, ohne Nasenrinnen; Augenkreise und ein kleiner dehnbarer Kehlsack nackt; Beine lang mit genetzten Tarsen und bis zum ersten Gelenke gehefteten Zehen. Sie sind Zugvögel, nehmen ihre Nahrung blos aus dem Thierreiche und bringen durch Zusammenschlagen der Kinnladen ein lautes Geklapper hervor.

1. C. alba Bechst. Der weiße Storch.
Syn. Ardea ciconia L.

Sächsisch: Klapperschink. Ungarisch: Golya. Romänisch: Barze.

Weiß mit schwarzen Schwingen; Füße und Schnabel roth. Länge $3^1/_4$ Fuß.

Im ganzen Lande in ebenen wasserreichen Gegenden, besonders in der Háromßek und am obern Marosch nicht selten, auf dem Zuge oft in großer Menge auf Wiesen und Saatfeldern. Er hält sich stets in der Nähe menschlicher Wohnungen auf, baut sein Nest auf Dächern und Thürmen der Dörfer, wo er aus dem Vorurtheile der Landleute, daß er dem Störer Feuer einlege, nicht beunruhiget wird. Nest aus Reisern mit 3 bis 5 ochergelben Eiern.

2. C. nigra Bechst. Der schwarze Storch.
Syn. Ardea nigra L.

Ungarisch: Fekete golya. Romänisch: Barze de podure.

Schwarz mit grünem Glanze, Bauch weiß; Schnabel, Augenkreise Kehlsack und Füße roth. — Länge 3 Fuß.

Er hält sich in Wäldern in der Nähe von Sümpfen auf und ist bei uns viel seltner als der Vorige. Nest auf hohen Bäumen mit 2 bis 3 schmutzigweißen, grünlich überlaufenen Eiern.

C. Zehen lang, geheftet, Mittelkralle an der Innenseite deutlich gezähnt oder gekämmt.

IV. Ardea L. Reiher.

Schnabel gerade, lang, zugespitzt, zusammengedrückt; der Oberkiefer mit einer bis nahe an die Spitze reichenden Nasenrinne versehen; Füße mittelhoch mit vorne geschilderten Tarsen. Sie leben und nisten in der Nähe von Flüßen und Teichen und nähren sich von Amphibien und Fischen.

a. Schienbeine weit ober den Fersen nackt; Hals lang, dünn nach unten mit lang herabhängenden Federn, der Hinterkopf der Alten mit 2 langen, schmalen Federn geziert.

aa. Schulter- und Rückenfedern einfach, lang und schmal, über die Flügel herabhängend; Gefieder bunt (Aechte Reiher).

1. A. cinerea L. Der graue Reiher.

Sächsisch: Rieger. Ungarisch: Gém. Romänisch: Kokosztirk.

Blaugrau, am Hinterkopf ein schwarzer Federbusch, der Vorderhals weiß mit schwarzen Tropfen; der Scheitel und Bauch weiß; Schnabel, Zügel und Augenstern gelb; Füße braun. Länge $3^1/_4$ Fuß.

Er lebt als Zugvogel an den Ufern größerer Flüße, an Sümpfen und Teichen, und nistet gewöhnlich in großer Gesellschaft in Wäldern wasserreicher Gegenden auf hohen Bäumen. Nest mit 3 bis 4 blaugrünen Eiern von der Größe der Hühnereier.

2. A. purpurea L. Der Purpurreiher.

Sächs.: Fäschrieger. Ung.: Halász-gém. Rom.: Peskeritze.

Oben rostbraun und dunkelgrau gemischt; Brust und untere Schwanzdeckfedern rostbraun; Scheitel schwarz, Kehle weiß; Füße und Oberschnabel grünlich-braun, Unterschnabel, Zügel und Augenstern gelb. — Länge $2^3/_4$ Fuß.

Nicht selten in sumpfigen Gegenden und an Flüßen. Nistet in einzelnen Paaren im Rohre und legt auf Rohrstengel und Blätter 3 bis 4 weißliche Eier.

bb. Die Rücken- und Schulterfedern sind haarförmig zerschlitzt und reichen bis über den Schwanz hinaus (Federbuschreiher); Gefieder rein weiß, oder weiß und gelb.

3. A. alba L. Der große Silberreiher.
Syn. A. egretta Gm.

Das ganze Gefieder rein weiß; Schnabel schmutziggelb, die nackten Zügel dunkelgrün, Augenstern gelb; Füße dunkelbraun, fleischfarb überlaufen. — Länge $3^5/_6$ Fuß.

Einzeln oder paarweise an unsern größern Flüßen und Teichen auf dem Zuge.

4. A. garzetta L. Der kleine Silberreiher.

Gefieder, wie beim Vorigen, rein weiß, der Federbusch aber länger; Schnabel und Füße schwarz, Zehen gelbgrün. — Länge $1^5/_6$ Fuß.

Selten an schilfreichen Flüßen und Sümpfen, wo er auch nistet. Nest mit 4 bis 6 weißen Eiern.

5. A. comata Pall. Der Rallenreiher.
Syn. A. ralloides Scop.

Gefieder rostgelb; Unterrücken, Flügel, Schwanz und Federbusch weiß, der Letztere jederseits dunkelbraun gesäumt; Schnabel an der Wurzel blau gegen die Spitze schwarzbraun, die Zügel graugrün; die Füße grüngelb. -- Länge 16 Zoll.

Ein Zugvogel, der sich an Teichen und Flüßen im Schilfe aufhält, wo er auch nistet. Nest mit 3 bis 4 grünlichen Eiern.

b. Schienbeine größtentheils befiedert, Füße und Hals kürzer, der Letztere durch schlaffe und auseinander stehende Federn dick erscheinend; Hinterkopf ohne verlängerte Federn oder höchstens mit kurzem Schopfe (Rohrdommeln).

6. A. minuta L. Die Zwergrohrdommel.

Hellrostfarb; Kopf, Rücken, Schwingen und Schwanz schwarz (beim Männchen mit grünem Schiller, beim Weibchen und den Jungen ins Braune); der an der Spitze schwarze Schnabel und die Zügel gelb; Füße grüngelb. — Länge 14 Zoll.

Ein an Sümpfen und Teichen nicht seltener Zugvogel. Nest im Rohr mit 3 bis 4 grünlichen Eiern.

7. A. stellaris L. Die große Rohrdommel.

Sächsisch: Rührühs. Ungarisch: Nádi-bika. Romänisch: Buheju de balte.

Rostgelb, schwarz gefleckt und gewellt; unten heller mit schwarzen Schaftstrichen; die Schwingen schwarzgrau mit rostfarbigen Bändern; Schnabel und Füße grünlich. Die Halsfedern stark und lang. — Länge $2^1/_3$ Fuß.

Lebt im Rohre größerer Teiche und Sümpfe, woher sie in der Paarungszeit und bei Veränderung des Wetters ein starkes Geschrei ertönen läßt. In der Ruhe hält sie ihren Schnabel nach oben gerichtet. Nest im Rohr mit 3 bis 5 schmutzig-grünlichen Eiern.

c. Schienbeine nicht weit über den Fersen nackt, Hals kurz und dick; Hinterkopf beim alten Vogel mit 3 sehr schmalen, langen Federn; Oberkiefer mit gebogener Firste (Nachtreiher).

8. A. nycticorax L. Der Nachtreiher.

Ungarisch: Kocsok-gém.

Oben aschgrau, unten schmutzigweiß; Kopf und Rücken schwarz mit grünem Schiller; die verlängerten Nackenfedern rein weiß. Die Jungen sind oben rothgrau, weißlich gefleckt; auf der Unterseite gelblichweiß mit braunen Schaftstrichen Schnabel schwarz, Füße gelbgrün, Augenstern roth. Länge $1^2/_3$ Fuß.

Ein Zugvogel, der bei uns an Teichen und Sümpfen mit Rohr und Gebüsch nicht selten vorkömmt und daselbst auch brütet. Nest mit 3 bis 4 blaßblauen gefleckten Eiern.

Achte Ordnung.

Palmipedes. Schwimmvögel.

Schnabel verschieden, gewöhnlich mit Wachshaut bekleidet; Hals immer länger als die Beine und die Letztern stets hinter der Körpermitte eingesetzt; auf dem Steiße große Fettdrüsen, woraus mit Hilfe des Schnabels die Federn eingeölt werden. Sie leben auf oder am Wasser, schwimmen und tauchen gut, fliegen aber meist schlecht oder Einige auch gar nicht. Sie bilden folgende Familien:

A. Kiefern am Innenrande mit Querlamellen;
I. Familie. Anatidae. Enten.

B. Kiefern ohne Querlamellen;

a. alle 4 Zehen durch Schwimmhäute verbunden.
II. Familie. Pelecanidae. Pelikan.

b. nur die 3 Vorderzehen mit Schwimmhäuten;

aa. Flügel und Schwanz lang, Beine nahe an der Mitte des Rumpfes eingesetzt:

a. Nasenlöcher in vorherstehenden Röhren oben oder seitlich sich öffnend. III. Familie. Procellariae. Sturmvögel.

b. Nasenlöcher in frei stehenden Nasengruben seitlich sich öffnend. IV. Familie. Laridae. Möven.

bb. Flügel und Schwanz kurz, Beine fast am Steiße; Hinterzehe mit breit herabhängendem Saume.
IV. Familie. Colymbidae. Taucher.

Erste Familie.

Anatidae. Enten.

Schnabel kaum länger als der Kopf, stark; Flügel von mittelmäßiger Größe; Vorderzehen mit langen Schwimmhäuten, Hinterzehen frei. Sie nähren sich von kleinen Fischen, Schalthieren, Insekten, Pflanzen und Körnern und lassen sich folgendermaßen unterscheiden:

A. Hinterzehe ohne Hautsaum;

a. Schnabel an der Wurzel höher als breit;

aa. Nagel an der Spitze des Schnabels von der halben Breite des Oberkiefers. I. Cygnus Bechst. Schwan.

bb. Nagel die ganze Breite der Spitze des Oberkiefers einnehmend. **II. Anser Briss. Gans.**

b. Schnabel an der Wurzel breiter als hoch;

aa. auf der Stirne besonders beim Männchen fleischige Höcker. **III. Vulpanser Leunis. Brandente.**

bb. Stirne ohne Auswüchse.

a. Schnabel lang, vorn doppelt so breit als an der Wurzel; Lauf so lang als die Mittelzehe. **IV. Rhynchaspis K. Bl. Löffelente.**

b. Schnabel kürzer, vorne so breit oder wenig breiter als hinten, Lauf kürzer als die Mittelzehe. **V. Anas L Ente.**

B. Hinterzehe mit breitem herabhängendem Hautsaume;

a. Schnabel breitgedrückt;

aa. Nagel breiter als die Spitze des Oberkiefers; Schnabelwurzel aufgetrieben. **VI. Oidemia Tem. Trauerente.**

bb. Nagel klein und schmäler als die Spitze des Oberkiefers; Schnabel an der Wurzel ohne Anschwellung.

a. Schnabel länger als der Lauf, nach vorn breiter. **VII. Fuligula Leach. Moorente.**

b. Schnabel kürzer als der Lauf, nach vorne schmäler. **VIII. Glaucion K. Bl Schellente.**

b. Schnabel fast walzenförmig, der Nagel die ganze Spitze des Oberkiefers einnehmend und hackenförmig über den Unterkiefer herabgebogen. **IX. Mergus L. Säger.**

A. Hinterzehe ohne Hautsaum. Tauchen nicht, sondern gründeln *) nur.

I. Cygnus Bechst. Schwan.

Schnabel an der Wurzel höher als breit, nach vorn etwas breiter, Nagel halb so breit als die Oberkinnlade; Hals sehr lang; Lauf kürzer als die Mittelzehe. Fressen meist nur Wasserpflanzen.

1. C. olor. L. Der Höckerschwan.

Sächsisch: Schwun. Ungarisch: **Hattyu.** Romänisch: **Lebede.**

Gefieder weiß; Schnabel roth mit schwarzer Einfassung und einem runden schwarzen Höcker an der Wurzel; Füße schwarz. Die Jungen

*) Gründeln heißt schwimmend den Vorderkörper untertauchen und den Hinterkörper senkrecht überm Wasser lassen.

haben ein graues Gefieder und einen bleigrauen röthlich angelaufenen Schnabel. — Länge $4\frac{1}{2}$ Fuß.

Er erscheint auf dem Zuge einzeln oder in kleiner Gesellschaft auf unsern größern Teichen und Flüßen, namentlich dem Alt und Marosch.

2. C. musicus Bechst. Der Singschwan.
Syn. Anas cygnus L.

Gefieder weiß am Kopf und Nacken mit graugelbem Anfluge; Schnabel schwarz mit gelber Basis; Füße schwarzgrün. — Länge $4\frac{3}{4}$ Fuß.

Dieser dem Norden Europas angehörige Vogel kommt weit seltner als der Vorige auf dem Zuge in unsere Gegend.

II. Anser Briss. Gans.

Schnabel an der Wurzel höher als breit, nach vorn verschmälert, der Nagel so breit als die Spitze der Oberkinnlade; Hals kürzer als bei den Vorigen, Lauf länger als die Mittelzehe. Leben von Wasserpflanzen und Körnern.

1. A. cinereus Meyer. Die Graugans.
Syn. Anas anser L.

Sächs.: De wäld Goas. Ung.: Vad-lud. Rom.: Giszke szelbatike.

Oben grau, braun gewölkt, Bürzel grau; Unterleib weiß; Flügel kürzer als der Schwanz; Schnabel orangengelb; Augenstern blaßroth; Füße gelblich-fleischfarb. — Länge $2\frac{3}{4}$ Fuß.

Diese Art, von welcher unsere zahmen Gänse abstammen, besucht uns oft in größerer Gesellschaft auf dem Zuge, und dürfte wahrscheinlich auch an einigen ausgedehntern Teichen unsers Landes brüten.

2. A. segetum L. Die Saatgans.

Oben graubraun, Unterleib und Schwanzdeckfedern weiß; Flügel länger als der Schwanz mit weißgesäumten Schwingen; Schnabel orangengelb mit schwarzer Wurzel und Spitze; Füße rothgelb. Länge $2\frac{1}{2}$ Fuß.

Sie kömmt im Herbste auf ihrem Zuge oft in großen Schaaren auf das Wintergetreide zu uns und nistet im hohen Norden.

3. A. torquatus Bechst. Die Ringelgans.
Syn. Anas bernicla L.

Aschgrau; am Oberhalse beiderseits ein weißer Fleck; der Bauch weiß; Kopf, Hals und Schwingen schwarz, der Augenstern und die Füße braun. — Länge 22 bis 24 Zoll.

Sie erscheint, wiewohl sehr selten, auf ihrem Zuge in Siebenbürgen und wurde schon einigemal bei uns erlegt.

Anmerkung. Von den verschiedenen Arten europäischer Wildgänse dürften uns auf dem Zuge auch bisweilen: die Bläßengans, A. albifrons Bechst. und die weißwangige Gans, A. leucopsis Bechst., besuchen, daher unsere vaterländischen Freunde der Ornithologie darauf ihr Augenmerk richten wollen.

III. Vulpanser Leunis. Brandente.

Schnabel besonders beim Männchen am Grunde mit einem fleischigen Höcker, nach vorn abgeplattet und etwas verbreitert, Nagel klein, und weit schmäler als die Spitze der Oberkinnlade; Lauf so lang als die Mittelzehe.

a. Gesicht nackt und warzig (Cairina K. Bl.).

1. V. moschatus L. Die Bisamente.
Syn. Anas moschata L.

Sächsisch: Pisem-Int. Ungarisch: Pezma-récze.

Gesichtshaut und Stirnhöcker hochroth, Schnabel und Füße schmutzig roth; Gefieder oben schwarzbraun, am Kopf und Rücken mit grünem Schiller, unten heller, Spiegel weiß. Varirt übrigens in der Farbe wie die gemeine Hausente. — Länge 2 Fuß.

Sie stammt aus Amerika, wo sie noch jetzt wild zu finden ist und auf Bäumen nistet, und wird bei uns nicht selten auf Hühnerhöfen gezogen.

b. Gesicht befiedert.

2. V. tadornus. L. Die gemeine Brandente.
Syn. Anas tadorna L.

Schnabel sammt dem Höcker karminroth, Füße fleischfarb; Kopf und Oberhals schwarzgrün; Flügeldeckfedern, Schwingen und Schwanzspitze schwarz; Spiegel grün; Unterseite weiß mit einem rostrothen Band über die Brust. Das Weibchen hat keinen Stirnhöcker ist oben graubraun unten weiß, ohne Halsband. — Länge 23 Zoll.

Diese, den Küstenländern Europas angehörige Ente kommt sehr selten in strengen Wintern an unsere größern Flüße (Leonhard in der Dissertation und im Lehrbuch).

IV. Rhynchaspis. K. Bl. Löffelente.

Schnabel lang; der Oberkiefer nach vorn erweitert und doppelt so breit als die Basis, mit langen und dünnen Lamellen und kleinem Na-

gel; Lauf so lang als die Mittelzehe ohne Krallen; Schwanz länger als die Flügel, zugespitzt, dessen Mittelfedern am längsten.

1. Rh. clypeata L. Die gemeine Löffelente.

Sächsisch: Liëfel-Int. Ungarisch: **Kalányos-récze.**

Beim Männchen ist der Kopf und Hals dunkelgrün, die Brust weiß, der Bauch rostbraun, der Rücken braun; die Flügel graublau und weiß gefleckt mit grünem weißeingefaßtem Spiegel und braunen Schwingen; der Schnabel schwarz, unten gelblich; die Füße roth. Die Weibchen sind lerchenfarben mit grünlichem roth eingefaßtem Schnabel. Länge 16 Zoll.

Nicht selten auf dem Zuge an Flüßen und Teichen.

V. Anas L. Ente.

Schnabel ziemlich klein, breiter als hoch, flachgewölbt, gleichbreit oder vorn etwas breiter mit vielen Lamellen, Nasenlöcher nahe am Rücken und der Wurzel desselben, Nagel klein und schmäler als die Oberkinnlade; Lauf kürzer als die Mittelzehe. Sie leben von Wasserpflanzen, Körnern, Insekten und Molluskeu.

a. Schwanz abgerundet.

1. A. boschas L. Die Stockente.

Sächsisch: Stock-Int. Ung.: **Vad-récze.** Rom.: **Ràtze szelbatike.**

Männchen mit einigen aufgerollten Federn auf dem Bürzel; Kopf und Oberhals glänzend dunkelgrün; Halsband weiß; Brust rothbraun, der übrige Körper grau mit feinen schwarzen Querwellen; Bürzel und Steiß schwarz; Spiegel violetgrün, beiderseits mit einer schwarzen und weißen Binde eingefaßt. Weibchen hellbraun, dunkler gefleckt, mit weißer Kehle. Schnabel und Füße gelbroth. — Länge 22 bis 24 Zoll.

Diese Art ist die Stammutter unserer Hausente, welche als Hausthier in der Farbe sehr abändert, kommt auf allen unsern Flüßen, Seen und Teichen vor, streicht im Winter von einem Wasser zum andern und zieht bei strenger Kälte südlicher. Sie nistet im Rohr, Gras, Getreide, oder sogar auf alten Baumstöcken (woher ihr Name) und brütet 10 bis 18 blaulichweiße Eier aus.

2. A. crecca L. Die Krickente.

Sächsisch: Muor-Int. Ungarisch: **Mak-récze.**

Männchen mit rothbraunem Kopf und Hals, einer breiten grünen Binde durch das Auge und am Halse herab; grauem fein schwarzgewell-

tem Oberleibe, weißlicher schwarz gefleckter Unterseite, dann schwarz und grünem Spiegel. Weibchen lerchenfarb mit weißlicher Kehle und grauen Flügeldeckfedern. Schnabel schwarz, Beine grau. — Länge 14 Zoll.

Auf Teichen und feuchten, sumpfigen Wiesen nicht häufig. Nest im Schilf oder an Teichufern mit 9 bis 13 röthlichweißen, braungefleckten Eiern.

3. A. querquedula L. Knäckente.

Sächsisch: Schnurr-Int. Ungarisch: Perge-récze.

Scheitel und Hinterkopf schwärzlich, durch die Augen nach den Halsseiten herab ein sichelsförmiger weißer Streif; Wangen, Hals und Brust rostfarb, weißgefleckt und schwarz punktirt; Kehle schwarz; Flügeldeckfedern graublau; über die Flügel hängen lange, schmale, schwarzgrüne in der Mitte weißgestreifte Federn herab; Spiegel vorn und hinten weiß, nach dem Rücken graublau begrenzt, in der Mitte beim Männchen glänzendgrün, beim Weibchen mattgrün; Unterseite weiß, schwarz gewellt; der seiner ganzen Länge nach gleichbreite Schnabel schwarz, Füße aschgrau. Länge 14 bis 15 Zoll.

Gemein an Teichen, auf sumpfigen Wiesen und an Flüßen. Nest im Gras oder auf Binsen mit 7 bis 12 gelblich-grünen Eiern.

4. A. strepera L. Die Schnatterente.

Kopf und Hals des Männchens grau mit braunen Flecken; Rücken, Schultern und Brust weißlich mit schwarzen Wellenlinien; Oberflügel kastanienbraun, große Deckfedern schwarz, Spiegel weiß unten schwarz eingefaßt. Weibchen oben schwarzbraun mit rostgelben Federkanten, unten gelbbraun schwarz gefleckt. Der schmale Schnabel beim Männchen schwarz, beim Weibchen braun; die Füße orangengelb mit schwärzlichen Schwimmhäuten. — Länge 19 Zoll.

Auf unsern größern Teichen nicht selten, wo sie auch nistet. Nest im Schilf mit 8 bis 9 graulichgrünen Eiern.

5. A rutila Pall. Die Bachente.

Syn. A. kasarka Gm.

Rostroth, Kopf und Hals rostgelb, Augengegend, Kehle und Spiegel weiß; Schwingen und Schwanz schwarzgrün; das Männchen mit einem schmalen schwarzen Halsband; Schnabel schwarz, Augenstern gelbbraun, Füße schwarzbraun. — Länge 2 Fuß.

Diese schöne Ente, welche auf der untern Donau in der Walachei nicht selten ist, wurde blos einmal von Herrn Stetter auf dem Zuge am Maroschfluße angetroffen.

b. Schwanz zugespitzt, mit längern Mittelfedern.

6. A. penelope L. Die Pfeifente.
Ungarisch: Sipos-récze.

Stirne weiß oder gelblichweiß; Kopf und Oberhals braunroth, Unterhals und Brust weinroth; Rücken und Seiten grau mit feinen schwarzen Querwellen; Bauch und Flügeldeckfedern weiß; Spiegel nach vorn und hinten schwarz, nach oben weiß begrenzt, beim Männchen grün, beim Weibchen grau; Schwanz von den Schwingen bedeckt und wie die Letztern schwarz; der Schnabel hellblau mit schwarzer Spitze; die Füße aschgrau. Länge 17 bis 18 Zoll.

Kommt auf dem Herbstzuge auf unsere Teiche und Flüße und überwintert auch nicht selten bei uns.

7. A. acuta L. Die Spießente.

Beim Männchen der Kopf braun mit Violetglanz, über den Scheitel und Hinterhals ein schwarzer Streif und neben diesem zu beiden Seiten ein weißer der das Braune einfaßt; Vorderhals und Unterseite weiß; Oberseite grau mit schwarzen Zickzacklinien und langen schwarzen Streifen auf den Schultern; Spiegel grün mit Purpurglanz, oben rostroth, unten weiß eingefaßt; Schwanz mit zwei langen schwarzgrünen Mittelfedern; Schnabel schwarzblau, Füße braunschwarz.

Weibchen gelbgrau mit braunen Flecken, rothgelben, unten schwarz und weiß eingefaßtem Spiegel, und ohne verlängerte Schwanzfedern. Länge 23 bis 24 Zoll.

Besucht auf ihrem Zuge im Frühling und Spätherbst bisweilen unsere Flüße und Teiche.

B. Hinterzehe mit breitem, schlaff herabhängendem Hautsaume. Tauchen und schwimmen gut.

VI. Oidemia Flem. Trauerente.

Schnabel länger als der Lauf, ziemlich breit, mit aufgeblasenen Nasenlöchern und beim Männchen mit einem Höcker an der Wurzel, Nagel so breit als der Oberkiefer; Schwanz zugespitzt. Leben im Norden und ziehen im Winter südlicher.

1. O. fusca L. Die Sammtente.

Männchen sammtschwarz mit einem weißen Fleck hinter den Augen und weißem Spiegel; Schnabel orangegelb mit schwarzem Rande; Augenstern perlfarb; Füße roth mit schwarzen Schwimmhäuten. Weibchen oben

schwarzbraun, unten grauweiß, schwarzbraun gefleckt; Schnabel dunkelgrau, Augenstern braun, Füße wie beim Männchen. Länge 20 bis 21 Zoll.

Erscheint bisweilen am Winter an unsern Flüßen und Teichen, welche sie im Frühling wieder verläßt.

2. O. leucocephala Lath. Die weißköpfige Ente.

Schnabel auf der angeschwollenen Basis mit einer Rinne. Kopf und Kehle weiß; der Scheitel und ein Halsband schwarz; Hals und Oberseite rothbraun mit feinen schwarzen Querwellen, Unterseite röthlichweiß graugewellt; Schnabel grau, Augenstern gelb, Füße braun; Schwanz lang, mit steifen zugespitzten Federn. Beim Weibchen fehlt der schwarze Scheitel und das Halsband, und der Kopf ist braun mit weißen Wangen. Länge 15 bis 16 Zoll.

Sie besucht, wenn auch nur selten, auf ihrem Zuge aus dem Norden unsere größern Flüße.

VII. Fuligula Leach. Moorente.

Schnabel an der Wurzel ohne Anschwellung, länger als der Lauf, ziemlich glatt und nach vorn breiter, Nagel schmäler als der Oberkiefer; Nasenlöcher vor der Mitte des Oberkiefers, näher an dessen Wurzel geöffnet. Schwanz abgerundet mit 14 Federn.

1. F. ferina L. Die Tafelente.

Ungarisch: Veresnyaku-récze.

Kopf und Hals rostbraun; Brust, Steiß und Schwingen dunkelbraun beim Männchen ins Schwarze, der übrige Körper grau mit schwarzen Querwellen; Schnabel aschgrau, beim Männchen mit schwarzer Wurzel und Spitze; Füße bleigrau. — Länge 17 bis 18 Zoll.

Sie besucht uns auf ihrem Zuge nicht selten in kleinen Gesellschaften und nistet mitunter auch auf unsern größern Teichen.

2. F. marila L. Die Bergente.

Kopf, Hals, Brust und Steiß schwarz (beim Weibchen braun); Rücken grau mit schwarzen Querwellen, Bauch und Spiegel weiß; Schnabel bleifarb, Augenstern gelb, Füße grau. — Länge 16 bis 17 Zoll.

Im Winter auf Teichen und Flüßen nicht selten.

3. F. rufina Pall. Die Kolbenente.

Kopf und Oberhals ziegelroth, der Scheitel des Männchens mit einem dichten Federbusche; Rücken braun; Unterhals, Brust und Bauch

beim Männchen schwarz, beim Weibchen gelbgrau; der Spiegel und ein mondförmiger Schulterfleck des Männchens weiß; Schnabel und Augenstern roth, Füße schwarzroth. — Länge 21 Zoll.

Sie bewohnt die Küsten des kaspischen Meeres und kommt auf ihrem Zuge auch zu uns, wo sie schon mehrmals auf den Teichen der Mezőség und bei Klausenburg erlegt wurde.

4. F. nyroca Gm. Die weißäugige Ente.
Syn. A. leucophthalma Bechst.

Kopf, Hals und Brust kastanienbraun, der Scheitel mit einer kurzen dichten Haube; ein Ring um den Hals, Rücken, Flügel und Schwanz schwarzbraun; Kinn, Spiegel und Bauch weiß; Schnabel und Füße grau, Augenstern perlfarb. Beim Weibchen fehlt das Halsband. Länge 15 Zoll.

Kommt auf dem Zuge oft auch zu uns und soll selbst auf unsern größern, schilfreichen Teichen nisten.

5. F. cristata Raj. Die Reiherente.
Syn. Anas fuligula L.

Scheitel mit langem herabhängendem Federbusch und wie der Kopf, der Hals und die Brust schwarz mit grünem Schiller; Rücken, Flügel und Schwanz schwarzbraun mit lichtbraunen Punkten; die Unterseite und der schwarz eingefaßte Spiegel weiß; Schnabel hellgrau mit schwarzer Spitze, Füße grau; Augenstern gelb. — Länge 16 Zoll.

Bewohnt den Norden und besucht auf dem Frühlings- und Herbstzuge oft in großer Anzahl unsere Flüße und Teiche.

VIII. Glaucion K. Bl. Schellente.

Schnabel so lang oder kürzer als der Lauf, nach vorn verschmälert, an der Basis gleichmäßig verlaufend, mit kleinem schmalem Nagel, welcher nur einen Theil des Oberkieferrandes einnimmt; die Nasenlöcher in der Mitte des Oberschnabels; der Schwanz abgerundet mit 16 Federn.

1. G. clangula L. Die gemeine Schellente.

Sächsisch: Eis-Int. Ungarisch: Csevegő-récze.

Weiß; Kopf, Rücken und Schwanz schwarz; ein Fleck vor dem Auge und zwei Binden über die Flügel weiß. Des Weibchen ist mehr grau mit braunem Kopf. Schnabel schwärzlich, Augenstern und Füße gelb. — Länge 17 Zoll.

Sie erscheint im Herbste auf unsern größern Teichen und bleibt den ganzen Winter an den offnen Stellen der Flüße.

IX. Mergus L. Säger

Schnabel schmal, fast walzenförmig, an der Wurzel niedergedrückt, der Nagel die ganze Spitze des Oberkiefers einnehmend und hackenförmig über den Unterkiefer herabgebogen; die Ränder beider Kinnladen mit rückwärts stehenden, spitzen Zähnen; die Füße kurz und etwas zusammengedrückt; der Scheitel mit einem Federbusche. Sie kommen in den Wintermonaten aus den nördlichen Gegenden, wo sie brüten, zu uns; nähren sich von Fischen, Fröschen, Insekten u. s. w.; tauchen sehr gut und verlassen nur selten das Wasser.

a. Schnabel und Beine roth; Kopf und Oberhals beim Männchen grün, beim Weibchen rothbraun.

1. M. merganser L. Der Gänsesäger.

Unterhals und Brust beim Männchen fleischfarb, der Mantel schwarz, der Spiegel und Bauch weiß; beim Weibchen ist die ganze Unterseite weiß und die Oberseite grau; die Schnabelfirste schwarz. — Länge 26 bis 28 Zoll.

Er erscheint nicht häufig und immer nur einzeln auf dem Zuge in unserm Lande.

2. M. serrator L. Der langschnäbelige Säger.

In der Färbung dem Vorigen ähnlich, aber der weiße Spiegel beim Männchen mit zwei, beim Weibchen mit einer dunkeln Querbinde. Die Brust des Männchens rostbraun mit schwärzlichen Flecken, und auf den Schultern sind jederseits 6 große, weiße, schwarzeingefaßte Federn. Beim Weibchen ist die Kehle weiß und die Brust graugefleckt. Füße mehr gelb. Länge 21 bis 22 Zoll.

Seltner als der Vorige auf unsern Flüßen und Teichen.

b. Schnabel und Füße bleigrau.

3. M. albellus L. Der weiße Säger.

Weiß; ein Fleck am Auge und ein zweiter am Hinterkopf, der Rücken und zwei Bogenlinien von der Schulter gegen die Brust schwarz; die Flügel schwarz und weiß gezeichnet. Das Weibchen hat einen rothbraunen Kopf, grauen Rücken und graugefleckte Brust. — Länge 15 bis 16 Zoll.

Unsere häufigste Art, die fast jeden Winter an den offnen Stellen der Flüße mitunter in großer Gesellschaft anzutreffen ist.

Zweite Familie.

Pelecanidae (Totipalmati). Ruderfüßler.

Schnabel meist länger als der Kopf mit schmalen spaltförmigen Nasenlöchern; Füße kurz, alle vier Zehen durch Schwimmhäute verbunden; Flügel lang und spitz; fliegen, schwimmen und tauchen gut, und leben hauptsächlich von Fischen. — Wir haben blos 3 durch die Schnabelbildung leicht unterscheidbare Gattungen:

A. Die Ränder des Kinnladen gekerbt, die Spitze des Oberkiefers schwach gekrümmt.

I. Sula Briss. Tölpel.

Schnabel gerade, etwas zusammengedrückt, spitz; die Nasenlöcher in eine Linie verlängert, welche bis zur Schnabelspitze geht; der Augenkreis und die wenig dehnbare Kehlhaut nackt; der Nagel der Mittelzehe gezähnt; der Schwanz keilförmig zugespitzt.

1. S. alba Meyer. Der weiße Tölpel.
Syn. Pelecanus bassanus L.

Weiß ins Gelbliche; die Schwungfedern, die nackte Gesichts- und Kehlhaut, dann die Füße schwarz; der Schnabel grünlich. Länge $2^1/_2$ Fuß.

Er ist an den nordischen Meeren zu Hause und wurde nach Herrn Stetter einigemale auf seinem Zuge im Winter auch bei uns gesehen.

B. Die Kinnladenränder nicht gekerbt, der Oberkiefer mit hackig gekrümmtem Nagel;

a. Schnabel drei- bis viermal so lang, wie der Kopf.

II. Pelecanus L. Kropfgans.

Schnabel sehr lang, gerade; der Oberkiefer flach und breit, seiner ganzen Länge nach mit zwei Furchen durchzogen, in welchen die Nasenlöcher liegen; die beiden dünnen Unterkieferäste mit einer nackten, dehnbaren und am Vordertheile des Halses herablaufenden Haut verbunden, welche einen großen Kehlsack bildet; die Augenkreise nackt; die Füße groß mit ganzen Schwimmhäuten; Schwanz kurz und abgerundet. Es sind unsere größten Schwimmvögel, welche nur von Fischen leben, die sie in ihrem Kehlsacke sammeln und daraus ihren Jungen vorspeien.

1. P. onocrotalus L. Der gemeine Pelikan.

Sächsisch: Kropgoas. Ungarisch: Gödény. Romänisch: Batke.

Weiß, im Alter mit röthlichem Anfluge; Schwingen schwarz; der Hinterkopf mit einem Federbusch; Schnabel schuppig, auf der Firste blau,

roth und gelb gezeichnet, mit rothem Nagel; Gesicht fleischfarb bis orangeroth; der Kehlsack gelb; die Füße schmutzig fleischfarb. Die Jungen sind grauweiß, mit dunkelgrauem Rücken und Flügeln. — Länge von der Schnabel bis zur Schwanzspitze beim Männchen 5 Fuß 6 Zoll, beim Weibchen 4 Fuß 11 Zoll; Länge des Schnabels beim Männchen 1′ 2″, beim Weibchen 1′; Länge der Läufe beim Männchen 5 $^1/_2$″, beim Weibchen 5 Zoll.

Man trifft ihn nicht selten bei hohem Wasserstande an unsern größern Flüßen. So wurde er schon mehrmals am Altfluße in der Nähe von Hermannstadt und bei Reps; am Marosch bei Deva; an der Kockel bei Schäßburg (im Jahre 1845 in 3 Exemplaren) u. s. w. erlegt.

2. P. crispus Feldegg. Der frisirte Pelikan.

Weiß, die Schultern und der Schwanz ins Graue mit einzelnen graubraunen Flecken, die Schwingen schwarz; der Schnabel glatt, gegen die Spitze stark verbreitert und wie die Augenkreise und der Kehlsack strohgelb oder an der Wurzel wie der Kehlsack fleischfarb; die Füße dunkelbraun ins Schwarze; vom Hinterkopfe bis zur Hälfte des Hinterhalses herab mähnenartig verlängerte Federn. Länge 5 Fuß 3 Zoll, Schnabel 1 Fuß 3 Zoll, Läufe 4 Zoll.

Ein männliches Exemplar dieser Art wurde im April 1844 von Herrn Stetter am todten Arme des Maroschflußes bei Deva geschossen, und auch anderwärts ist er in Siebenbürgen schon beobachtet worden.

b. Schnabel wenig länger als der Kopf.

III. Carbo Meyer. Scharbe.

Schnabel mittellang, gerade, schmal, zusammengedrückt, mit etwas gewölbter Firste; der Unterkiefer an der Spitze abgestutzt, mit kleiner, wenig dehnbarer Kehlhaut; die Nasenlöcher fein geritzt; die Füße stark mit ganzer Schwimmhaut, der Nagel der Mittelzehe gezähnt; die Flügel nur bis zur Wurzel des langen, fächerförmigen, zugerundeten Schwanzes reichend. Tauchen und schwimmen gut.

1. C. cormoranus Meyer. Der Kormoran.
Syn. Pelecanus carbo L.
Ungarisch: Szerecsen-gödény.

Auf dem Kopfe des Männchens ein kleiner Federbusch. Gefieder schwarz, der Mantel graubraun mit schwarzgrünen Federrändern; ein Band unter der Kehle bis hinter die Augen weiß; Gesicht olivenfarb; Kehlhaut gelbgrün; Schnabel und Füße schwärzlich. — Länge 3 Fuß.

Bewohnt die Seeküsten und Landseen des nördlichen Europas und erscheint auf seinem Winterzuge bisweilen an unsern großen Flüßen.

2. C. pygmaeus Temm. Der Zwergscharbe.

Schwarz ins Grüne schillernd, der Hals und Unterleib mit einzelnen weißen Flecken; Mantel aschgrau mit schwarzen Federrändern; Gesicht und Kehlhaut gelblich; Schnabel und Füße schwarz. Länge 15 bis 20 Zoll.

Auf seinem Zuge an unsern größern Flüßen nicht sehr selten und gewöhnlich in zahlreicher Gesellschaft z. B. an der Strell unweit von Deva, am Altfluße bei Hermannstadt u. s. w..

Dritte Familie.

Procellariae. Sturmvögel.

Schnabel verschieden gebildet, stets mit hackenförmiger Spitze. Sie tauchen nicht, fliegen aber sehr geschickt und weit aufs Meer hinaus, so daß sie sich bei Annäherung eines Sturmes auf die Schiffe setzen müssen. Bei uns nur die Gattung:

I. Procellaria L. Sturmvogel.

Schnabel von der Länge des Kopfes; die Nasenlöcher in eine auf der Firste liegende Röhre vereinigt; Beine lang, an den Füßen statt den Hinterzehen nur ein eingefügter Nagel. Führen eine halb nächtliche Lebensart und können mit Hilfe der Flügel auf dem Wasser laufen um Weichthiere, wovon sie sich nähren, zu fangen.

1. Pr. pelagica L. Der kleine Sturmvogel.

Oben schwarz, unten ins Graue; Bürzel, After und eine Binde über die Flügel weiß; Schnabel und Füße schwarz; Augenstern braun. Länge $5\frac{1}{2}$ Zoll.

Dieser kleinste der bekannten Schwimmvögel wird bei heftigen Stürmen bisweilen in einzelnen Exemplaren bis zu uns verschlagen. So wurde ein Stück desselben im Frühjahr 1840 von Herrn Stetter bei einem Eisgange auf dem ausgetretenen Wasser des Maroschflußes erlegt.

Vierte Familie.

Laridae. Möven.

Schnabel stark zusammengedrückt; Flügel lang, schmal, zugespitzt. Sie fliegen sehr geschickt und den Schwalben ähnlich; schwimmen zwar gut, aber selten; leben von Fischen und Weichthieren, auf welche sie aus

dem Fluge herabstürzend tauchen (Stoßtaucher). Unsere drei Gattungen unterscheiden sich folgendermaßen:

A. Schnabel mit hackig übergebogener Spitze des Oberkiefers;

a. Schwanz gerade abgestutzt. I. Larus L. Möve.

b. Schwanz mit verlängerten Mittelfedern.
II Lestris Ill. Raubmöve.

B. Spitze des Oberkiefers geradeausstehend, Schwanz gabelig.
III. Sterna L. Seeschwalbe.

I. Larus L. Möve

Sächsisch: Mierdouv. Ungarisch: Csüllö, siràly.

Oberkiefer hackenförmig abwärts gebogen; Nasenlöcher länglich, in der Mitte des Schnabels, Füße ziemlich hoch, der Daumen kurz. Sie sind sehr gefräßig und fressen auch Aas; leben gesellig an den Meeresküsten und erscheinen bei uns nur auf dem Zuge.

a. Schwingenschäfte dunkelbraun.

1. L. fuscus L. Die Häringsmöve.
Syn. L. flavipes M. & W.

Weiß mit bläulichschwarzem Mantel *); die Schwungfedern $3\frac{1}{2}$ Zoll über den Schwanz hinausragend, schwarz, die beiden äußern mit einem runden weißen Fleck vor der Spitze; Schnabel gelb mit einem karminrothen Fleck auf der Unterkinnlade; Augenstern und Füße gelb, die Letztern in der Jugend röthlich. — Länge 20 Zoll.

Sie erscheint bisweilen auf dem Zuge an unsern größern Flüßen. Ein in der Nähe Hermannstadts erlegtes Exemplar befindet sich daselbst im freiherrlich Bruckenthalischen Museum.

2. L. canus L. Die Sturmmöve.

Weiß, der Mantel hellaschgrau, der Kopf und Hinterhals mit bräunlich-grauen Flecken; die Schwingen ragen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll über den Schwanz hinaus, sind schwarz mit weißen Spitzen, die beiden ersten Federn derselben haben einen großen weißen Fleck vor der schwarzen Spitze; Schnabel grünlichgelb, Füße röthlichgelb, beide im Winter bleigrau; Augenstern braun. — Länge 16 bis 17 Zoll.

Sie lebt an den Küsten der Ostsee und kommt zuweilen im Winter bei stürmischem Wetter an unsere größern Flüße. Es wurde dieselbe im Jahre 1847 am Altfluße bei Szakadat nächst Hermannstadt in Gesellschaft anderer Mövenarten erlegt.

*) Die Jungen sind wie bei den Mövenarten im Allgemeinen, graubraun gefleckt.

b. Schwingenschäfte weiß;

aa. Füße vierzehig.

3. L. ridibundus L. Die Lachmöve.

Weiß mit hellgrauem Mantel und schwarzem, im Winter weißem Kopfe; die Schwungfedern weiß mit schwarzer Außenfahne und Spitze; Schnabel und Füße roth. — Länge 14 Zoll.

Sie kommt im Frühjahre nicht selten an unsere größern Flüße und Teiche.

4. L. minutus L. Die kleine Möve.

Weiß mit weißgrauem Mantel, schwarzem Kopf und Oberhals, schwärzlichen an der Spitze weißen Schwingen, dünnem rothbraunem Schnabel, rothen Füßen und bläulichem Augensterne. — Länge 10 bis 11 Zoll.

Wurde schon mehrmals auf dem Zuge in der Nähe von Hermannstadt erlegt.

bb. Füße dreizehig, d. h. die Hinterzehe ist nur durch eine Warze mit sehr kleinem Nagel angedeutet.

5. L. tridactylus L. Die dreizehige Möve.

Weiß; Nacken, Rücken und Flügel hellbraungrau; die vordersten Schwingen mit schwarzen Spitzen; Schnabel gelbgrün mit rothen Spitzen; Füße schwärzlich. — Länge 15 Zoll.

Auf ihrem Zuge im Spätherbst und Winter nicht selten.

II. Lestris Ill. Raubmöve.

Schnabel rundlich, mittelmäßig lang, die Spitze hackenförmig gekrümmt, die Wurzel mit einer Wachshaut bekleidet, unter welcher vor der Mitte die Nasenlöcher sich öffnen; die mittlern Schwanzfedern verlängert; Krallen scharf und sehr gekrümmt. Die Raubmöven tauchen schlecht und jagen deßhalb den kleinen Möven ihre Beute ab, um sie zu verzehren.

1. L. pomarinus Temm. Die breitschwänzige Raubmöve.

Oben dunkel olivenbraun, unten weiß; ein Halsband auf der Brust und die Aftergegend braun; die mittlern Schwanzfedern um 1$^1/_2$ bis 2 Zoll länger mit abgerundeten Spitzen; Schnabel olivenfarb; Füße schwarz auf der Hinterseite der Läufe mit rauhen eckigen Schuppen. — Länge 18 bis 22 Zoll.

Einzeln im Herbst an unsern Flüßen und Teichen. Ein Exemplar befand sich im frühern Nagy-Enyeder Collegialmuseum.

2. L. parasiticus L. Die Schmarotzer-Raubmöve.

Oben schwarzbraun, unten weiß; die zwei mittlern Schwanzfedern doppelt so lang, als die übrigen. Der junge Vogel ist ganz braun. — Länge $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Sie kommt von den nördlichen Meeren bisweilen auf dem Zuge zu uns, und so wurde im Winter des Jahres 1850 ein Exemplar bei Hermannstadt erlegt, welches sich in der Sammlung des Vereins für Naturwissenschaften daselbst befindet.

III. Sterna L. Seeschwalbe.

Sächsisch: Mierschwalw. Ungarisch: Vizi-csoka, sirály.

Schnabel so lang oder etwas länger als der Kopf, gerade, zusammengedrückt, mit gebogener Firste und geradeauslaufender Spitze; Nasenlöcher hinter der Schnabelmitte, länglich; Flügel sehr lang und spitz, Schwanz gabelig; Beine kurz, mit stark ausgeschnittenen Schwimmhäuten.

Sie fliegen schnell in jeder Richtung, sind gute Stoßtaucher und nähren sich von kleinen Fischen und Weichthieren.

1. Sterna nigra L. Die schwarze Seeschwalbe.

Schwarzgrau, der Rücken ins Graue; der Kopf und bei den Alten auch die Kehle schwarz, der After weiß; der Schnabel schwarz, die Füße schwarzroth. — Länge 9 Zoll.

Auf großen Teichen und nicht selten auch an Flüßen herumstreichend. Nest im Sande oder Rohr mit 3 bis 4 schmutziggrünen schwarzgefleckten Eiern.

2. St. leucoptera Schinz. Die weißflügelige Seeschwalbe.

Schwarz, Schultern und Unterrücken ins Graue, die Flügel und der Schwanz weiß; Schnabel und Füße korallenroth. Länge 10 Zoll.

Findet sich nur sehr selten in Siebenbürgen.

3. St. hirundo L. Die gemeine Seeschwalbe.

Weiß mit hellgrauem Mantel und schwarzem Scheitel; die beiden äußern Federn des langen Gabelschwanzes an der Außenfahne schwarz; Füße und Schnabel roth, der Letztere an der Spitze schwarz. Länge 1 Fuß, klaftert aber 2 Fuß.

An größern Flüßen und Teichen den Sommer über gesellig. Nest am Ufer im Sande mit 2 bis 4 gelblichweißen aschgrau und schwarzbraun gefleckten Eiern.

4. St. minuta Die kleine Seeschwalbe.

Stirne, Augenbraunen und Unterseite weiß; Hinterkopf, Nacken und ein Streif durch die Augen schwarz; Rücken und Flügel hellgrau; Schwanz stark gegabelt, weiß. — Länge 8 Zoll.

Sie erscheint im Mai, hält sich an Flüßen und schilfreichen Teichen, die viele feuchte kiesige Stellen haben, auf und verläßt uns im August wieder. Nest in kleinen Vertiefungen im Sande mit 2 bis 4 gelblichen, braun und graugefleckten Eiern.

Fünfte Familie.

Colymbidae. Taucher.

Schnabel gerade und bis an die feingeritzten Nasenlöcher befiedert. Sie fliegen sehr schlecht und einige gar nicht, der Gang ist schwerfällig mit aufrechtem Körper und man kann sie daher ausschließlich ans Wasser angewiesen betrachten, in welchem sie selbst unter dessen Oberfläche schwimmen können. Wir haben zwei durch die Bildung der Schwimmhäute verschiedene Gattungen.

a. Füße mit ganzen Schwimmhäuten.

I. Colymbus L. Seetaucher.

Sächsisch: Techert. Ungarisch: Buár, buvár. Romänisch: Korle.

Schnabel mittellang, stark, gerade, zugespitzt; Nasenlöcher in einer Vertiefung, halbgeschlossen; Zügel befiedert; Läufe ringsum, wie die Wurzel der Zehen genezt, der übrige Theil der Zehen getäfelt, Nägel spitz; Schwanz kurz, abgerundet. Sie leben an den nordischen Meeren von Fischen und erscheinen nur im Winter in unsern Gegenden.

1. C. glacialis L. Der Eistaucher.

Kopf und Hals schwarz mit grünem Schiller, an der Kehle und am Hinterhalse ein halbes weiß und schwarz gestreiftes Halsband; Oberleib schwarz mit rundlichen weißen Flecken; Unterleib weiß, die Seiten der Brust schwarz gestrichelt; Schnabel schwarz; Zehen dunkelbraun, Schwimmhaut weißlich. Der junge Vogel ist oben dunkelaschgrau, auf den Schultern und dem Rücken hellgrau gewölkt; unten weiß. Länge 27 bis 30 Zoll.

Besucht im Winter unsere größern Flüße und Teiche, jedoch weniger häufiger als der folgende.

3. C. arcticus L. Der schwarzkehlige Seetaucher.

Scheitel und Hinterhals aschgrau; Kehle, Vorderhals und Mantel schwarz, der Letztere mit viereckigen weißen Flecken; die Unterseite weiß; ein Band unter der Kehle, die Seiten des Halses und die Brust schwarz

gestrichelt; Schnabel schwarz, Füße auf der Außenseite schwarzbraun, auf der Innern sammt den Schwimmhäuten weißlich. Die Jungen gleichen denen des Vorigen nur haben sie auf den Schultern und an der Stelle des Spiegels weiße Flecken. — Länge über 2 Fuß.

Er erscheint im Winter an den offenen Stellen unserer Flüße und Teiche und nur sehr selten sieht man ihn einzeln auch im Sommer bei uns.

3. C. septemtrionalis L. Der rothkehlige Seetaucher.
Syn. C. rufogularis Meyer.

Der Kopf und die Seiten des Halses aschgrau; die Kehle und Gurgel braunroth, der Hinterhals und die Seiten der Brust weiß mit schwarzen Strichen; der Mantel dunkelbraun mit gelblichen Flecken und Punkten; die Unterseite weiß; Schnabel schwarz; die Füße von außen schwarzgrün, an der Innenseite so wie die Schwimmhaut grünlichweiß. Das Weibchen und die Jungen sind oben braun mit weißen Flecken, unten ganz weiß. Länge 20 bis 23 Zoll.

Erscheint im Spätherbst und Winter an unsern Teichen und Flüßen, wo besonders der junge Vogel nicht sehr selten ist.

b. Die Füße mit breiten, seitlich ungetheilten Hautlappen.

II. Podiceps Lath. Steißfuß.

Schnabel stark, rundlich, zusammengedrückt, zugespitzt, die Oberkinnlade länger; Füße ganz zusammengedrückt, die äußerste Zehe am längsten; Schwanz fehlt. Sie leben an Seen, Teichen und Flüßen, nähren sich von kleinen Fischen, Wasserinsekten und Vegetabilien, und nisten im Schilfe.

1. P. cristatus L. Der gehäubte Steißfuß.
Ungarisch: Szancsa.

Obenher schwarzbraun, unten silberweiß, auf den Flügeln eine weiße Binde; Scheitel schwarz mit einem zweitheiligen Federbusche; Oberhals mit einem langen rostrothen, schwarzgesäumten Kragen; Augenstern und Schnabel roth, der Letztere mit weißer Spitze; Füße äußerlich schwarz, auf der Innenseite gelblichweiß. — Länge 20 Zoll.

Er erscheint bei uns im März und zieht im Oktober wieder fort. Nistet auf Teichen, welche mit Schilf und Rohr bewachsen sind, zwischen alten Rohrstengeln befestigt oder schwimmend mit 3 bis 4 grünlichweißen, schmutzig dunkelbraun marmorirten Eiern.

2. P. rubricollis L. Der rothhalsige Steißfuß.
Syn. P. subcristatus Meyer.

Oben braun, unten silberweiß; der Scheitel und ein kurzer, abgestutzter Federbusch über den Ohren schwarz; der kurze zur Seite schwarz

eingefaßte Halskragen grau; der Vorderhals rostfarb; Schnabel gelb mit schwarzer Spitze, Augenstern braunroth; Füße auf der Außenseite schwarz, auf der Innern grüngelb. — Länge 17 Zoll.

An gleichen Orten und zu derselben Zeit, wie der Vorige, dem er auch im Nestbau gleicht. Die 3 bis 4 Eier sind grünlichweiß mit verwaschenen braunen Flecken.

3. P. cornutus Lath. Der gehörnte Steißfuß.

Obenher schwarzbraun, unten weiß; der Scheitel und der lange Halskragen schwarz; ein breiter Streif durch die Augen, der auch die Federbüsche einnimmt, der Vorderhals und die Seiten des Unterleibes rostgelb; der schwarze Schnabel an der Wurzel und Spitze karminroth; der Augenstern roth; die Füße außen schwarz, innen sammt den Zehen gelbgrau. Länge 13 Zoll.

Kommt bisweilen im Zuge auf unsere größern Teiche und Flüße.

4. P. auritus L. Der geöhrte Steißfuß.

Kopf und Hals glänzend schwarz, an den Ohren ein Büschel rothgelber langer Federn; Oberleib schwarzgrau; Unterleib weiß, an den Seiten rothbraun; Schnabel und Füße schwarz. — Länge 10 bis 12 Zoll.

Nicht selten auf unsern größern mit Rohr bewachsenen Teichen und häufig auf dem Zuge an den größern Flüßen. Nest im dichten Rohr mit 3 bis 4 grünlichweißen, braungewölkten Eiern.

5. P minor L. Der kleine Steißfuß.

Der Hinterkopf ohne Federbüsche; Oben dunkelbraun, unten schmutziggrau; Wangen, Schläfe und Kehle hochrothbraun; Schnabel schwarz an der Spitze weißgelb; Füße dunkelbraungrün. — Länge 9 bis 10 Zoll.

Er lebt auch auf kleinen Teichen, weiß sich aber im dichten Schilfe so gut zu verbergen, daß man ihn noch schwerer als den Vorigen bemerkt. Nest mit 3 bis 4 grünlichweißen verwaschen-braungefleckten Eiern.

Dritte Klasse.

Reptilia. Amphibien.

Sie sind Wirbelthiere mit rothem kaltem Blute, athmen durch Lungen oder höchstens in der Jugend durch Kiemen, legen Eier, die aber nicht bebrütet werden, und haben 4 (seltner 2) oder gar keine Bewegungsorgane. Ihr Aufenthalt ist auf dem Lande, oder im Wasser, oder abwechselnd in Beiden und sie bringen bei uns den Winter in einer Erstarrung zu. Sie haben ein zähes Leben, können das Athmen lange einhalten und die Nahrung, sowie wichtige Organe des Körpers längere Zeit entbehren.

Nach der Bildung ihres Herzens, nach ihrer Verwandlung, der Beschaffenheit ihrer Hautbedeckung und ihrer Bewegungsorgane werden sie auf folgende Art eingetheilt:

A. Herz mit doppelter Vorkammer und unvollständiger Herzkammer; keine Verwandlung; Körper mit Schildern oder Schuppen bekleidet.

a. Vier Beine; Körper kurz und breit; die unbeweglichen Rippen in einen Knochenpanzer verwachsen; die Unterseite durch das breite, schildförmige Brustbein bedeckt; Kiefer zahnlos.
I. Ordnung. Chelonia. Schildkröten.

b. Vier, seltner zwei oder keine Beine, Körper lang gestreckt mit Schuppen oder Schildern; Kiefer mit Zähnen.
II. Ordnung. Sauria. Eidechsen.

c. Keine Beine; Körper langgestreckt, mit Schuppen; Kiefer mit Zähnen. III. Ordnung. Ophidia. Schlangen.

B. Herz mit unvollständig getheilter Vorkammer und einfacher Herzkammer; bestehen eine Verwandlung. Leib nackt; vier selten zwei oder keine Beine. IV. Ordnung. Batrachia. Lurche.

Erste Ordnung.

Chelonia. Schildkröten.

Von den zahlreichen durch ihre Lebensweise, die Gestalt und Bildung der Füße, des Brust- und Rückenschildes und andere Merkmale verschiedenen Schildkröten haben wir in Siebenbürgen blos die einzige Gattung:

Emys Schweiger. Flußschildkröte *).

Zehen beweglich, durch Schwimmhäute verbunden, mit langen spitzen (an den Vorderfüßen 5, an den hintern 4) Nägeln; Kiefern mit einem Hornüberzuge, ohne Lippen. Rückenschild flach gewölbt, durch eine Knorpelnath mit dem Brustschild, welches keine bewegliche Klappe hat, verbunden; Kopf und Beine unvollständig zurückziehbar. Sie leben in und am Wasser von Pflanzen, Würmern, Insekten und kleinen Fischen.

1. E. europaea Schneid. Die gemeine Flußschildkröte.
Syn. Testudo orbicularis L.

Sächsisch: Schäldkruot. Ungarisch: Tekenyös-béka.
Romänisch: Broaszke zestoasze oder broaszke ku troake.

Rückenschild eiförmig, glatt, schwärzlich mit vielen gelben, in Strahlen stehenden Punkten besäet; Unterseite gelb; Hals, Füße und Schwanz mit einer schwärzlichen, spärlich gelbgefleckten, schuppigen und runzligen Haut bekleidet. — Länge 8 bis 10 Zoll.

Sie lebt in Sümpfen und stillfließenden Gewäßern und ist im ganzen Lande nicht selten. Ihr Fleisch und die langen, weißlichen Eier sind sehr schmackhaft, aber bei uns gar nicht gesucht.

Zweite Ordnung.

Sauria. Eidechsen.

Sie haben bewegliche Rippen, ein äußerlich sichtbares Pauckenfell, Augenlieder und einen am Grunde dickern Schwanz. Ihre Gestalt ist aber sehr verschieden, namentlich in Bezug auf die Körperbekleidung, dann das Vorhandensein und die Anzahl der Beine, wodurch sie in mehrere Familien zerfallen, von denen in unsern Gegenden nur eine vertreten ist, die

Familie:

Sauria squamata. Schuppeneidechsen.

Sie sind mit Schuppen bekleidet, haben eine bewegliche Zunge, nicht eingekeilte Zähne, Lippen, keine Ohrenklappen, 4 kurze Beine, oder nur verstümmelte Hinterbeine oder gar keine Beine, wo dann in den beiden letztern Fällen der Körper schlangenartig verlängert ist.

*) Es kommt also keine Testudo terrestris seu graeca, wie Benkö in seiner Transsylvania Band I. Seite 133 §. 82 anführt, in Siebenbürgen vor, obwohl die letztere Art an den Ufern der Donau in der Nähe von Orsova und in der Walachei nicht selten ist.

a. Zunge lang, dünn, ausstreckbar, vorn tief zweispitzig; vier fünfzehige Beine; Schwanz lang mit ringförmig in geraden Querbinden nebeneinander stehenden Schuppen (Wirtelschuppen).

I. Lacerta L. Eidechse.

Kopf und Bauch mit Schildern, der Hals mit einem Ringe großer Schuppen; Schwanz rund; Zähne angewachsen. Sie sind unschädliche, schlanke und schnelle Thiere, die auf dem Trocknen leben, sich mehrmals häuten; den Winter in einer Erstarrung zubringen und durch die Vertilgung vieler Insekten nützlich werden.

a. Schläfen mit Schildern.

1. L. viridis Daud. Die grüne Eidechse.

Schuppen eiförmig, schwach gekielt, oben schön glänzendgrün, unten gelblich, überall mit schwarzen Punkten besäet. Die Männchen mit braunem, in Reihen grüngeflecktem Rücken; die alten Individuen mit hellblauer Kehle. Schwanz von zwei Drittheilen der Körperlänge, welche 10 bis 12 Zoll beträgt.

Sie findet sich an sonnigen Hügeln und in lichten Gebüschen durch das ganze Land nicht selten.

2. L. agilis L. Die gemeine Eidechse.

Sächsisch: Edes. Ungarisch: Gyék. Romänisch: Sepurlo.

Halsband abstehend, gezähnt; Schuppen gezielt, auf dem Rücken länglich, an den Seiten rhombisch, am Schwanze linearisch und zugespitzt; die Bauchschilder dachziegelförmig. — Männchen auf dem Rücken graubraun, mit braunen schwarzgesäumten Augenflecken und einigen weißen Punkten; auf der Unterseite grün mit schwarzen Punkten. — Weibchen oben graubraun mit einigen Reihen dunkler Flecken; unten schmutzigweiß mit braunen Punkten. — Länge 8 bis 10 Zoll.

Varirt sehr in der Färbung und besonders:

a. mit kupferrothem Rücken und in der Jugend mit eigenthümlichem Metallglanz (L. rubra Wolf. = L. stellata Koch.).

b. mit safrangelbem Bauche, und schlankerer Gestalt (L. crocea Wolf = L. pyrrhogaster Merr.).

Gemein auf Wiesen, Feldern und in Gärten der Ebene und des Hügellandes. Legt im April 5 bis 8 länglichrunde mit einer pergamentartigen weißen Haut überzogene Eier.

b. Schläfen mit Schuppen.

3. L. muralis Merr. Die Mauereidechse.

Kopf zugespitzt mit einem rundlichen Schilde zwischen den Schläfenschuppen; Halsband anliegend, ungezähnt; Schuppen des Rückens und der

Seiten rundlich, eben, ungekielt; die Bauchschilder in Querreihen, nicht dachziegelförmig sich deckend; Körper schlank. — Das Männchen oben graubraun mit einem schwarzen, oft in mehrere unregelmäßige Punktreihen, aufgelösten Streif über den Rücken; an den Seiten ins Schwarze mit drei weißlichgrauen Streifen und unbestimmten weißlichen und hellbraunen Flecken; Kehle, Brust und Bauch gelblich, bei alten Individuen orangegelb mit blauen Flecken eingefaßt; der Schwanz oben grünlichblau, unten gelblich. — Das Weibchen ist heller gefärbt, mit mehr verwaschener Zeichnung und lichterm, oft weißlichem Bauche. Länge 6 bis 7 Zoll.

An steinigen Hügeln und sonnigen Stellen der Vorgebirge bis zu 3000 Fuß Höhe im südlichen Theile des Landes fast überall häufig z. B. bei Michelsberg, Zoodt, am Rothenthurmpasse u. s. w.; es ist jedoch ihr Verbreitungsbezirk noch festzustellen, da sie bisher noch nicht unterschieden und daher auch nicht gehörig beobachtet wurde.

b. Zunge kurz, wenig vorstreckbar, flach, vorn verdünnt und mehr oder weniger ausgeschnitten; 4, 2 oder keine Beine; Füße mit 5, 4, oder 3 Zehen oder nur mit Rudimenten derselben; der ganze Körper mit dachziegelartig sich deckenden, vorne angewachsenen, hinten freien Schuppen (Schindelschuppen) bekleidet.

II. Angvis L. Schleiche.

Körper schlangenförmig, ohne äußerlich sichtbare Beine, aber mit Spuren von Schulterblättern und Becken unter der Haut, welche den Schlangen ganz fehlen; Ohr versteckt; Seitenfalte am Körper fehlt; Schwanz von der Länge des Rumpfes. Es sind unschuldige, von Insekten, Regenwürmern u. s. w. lebende, und lebendige Junge gebärende Thiere.

1. A. fragilis L. Die Bruchschlange.

Sächsisch: Blengd Schlech. Ungarisch: **Törödékeny kigyo.**

Kopf klein, stumpf, vom Halse nicht unterschieden; Schwanz wenig dünner als der Körper, kegelförmig zugerundet, sehr gebrechlich, so daß man ihn selten vollständig findet; Schuppen sehr glatt und glänzend, obenher röthlichgrau, unten schwärzlich mit kleinen weißen Punkten und drei schwarzen Streifen über den Rücken, welche sich im Alter in Punktstrichen verwandeln oder ganz verlieren, wo dann der ganze Rücken grau mit Reihen blauer Punkte und Flecken erscheint. Die ganz jungen Thiere sind oben röthlichweiß mit einer schwarzen Linie über den Rücken, unten grauschwarz. — Länge 12 bis 18 Zoll.

Gemein in trockenen Wäldern des Hügellandes und der Vorgebirge bis nahe an 4000 Fuß Höhe. Bringt 10 bis 14 Junge und überwintert in ihrer Gesellschaft in Erdlöchern.

Dritte Ordnung.

Ophidia. Schlangen.

Körper lang, cylindrisch, ohne Füße und Beckenknochen; Augenlieder fehlen; die beweglichen und mit ausdehnbaren Bändern versehenen Kinnladen gestatten ihnen den Mund sehr weit zu öffnen und die Kehle so stark auszudehnen, daß sie Thiere, welche dicker als sie selbst sind, verschlingen können; die Zähne sind in die Kiefer eingewachsen und auch die beweglichen Gaumenbögen mit scharfen, rückwärts gekrümmten Zähnen bewaffnet; Rippen fast an der ganzen Länge des Rumpfes. Sie zerfallen nach ihrer Zahnbildung, soweit sie in unserer Fauna vertreten sind, in zwei Familien:

Erste Familie.

Ophidia innocua. Giftlose Schlangen.

Die beiden Kiefern und die Gaumenknochen sind nur mit derben, festsitzenden, undurchbohrten und nicht gefurchten Zähnen besetzt; Giftdrüsen fehlen; Kopf nach hinten wenig breiter. Die drei hierher gehörigen Gattungen unterscheiden sich folgendermaßen:

A. Nasenlöcher seitlich an der Grenze zweier Schilder; Rückenschuppen glatt. I. Coluber L. Landnatter.

B. Nasenlöcher vorn, in der Mitte eines großen Schildes;
 a. Rückenschuppen glatt. II. Coronella Laur. Glattnatter.
 b. Rückenschuppen gekielt. III. Tropidonotus Kuhl. Wassernatter.

I. Coluber L. Landnatter.

Kopf breit; Nasenlöcher seitlich, an der Grenze zweier Schilder; ein vorderes und zwei hintere Augenschilder; Rückenschuppen glatt, die mittlern zuweilen schwach gekielt; Bauch mit Halbringen; Unterseite des Schwanzes mit paarigen Schildern; Pupille rundlich. Leben an trockenen, buschigen und steinigen Orten.

1. C. atrovirens Schinz Die schwarzgrüne Landnatter.
Syn. C. viridiflavus Daud.

Oben schwarzgrün mit gelben, nach hinten zu Längsreihen geordneten Flecken; unten weißgelb. In der Jugend oben braun, mit feinen weißen Querlinien, unten gelblich mit braunen unterbrochenen Querbändern. — Länge 3 bis 5 Fuß.

Sie findet sich in den Vorgebirgen der südlichen Karpathenkette z. B. bei Vulkán, Zoodt, Zaizon und wird auch im nordöstlichen Theile des Landes nicht fehlen, da sie in der angrenzenden Bukovina nicht selten ist.

Anmerkung. Von Landnattern dürften bei uns noch mehrere Arten vorkommen, wie: C. Aesculapii Daud. und C. flavescens Gm. (C. pannonicus Naum.), welche sämmtlich schon in Ungarn und zum Theil auch in Galizien und der Bukovina aufgefunden wurden.

II. Coronella Laur. Glattnatter.

Kopf klein; Nasenlöcher nach vorn, in der Mitte des großen einfachen Nasenschildes; vorne ein, hinten zwei Augenschilder; Rückenschuppen glatt; Schuppen unter dem Schwanze, Bauchschilder und Pupille wie bei den Vorigen. Leben ebenfalls nur im Trocknen, nähren sich von Eidechsen und Insekten, sind sehr lebhaft und bissig.

1. C. laevis Merr. Die gemeine Glattnatter.
Syn. Coluber austriacus Gm.

Oben röthlichgrau, braun punktirt, auf dem Hinterkopfe ein hufeisenförmiger, brauner Fleck und ein gleichfärbiger Längsstreif durch die Augen bis zum Mundwinkel; längs des Rückens unregelmäßig fortlaufende paarige braune Flecken und jede Schuppe mit einem schwarzen Punkte an der Spitze; Bauch dunkelbraun oder schwärzlich, einfärbig oder mit fleischfarbigen Flecken. Das junge Thier ist oben fast isabellgelb mit undeutlichen braunen Längsbinden über den Rücken und fleischfarbigem ins Gelbliche fallendem Bauche, aber mit der ausgebildeten Zeichnung des Kopfes und den punktirten Schuppen der Alten. Länge $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß.

Nicht selten besonders an steinigen, sonnigen Stellen im Vorgebirge. Bringt lebende Junge zur Welt.

III. Tropidonotus Kuhl. Wassernatter.

Kopf klein, eiförmig, etwas abgesetzt und niedergedrückt; Nasenlöcher nach vorne, in der Mitte des einfachen Nasenschildes, zwei vordere und drei hintere Augenschilder; Rückenschuppen gekielt, Seitenschuppen glatt; Oberkieferzähne nach hinten länger; Schilder unterm Schwanze, Bauchschilder und Pupille wie bei den Landnattern. Sie leben sowohl im Trokkenen, als und zwar häufiger in der Nähe des Wassers, worin sie sich auch begeben und gut schwimmen.

1. Tr. natrix L. Die Ringelnatter.

Sächsisch: Rooter. Ungarisch: Vizi-kigyo. Romänisch: Serpe.

Oben grau, ins Röthliche oder Grünliche mit zwei Reihen schwarzer Flecken; der Bauch weiß mit viereckigen schwarzen Flecken; zu beiden Sei-

ten des Hinterkopfes ein großer gelblichweißer schwarz begrenzter Fleck. Länge 2 bis 5 Fuß.

Sie lebt in altem Mauerwerk oder in der Nähe des Wassers im Gesträuch und Rohr und ist durch das ganze Land in ebenen und hügeligen Gegenden gemein. Sie nährt sich von Mäusen, Fröschen, Eidechsen u. s. w., überwintert in Erdlöchern und legt lange, mit einer weißen pergamentartigen Haut umgebene und durch eine gallertartige Masse zusammenhängende Eier.

2. Tr. tessellatus Merr. Die gewürfelte Natter.

Der Kopf viel schmäler als bei der vorigen Art und vom Rumpfe wenig geschieden, das weiße Halsband am Hinterkopfe fehlt. Obenher graubraun mit unregelmäßigen schwarzen Flecken, dambrettartig gezeichnet; am Bauche schwarz, unregelmäßig weiß getäfelt. Länge $1^1/_2$ bis 3 Fuß.

Ich fing diese schöne, seltene Natter an einer sumpfigen mit Weiden und Rohr bewachsenen Stelle am Szamosfluße bei Klausenburg.

Zweite Familie.

O. venosa. Giftschlangen.

Kopf nach hinten beträchtlich breiter; im Oberkiefer röhrenförmig durchbohrte Zähne, welche einer giftigen Flüßigkeit, die in einer ansehnlichen unter dem Auge liegenden Drüse abgesondert wird, den Ausgang gestatten (Giftzähne). Die genannte Flüßigkeit ist es, welche für andere Thiere, namentlich die warmblüthigen so gefährliche Folgen hat.

I. Pelias Merr. Giftotter.

Im Oberkiefer blos Giftzähne und keine derben Zähne; Schwanz rund; oben gekielte Schuppen, am Bauche Halbringe, unter dem Schwanze paarige Schilder, der Kopf bis zum Scheitel mit kleinen Schildern; Nasenlöcher in der Mitte eines Schildes, Pupille vertikal. Gebären lebendige Junge.

P. berus L. Die gemeine Giftotter.

Oben röthlichbraun, das Männchen ins Graue; auf dem Kopfe ein V-förmiger Flecken, hinter den Augen ein Streif und über den Rücken eine Zickzackbinde mit einer Reihe Flecken zu beiden Seiten derselben dunkelbraun. Die Unterseite ist schwärzlich mit gelblich gesäumten Seitenrändern der Schilder und einem dunklern Fleck auf denselben. Länge $1^1/_2$ bis 2 Fuß. — Aendert ab:

a. mit ganz stahlblauer Unterseite (das ausgewachsene Männchen?).

b. mit gelbbrauner, schwarz und weiß gescheckter Unterseite (das Weibchen und Junge).

Sie lebt auf Bergen und in Gebirgswäldern bis nahe an 5000 Fuß Höhe und nährt sich von Mäusen, Maulwürfen u. s. w.. Sie ist in ihren Bewegungen langsam und träge, gereizt oder auch nur berührt springt sie auf und beißt gefährlich und selbst tödtlich. Bei uns weiß man aber wenig von einem durch Schlangengift herbeigeführten Unglück, da diese Art, wenn auch an den Orten ihres Vorkommens nicht selten, doch immer nicht zu unsern Landplagen gerechnet werden kann. Man fand sie in Siebenbürgen bereits bei Hammersdorf, Heltau, Zoodt, auf den Heuwiesen bei Klausenburg, bei Balánbánya, Borßék, Rodna u. a. Orten.

II. Vipera Daud. Viper.

Der Kopf sehr breit, herzförmig und oben ganz mit kleinen Schuppen bedeckt, im Übrigen der Vorigen verwandt; aber noch giftiger als jene. Sie bringt auch lebendige Junge zur Welt.

1. V. ammodytes Merr. Die Sandviper.

Auf der Nase befindet sich ein kleines bewegliches Hörnchen, welches mit Schuppen bedeckt ist; die Rückenschuppen sind rhombisch und gekielt die des Kopfes rundlich und gekörnt. Die Farbe ist oben isabellgelb mehr oder weniger ins Graue, mit einem braunen Längsfleck hinter den Augen und einem Gleichfärbigen durch zwei lichtere Flecken getheilten zu beiden Seiten der Unterkinnlade, dann einem scharfbegrenzten braunen Zickzackband über die Mitte des Rückens und einer Reihe kleiner brauner Flecken zu jeder Seite desselben; die Unterseite ist entweder stahlblau (Männchen?) oder gelblich mit schwarzen Punkten bestreut und weißen Flecken an der Seite der Bauchschilder. — Länge $1\frac{1}{2}$ Schuh.

Diese schöne Schlange, welche bei den Herkulesbädern von Mehadia gar nicht selten ist, soll verläßlichen Angaben zu Folge auch im südwestlichen Theile von Siebenbürgen vorkommen. Sie dürfte auch dem Hatzeger Thale, dann dem nur durch eine Bergreihe vom Csernathale bei Mehadia getrennten Schielthale, sowie dem Bißtrathale beim Eisenthorpaß schwerlich fehlen, daher ich kein Bedenken trug, sie hier aufzuführen.

Vierte Ordnung.

Batrachia. Lurche.

Körper kurz oder langgestreckt, immer mit schuppenloser, nackter Haut; vier, zwei oder keine Beine (Schleichenlurche); Rippen fehlen oder sind verkümmert. Sie pflanzen sich nur im Wasser fort, wohin die Weibchen

ihre zahlreichen, mit Schleim überzogenen Eier entweder in Klumpen (bei den Fröschen), oder in Schnüren (Kröten), oder einzeln (Wassermolche) ablegen. Die Anfangs fischähnlichen, beinlosen Jungen schwimmen mit Hilfe ihres Ruderschwanzes, haben zu den Seiten des Halses Kiemen, welche vertrocknen *), sobald die Lungen sich ausbilden, erhalten später Beine, verlieren den Schwanz nnd werden so nach und nach den Alten immer mehr ähnlich. Es sind sämmtlich unschädliche Thiere, welche von Insekten und nur in der Jugend von Pflanzenstoffen sich nähren, dann den Winter, ohne zu freßen und zu athmen, im Schlamme oder unter der Erde zubringen. Die bei uns vorkommenden Thiere dieser Ordnung gehören zwei Familien an.

Erste Familie.

Ecaudata. Froschlurche.

Der Körper ist im erwachsenen Zustande kurz, breit, schwanzlos, vierbeinig; die Vorderbeine mit vier, die hintern mit fünf Zehen; das Maul weit gespalten; Paukenfell freiliegend, mit einer Knorpelplatte bedeckt; die Rippen fehlen. Die Jungen (Kaulquappen) haben einen langen, häutigen Schwanz und eine hornige Schnauze, entwickeln zuerst äußerlich die Hinterbeine und unter der Haut die Vorderbeine. Einige Arten leben beständig im Wasser, andere nach ihrer Verwandlung auf dem Lande. Wir theilen sie folgendermaßen in Gattungen ein:

A. Haut glatt;
  a. Zehen mit Saugscheiben. I. **Hyla Laur.** Laubfrosch.
  b. Zehen ohne Saugscheiben. II. **Rana L.** Frosch.
B. Haut warzig;
  a. keine Ohrendrüsen, Hinterfüße mit ganzer Schwimmhaut.
    aa. Zunge vorn angeheftet hinten frei.
      III. **Pelobates Wagl.** Krötenfrosch.
    bb. Zunge ganz angewachsen. IV. **Bombinator Merr.** Unke.
  b. Ohrendrüsen vorhanden, Hinterfüße mit halber Schwimmhaut,
      V. **Bufo Laur.** Kröte.

A. Zähne im Oberkiefer und Gaumen, keine wulstige Erhöhung (Ohrendrüsen) hinter den Ohren; Hinterfüße länger als die Vordern.
  a. Paukenfell vorhanden; Körperhaut glatt (Frösche).

I. Hyla Laur. Laubfrosch.

Zehen mit scheibenförmiger Erweiterung an der Spitze (Saugscheiben) zur Erleichterung des Kletterns auf senkrechte Gegenstände; Hinter-

*) Nur wenige Arten behalten die Kiemen das ganze Leben hindurch.

füße mit halben Schwimmhäuten; die Männchen blasen beim Schreien die Kehlhaut zu einer Schallhaut auf. Sie leben im Sommer auf Laubwerk und Bäumen; paaren sich und laichen im Wasser.

1. H. arborea L Der gemeine Laubfrosch.

Sächsisch: Reenfruosch. Ungarisch: Leveli béka. Romänisch: Brotaker.

Oben hellgrün oder nach der Laichung anfänglich blaugrau, unten gelblichweiß; an den Seiten mit einer gelben, schwarzbegränzten Längslinie — Länge $1\frac{1}{2}$ Zoll.

Häufig in Gärten und Laubwäldern, wo das Männchen zur Paarungszeit und Veränderung des Wetters seine laute Stimme ertönen laßt, weswegen es auch bei uns häufig als Wetterprophet in Gläsern gehalten wird.

II. Rana L. Frosch.

Zehenspitzen ohne Saugscheiben, Hinterfüße mit ganzer Schwimmhaut; das Männchen jederseits vor dem Paukenfelle mit einer Schallblase. Sie springen und schwimmen sehr gut, leben meist im Wasser und die Männchen quacken zur Paarungszeit, besonders bei Nacht sehr laut.

1. R. esculenta L. Der grüne Wasserfrosch.

Sächsisch: Fruosch, Kradder, Muorkes. Ungarisch: Zöld béka.
Romänisch: Broaszke.

Oben grün mit schwarzen Flecken und drei gelben Streifen über den Rücken; unten gelblichweiß. — Länge 3 bis $3\frac{1}{2}$ Zoll, Breite $1\frac{1}{2}$ Zoll, Hinterfüße $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll.

Gemein in allen stehenden und langsam fließenden Gewässern und bekannt durch sein lautes Geschrei im Sommer, entfernt sich nie weit vom Wasser und laicht in dasselbe. Die Hinterfüße werden im Frühjahr gegessen.

2. R. temperaria L. Der braune Grasfrosch.

Sächsisch: Woaldfruosch. Ungarisch: Kerti béka.

Rothbraun mit schwarzen Flecken und einem schwarzen Streif vom Auge bis hinter das Ohr; der Unterleib beim Männchen weiß, beim Weibchen gelb. — Länge bis 3 Zoll.

Er verläßt noch früher als der Vorige im Frühjahr sein Winterquartier, hält sich aber kurze Zeit im Wasser auf und geht dann ans Land, wo er überall in Gärten, in Wäldern und auf Wiesen bis ins Hochgebirge anzutreffen ist. Er wird durch die Vertilgung von Insekten und Schnecken, die seine Nahrung ausmachen, den Gärten nützlich.

b. Paukenfell fehlt, Körper oben mit Warzen (Unken).

III. Pelobates Wagl. Krötenfrosch.

Zunge vorn angeheftet hinten frei; Hinterfüße mit ganzen Schwimmhäuten und großer Knorpelschwiele unter dem Daumen; nur auf dem Rücken einzelne Warzen, die übrige Körperhaut glatt. Sie leben im Wasser oder wenigstens in der Nähe desselben.

1. P. fuscus L. Der braune Krötenfrosch.

Oben hellgrau, mit unregelmäßigen, bald zusammenhängenden, bald einzeln stehenden dunkelbraunen Flecken und röthlichen Warzen; unten schmutzigweiß. — Länge $2^1/_2$ Zoll.

Einzeln auf feuchten Wiesen und in Gärten in der Nähe des Wassers.

IV. Bombinator Merr. Unke.

Zunge ganz angewachsen, Hinterfüße mit ganzen Schwimmhäuten; Haut besonders auf der Oberseite sehr warzig. Leben in stehendem Wasser.

1. B. igneus Merr. Die Feuerkröte.
Syn. Rana bombinator.

Sächsisch: Feierkruot. Ungarisch: Csirke béka.

Oben grau oder bräunlich, unten blau mit orangegelben Flecken. Länge $1^1/_2$ Zoll.

Gemein in allen Gräben, Pfützen und stehenden Gewässern, die sie meist nur Abends verläßt; doch hüpfen die Jungen im Sommer auch häufig nach einem Regen auf dem Lande herum.

B. Zähne blos im Gaumen, Paukenfell und Ohrendrüsen vorhanden, Haut sehr warzig, Hinterbeine wenig länger als die Vordern (Kröten).

V. Bufo. Laur. Kröte.

Zunge hinten frei, vorn angeheftet; Hinterfüße mit halber Schwimmhaut; die Hautdrüsen sondern eine weißliche scharfe, jedoch nicht giftige Flüßigkeit ab. Sie sind häßliche, träge, meist nächtliche Thiere, die sich an dumpfen schattigen Orten, in Erdlöchern und unter Steinen aufhalten und gereizt ihren scharfen Harn, sowie die Frösche, weit von sich spritzen.

1. B. vulgaris Laur. Die gemeine Kröte.
Syn. Rana bufo L.

Sächs.: Jërdkruot. Ung.: Varas béka. Rom.: Broaszke reioasze.

Oben braungrau, rothgrau oder grünlich mit braunen Flecken, unten weißlich; Ohrendrüse groß und nierenförmig. — Länge 3 bis 6 Zoll.

Ueberall nicht selten an dunkeln Orten in Gärten, Kellern, Ställen, Mauerlöchern und Schutthaufen, aber auch auf Aeckern unter großen Erdschollen, in Gebirgsgegenden unter Steinen; hält sich nur zur Laichzeit im Wasser auf und nährt sich von Insekten, Würmern und Schnecken.

2. B. calamita L. Die Kreuzkröte.

Oben olivengrün mit röthlichen Warzen, über dem Rücken eine gelbliche und jederseits eine röthliche zackige Längsbinde; Unterseite weiß. — Länge 2 Zoll.

Gemein unter der Erde, in Kellern, Mauerlöchern und Steinhaufen; geht ebenfalls nur zur Laichzeit ins Wasser; hüpft nicht, kann aber ziemlich schnell laufen und geschickt an Wänden hinaufklettern Sie verbreitet einen nach Schießpulver riechenden Gestank.

3. B. variabilis Gm. Die veränderliche Kröte.

Weiß, mit scharfbegränzten, sammtgrünen Flecken auf dem Rücken, und einem rothen Punkte auf der Mitte der Warzen; Unterseite weiß. Die Farbe ändert sich je nachdem das Thier wacht oder schläft, im Schatten oder in der Sonne sitzt. — Länge $2^1/_2$ bis 3 Zoll.

Nicht selten besonders im Frühjahr an größern Flüßen und Teichen mit klarem Wasser, findet sich aber oft auch in der Nähe der Häuser; ist munter und lebhaft, und hüpft gut.

Anmerkung. Von Kröten dürften wahrscheinlich noch mehrere Arten wie z. B. der eiertragende Feßler (Alytes obstetricans Laur.) und die Alpenkröte (Bufo alpinus Schinz.) in Siebenbürgen vorkommen, daher die genauere Beobachtung derselben jedenfalls der Aufmerksamkeit der Forscher werth sein wird.

Zweite Familie.

Caudata. Schwanzlurche.

Körper gestreckt, walzenförmig, mit langem Schwanze; meist vier, selten zwei Beine; Zunge festgewachsen; Zähne in beiden Kiefern und am Gaumen; Ohr nicht sichtbar; Rippen fehlen. Die Jungen haben Kiemen zu beiden Seiten des Halses und entwickeln zuerst die Vorderbeine. Sie leben theils an feuchten Orten auf dem Lande, theils im Wasser und sondern einen milchigen Saft aus den Hautdrüsen aus, dessen giftige Wirkung noch nicht erwiesen ist. Unsere beiden hierher gehörigen Gattungen unterscheiden sich leicht durch die Bildung des Schwanzes.

I. Salamandra Laur. Erdmolch.

Schwanz rund; Ohrendrüsen groß; vier Beine. Leben an feuchten Orten auf dem Lande und bringen lebendige Junge zur Welt.

1. maculosa Laur. Der gefleckte Salamander.
Syn. Lacerta salamandra L.

Sächsisch: Fiemel. Ungarisch: Mérges tarka gyek, Tüz-gyék.
Romänisch: Nopurka.

Schwarz mit großen, orangegelben Flecken. Länge 6 bis 8 Zoll.

Gemein in Gebirgswäldern unter Steinen, faulem Holz, an dunklen feuchten Orten, woher er besonders nach einem Regen hervorkriecht. Nährt sich von Insekten, Würmern und Schnecken und hat 40 bis 50 Junge. Die weiße Flüßigkeit, welche er ausschwitzt, löscht, wenn man ihn auf die Kohlen legt, dieselben aus, was zur Fabel, daß er unverbrennlich sei, Veranlassung gab.

Anmerkung. Ob der schwarze Salamander (S. atra Laur.), wohl nur eine ganz schwarze Farbenvarietät des Vorigen, schon in Siebenbürgen gefunden wurde, kann ich nicht mit Sicherheit bestimmen, da mir noch kein solches Exemplar vorkam, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir ihn auch haben.

II. Triton Laur. Wassermolch.

Die Ohrendrüsen fehlen und der Schwanz ist seitlich zusammengedrückt, mit einer flossenförmigen Haut besetzt. Sie leben im Wasser und legen ihre Eier in Schnüren in dasselbe.

a. Haut körnig oder warzig.

1. Tr. palustris L. Der große Wassermolch.
Syn. Tr. cristatus Laur.

Sächsisch: Wasserfiemel. Ungarisch: Toi-gyék. Romänisch: Fabt.

Das Männchen hat einen hohen ausgezackten Hautkamm auf dem Rücken, welcher im Frühlinge zur Paarungszeit violet gesäumt ist. Oben schwarzbraun mit rundlichen schwarzen Flecken, unten orangegelb und unregelmäßig schwarz gefleckt; zahlreiche Punkte zu den Seiten des Bauches und eine Linie jederseits am Schwanze weiß. Länge 4 bis 6 Zoll.

Ueberall gemein in Gräben und stehendem Wasser, seltener auch an feuchten Orten, in Kellern u. s. w.

2. Tr. igneus Laur. Der feuerbäuchige Wassermolch.
Syn. Tr. alpestris Bechst.

Der Kamm des Männchens sehr klein und ungezähnt. Oben schiefergrau oder bräunlich, unten orangeroth, zu beiden Seiten ein Streif dichter schwarzer Flecken. — Länge 3 bis 4 Zoll.

In Gebirgsgegenden an feuchten Orten unter Steinen oder im stehenden Wasser nicht selten, so im Gebirgsteiche Lakutz oberhalb der Kerczeschoraer Glashütte.

b. Haut glatt.

3. Tr. vulgaris L. Der kleine Wassermolch.
Syn. Tr. palmatus Schinz; — Tr. taeniatus Bechst. (Tr. cinereus Merr.) das Männchen; — Tr. punctatus Merr. das Weibchen

Der Hautkamm des Männchens groß, oben etwas ausgerandet, den spitzen Schwanz umfassend. Oberseite graubraun, bisweilen ins Grünliche, unten weißlich oder röthlichgelb, überall mit runden schwarzen Flecken besäet, welche sich auf dem Kopfe zu Längsstreifen aneinanderreihen. Das Junge ist oben hellgrau, unten weißlich ungefleckt. — Länge $2\frac{1}{2}$ Zoll.

In allen stehenden Gewässern, besonders im Frühlinge, häufig.

Vierte Klasse.

Pisces. Fische.

Sie leben nur im Wasser und bewegen sich darin durch ihre mit Gräten und knorpeligen Fäden versehenen Flossen. Das Skelet der Fische besteht gewöhnlich aus Knochen, welche bei einigen zu steifen Gräten ausgebildet sind, bei andern aber knorpelig bleiben; nur bei einigen ist das Skelet sehr weich und fast häutig (einige Rundmäuler) und diese bilden den Uebergang zu den wirbellosen Thieren. Sie leben von Wasserpflanzen, Würmern, Insekten, Amphibien, ja selbst von kleinen Thieren ihrer eignen Klasse.

Die Fische werden nach der Bildung des Skelets, der Beschaffenheit ihrer Flossen *) und Kiemen folgendermaßen eingetheilt:

A. Skelet knochenartig, Hirnschale durch Nähte verbunden; Oberkinnlade durch Kieferknochen gebildet. Körper beschuppt.

Erste Abtheilung. Ostacanthi. Grätenfische.

a. Knochen der Oberkiefer zusammengewachsen;

I. Ordnung. Plectognathi. Haftkiefer.

b. Oberkieferknochen beweglich;

aa. Kiemen büschelförmig.

II. Ordnung. Lophobranchii. Büschelkiemer.

bb. Kiemen kammförmig;

aa. Die vordern Strahlen der Rückenflosse (wenn deren zwei vorhanden, der ersten) sind ungegliederte Stachelstrahlen.

III. Ordnung. Acanthopterygii. Stachelflosser.

bb. Strahlen der Rückenflosse bis auf die Erste, biegsam, gegliedert und verästelt.

IV. Ordnung. Malacopterygii. Weichflosser.

---

*) Auf der Mittellinie des Rückens stehend heißen sie Rückenflossen, hinter dem After an der Unterseite des Schwanzes sitzen die Afterflossen, seitlich hinter den Kiemenspalten befinden sich die Brustflossen, an der Unterseite stehen die Bauchflossen, welche nach ihrer verschiedenen Lage entweder eigentliche Bauchflossen, wenn sie am Bauche nahe am After sitzen, oder Brustbauchflossen, wenn sie bald unter oder dicht hinter den Brustflossen, oder aber Kehlbauchflossen heißen, wenn sie vor den Brustflossen in der Kehlgegend sitzen. Die senkrechte Flosse am Ende des Schwanzes heißt Schwanzflosse und eine nur kleine Rückenflosse ohne Strahlen wird Fettflosse genannt.

B. Skelet knorpelig, die Gaumenbeine ersetzen die Knochen der Oberkinnlade; Haut ohne eigentliche Schuppen, stachelig oder geschildert.

Zweite Abtheilung. Chondropterygii. Knorpelfische.

a. Kiemen an der Außenseite frei mit einem Kiemendeckel versehen.
V. Ordnung. Eleutherobranchii Freikiemer.

b. Kiemen äußerlich festsitzend unbedeckt;
aa. Brust und Bauchflossen vorhanden; Mundöffnung quer.
VI. Ordnung. Plagiostomi. Quermäuler.
bb. ohne Brust- und Bauchflossen; Mundöffnung rund
VII. Ordnung. Cyclostomi. Rundmäuler.

Indem die erste, zweite und sechste Ordnung in unserer Fauna nicht vertreten sind, so bleiben uns nur die vier folgenden Ordnungen:

1. Acanthopterygii. Stachelflosser. 3. Eleutherobranchii. Freikiemer.
2. Malacopterygii. Weichflosser. 4. Cyclostomi Rundmäuler.

Erste Abtheilung. Ostacanthi. Grätenfische.

Erste Ordnung.

Acanthopterygii. Stachelflosser.

Die Mannigfaltigkeit und die große Anzahl der Thiere dieser Ordnung ($^3/_4$ aller bekannten Fische gehören hierher) machen eine weitere Eintheilung derselben nothwendig, welche sich bezüglich der bei uns vorkommenden Arten aus der Stellung der Bauchflossen auf nachfolgende Weise ergibt:

I. Bauchflossen unter oder hinter den Brustflossen.
Erste Unterordnung. Thoracici. Bruststachelflosser.

II. Bauchflossen vor den Brustflossen.
Zweite Unterordnung. Jugulares. Kehlstachelflosser.

Erste Unterordnung.

Thoracici. Bruststachelflosser.

Sie enthält zahlreiche Familien, meist im Meere lebender Fische, welche sich durch die Gestalt der Kiemendeckel, die Bildung und Vertheilung der Schuppen, die Zahl der Rückenflossen und andere Merkmale von einander unterscheiden, von welchen wir aber bloß eine, nähmlich die der

Percoidei, Barsche,

in Siebenbürgens Gewässern vorfinden. Diese haben Zähne und Stacheln am Rande des Kiemendeckels; einen gepanzerten Kopf; gezähnten Kiefer und Gaumen, und rauhe Schuppen.

Die hierländigen Repräsentanten dieser Familie zerfallen in folgende Gattungen:

A. Zwei Rückenflossen;
  a. Vordeckel gezähnt, Kiemendeckel in zwei bis drei scharfe Spitzen endigend. I. Perca L. Barsch.
  b. Vordeckel ungezähnt, Kiemendeckel mit einigen stumpfen Zähnen. II. Aspro Cuv. Rauhbarsch.

B. Blos eine Rückenflosse vorhanden. III. Acerina Cuv. Kaulbarsch.

I. Perca L. Barsch.

Haben feine dichtstehende Zähne, schuppenlose Kiemendeckel und eine glatte Zunge.

1. P. fluviatilis L. Der Flußbarsch.

Sächsisch: Persch. Ungarisch: Süger.

Grünlichgelb, Rücken mit sechs bis sieben schwärzlichen Querbinden, die Bauchflossen und die Afterflosse roth, die Rückenflossen violet. Strahlen der Flossen: Rückenfl. 15 oder 14; Afterfl. 10; Brustfl. 14; Bauchfl. 6. Länge 16 bis 18 Zoll.

In unsern größern Flüßen selten: Zibin, Harbach, Alt.

II. Aspro Cuv. Rauhbarsch.

Der Körper langgestreckt, rundlich; der Kopf plattgedrückt, die Schnauze über das Maul hinausragend und in eine abgerundete Spitze endigend; Die beiden Rückenflossen von einander getrennt, die Bauchflossen breit.

a. Acht Stacheln in der ersten Rückenflosse.

1. A. vulgaris Cuv. Der Streber.

Sächsisch: Reppfäsch. Ungarisch: Repa-hal buczo.
Romänisch: Rippa, fuszár.

Grünlich- oder gelblichgrau, mit drei bis vier senkrechten schwärzlichen Binden. Körper cylindrisch, nach hinten stark verschmälert. Strahlen: R. 8, 13; A. 12; Br. 13; B. 6. — Länge 6 bis 7 Zoll.

Gemein in unsern größern Flüßen, Zibin, Alt, Marosch.

b. Dreizehn Stacheln in der ersten Rückenflosse.

2. A. zingel L. Der Zingel.

Größer als der Vorige; gelbgrau mit vier schiefen, breiten, braunen Binden. Körper fast dreieckig; Kopf fast herzförmig, an der Oberschnauze

und den Schläfen seitlich vorstehend, Schwanz dünn, zusammengedrückt. Strahlen: R. 13, 19; A. 13; Br. 15; B. 6. Länge 1 bis $1\frac{1}{3}$ Fuß.

Nicht selten in unsern größern Flüßen (besonders im Alt) und wird mit denselben Volksnamen in den Landessprachen wie der Vorige, mit dem er auch in Körperform und Färbung Aenlichkeit hat, verstanden. Deutsch heißt man ihn hier auch „Spindelfisch", welchem Namen der romänische „Fuszár" entspricht. In Ungarn heißt er Kolcz.

III. Acerina Cuv. Kaulbarsch.

Kopfknochen mit Gruben; Kiemendeckel und Vordecken nur mit kleinen Dornspitzen, ohne Zähne; Zähne sehr klein, sammtartig; Körper länglichrund.

1. A. cernua L. Der gemeine Kaulbarsch.
Syn. A. vulgaris Cuv.

Olivengrün, unten silberfarb, mit braunen Flecken auf dem Körper, den Rücken- und Schwanzflossen; die Bauchflossen abgerundet gelblich. Strahlen: R. 27; A. 7. Br. 14 B. 6. — Länge 6 bis 8 Zoll.

In den größern Flüßen (Marosch) selten. Ein bei Deva gefangenes Stück befindet sich in der Sammlung des Herrn Stetter.

Zweite Unterordnung.

Jugulares. Kehlstachelflosser.

Von den hierhergehörigen Familien, welche ebenfalls meist Seethiere enthalten, haben wir bei uns die der

Cataphracti, Panzerwangen

Sie haben am Kopfe große, meist rauhe Wangenknochen, indem die Unterwangenknochen sich sehr ausdehnen, die Backen bedecken und mit ihrem hintern Ende in den Vorkiemendeckel einlenken. Wir haben in Siebenbürgen nur eine Gattung, welche zwei Rückenflossen und vor denselben keine freien Stacheln hat.

I. Cottus L. Kaulkopf.

Der Kopf, breiter als hoch und breiter als der übrige Körper, gepanzert; Vorkiemendeckel stachelig und höckerig; Haut nackt; Brustflossen groß; Bauchflossen schmal, 3 bis 4 strahlig. Schwimmblase fehlt.

1. C. gobio L. Der Kaulkopf.
Ungarisch: Vizi bekahal (Putra, kolty). Romänisch: Klovots, butz.

Der dicke, rundliche Kopf macht fast ein Drittheil des ganzen Körpers aus u. hat an jedem Kiemendeckel zwei krumme Stacheln. Körper schuppenlos,

schleimig, aschgrau, braun gefleckt, unten gelblich. Schwanz abgerundet. Strahl.: R. 6 oder 9, 17 oder 18; A. 13; Br. 15; B. 3. Länge 4 bis 5 Zoll.

In allen klaren Gebirgsbächen häufig, wo er vom Landvolke gewöhnlich mit eisernen Gabeln leicht gefangen wird.

Zweite Ordnung.

Malacopterygii. Weichflosser.

Alle Flossen, mit Ausnahme des ersten und zweiten Strahles der Rückenflosse, welcher oft einen knöchernen Stachel bildet, haben weiche, biegsame, ästige Strahlen, welche aus quadratischen hintereinanderliegenden, Knochenstückchen bestehen.

Sie zerfallen nach der Stellung und dem Vorhandensein der Bauchflossen in drei Unterordnungen:

A. Bauchflossen vorhanden;
  a. Dieselben befinden sich am Bauche hinter den Brustflossen. Erste Unterordnung. Abdominales. Bauchweichflosser.
  b. Bauchflossen in der Kehlgegend. Zweite Unterordng. Subbranchiales. Kehlweichflosser.

B. Keine Bauchflossen, oft auch die übrigen Flossen mehr oder weniger fehlend. Dritte Unterordnung. Apodes. Kahlbäuche.

Erste Unterordnung.

Abdominales. Bauchweichflosser.

Die in Siebenbürgen lebenden Fische dieser Unterordnung lassen sich nach der Hautbekleidung, dem Vorhandensein einer Fettflosse, der Bildung der Oberkinnlade und der Beschaffenheit des Maules in folgende Gattungen eintheilen:

A. Haut beschuppt.
  a. mit einer Fettflosse über dem After.
    aa. Zähne groß, zehn Kiemenstrahlen. I. Salmo. L. Lachs.
    bb. Zähne klein, sieben Kiemenstrahlen. II. Thymallus Cuv. Aesche.
  b. ohne Fettflosse; Oberkinnlade ganz vom Zwischenkiefer gebildet.
    aa. Maul klein, Kiefern zahnlos, Rückenflosse mitten auf dem Rücken
      a. Körper seitlich zusammengedrückt, die Schuppen meistens groß (Cyprinus L.).
        † Rückenflosse mit 1 bis 2 Knochenstrahlen.
          * Rückenflosse länger als die Afterflosse,
            * vier Bartfäden. III. Cyprinus Cuv. Karpfen.
            ** keine Bartfäden. IV. Carassius Heckel. Karausche.

** Rücken- und Afterflossen gleichlang, Schuppen mittelgroß, Körper wenig schleimig; vier Bartfäden. V. Barbus Cv. Barbe.

†† Rückenflosse ohne Knochenstrahlen.

* vier Bartfäden, Schuppen klein.

VI. Pseudobarbus E. A. Bielz. Afterbarbe.

** zwei Bartfäden,

* Körper klein beschuppt. VII. Tinca Cuv. Schleihe.

** Körper groß beschuppt. VIII. Gobio Cuv. Gründling.

*** keine Bartfäden.

* Rückenflosse kürzer als die lange Afterflosse.

IX. Abramis Cuv. Brassen.

** Rücken- und Afterflosse kurz, ziemlich gleich lang.

X. Leuciscus Klein. Weißfisch.

b. Körper fast walzenförmig, langgestreckt, klein beschuppt, sehr schleimig, 6 bis 10 Bartfäden. XI. Cobitis L. Grundel.

bb Maul groß, schnabelförmig verlängert; Kiefern mit starken Zähnen; Rückenflosse meist über der Afterflosse.

XII. Esox L. Hecht.

B. Haut nackt, lange Bartfäden an beiden Kinnladen; Rückenflosse klein, ohne Stachelstrahl; Afterflosse sehr lang. XIII. Silurus L. Wels.

A. Ueber dem After steht eine Fettflosse.

I. Salmo L. Lachs.

Alle Mundknochen im weiten Maule mit großen Zähnen besetzt, so daß sie die am vollständigsten bezahnten Fische sind; Unterkiefer des alten Männchens hackenförmig nach oben gekrümmt; Kiemen mit 10 Strahlen; Leib gefleckt. Sie steigen aus den Meeren in die Flüße, um zu laichen, oder finden sich in Gebirgsbächen und Seen der höchsten Gebirge.

a. Nur der vordere Theil des Vomers, die Vomerplatte mit Zähnen besetzt (Salmo Valenc.)

1. S. Hucho L Die Huch- (oder bei uns Lachs-) Forelle.

Ungarisch: Galotza.

Schnauze spitz. Oben schwarzblau, an den Seiten grünlich mit unregelmäßigen braunen, oder schwarzen Flecken, die sich auch auf die Kiemendeckel und die Flossen mit Ausnahme der Bauchflossen erstrecken, unten gelblichweiß; Flossen grau, das Fleisch röthlichgelb. Strahlen: R. 12; A. 10; Br. 13; B. 9. — Länge 2 bis 3 Fuß.

Klare Bäche und Flüße, die sich unmittelbar ins schwarze Meer ergießen, sind der eigentliche Aufenthaltsort der Huchforelle; sie steiget aber einzeln durch die Donau bis in die entferntesten Gebirgswässer hinauf. Bei uns findet sie sich nicht selten im Alt, und besonders häufig im Schielfluße beim Vulkaner Passe.

b. Hinter der mit Zähnen besetzten Vomerplatte befindet sich eine doppelte Reihe von Zähnen (Salar Val.).

2. S. fario L. Die gemeine Forelle.

Syn. Salar Ausonii Heckel.

Sächsisch: Förren. Ungarisch: Pisztrang. Romänisch: Pesztrang, poszter.

Körperfarbe veränderlich, vom Weißen und Goldgelben bis ins Braune; auf dem Rücken mit braunen, an den Seiten mit rothen, bläueingefaßten Flecken in hellerm Felde. Strahlen: R. 12; A. 11; Br. 14; B. 9. Länge 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Gemein in allen klaren Gebirgsbächen und Seen bis in die Hochgebirge und wegen ihres zarten, weißen schmackhaften Fleisches sehr geschätzt.

3. S. salvelinus L. Die rothe Forelle.

Obenher grünlich- oder röthlichgrau, am Bauche orangegelb, an den Seiten mit rothen Flecken; Brust und Steißflosse roth, deren erster Strahl stark und weiß; die Schwanzflosse gabelig. Strahlen: R. 10 bis 13; A. 11; Br. 14 bis 15; B. 9. Länge 1 Fuß und darüber.

In größern Gebirgsbächen, aber seltner als der Vorige.

II. Thymallus Cuv. Aesche.

Maul wenig gespalten mit sehr kleinen Zähnen; Kiemen mit 7 Strahlen; die erste Rückenflosse lang und hoch; Schuppen etwas größer als die der Forellen, mit denen sie die übrige Lebensweise gemein haben.

1. Th. vexilifer Agass. Die gemeine Aesche.

Syn. Salmo Thymallus L.

Ungarisch: Tomoliko. Romänisch: Lipean.

Kopf klein mit spitzer Schnauze; Oberkinnlade länger als die untere; erste Rückenflosse so hoch als der Körper, doppelt so lang, als hoch, schwarz und roth gefleckt; Farbe oben graugrün oder olivenbraun, an den Seiten silberweiß, über jede Schuppenreihe vom Kopf bis zum Schwanze eine graubraune Linie; Schwanzflosse röthlichgrau, Flossen der Unterseite gelblich. Strahlen: R. 20; A. 13; Br. 15; B. 10. Länge 1 bis 2 Fuß.

In klaren Gebirgsbächen, oft mit der einen oder andern Art der Forellen, nicht häufig.

B. Die Fettflosse über dem After ist nicht vorhanden.

III Cyprinus Cuv. Karpfen.

Mit langer Rückenflosse, die wie die Afterflosse zum zweiten Strahl einen mehr oder minder langen Stachelstrahl hat. Vier Bartfäden, von denen zwei an den Mundwinkeln und zwei am Oberkiefer sich befinden; Schwanzflosse gabelig getheilt, Afterflosse 8 bis 9 strahlig.

1. C. carpio L. Der gemeine Karpfen.

Sächsisch: Kärpen. Ungarisch: Ponty. Romänisch: Krap.

Bartfäden kurz; Stachelstrahl der Rücken- und Afterflosse stark und gezähnelt; obenher olivengrün, unten gelblich. Rücken- und Schwanzflosse dunkelgrau, der untere Theil der Letztern röthlichgelb. Strahlen: R. 23 bis 24; A. 8 bis 9. Schuppenreihen: Oben 6, unten 6, seitlich 38. — Länge 1 bis 3 Fuß, Höhe $3^3/_4$ bis 6 Zoll.

In allen stillfließenden Gewässern häufig, kommt aber auch in Teichen vor, woher sein Fleisch aber einen schlechten Geschmack bekömmt. Individuen mit 2 bis 3 Reihen sehr großer Schuppen, welche die Varietät Spiegelkarpfen (C. macrolepidotus Klein; C. rex cyprinorum Bl.) bilden, kommen auch bei uns, aber nur einzeln, mit den Übrigen vor.

IV. Carassius Heckel. Karausche.

Unterscheiden sich von den Vorigen hauptsächlich durch den Mangel der Bartfäden; Schwanzflosse ungetheilt, selten gegabelt, Afterflosse mit 8 bis 12 Strahlen; Körper sehr hoch, stark zusammengedrückt.

a. Mund nach vorn liegend (os anticum), Schwanzflosse abgestumpft oder schwach ausgerandet.

1. C. vulgaris Gm. Die gemeine Karausche.

Syn. Cyprinus carassius L.

Sächsisch: Kores. Ungarisch: Kárász.

Körper sehr hoch; oben grünlich- oder schwärzlichgrau, an den Seiten gelblichweiß, unten ebenso, bisweilen etwas röthlich. Kopf klein; Seitenlinie gerade; Schwanzflosse viereckig, gerade abgestutzt, oben dunkelgrau; unten röthlich; die übrigen Flossen röthlich mit schwärzlicher Spitze. Strahlen: R. 18 bis 19; A. 8 bis 9. Schuppenreihen: o. 7, u. 6, s. 34. Länge 5 bis 9 Zoll. Höhe $2^1/_2$ bis 4 Zoll.

In Teichen, stehenden Gewässern und an schlammigen, ruhigen Stellen der Flüße nicht selten.

2. C. gibelio Gm. Der Giebel.

Körper weniger hoch, fast ebenso gefärbt, als beim Vorigen; der Kopf dick, die Seitenlinie nach unten gebogen, verliert sich, bevor sie den Schwanz erreicht; Schwanzflosse halbkreisförmig ausgeschnitten. Strahlen: R. 20 bis 21; A. 9. Schuppenreihen: o. 7, u. 6, s. 34. Länge 4 $\frac{1}{2}$ bis 8″, Höhe 1 $\frac{1}{3}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Zoll.

Wie der Vorige in stehendem Wasser und fast häufiger.

b. Mund nach vorne, Schwanzflosse gabelig oder 3- bis 4-theilig.

3. C. auratus L. Der chinesische Goldfisch.

In der Jugend schwarz, später mit eingesprengten Silberpunkten, im Alter schön goldig-zinnoberroth, oft schwarz gefleckt, welche Farben im Schleime des Körpers liegen. — Länge 3 bis 10 Zoll.

Dieser schöne, aus China stammende Fisch hat sich über die ganze Erde verbreitet und wird seiner Schönheit wegen in Behältern und Gläsern gezogen. Auch bei uns wird er einzeln in Gläsern gehalten, kommt aber auch in freien Gartenteichen fort, so wurde er in einem solchen Teiche auf dem Gute des Baron Weßelény in Zsibo noch vor dem Jahre 1848 in großer Anzahl gezogen, scheint aber daselbst im Winter desselben Jahres durch Kälte und den durch die Revolution herbeigeführten Mangel an Wartung fast ganz ausgestorben zu sein.

c. Mund etwas nach unten gestellt (os subinferum); Schwanzflosse gegabelt, Afterflosse länger (11 bis 12 strahlig). **Rhodeus Agass.**

4. C. amarus L. Der Bitterling.

Obenher grünlichblau, unten röthlich; im April zur Laichzeit oben Azurblau, unten carminroth, zu beiden Seiten mit einer stahlblauen Linie, Augen roth. Strahlen: R. 12; A. 11 bis 12. Schuppenreihen: o. 6, u. 5, s. 30. Länge 1 bis 3, Höhe $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll, Dicke 2 bis 3 Linien.

Sehr gemein in fließendem und stehendem Wasser, (in der Umgebung Hermannstadts selbst in allen größern Wiesengräben) doch scheint er im fließenden Wasser sich schöner auszufärben. Das Fleisch schmeckt bitter daher sein Name.

V. Barbus Cuv. Barbe.

Rücken- und Afterflosse kurz, gleich lang; im Anfang der Rückenflosse zwei gesägte Stachelstrahlen; vier Bartfäden, von denen zwei an der Spitze der Oberlippe, zwei im Mundwinkel stehen; Kopf lang und schmal, Oberkiefer vorstehend. Körper etwas plattgedrückt, schmal, wenig schleimig;

Schwanzflosse gegabelt, und wie die übrigen Flossen zugespitzt; Schuppen mittelgroß.

1. B. communis Heck. Die gemeine Barbe.

Ungarisch: Marna. Romänisch: Mreane.

Obenher olivengrün, die Schuppen dunkel punktirt, an den Seiten gelblich, unten weiß; Rücken- und Schwanzflosse grünlich, die übrigen gelblich roth. Strahlen: R. 11; A. 8. Schuppenreihen: o. 11, u. 9 s. 60. Länge 1 bis 2 Fuß, Höhe 2 bis 4 Zoll.

Häufig in allen größern Flüßen und Bächen, einer unserer gemeinsten größern Fische.

VI. Pseudobarbus E. A. Bielz *). Afterbarbe.

Rückenflosse ohne Stachelstrahl. Körper im Durchschnitte rundlich eiförmig, sehr schleimig mit kleinen Schuppen; Kopf dick und oben platt; vier Bartfäden. Flossen abgerundet, die Schwanzflosse ungleichlappig gegabelt.

1. Ps. Leonhardi E. A. Bielz. Leonhards Afterbarbe.
Syn. Barbus Petenyii Heckel i. l.

Sächsisch: Semleng. Ungarisch: Semling, semle-hal.
Romänisch: Samle, zsome.

Fast ebenso gefärbt als der Vorige, aber beständig viel kleiner und durch den Mangel des ersten, großen, ungegliederten und gezähnten Knochenstrahles am Anfang der Rückenflosse deutlich unterschieden. Die Schuppen des Rückens deutlich und größer als bei der Vorigen punktirt und theilweise gefleckt, so daß die Oberseite scheckig erscheint; die Unterseite schön silberglänzend. Rücken- und Schwanzflossen gelbgrau, die Flossen der Unterseite röthlichgelb, sämmtlich mehr oder weniger, besonders auf den Strahlen schwarz gefleckt. Strahlen: R. 10; A. 7; Br. 14; B. 9; Schwanzflosse 22. Schuppenreihen: o. 11, u. 10 bis 11, s. 60. Länge 6 bis 8 Zoll, Höhe 8 bis 9 Linien.

In allen unsern Flüßen und Bächen, besonders in den klaren schnellfließenden, einer der gemeinsten Fische. Sein Fleisch ist zwar stark grätig, wird aber doch mehr geschätzt, als das der Weißfische.

Herr Leonhard hatte schon vor vielen Jahren (1818) diesen Fisch unterschieden und beschrieben, aber mit keinem wissenschaftlichen Namen versehen. Siehe Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniß von Siebenbürgen Seite 191.

*) In den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften Jahrgang IV. Seite 179.

VII. Tinca Cuv. Schleihe.

Rücken- und Afterflosse dick und kurz, oben abgerundet, die Erstere hinter den Bauchflossen beginnend. Körper plump, etwas erhaben, sehr schleimig; Schwanzflosse kaum ausgeschnitten.

1. T. vulgaris Cuv. Die gemeine Schleihe.
Syn. T. chrysitis Ags. Cyprinus tinca L.

Sächsisch: Schloaen. Ungarisch: **Czompo, zöldike.** Romänisch: **Linn.**

Oben olivengrün, an den Seiten goldgelb, ins Blaugrüne übergehend, unten weißgelb bis gelbviolet. Flossen und Lippen matt violett. Augen roth. Strahlen: R. 12; A. 11. Schuppenreihen: o. 31, u. 21, s. 95. Länge 8 bis 12 Zoll; Höhe 2 bis 2½ Zoll.

An schlammigen Stellen der stillfließenden Gewässer und in größern Teichen nicht selten. Fleisch weich, aber wenig schmackhaft, meist nach Schlamm schmeckend.

VIII. Gobio Cuv. Gründling.

Rücken- und Afterflosse kurz, die erstere über oder vor den Bauchflossen beginnend. Körper schlank und ziemlich schmal, viel größer beschuppt als der, der vorigen Gattung und weniger schleimig. Schwanzflosse ausgerandet.

1. G. vulgaris Heck. Der gemeine Gründling.
Syn. G. fluviatilis Ags. Cyprinus gobio L.

Sächsisch: Giffen. Ungarisch: **Görgöse.** Romänisch: **Give, Porkoias.**

Obenher schwarzgrau, dunkelgrün getupft, unten silberweiß, ins Fleischfarbe. Flossen röthlichgelb, die Rücken- und Schwanzflosse braun gefleckt. Strahlen: R. 10; A. 9. Schuppenreihen: o. 6, u. 4, s. 43. Länge 6 bis 8, Höhe 1¼ bis 1½ Zoll.

In allen unsern Flüßen und Bächen der Ebene nicht selten.

IX. Abramis Cuv. Brassen.

Ohne Stachelstrahlen und Bartfäden; Rückenflosse kurz, hinter den Bauchflossen stehend, Afterflosse lang; Rücken hoch, vordere Schuppen auf dem Scheitel getheilt.

1. A. Leuckarti Heck. Leuckarts-Brassen.

Kopf länglich, Oberkiefer wenig über den Unterkiefer vorragend; Brust- und Bauchflossen fast gleich lang. Die Farbe ist silberweiß, obenher ins Grünliche spielend; Flossen milchweiß. Rücken- und Schwanzflosse dunkler

gesäumt. Strahlen: R. 11; A. 22 bis 26. Schuppenreihen: o. 10, u. 5, s. 50. Länge $7\frac{1}{2}$ bis 10, Höhe 2 bis $2\frac{3}{4}$, Dicke 1 Zoll.

Unterscheidet sich von Abramis blicca L. dem er zunächst verwandt ist, durch geringere Höhe, gestrecktere Gestalt, längern Kopf (derselbe macht hier $\frac{3}{16}$ der Körperlänge aus), kürzere Afterflosse, etwas kleinere Schuppen und kleinere Augen. In Teichen und langsam fliessenden Bächen nicht häufig. z. B. bei Kronstadt.

2. A. ballerus L. Die Zope.

Ungarisch: Baliny.

Kopf klein und stumpf; beide Kiefer gleichlang; Rückenflosse schmal und hoch, Afterflosse breit; Schwanzflosse halbkreisförmig ausgeschnitten, deren untere Hälfte länger. Stirn braun; Augen gelb mit zwei schwarzen Flecken; Backen und Kiemendeckel blau, gelb und roth; Rücken schwarzblau an den Seiten ins Gelbliche, unter der geraden Seitenlinie silberweiß, am Bauche röthlich. Flossen blau eingesaßt, Rücken- und Afterflosse braunroth, Brust- und Bauchflossen gelblich. Körper sehr hoch, länglich eiförmig, platt gedrückt. Strahlen: R. 10; A. 21. Länge 8, Höhe 3 Zoll.

Im stehenden und langsam fließenden Wasser ziemlich selten.

X. Leuciscus Klein. Weißfisch.

Rücken- und Afterflosse kurz, die Erstere klein und noch kürzer, als die Letztere; Stachelstrahlen und Bartfäden fehlen; Schuppen gestreift; Haut meist wenig schleimig.

Diese Gattung wurde von den neuern Schriftstellern in mehrere Kleinere zertheilt*), welche wir hier als Unterabtheilungen anführen wollen:

---

*) Zur Unterscheidung ihrer schwierigen Merkmale boten Denselben besonders die Schlundzähne Anhaltspunkte dar, welche Herr Heckel nach der Gestalt ihrer Krone in folgende vier Hauptformen eintheilte:

1. Hohlzähne (Dentes excavati) mit hohlkehlenartiger Vertiefung an der Rückseite der hintern Kronen, welche meist hackenförmig auf oder vorwärts gebogen sind.
2. Kauzähne (D. masticatorii) mit aufwärts gerichteten Kauflächen, deren Rand gewöhnlich leistenförmig erhöht ist.
3. Hackenzähne mit Kauflächen (D. uncinnato submolares), schmale nach innen in einen Hacken auslaufende concave Kauflächen, welche durch Abreibung entstanden, einen scharfen, oft gekerbten, nie aber leistenförmig erhabenen Rand haben.
4. Hackenzähne ohne Kauflächen (D. uncinnato subconici). Die langgestreckten, weniger zusammengedrückten Kronen, endigen nach innen in einen rückwärts gewendeten Hacken und die Stelle der Kauflächen vertritt eine abgerundete, zuweilen gekerbte Schneide, welche nur zufällig hin und wieder etwas abgerieben ist.

A. Rückenflossen über den Bauchflossen;

a. Mund unten, quergespalten, zugespitzt; Lippen fehlen; Messerzähne (Chondrostoma Agass).

1. L. (Ch.) nasus L. Die Nase.

Ungarisch: Paducz. Romänisch: Skobár.

Körper schmal, Schnauze vorstehend stumpf, das kleine weit unten liegende Maul viereckig; obenher schwarzgrau, an den Seiten und unten weiß; Rücken und Schwanzflosse grau die Übrigen roth; Bauchhöhle schwarz. Augen gelb. Strahlen: R. 12; A. 14. Schuppenreihen: o. 9, u. 6, s. 60; Länge 1 Fuß und darüber, Höhe $2\frac{1}{2}$ Zoll.

In allen unsern Flüßen (Alt, Marosch, Szomos u. s. w.) nicht selten.

b. Mund nach vorn, Lippen vorhanden, rund.

aa. Fangzähne, Schuppen groß, Körper rundlich (Squalius Bonap).

2. L. (Sq.) dobula L Der Döbel.

Sächsisch: Minnen. Ungarisch: Dobáncs. Romänisch: Klean.

Kopf dick, Schnauze rund, Mund breit; Augen blaßgelb, oben mit schwarzgrünem Fleck; Rücken grünlich, Seiten und Unterseite weiß; Zwischenräume der Schuppen schwarz punktirt; Seitenlinie mit gelben Punkten besetzt; Rücken und Schwanzflosse graugrün; Brust- und Bauchflossen röthlich oder röthlichgelb. Strahlen: R. 11; A. 11. Schuppenreihen: o. 7, u. 4, s. 45. Länge 8 bis 20, Höhe 2 bis 4 Zoll.

In langsamfließendem und stehendem Wasser bei uns nirgends selten.

bb. Fangzähne (2 mehr als die Squalius (16), platt und zusammengedrückt) Mund etwas schief gespalten, Körper breit (Idus Heckel).

3. L. (I.) Idus L. Der Kühling.

Ungarisch: Önyhal, ön.

Kopf weniger dick als beim Döbel, Schnauze mehr gewölbt; Rücken hoch; Augen groß blaßgelb, besonders oben schwarz punktirt; obenher dun-

---

Diese vier Hauptformen unterscheiden sich nach der Anzahl und Stellung der Zähne auf den Schlundknochen in mehrere Nebenformen, von denen wir aber zur Unterscheidung der hierländigen Arten nur folgende in Betracht ziehen müssen:

a. Messerzähne (scalpiformes), cylindrische Kauzähne mit klingenförmig zusammengedrückten Kronen, deren Rücken von einem erhabenen Rande umgeben ist.

b. Drückzähne (contusorii), cylindrische Hackenzähne mit Kauflächen, deren zusammengedrückte Kronen am vordern Rande zuweilen gekerbte, schmale Kauflächen haben. Sie stehen auf jedem Schlundknochen nur in einfacher Reihe.

c. Fangzähne (raptatorii), Hackenzähne ohne Kauflächen, bei denen die Kronen in einen starken Hacken endigen. Sie sind auf jeden Schlundknochen in zwei Reihen gestellt.

kelgrün, an den Seiten und unten gelblichweiß; Rückenflosse grün mit Roth gemischt, die halbmondförmige Schwanzflosse, die Afterflosse und die Strahlen der Bauch- und Brustflossen roth, die Letztern schwarz überstreut. Strahlen: R. 11; A. 13. Schuppenreihen: o. 9, u. 5, s. 60. Länge 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß; Höhe 3 Zoll.

In unsern größern Flüßen (Szamos) sehr selten.

cc. Drückzähne (Leuciscus Rondel).

a. Körper rundlich.

4. L. Jeses Jurine. Der Aland, die Göse.

Syn. Cyprinus cephalus L.

Ungarisch: Pozsàr (nach Leonhard).

Kopf dick und stumpf im Übrigen an Gestalt dem Karpfen ähnlich; oben blau, die Seiten silberweiß mit blauem Schimmer; die Flossen hellviolet; Augen gelblich. Strahlen: R. 13; A. 14. Schuppenreihen: o. 7 bis 8, u. 4, s. 43 bis 45. Länge 1 bis 3 Fuß; Höhe 3 bis 9 Zoll, aber auch kleiner.

In unsern größern Flüßen an schnellfließenden Stellen, bei Wehren u. s. w. ziemlich selten; nach Leonhard auch in Teichen, wenn dabei nicht eine Verwechselung stattgefunden hat.

b. Körper zusammengedrückt.

5. L. rutilus L. Die Rothfeder.

Körper ziemlich hoch und zusammengedrückt, Schuppen groß; Augen, Lippen und alle Flossen roth, bei jungen Exemplaren heller; auf dem Rücken olivengrün, an den Seiten und unten silberweiß mit blaulichem Schimmer. Die Nasenlöcher stehen dicht vor den Augen. Strahlen: R. 13; A. 14. Schuppenreihen: o. 8, u. 4, s. 45. Länge 10 bis 12 Zoll, Höhe $3\frac{1}{3}$ bis 4 Zoll.

Die meisten unserer größern Flüße (z. B. Alt) beherbergen diese und die folgende Art, welche Beide in manchen Jahren nicht selten sind.

B. Rückenflosse hinter den Bauchflossen (zwischen dieser und der Afterflosse);

a. Mund oben, Körper zusammengedrückt;

aa. beide Kiefer gleich hoch, Schuppen groß (Scardinius Bonap.).

6. L. (S.) erythrophthalmus L. Plötze.

Körper hoch, höher und dicker als beim Vorigen, und kurz; oben schwarzgrün, an den Seiten und unten weiß; Augen klein, gelb; die Rücken- und Schwanzflossen grün, mit rother Einfassung, Brustflossen gelblichweiß, die übrigen untern Flossen schön hochroth; Strahlen: R. 12; A. 15. Schuppenreihen: o. 7, u. 4, s. 40 bis 43. Länge 8 bis 12, Höhe 3 bis $4\frac{1}{2}$ Zoll.

In langsam fließendem Wasser selten.

bb. Unterkiefer an der Spitze erhöht, Oberkiefer ausgerandet, Schuppen klein, abfallend. (Alburnus Rondel).

7. L. (A.) alburnus L. Der Ukelei.
Syn. Alburnus lucidus Heckel.

Sächsisch: Weißfäsch. Ungarisch: Fejérke

Körper länglich, schmal; obenher blaulich, an den Seiten und unten schön silberweiß; Stirn gerade; Unterkinnlade länger als die obere; Rücken-, Schwanz- und Bauchflossen grünlich; Afterflosse grau, Brustflossen weiß mit rothen Punkten. Strahlen: R. 11; A. 21. Schuppenreihen: o. 8, u. 4, s. 50. Länge 4 bis 8, Höhe $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Zoll.

In allem unserm fließenden und selbst im stehenden Wasser der Ebene bis ins Vorgebirge, oft in beträchtlicher Anzahl. — Die kleinen, dünnen, glänzenden und leicht abfallenden Schuppen dieses Fischchens, werden zur Erzeugung der unächten Perlen benützt.

8. L. (A.) bipunctatus L. Die Alandblecke.

Kürzer und breiter als der Vorige, mit rother, abwärts gebogener Seitenlinie, deren Schuppen je zwei schwarze Punkte haben. Der Kopf groß, Oberkiefer etwas verlängert; auf dem Rücken dunkelgrün, an den Seiten silberweiß ins Grünliche, der Bauch rein silberweiß, die Wangen blau; die Schuppen schwarz punktirt. Flossen grünlich oder grünlichweiß, die Brustflosse am Grunde roth. Strahlen: R. 11; A. 19. Schuppenreihen: o. 9 bis 10, u. 4 bis 5, s. 50 bis 52. Länge 4, Höhe 1 Zoll.

In den kleinern Flüßen, besonders den klaren Gebirgsbächen mit steinigem Grunde, durch das ganze Land nicht selten und oft in Gesellschaft des Vorigen.

b. Mund vorn; Körper cylindrisch, schleimig; Schuppen klein und dünn, kaum sich deckend; Schwanzflosse gabelig (Phoxinus Agass).

9. L. (Ph.) Marsilii Heck. Marsils-Ellritze.
Syn. Cobitis Pfrilii Mars.; Cyprinus Phoxinus Meid. Jcon.; Cyprinus Aphya Meid.; Phoxinus laevis Fitz.

Romänisch: Balte? nach Herrn Heckels und Kotschy's Mittheilung.

Von der gemeinen Ellritze (Phoxinus laevis Agass), die nach Heckel mehr dem westlichen und nördlichen Europa (in Deutschland im Inn und Rhein) angehört, unterscheidet sie sich durch die aus 85 bis 90 Schuppen gebildete Seitenlinie, welche ununterbrochen vom Kopf bis zur Schwanzflosse fortläuft; über derselben 20, unter ihr 17 Schuppenreihen; die Schuppen zart und weich, mit sternförmig erhabenen Strahlen. In der Farbe ist diese Art ebenso veränderlich als die gemeine Ellritze. Zur

Laichzeit (Mai, Juni) und so lange sie sich im Wasser befindet, erscheint sie auf dem Rücken dunkelgrün, an den Seiten goldgelb, Bauch hochroth, Kehle schwarz; Brust- und Bauchflossen blendend weiß. Außer dem Wasser wird der Rücken hellbraun, die Seiten Silberweiß mit schwarzen Längsflecken, der Bauch weiß, die Kehle schwarzgrau oder weiß. Länge 2 bis 2½ Zoll, Höhe 6 bis 9 Linien.

In klaren, Gebirgsbächen an sandigen Stellen oft sehr häufig (Hinterbach bei Heltau, Zoodt, Szamos bei Rodna u. s. w.).

XI. Cobitis L. Grundel.

Kopf klein, unbeschuppt; Mund vorn und etwas nach unten, meist zahnlos, Lippen zum Saugen eingerichtet; Kiemenöffnung eng, Kiemen 3 bis 6 strahlig; Körper länglichrund, gleichbreit, schlüpfrig und schleimig, mit kleinen, leicht abfallenden Schuppen bedeckt; Flossen klein, die Bauchflossen unter der Rückenflosse, weit nach hinten, Schwanzflosse abgerundet oder etwas ausgerandet.

a. Sechs Bartfäden; Kiefer ungezähnt.

aa. Auf dem Suborbitalknochen vor den Augen jederseits ein beweglicher, gabelförmiger Stachel, Körper etwas zusammengedrückt, Schwanzflosse nicht ausgerandet (**Acanthopsis Agass**).

1. C. (A.) taenia L. Der Steinbeißer.

Sächsisch: Stienbeißer. Ungarisch: **Kövi-tergélye, Kö-harapo.**

Romänisch: **Vurluge, Ungitza.**

Rostroth, am Bauch gelblichweiß; oben jederseits mit 3 Reihen olivenbrauner Flecken gezeichnet, von denen die untere aus 14 bis 16 breitern Flecken besteht. Flossen gelblich, Rücken-, Schwanz- und Afterflossen mit braunen Fleckenstreifen. Strahlen: R. 8; A. 7. Länge 3 bis 4 Zoll, Höhe 4 bis 6 Linien.

Häufig in allen, steinigen klaren Gebirgsbächen, wo er sich an die Steine festsaugt; daher sein Name.

bb. Unteraugenknochen unbewehrt, Körper cylindrisch, Schwanzflosse etwas ausgerandet.

2. C. barbatula L. Die Bartgrundel, Schmerle.

Ungarisch: **Vágo-hal, Bajuszos-tergély.**

Kopf zusammengedrückt; obenher auf gelblich oder grünlichgrauem Grunde schwarz oder braun punktirt und gewölkt; Bauch und Flossen grau, die Rücken- und Schwanzflosse mit braunen Punkten und Strichen. Strahlen: R. 10; A. 8. Länge 4 bis 6 Zoll, Höhe 6 bis 7 Linien.

Sie ist häufig in unsern langsamer fließenden Bächen und Flüßen mit schlammigem Grunde.

b. Zehn Bartfäden; in jeder Kinnlade 12 kleine Zähne; auf der Stirne ober den Augen ein kurzer Dorn; Körper fast cylindrisch; Schwanz wenig ausgerandet.

3. C. fossilis L. Der Schlammbeißer.
Sächsisch: Schäck. Ungarisch: Csik, csik-hal. Romänisch: Czipár.

Kopf und Schwanz etwas zusammengedrückt; obenher hellbraun, unten orangegelb mit schwarzen Punkten; auf dem Rücken schwarz punktirt, die Punkte oft zu Längslinien zusammenfließend; eine breite Seitenbinde von der Länge des Körpers hinter den Augen beginnend und eine Punktreihe unter derselben schwärzlich, Flossen gelblich, mit vielen schwärzlichen Punkten. Bei den Jungen ist der Bauch weiß, ungefleckt und auch die Brust- und Bauchflossen unpunktirt. Strahlen: R. 7; A. 6. Länge 7 bis 12 Zoll, Höhe 8 bis 12 Linien.

Häufig in allen stehenden Gewässern, selbst in den Abzugsgräben der Wiesen. Bei stürmischem Wetter wird er unruhig, wühlt den Schlamm auf und kommt häufig an die Oberfläche des Wassers, daher man ihn oft in Gläsern zum Anzeigen des Wetters hält.

XII. Esox L. Hecht.

Die Maxillarknochen zu beiden Seiten der Oberkinnlade sind ungezähnt, es sind aber dagegen die in der Mitte derselben befindlichen und zwei Drittheile derselben ausmachenden Intermaxillarknochen mit kleinen spitzen Zähnen besetzt, ebenso sind auch der Pflugschar, die Gaumenknochen, die Zunge, die Schlundknochen und Kiemenbögen dicht mit kleinen Zähnchen bewaffnet; die Unterkinnlade hat jederseits eine Reihe langer spitzer Zähne; die Schnauze ist lang, stumpf und breitgedrückt; die einzige Rückenflosse steht der Afterflosse gegenüber. Sie sind gefräßig und die stärksten Raubthiere unsers süßen Wassers.

1. E. lucius L. Der gemeine Hecht.
Sächsisch: Hächt. Ungarisch: Csuka. Romänisch: Stuke.

Obenher in der Jugend grünlich-, später braungrau, gelbgefleckt; unten grauweiß; Flossen röthlich, mit gelblichen Strahlen, Rücken-, After- und Schwanzflosse mit dunklern Flecken. Mund weit; Körper lang, schmal, oben abgerundet, seitlich zusammengedrückt, mit kleinen, harten, festsitzenden Schuppen bedeckt. Strahlen: R. 19; A. 17; Br. 14; B. 10; Schw. 19. Länge 2 bis 4 Fuß.

Findet sich in allen unsern größern Flüßen und Teichen der Ebene.

XIII. Silurus L. Wels.

Kopf groß und breitgedrückt; Mundöffnung sehr weit, beide Kinnladen mit einem Band hechelförmiger Zähne, mit welchen auch der Pflug-

schar besetzt ist; Körper lang, nach hinten verschmälert und seitlich zusammengedrückt, schlüpfrig; Afterflosse sehr lang, bis in die Nähe der Schwanzflosse reichend. Es sind Raubfische, welche im Schlamme versteckt auf ihre Beute, die in kleinen Fischen besteht, lauern.

1. S. glanis L. Der Wels.

Sächsisch: Waller. Ungarisch: Harcsa. Romänisch: Szomm.

Sechs Bartfäden, von denen die beiden an der Oberkinnlade länger als der Kopf und gegliedert sind; die Unterkinnlade länger als die Oberkinnlade. Obenher schwarzgrün, an den Seiten grün mit schwarzen Flecken, unten gelblichweiß; die Flossen gelbgrau, an den Spitzen bläulich. Strahlen: R. 5; A. 90; Br. 10; B. 13; Schw. 17. Länge 3 bis 10 Fuß, Dicke 4 bis 8 Zoll.

Einer unserer größten Fische, der in allen Flüßen der Ebene mit sandigem Boden nicht selten ist. Es wurden im Altfluß schon mehrmals Exemplare von 8 Fuß und einem Gewichte von mehr als 2 Zentner gefangen, welche einen fast zolldicken Speck hatten. Das Fleisch von jüngern Stücken ist sehr zart, das der Alten aber schwerverdaulich.

Zweite Unterordnung.

Subbranchiales. Kehlweichflosser.

Die Bauchflossen sind unter den Brustflossen befestigt und das Bekken unmittelbar an die Schulterknochen geheftet. Diese Unterordnung zerfällt nach der, oft sehr auffallend gestalteten Körperform und der Hautbekleidung, dann nach der Bildung der Bauch- und Brustflossen in drei Familien, von denen wir jedoch nur die erste, die der

Gadoidei, Schellfische,

in unserm Faunengebiete besitzen, welche sich durch einen symetrischen, wenig zusammengedrückten, beschuppten Leib und freie, zugespitzte Bauchflossen auszeichnet.

Die Gattungen dieser Abtheilung, welche das einzige Geschlecht Gadus L. bilden, haben einen mäßig langen mit weichen Schuppen, die nur auf dem Kopfe fehlen, bedeckten Körper; die Flossen sind weich; die Kinnladen und der Vordertheil des Pflugschares mit mehreren Reihen spitzer, theils mäßig großer, theils ganz kleiner Zähne dicht besetzt; die großen Kiemen haben sieben Strahlen. Sie sind nach der verschiedenen Anzahl der Rücken- (1 bis 3) und Afterflosse (1 bis 2), dann dem Vorhandensein und der Zahl der Bartfäden unterschieden worden. Wir haben blos die eine Gattung:

Lota Cuv. Aalraupe, Quappe.

Zwei Rückenflossen und eine Afterflosse; Zahl der Bartfäden verschieden.

1 L. vulgaris Cuv. Die gemeine Aalraupe.

Sächsisch: Oalket. Ungarisch: Menyhal. Romänisch: Mihálcz.

Nur ein Bartfaden am Kinn. Kopf groß breitgedrückt, Kiefer gleichlang, Mund abgerundet, Augen hochliegend; Körper fast cylindrisch, schleimig, Rückenflossen gleichhoch, Schwanzflosse abgerundet. Obenher gelb, olivenbraun oder schwarz gefleckt; Seiten gelb; Bauch weiß; Rücken- und Schwanzflossen gelblich, Bauchflossen weiß; Augen gelb. Strahlen: R. 14, 68; A. 67; Br. 20; B. 6; Schw. 36. Länge 1 bis 2 Fuß.

In allen unsern Flüßen, wo er sich unter Steinen am Grunde oder in Uferlöchern aufhält, ziemlich selten. Er liebt mehr die größern, klaren Gebirgsbäche und kommt nur im Herbste zur Paarungszeit in die größern Flüße z. B. Alt.

Dritte Unterordnung.

Apodes, Kahlbäuche.

Bauchflossen fehlen; Körper langgestreckt mit einer dicken, weichen Haut überzogen, in welcher die Schuppen fast ganz versteckt sind; Gräten fehlen beinahe durchgehends. Wir haben die einzige Gattung:

I. Muraena Lacep. Aal.

Körper lang und dünn; Kiemen mit den von concentrischen Strahlen umgebenen Kiemendeckeln unter der Haut verborgen, öffnen sich weit hinten zu jeder Seite unter den Brustflossen durch eine Röhre; Brustflossen klein und schmal; Rücken- und Afterflosse, um das Schwanzende verlängert, bilden durch ihre Vereinigung die Schwanzflosse. Sie sind nächtliche Thiere, welche am Tage im Schlamm und in Uferlöchern sich verbergen und Abends auf Nahrung ausgehn, die in kleinen Fischen, Amphibien, Würmern u. s. w. besteht.

1. M. angvilla L. Der gemeine Aal.

Sächsisch: Oolfäsch. Ungarisch: Angolna.

Die Rückenflosse weit hinter den Brustflossen beginnend; Oberkinnlade kürzer als die untere, Mundöffnung eng, Zähne klein und spitz; Körper schlüpfrig, rundlich, hinten zusammengedrückt; Obertheil desselben schwarzgrün oder olivenbraun, Bauch weißlich. Strahlen: R.-Schw.-Afterfl. 456; Br. 16. Länge 2 bis 4 Fuß.

Selten in unsern größern Flüßen, nach Leonhards Lehrbuch Seite 187.

Zweite Abtheilung. Chondropterygii. Knorpelfische.

Dritte Ordnung.

Eleutherobranchii. Freikiemer.

Kiemen kammförmig, am Außenrande frei und beweglich; die einzige Kiemenöffnung mit einem Kiemendeckel versehen.

Sie zerfallen nach dem Vorhandensein der Bauchflossen in zwei Unterordnungen, Pectognathi und Branchiostegii, von welcher aber nur die Letztere in unsrer Fauna durch Repräsentanten vertreten ist. Die Thiere derselben haben Bauchflossen und völlig verwachsene Schädelknochen, aber keine Kieferknochen und Zähne und nur ein weiches Skelett. Wir besitzen nur eine Gattung:

I. Acipenser L. Stör.

Körper langgestreckt, spindelförmig, an den Seiten mit fünf Längsreihen großer Knochenschilder besetzt; Maul quer, unter der vorstehenden Schnauze. Sie haben nur eine Rückenflosse, hinter den Schläfen ein Spritzloch, einen deutlichen Kiemendeckel und 4 Bartfäden. Es sind Meerfische, welche zur Laichzeit weit hinauf in die Flüße gehen, ein gutes schmackhaftes Fleisch haben und deren Eier den besten Caviar geben; die Schwimmblase liefert den bekannten Fischleim.

1. A. sturio L. Der Stör.

Sächsisch: Stier. Ungarisch: Tok. Romänisch: Csige.

Rüssel doppelt so lang als die Breite der Mundöffnung, vorn abgerundet; zwischen den Schilderreihen befinden sich kleinere und größere sternförmige Knochenkerne; die Schilder weit von einander abstehend, oben mit einem krummen Dornhacken versehen; Körper silberfarb mit dunkelbraunen Flecken auf dem Rücken, die Unterseite grauweiß mit braunen Flecken. — Länge 6 bis 7 Fuß.

Selten in unsern Hauptflüßen (Marosch, Alt).

2. A. huso L. Der Hausen.

Sächsisch: Housen. Ungarisch: Viza. Romänisch: Morun.

Rüssel kürzer als die Breite der Mundöffnung, vorn zugespitzt; Schilder stumpf und zwischen denselben nur kleine Knochenspitzen; Körper obenher blaugrau, unten weiß. — Länge 6 bis 15 Fuß.

Häufiger als der Vorige aus der Donau in unsere Hauptflüße aufsteigend.

3. A. ruthenus L. Der Sterlet.

Rüssel dünn und spitz, fast doppelt so lang als die Mundöffnung breit ist; die Schilder mit hackenförmigen Kielen sind auf dem Rücken und an den Seiten sehr dicht und liegen dachziegelartig auf einander, die des Bauches dagegen sind platt; zwischen den Schilderreihen befinden sich gezähnelte Knochenschüppchen. — Länge 1 bis 3 Fuß.

Im Altfluß nicht selten, im Marosch (bei Dobra und Deva) in manchen Jahren sehr häufig.

Vierte Ordnung.

Cyclostomi. Rundmäuler.

Der kreis- oder halbkreisförmige Saugmund hat eine fleischige Lippe; die beutelförmigen, festsitzenden Kiemen öffnen sich entweder äußerlich in mehreren (2 bis 7) runden Löchern, die sie mit ihren Zwischenräumen bilden, an den Seiten des Halses, oder innerlich in einen gemeinschaftlichen Kanal; Körper langgestreckt, walzig, mit einer fast glatten, schleimigen Haut. Sie saugen sich an Steinen und andern Gegenständen fest und haben ein schmackhaftes Fleisch.

Wir haben 2 Gattungen welche sich durch die Gestalt des Körpers und das Vorhandensein oder den Mangel der Zähne unterscheiden.

I. Petromyzon Dum. Lamprete.

Körper aalförmig, jederseits mit 7 Kiemenöffnungen, Mund trichterförmig, innen mit starken Zähnen und harten Knötchen besetzt; die Haut erhebt sich unter- und oberhalb des Schwanzes zu einem Längskamm; Augen undeutlich.

1. P. fluviatilis L. Das Neunauge.

Ungarisch: Orsofark, orsohal.

Grünlich, an den Seiten gelblich, unten weiß; hintere Rückenflosse eckig, in die Schwanzflosse überlaufend, und wie die Letztere violet. Länge 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß.

In fast allen unsern Flüßen und Bächen der Ebene (Szamos, Alt, Harbach) aber nirgends häufig.

Anmerkung. Das kleine Neunauge (P. Planeri Bloch.), welches sich durch geringere Größe (7 bis 10 Zoll), eine weitere Mundöffnung als der Kopf, die mit vielen, kleinen, orangefarbenen Zähnen besetzt ist; die beiden zusammenstehenden Rückenflossen; oben blaugrüne, unten weiße Farbe vom Vorigen unterscheidet, dürfte sich auch bei uns finden und ist wahrscheinlich meistens mit Jenem verwechselt worden.

II. Ammocoetes Dum. Querder.

Körper wurmförmig, nach vorn und hinten dünner werdend, geringelt; Augen verdeckt; Mund zahnlos halbkreisförmig, nicht zum Ansaugen geeignet, an demselben kleine ästige Bartfäden; die Rückenflosse mit der Schwanzflosse vereinigt, bilden eine niedrige ausgeschweifte Falte; Skelet weich; beiderseits, wie bei der vorigen Gattung, 7 Kiemenöffnungen. Sie leben im Schlamme der Bäche.

1. A. branchialis L. Der gemeine Querder.

Obenher grünlich oder bläulich, an den Seiten ins Gelbe; unten weiß; Flossen kaum eine Linie breit; Lippen hinten oder oben zweilappig. Länge 6 bis 8 Zoll, Dicke 2 bis 3 Linien.

Dieses wurmähnliche Thierchen, welches sich gewiß häufiger, als es bisher beobachtet wurde, im Schlamme unserer Bäche und Teiche findet, wurde in Hermannstadt beim Ausreinigen des sogenannten „großen Baches“ in demselben gefangen.

Schlußbemerkungen.

Nach der Aufzählung und Beschreibung der Wirbelthiere unsers Landes sei uns nun noch ein Rückblick auf das Ergebniß derselben, auf das Verhältniß unserer Fauna zu der der Nachbarländer und einige Eigenthümlichkeiten in der Unsrigen gestattet.

Von den **Säugethieren**, deren auf Europa 202 Arten in 46 Gattungen*) gerechnet werden, kommen bei uns 67 Arten in 31 Gattungen vor, unter denen 3 Gattungen und 11 Arten acclimatisirt sind, dann 28 Gattungen mit 55 Arten vollkommen wild leben. Wir haben daher im Vergleich mit unsern Nachbarländern Ungarn**) und Galizien sammt der Bukovina***), woher uns allein die diesfälligen Daten vorliegen, an vollkommen wild lebenden Säugethieren 3 Arten, die in Ungarn noch nicht gefunden wurden und zwar eine Fledermaus (Vespertilio noctula), eine Spitzmaus (Sorex pygmaeus) und eine Wühlmaus (Hypudaeus glareolus) und 4 Arten, die der galizisch-bukowinischen Fauna fehlen, nämlich die beiden Hufeisennasen (Rhinolophus ferrum equinum und Hipposideros), den Blindmoll (Spalax typhlus) und den Alpenhasen (Lepus variabilis). Dagegen hat Ungarn 2 Arten, die unserer Fauna noch abgehen, als: den Gartenschläfer (Myoxus Dryas),

*) Nach Dr. Heinrich Schinz: Fauna der Wirbelthiere Europa's.
**) J. Salomon Petényi: Pár szo az emlösökröl általában etc.. Pest 1844.
***) Dr. A. Zawadzki: Fauna der galiz. bukow. Wirbelthiere. Stuttgart 1840.

und die Rohrmaus (Mus arundiaceus Petényi) und ebenso hat Galizien fünf, bei uns noch nicht angetroffene Arten, nämlich die kurzmäulige, schnauzbärtige, bereifte und kleinste Fledermaus (Vespertilio barbastellus, mystacinus, discolor und pygmaeus), und das polnische Murmelthier (Arctomys bobac).

Betrachten wir nun unsere einheimischen Säugethiere nach ihrer Lebensweise und ihrem Aufenthalte, so finden wir, daß die bei weitem größte Anzahl ihren stetigen Aufenthalt bei uns haben und nur zwei Arten aus einer Gegend in die andre wandern, besonders wenn ein lokaler Futtermangel sie dazu nöthiget, es sind dieses die Wanderrate und die Feldmaus. Bei einigen Arten scheint dieser Wandertrieb durch den Winterschlaf ersetzt zu werden, in den sie beim Herannahen der kalten Jahreszeit verfallen, um erst beim Einfluße der Wärme wieder zu erwachen. Hierdurch werden nämlich diese Thiere, zu denen der Bär, Dachs, Igel, das Murmelthier und die Schläfer gehören, durch die niedrige Stufe, auf welche ihr Lebensprozeß während des Schlafes herabsinkt, ebenfalls von dem zeitlichen Mangel an Nahrungsmitteln geschützt. — Das Vermögen zu fliegen besitzen sämmtliche 9 Arten unserer Handpflügler oder Fledermäuse und wenn auch fast alle Säugethiere eine größere oder geringere Geschicklichkeit im Schwimmen besitzen, so können doch nur 5 Arten bei uns als Wasserthiere angesehen werden, nämlich: das Nörzwiesel, der Fischotter, der Biber, die Wasserratte und die Wasserspitzmaus. Nach der Terrainbeschaffenheit kommen die größere Mehrzahl unserer Säugethiere in der Ebene und dem Hügellande vor; dem Mittel- und Vorgebirge eigenthümlich sind der Bär, der Dachs, der Edelmarder, der Luchs, die mäuseartige Wühlmaus, das Wildschwein, der Hirsch und das Reh; nur die Hochgebirge bewohnen das Murmelthier, der Alpenhase, die Gemse und (?) der Steinbock.

Bezüglich der geographischen Verbreitung einiger unserer Säugethierarten verdient noch bemerkt zu werden, daß darunter hauptsächlich die Schreibersische Fledermaus (Vespertilio Schreibersii), die Zwergspitzmaus (Sorex pygmaeus), das Nörzwiesel (Mustela lutreola), das Erdzieselchen (Spermophilus citillus), die Zwergmaus (Mus minutus) und der Blindmoll (Spalax typhlus) dem Osten von Europa angehören, die meisten davon auch nicht viel nördlicher gehen, als unser Land liegt, und daher für die südöstliche Lage Siebenbürgens characteristisch sind.

Während die Säugethiere das Prinzip der Stetigkeit vertreten, könnte die Klasse der **Vögel** gerade das der Beweglichkeit repräsentiren, und es hat auch wirklich die Leichtigkeit, mit der die Thiere dieser Klasse ihre Wohnplätze verändern und sich bequemere suchen, die hinreichende Nahrung sich auffinden und den Nachstellungen ihrer Feinde sich entziehen können, wie überhaupt, so auch in Siebenbürgen, eine größere Mannigfaltigkeit derselben im Vergleiche zu den übrigen Klassen der Wirbelthiere gedeihen lassen.

Von den in Europa lebenden 490 Vögelarten kommen in Siebenbürgen 280 und darunter nur 9 Arten kultivirt vor. Eine Entgegenstellung unserer 271 völlig wilden Vögelarten ist uns nur gegenüber des Nachbarlandes Galizien möglich, da uns alle übrigen Daten fehlen. Es stellt sich dabei im Vergleiche zu der in diesem Lande vorkommenden 302 Arten ein Abgang von 22 Arten heraus, welcher jedoch hier nicht so unbedingt richtig angenommen werden kann, als etwa bei den Säugethieren, weil bei der großen Anzahl der Zugvögel unsere Fauna noch zahlreicher Bereicherungen an solchen Arten fähig ist, die nur auf ihren Frühlings- und Herbstwanderungen in Galizien und der Bukovina angetroffen wurden und bei derselben Gelegenheit auch unser Land ebenso gut passiren können und werden. Wir dürfen daher eine Eigenthümlichkeit in dieser Thierklasse gegenüber unserm Nachbarlande nur in soweit ansprechen, als die mehr gebirgige Bodenbeschaffenheit unsers Landes, dasselbe für einzelne Zugvögel zur Wahl ihres zeitlichen Aufenthaltes vorzüglich einladend macht, während die Ebenen Galiziens einige nordische Vögel, welche diese Terrainbeschaffenheit lieben nicht weiter fortziehen lassen. Als Eigenthümlichkeiten unserer Fauna aus dieser Klasse müssen hervorgehoben werden: der Bartgeier (Gypaëtos barbatus), den wir mit Tirol und der Schweiz, dann der kurzzehige Schlangenadler (Circaëtos brachydactylus), den wir mit Frankreich gemeinsam haben; der weißzehige Thurmfalke (Falco cenchris), eine Besonderheit der Küstenländer des adriatischen Meeres; die blasse Weihe (Circus pallidus); die Uralseule (Surnia uralensis), eine Bewohnerin des Ostens von Europa; der Bienenfresser (Merops apiaster), dem Süden angehörend; die gelbköpfige Bachstelze (Motacilla citreola), in Ostsibirien und Rußland zu Hause; die Trauermeise (Parus sibiricus seu lugubris), ebenfalls ein östlicher Gast; die Rosendrossel (Pastor roseus), die uns aus Afrika besucht; der Mauerläufer (Tichodroma muraria), der Zwergtrappe (Otis tetrax L.), der dünnschnäbelige Brachvogel (Numenius tenuirostris), die Lachente (Anas rutila), der frisirte Pelikan (Pelecanus crispus), der Zwergscharbe (Carbo pygmaeus) und der kleine Sturmvogel (Procellarla pelagica).

Bezüglich ihres Aufenthaltes und ihrer Lebensweise finden wir bei den Vögeln wieder viele bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten. Während nämlich bei den Säugethieren die Anzahl der Wasserthiere nur sehr gering war, sind von Jenen fast zwei Fünftheile diesem Elemente zugethan und es vertheilen sich unsere 278 Arten Vögel nach ihrem vorzüglichsten Lebenselemente überhaupt also, daß 165 Arten den Luft-, 12 den Erdvögeln und 101 Art den Wasservögeln angehören und unter der Letztern die Sumpf- und Schwimmvögel sich fast gleichmäßig vertheilen, indem 51 Arten den Erstern und 50 Arten den Letztern zukommen.

In Hinsicht der Verbreitung der Vögel nach der Erhebung des Bodens finden wir hier wieder die Ebene und das Hügelland mit ihren verschie-

denen Terrain-, Bewässerungs- und Vegetationsverhältnissen am meisten bevorzugt; aber auch das Vor- und Mittelgebirge ist besonders mit seinen ausgedehnten Laubholz- und Nadelwäldern hinlänglich reich an verschiedenen Vögelarten. Als ausschließliche Alpenbewohner können wir aber aus dieser Thierklasse nur betrachten: den Bartgeier, Schwarzspecht, Alpenflüevogel, Tannenhäher, die Schneekrähe und Steindohle, den Alpensegler und das Schneehuhn. — Merkwürdiger und weit häufiger, als bei den Säugethieren, ist bei den Vögeln der Hang zu gewissen Zeiten des Jahres ihren Wohnsitz zu verändern, zu wandern. In dieser Beziehung unterscheiden sie sich wesentlich dadurch von einander daß einige das ganze Jahr hindurch ihren Standort beibehalten (Standvögel), andere regelmäßig im Frühling und Herbste wandern (Zugvögel), noch andere aus höher liegenden Gebirgsgegenden bei der rauhen Jahreszeit oder bei Futtermangel in die Ebenen hinabsteigen (Strichvögel), endlich einige auch alle diese Eigenschaften in sich vereinigen (nomadisirende Vögel).

Ueber den Zug der Vögel in Siebenbürgen machte Herr Stetter folgende Beobachtungen, welche größtentheils auch mit den unsrigen übereinstimmen. Nur die Enten und Schwimmvögel folgen auf ihrem Zuge dem Laufe der Hauptflüsse des Landes (Szamosch, Marosch, Alt), die übrigen Zugvögel nehmen ihren Weg, mit geringen Abweichungen der Richtung der Bergwässer folgend, über die Wasserscheiden der höchsten Gebirge von Süden gegen Norden, oder umgekehrt. Aus dieser Ursache erscheinen während des Zuges Vögel in solchen Gegenden, die sie durchaus nicht zu ihrem längern Aufenthalte wählen können, wie z. B. **Merops apiaster** in den Roskänyer Hochwäldern, **Coracias garrula** am Ende der Baumlinie in den östlichen Grenzgebirgen. Die Ordnung welche die Zug-Vögel rücksichtlich ihrer Ankunft in Siebenbürgen beobachten, ist beiläufig folgende:

1. Mit Ende Februar erscheinen **Falco cinereus** und **pygargus**, **Columba oenas** noch einzeln, **Anser segetum** und **cinereus**, dann mehrere Entenarten.

2. In der Mitte des Monats März: **Falco tinnunculus**, **cenchris**, **rufipes** und die meisten Falkenarten, **Columba oenas** und **palumbus**, **Turdus pilaris** und **torquatus**, **Sturnus vulgaris** noch einzeln, **Upupa epops** und mehrere Strandläufer-, Schnepfen- und Enten-Arten, dann die Steißfußarten und **Motacilla alba** einzeln.

3. Zu Ende März scheint der Zug am stärksten stattzufinden und es finden sich dann auch schon **Sylvia**- und **Muscicapa**- Arten ein; derselbe dauert aber nach der Verschiedenheit des Frühjahres bis zur Hälfte oder Ende April fort, wo die Schwalben in der Regel den Schluß machen.

4. Im Herbstzuge verlassen uns die meisten Vögel während der Monate September und Oktober und schaaren sich dann gewöhnlich in größere Gesellschaften zusammen, als man dieses bei ihrer Ankunft im Frühlinge beobachten kann. Auch hat man in dieser Beziehung bei uns die Beobach-

tung gemacht, daß, wenn die Schwalben langsam und unmerklich sich verlieren, die Meisen einzeln und spät in die Gärten kommen, mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen langen Herbst und gelinden oder sehr spät einfallenden Winter gerechnet werden könne; während, wenn sich die Schwalben in große Schwärme zusammenrotten und auf einmal oder in Massen wegziehen, dann die Meisenarten frühzeitig und in Gesellschaften in den Gärten erscheinen, ein strenger Winter im Anzuge sei.

Die **Amphibien** oder Reptilien bilden die kleinste Familie der Wirbelthiere und, indem ganz Europa nur 54 Arten derselben zählt, haben wir in Siebenbürgen 22 Arten, nämlich: 1 Schildkröte, 4 Saurier, 6 Schlangen (darunter 2 giftige) und 12 froschartige Amphibien oder Batrachier, während Galizien mit der Bukovina um 2 unschädliche Schlangen und 2 Batrachier mehr, dagegen um einen Saurier und eine Giftschlange weniger besitzt. In Ungarn kommen um 4 Arten mehr unschädliche Schlangen vor*), als bei uns, während die übrigen Ordnungen der Amphibien dieses Landes noch nicht verzeichnet wurden.

Von unsern Amphibien gehören die Schildkröte, 2 Saurier, 2 unschädliche Schlangen und 11 Batrachier der Ebene und Hügelregion und die andern dem Vorgebirge an; das Hochgebirge entbehrt alle Amphibien. Unsere Arten haben sämmtlich stetige Wohnplätze und halten alle den Winterschlaf, den sie in Erdlöchern oder in der Tiefe des Wassers und selbst im Eise eingefroren zubringen. Wie schon ihr Name andeutet, besitzen unsere Amphibien meistens die Eigenschaft, sowohl in, als außer dem Wasser leben zu können; aber es gehören einige Arten ihm auch ausschließlich an, wie die Wassersalamander; andere fliehen es beständig, wie unsere sämmtlichen Saurier. Blos die Mauereidechse und die Sandviper unterscheiden unsere Amphibienfauna von der des mittleren und nördlichen Europa im Allgemeinen, als mehr südliche Arten.

Die Anzahl unserer **Fische** beläuft sich auf 41 Arten, während Europa mit den es umgebenden Meeren deren 440 zählt, und es ist darunter nur eine kultivirte Art, nämlich der chinesische Goldfisch (**Carassius auratus**). Wir haben demnach um 4 Arten weniger als Galizien mit der Bukovina und um 26 Arten weniger als Ungarn**), dabei aber doch eine besondere (**Abramis Leuckarti Heckel**) und eine eigenthümlich neue Art (**Pseudobarbus Leonhardi E. A. Bielz**).

In Bezug auf ihren Aufenthalt und ihre Lebensweise bieten die Fische weniger Eigenthümlichkeiten als die übrigen Klassen der Wirbelthiere dar. Nur lieben einige mehr die Bäche und Seen der Gebirge, andere mehr die Flüße und Teiche der Ebene. Bei uns läßt sich aber hier we-

*) Monographia serpentum Hungariae auctore Emerico Friwaldszky. Pestini 1823.

**) nach Recsinger's, Specimen Ichtyologiae sistius pisces aquarum dulcium Hungariae. Budae 1830.

niger als anderswo ein Unterschied feststellen, da alle größern Flüße und Bäche aus Gebirgen entspringen und daher an ihrem Ursprunge einen schnellen Fall und einen steinigern Grund haben, folglich ebensowohl Fische des Gebirges wie der Ebene beherbergen. Doch läßt sich wohl immerhin und mit Recht sagen, daß einzelne Arten, wie die Forellen, Aeschen, Kaulköpfe, Steinbeißer und Aalraupen den klaren Gebirgsbächen, andere, wie die Schleien, Karauschen, Bitterlinge, Wetterfische den langsamfließenden oder stehenden Gewässern ausschließlich zukommen. Zu den Zugfischen gehören von unsern Arten die Huchforelle, die Störe und zum Theil die Aalraupe, welche zur Laichzeit das Wasser, in dem sie sich gewöhnlich aufhalten, verlassen und entweder aus den größern in die kleinern Flüße sich begeben, wie die Huchforelle und Störe, oder aus den klaren Gebirgsbächen in die größern Flüße, wie die Aalraupe.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.